910
Мак

Инв 10551

№ 3016/3

Joseph Marshall's Esq.

Reisen

durch

Holland, Flandern, Deutschland, Dännemark, Schweden, Rußland, Pohlen und Preußen

in den Jahren 1768, 1769 und 1770.

Worinn eine zulängliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes dieser Länder in Ansehung ihrer Bevölkerung, Manufacturen, Landwesens, Handels, wie auch der Künste und nützlicher Unternehmungen.

Aus dem Englischen übersetzt.

Dritter Band.

Danzig,
bey Daniel Ludwig Wedel,
1775.

H. N. Mollno
Wb/170/348

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fortsetzung
der
Reise durch Schweden.

ИМПЕР: ГАТЧИНС:
БИБЛІОТЕКИ
91620
НИКОЛ: СИР: ИНСТ:

Bayerische Staatsbibliothek

Erster Abschnitt.

Reise von Liusnedal * nach Hudickswall † — Das Land und die Landwirthschaft der Bauren — Horsten — Beschreibung des schönen Landsitzes des Herrn Verspot zu Ranersburg — Nachricht von seinen edlen Verbesserungen.

Es war Abend den 28. Junii ehe ich zu Liusnedal ankam, welches ein kleines unbedeutendes Dorf ist. Von da, kam ich den nächsten Morgen nach Hudickswall, sechszig Meilen, auf die ich zween Tage zubrachte. In der ersten Nacht ruhete ich zu Dilsbo aus. Das Land ist sehr wild und gebürgigt, wie das Thalland, auch nicht besser angebaut; in einigen Thälern sieht man kleine Dörfer, wo die Einwohner bisweilen kleine Höfe haben, aber meines Bedünkens nach das Land mit so vielen Fleisse nicht

* Der Verf. nennt es Lindsal. Doch ists vermuthlich Liusnedal.

† Beym Verf. Hudwickswald. Und so verstümmelt er die mehresten Nahmen.

nicht bauen als ihre Nachbaren die Dalekarlier. Dilsbo liegt an einem Fluße ohnweit der Ostsee und hat einen Hafen, wo Schiffe von zweyhundert Tonnen einlaufen können; dennoch ist hie kaum der geringste Handel. Dann und wann kommt wo ein Schiff an, das Holz ladet; es ist aber was seltenes. Von da geht der Weg nach Hudickswall über ein ebenes Land, das wohl angebaut ist, und dessen Bewohner emsiger sind. Ich sahe zwey bis drey Häuser, die ansehnliche Pachtungen um sich herum hatten; es waren Sitze von Edelleuten, und die Eigenthümer scheinen die Wirthschaft so gut zu treiben, als ich nur irgend wo in Schweden gesehn habe. Die Aussaaten standen allenthalben gut und die Erndte giebt von allen Arten, im Durchschnitt genommen, vom engl. Morgen, drey bis vier Quårters. Ihre kleine Bohnen sind hie eine sehr beliebte Frucht, denn ich sahe, davon viele Felder voll; sie wachsen nur einen Fuß hoch. Ich bemerkte hie noch einen andern Umstand, den ich zuvor wenig gewahr worden, nehmlich eine grosse Menge Klee; es ist eine Art, die in England nicht gewöhnlich ist, ob sie gleich gelbe Blumen hat. Sie säen ihn mitten unter das Korn und mähen oder halten ihn drey Jahre hinter einander: welches eben das Verfahren zu seyn scheint, wie man den Wiesenklee (clover) und Klee (trefoil) so wie auch das heiligen Heu in England baut. Künstliche Gräser habe ich in diesem Königreiche selten angetroffen, und dazu ist sicherlich ein guter

Grund,

Grund, nehmlich der große Ueberfluß ungebaueter Wiesen und Marsche, wo die Bauren ihr Vieh füttern — Hudickswall ist ungemein vortheilhaft zum Handel auf der Ostsee gelegen, der Hafen ist geräumig, sicher und faßt Schiffe von allen Lasten. Doch giebts in der Stadt wenig reiche Kaufleute. Es ist hie ein ziemlich guter Kay; man zeigte mir die Kirche, die gemeiniglich den Fremden gewiesen wird, es ist aber nichts darin, das des Sehens werth wäre. Die meisten Strassen sind regelmäßig, reinlich und einige sehr hübsch angebaut.

Ich erkundigte mich hie nach dem Herrn Verspot*, und erfuhr nach vielen Bemühungen, daß ich den Weg nach Norden nach einem Dorffe, das Tuna heißt, und von da, eine Strasse nehmen müßte, die ohnweit des Flusses, an welchem Tuna liegt, nach Westen geht, so würde ich nach einer Fahrt von ungefehr sechs und dreyßig Meilen, nach einem Orte kommen, der Horsten heißt, ohnfern welchem des Edelmanns Wohnsitz sey.

Den ersten Julii kam ich nach Tuna, sechs und dreißig Meilen von Hudickswall. Das Land ist verschiedentlich; zum Theil Marsch, zum Theil Dürre. Von letzterm ist ein ziemliches angebaut; ich sahe aber keine Landsitze. Ich erfuhr daß viele Bauren allhie in gewißen Theilen, von den Früchten ihres Landes die Zinsen abtragen,

* Vermuthlich auch ein verstümmelter Nahme.

und daß ihrer Herren Hausverwalter zu gewissen Jahrszeiten, in Schaluppen von Stockholm kommen, und diese Früchte abhohlen. Dies wird für die Landeigner sehr vortheilhaft gehalten, denn so kostet ihnen das Getreyde, mit Abrechnung aller Unkosten, so viel nicht, als sie in Stockholm davor bekommen; und zugleich geben die Bauren lieber die Früchte, als Geld, welches sie erst mit sehr vieler Mühe suchen müßten, da es hie sehr selten ist. Man bauet hie viel Korn, wie auch Möhren und Dickrüben. Man versteht hie die Kunst, die Ochsen im Winter mit diesen Wurzeln zu mästen, indem man solche kocht und darauf einiges Haber- oder Gerstenmehl darunter mischt. Von diesem Futter werden die Ochsen und Schweine in der Geschwindigkeit sehr fett, und die Leute berechnen sich, daß dieser Anbau der Wurzeln, wenn die Erndte gut ausfällt und zu diesem Endzwecke angewandt wird, eine der besten Aussaaten ist, die der Bauer machen kann. Sie machen in hiesigen Gegenden keinen Gebrauch von Holtzasche, die an so vielen Orten in Schweden wo ich durchgereiset bin, ein Haupt-Dünger ist, sondern sie verlassen sich gäntzlich auf den Dung, den sie mit Erde vermischen, und auf diese Art für einen weit bessern Dünger halten, als keinen andern den sie haben können. Den Dung von Schweinen, halten sie für den kräftigsten.

Den 2ten erreichte ich Horsten, wo ich mein Nachtlager bey einem höflichen Bauren aufschlug,

und mich nach den Herrn Verspot erkundigte. Ich erfuhr, daß er sich ungefehr acht Meilen von da aufhielt, daß gantz Horsten und noch mehrere Dörfer in der Nachbarschaft ihm zugehöhreten — daß er das größeste Landgut in diesem Lande hätte, und daß er ungemein beliebt sey, da er aller Bauren guter Freund ist und bey allen Unternehmungen seine Ermunterung ihnen gebe. Den dritten, frühe, fuhr ich nach seinem Hause ab und kam da zu Frühstückszeit an. Ich ward zu ihm hineingeführt, wo er mit seiner Gattin saß und sechs bis sieben Kinder verschiedenen Alters um sich herum hatte. Ich übergab ihm meinen Brief von dem Grafen von Roncellen, den er mit dem innigsten Vergnügen durchlaß, und mich mit der grössesten Höflichkeit in Rauersburg, (denn so heißt sein Gut) bewillkommete. Der Graf hatte ihm weitläuftig die Bewegsgründe meiner Reise durch Schweden geschrieben, welche er höchlich billigte. Er ist ein munterer Man, von ungefehr funfzig Jahren, mit einem schönen offenherzigen männlichen Aussehn, das einem beym ersten Anblick für ihn einnimmt. Er spricht fertig französisch; ist auch in England gewesen, aber nicht so lange, daß er die Sprache hätte lernen können. Er that während des Frühstückens viele Fragen an mich wegen des Grafen von Roncellen und seiner Verbesserungen, und sagte, daß er in manchen Jahren nicht im Stande gewesen, ihn zu besuchen, doch hoffe er noch einmahl falls er bey Leben bliebe, das

Vergnügen zu haben, ihn zu sehen. Er erzehlte, daß er für mich ein Packet liegen hätte, das meinen Nahmen zur Aufschrift hätte, mit dem Zusatz: Ein Englischer Herr auf seiner Reise durch Schweden begriffen. Er gab mir solches Nachmittags, und ich fand, daß es ein Brief von Baron Mißler in Stockholm war, nebst sieben- und vierzig Pfund Sterl. an Geld für meine Kutsche und Pferde, welches ich in Schweden für sehr gut verkauft hielt. Herr Verspot frug mich nach meinem Wege, den ich genommen hatte und wunderte sich ungemein, daß ich ganz Thalland durchreiset war. Er sagte, das sey ein kühnes Unternehmen, ob er gleich die mehresten Provinzen Schwedens durchreiset sey, so habe er doch von der, sehr wenig gesehen. Ich gab ihm eine kurze Nachricht von dem, was ich auf meiner Reise unter den dortigen Bauren bemerkt hatte, worüber er viel Vergnügen bezeugte, und sorgfältig darauf Acht gab, was ich von der Landwirthschaft bey ihnen erzehlte. Er sagte: ich hätte bey dem Grafen von Roncellen so viele grosse Sachen gesehn, daß alles, was er mir zeigen könnte, sehr klein scheinen müßte; wiewohl er auch einige Verbesserungen hätte, die ich vielleicht gerne sehen würde, da ich ein Liebhaber vom Landwesen zu seyn schiene.

Er erzehlte mir, daß er zwanzig Jahre der schwedischen Regierung als Reichsrath bedient gewesen, und sich lange Zeit mit grosser Besorgnis, einer

einer Parthey widersetzt habe, die des Landes Verderben zum Augenmerk zu haben schien; da er aber nach einem Kampfe von vielen Jahren gefunden, daß auf die Stimme der Klugheit und Mässigkeit nicht geachtet wurde, so habe er von den übrigen Reichsräthen einen langen Abschied genommen, und sich auf sein Landgut begeben, mit dem Endschluß, das Landleben, welches ihm zuvor nur zu einer Erhohlung von Geschäften diente, zu seiner Haupt-Beschäftigung zu machen; und seitdem er diesen Endschluß gefaßt, sey er ihm treu geblieben, ohne ihn ie wieder aufzugeben; und da nach seinem Abschiede so vielerley Factionen entstanden sind, so hab er unaufhörliche Ursache, über seine genomne Endschliessung vergnügt zu seyn. Er hat hie in der Dunkelheit der Gebürge, eine Zufriedenheit gefunden, welche die rauschendesten Auftritte in Stockholm ihm nie haben verleihen können. Er legte sich mit grossem Nachsinnen auf die Ausübung des Landbaues und hat iederzeit ein ungemeines Vergnügen daran gefunden, daß er in verschiedenen Stücken des Landbaues, mancherley Versuche anstellen und prüfen kann, wie man einen Boden am vortheilhaftesten kann anlegen; und hat befunden, daß für einen Schwedischen Edelman der einzige Weg reich zu werden, oder seine Einkünfte auf solche Art zu vermehren, daß sein Vermögen dabey nicht in Gefahr komme, dieser sey, daß er sein Landgut verbeßere. Nichts ist vortheilhafter, und wenigstens in Schweden,

ehrenhafter. Man hat ihn lächerlich darüber gemacht, daß er den Antheil an den Regierungsgeschäften des Reichs aufgegeben, und aufs Land gezogen ist, um sein Leben unter Landleuten und Bauren zuzubringen. Allein setzte Herr Verspot hinzu, die Erfahrung hat mich gelehrt, daß ich richtig gewählt habe, denn ich habe mein Vermögen verbessert, zu eben der Zeit, da ich meines Lebens Glückseeligkeit verhöhert habe. Aus dieser Nachricht, die er mir auf eine gefällige ehrliche Art gab, erkannte ich mit einmahl, daß er mit dem erlauchten Roncellen einerley Gesinnung hätte.

Er ließ mich diesen Tag seine Verbesserungen nicht sehen, sondern gieng nach dem Frühstücke mit mir bis zu Mittage spazieren, und zeigte mir bey dieser Gelegenheit die Lage seines Hauses, die eine der aller bezauberndesten ist, die ich je gesehn habe. Das Haus ist ein grosses vierekigtes Gebäude, um einen Hofraum herum, und liegt auf der Seite eines grossen Berges nahe an dem Fuß, doch nicht so tief hinab, daß man nicht vor sich eine sehr weite Aussicht haben sollte. Ein geraumiger Strich abhängigen Landes scheidet das Wohnhauß von einem sehr schönen See, der viel Meilen lang und über anderthalb breit ist, und in dem sich viele hohe Eylande befinden, die mit Wäldern bedeckt sind, in deren einem, Herr Verspot ein Sommerhauß gebaut hat, das unvergleichlich gelegen ist. Jenseits des Sees fällt das Land un-

ungemein verschiedentlich, man sieht entweder unregelmäßige Thäler oder Hügel, die sich keck erheben und durchgängig mit Wäldern bedekt sind; das ganze Land auf verschiedne Meilen weit von allen Seiten gehöhret ihm zu. An der Seite des einen Hügels, der nicht so steil ist, als die übrigen, hat er ein neues Dorf von ungefehr siebenzig Häusern angelegt, die aus weissen Steinen gebaut sind und demnach ein munteres und lebhaftes Ansehen haben. Auf dem See hat er ein kleines zweymastiges Schiff, mit zehn metallenen Kanonen, drey Schaluppen und verschiedene Böte, welche die Schönheit des Anblicks ungemein veredlen. Mit einem Worte, ich gedachte hie mehr an einen ausgezierten Landsitz eines Edelmanns in irgend einem wilden Theile Gros-Brittaniens, als ich noch an keinem Orte, seit meiner Abreise aus England gesehn hatte. Wir schlenterten einige Meilen um diesen herrlichen wilden und bezauberten Schauplatz herum; und als wir zu Mittag zurük kamen, fragte mich die Frau von Verspot, wie mir Rauersburg gefiel? Ich antwortete: ich hielte ihn für den schönsten und zugleich bezauberndesten Ort, den ich in meinem Leben gesehn hätte. Ueber dies Kompliment, ob es gleich weiter nichts war, als die aufrichtige Gedanken, die ich mir von dem Orte machte, schien sie ungemein vergnügt zu seyn; und ich hielte den Herrn Verspot für sehr glücklich, daß er eine Ehegattin hatte, die an diesen ländlichen Schönheiten Geschmack fand und so vergnügt das

Land-

Landleben geniessen konnte, als die Lustigkeiten der Hauptstadt.

Herr Verspot lebt auf eine sehr reiche und dabey feine Art — Seine Tafel ist mit allen den Leckerbissen, besetzt, welche die Kunst in diesem nordlichen Himmelsstrich hervorbringen kann: er hat die feinsten Europäischen Weine und sein See liefert ihm die herrlichsten Fische — Seine Verfassung kann man einigermassen übersehen, wenn ich folgendes erinnere: Er hat über siebenzig geringe Bedienten im Hause. Einer darunter hat nach schwedischem Gebrauch den Titel des Hauptmans der Leibwache, und hält eine Tafel, an welcher er nebst dem Sekretär und zween Kaplanen speiset; Ausser dieser Tafel, werden noch fünf andere gehalten; zu deren niedrigsten alle Bauren ohne Unterschied, die Belieben finden, zugelassen werden, deren Anzahl sich oftmahlen sehr hoch, und wohl bis auf einige hunderte beläuft; doch ist das nur an Festagen. Inzwischen giebts auch einige die sich alle Tage im Jahr der Gelegenheit bedienen. Das Hauß ist von dem Herrn Verspot selbst von Grund auf erbauet, auch die Lage mit sehr guter Beurtheilung, wie ich zuvor erwähnte, erwählt worden. Es sind erstaund viele und einige sehr große Zimmer in dem Hause, und es ist überhaupt das grössesste Haus eines Unterthanen, das ich je gesehn habe. Eilf Zimmer liegen neben einander, vorne nach dem See zu, und unter diesen ist keines, das weniger als 40 Fuß lang und 30 breit wäre. Sie sind alle

wohl

wohl besetzt, und iedes hat zwey Kamine nach englischer Art, obgleich in ieder Ecke der Zimmer sich noch ein Ofen befindet; und im Winter brennen unaufhörliche Feuer so wohl in diesen Oefen und Kaminen, als auch in allen andern Zimmern des Hauses. Ich bin versichert, daß die Tiefe des Winters für eine Familie als diese ist, eben die Jahrszeit seyn muß, wo die Gastfreyheit des Eigenthümers recht geschmeckt werden kann. Ich habe nur die einige Bedenklichkeit, ob auch hie herum eine zureichende Geselschaft ist, welche diese traurige Jahrszeit kann angenehm vergehen machen.

Den folgenden Morgen that Herr Verspot verschiedene Nachfragen an mich wegen der mancherley Gegenstände, die ich auf meinen Reisen durch Flandern, Deutschland und Dännemark untersucht hätte. Als ich ihm die Aufmunterungen beschrieb, die alle nützliche Künste neuerlich in dem letztgenannten Reiche bekommen hatten; erwiederte er; "daß die Schweden vor diesem „in allen Stücken die Dänen weit übertroffen, „auch im Handel, Kriegswesen und Landbau einen „starken Vorsprung vor ihnen gehabt hätten, nach„dem aber die Factionen sich der Ruder der Regie„rung bemächtiget, habe das Reich in allen Stücken „einen grossen Abfall erlitten." Ich antwortete, daß die natürlichen Vorzüge Dänemarks in Ansehung der Größe der Staaten, größer als die von Schweden, das Klima wärmer, und in dem ganzen Königreich keine Berge wären, als die bis an

dem

dem Gipfel gebauet werden könnten; dahingegen in Schweden die Berge sehr vieles von dem ganzen Reiche wegnehmen und die Luft weit strenger ist. "Das alles sagte er dagegen," ist sehr richtig; „allein wie viel Raum enthalten dann auch die Ebe„nen in Dänemark, wann man sie mit denen von „Schweden in Vergleichung stellt? Wir haben „zwanzig Morgen gegen ihren einen; und obgleich „unsere Berge nicht angebaut werden können, so „sind sie doch wegen ihres Holzes, Eisens, Kupfers, „Pechs und Theeres eben so schätzbar als die Ebe„nen: und obgleich unsere Luft kälter ist als die in „Dänemark, so hat das doch keine Folge von Be„deutung, da wir bey uns alles bauen können, „was man in Dänemark bauet."

Ich gestand ihm die Richtigkeit dieser Anmerkung zu.

"Dänemark, fuhr er fort, thut es uns in „gar nichts zuvor, als darin, daß der Hof zu nütz„lichen Unternehmungen viele Aufmunterung giebt, „da hingegen in Schweden die Sache anders ist. „Wir haben auch unsere Aufmunterungen gehabt; „allein das Unglück war, daß sie mehr auf die „Vortheile der Landgüter der Reichsräthe, als des „Volcks überhaupt eingerichtet waren."

Als ich mich nach den Gegenständen seiner eigenen Verbesserungen im Landwesen erkundigte, antwortete er: "ich werde ihnen Morgen des Mor„gens, einen grossen Strich angebauetes Land ohn„weit

„weit meines Hauses zeigen, der ganz öde war, als „ich hieher kam; meine vornehmste Bemühung ist „gewesen, diese verödeten Striche zur Verbesse„rung zu bringen. Dessen, was mir in diesen „Wildnissen gehört, ist so viel, daß zwey Leben, „die länger seyn müßten, als das meinige, zu kurz „seyn würden, um alles zu verbessern. Indessen „bin ich nicht müßig. Ich halte beständig auf „Verbesserungen und nehme das Land zuerst vor, „was mir am nächsten liegt. Ich bin kein Feind „von Waldungen, wann sie nur gehörig eingerich„tet und blos auf solchem Lande gehalten werden, „das zum Gras und Korn untüchtig ist. Unsere „Tannen und Fichten kommen eben so gut, ia ich „glaube, fast besser auf fast unzugänglichen Ber„gen und Anhöhen fort, als auf Ebenen und nie„drigem Grunde; also schränke ich sie auf erstere „ein und bin bey ihrer Behandlung allemahl dar„auf bedacht, daß ich meine Wälder dünner mache, „statt sie gänzlich auszurotten, wie es sonst die hie„siege Verfahrungs-Art mit sich bringt. Wenn „hie zu Lande ein Morgen Landes dreyßig Bäu„me hat, die zum Umhauen tauglich sind, so fällt „man sie gemeiniglich alle mit einander, nimmt die „besten heraus und verbrennt die übrigen zu Asche, „um das Land damit zu düngen. Die Folge von „diesem Verfahren ist, daß es lange Zeit dauert, ehe „das auf diese Art befreyete Land einen so guten „Zuwuchs bekommt, als es vorher hatte, und einen, „der dem vorigen gleich wäre, bekommt es nie.

Die

„Die Ursache davon liegt an dem Mangel eines „Schutzes. Wann der Boden zur Helfte oder um „drey Viertel bedeckt ist, so sind die iungen Bäume „hinlänglich geschützt, und man hat einen immer„währenden Zuwuchs. Man sollte eigentlich nicht „mehr als fünf bis zehn Bäume alle Jahre von „einem Morgen Landes nehmen, nachdem der Bo„den und andre Umstände solches erlauben. Da „ich mich an dies Verfahren halte, so geben mir „meine Wälder sehr ordentlich eine sehr einträgli„che Auswahl; ich führe keine andre Bäume zu „Markt, als die sehr schön sind und einen guten „Preiß haben. Dabey habe ich allezeit in einem „Jahre so viel Morgen angebaut, als in dem an„dern ohne grosse Striche zu besitzen, die von mei„nen Bauren verwüstet sind, und die bisweilen „Jahrhunderte brauchen, ehe sie sich erhohlen kön„nen. Ein anderer Umstand, den man in Eng„land sehr gut versteht, den ich mich aber nicht „erinnere anderswo bemerkt zu haben, besteht dar„in, daß man gute Hecken um die Wälder halte; „ich sehe sehr darauf, daß die meinigen so gut sind, „als die um das Akerland: das Hornvieh mag „gerne in den Wäldern die Sprößlinge abfressen, „allein das Unheil, das es da anrichtet, ist un„glaublich. Nach meinem Entwurf halte ich dar„auf, daß ein ordentlicher Zuwuchs von iungen „Bäumen beständig unter den alten im Anwach„sen sey; sollte aber nach der gewöhnlichen Weise, „das Vieh einen freyen Zutrit dazu haben, so wür-

„den

„den sogleich meine Erwartungen fehl schlagen. Dies ist mit eine Ursache, warum es so lange dauert, ehe ein verödetes Land wiederum mit einem vollen Wuchs Holz bedeckt ist. Ich mache es mir aber auch zur Regel, so wie ich in meinen Verbesserungen fortschreite, keine öde Striche hinter mir zurück zu lassen. Alles was nicht zu Wiesen- oder Aker-Land taugt, schließe ich mit eben so vieler Sorgsamkeit als meine andern Grundstücke mit Hecken ab, und besäe es mit Baumsaaten, so daß bald so gute Wälder daraus werden, als irgend andre auf meinem Gute. Diejenigen Wälder, die zu andern Endzwecken dienen, als zur Ausfuhr oder Benutzung schönen Zimmerholtzes und die auf Stellen liegen, wo mit grossem Vortheil Korn oder Gras könnte gebauet werden; die rotte ich nach und nach, so wie das Holz verbraucht wird, gänzlich aus, und so wie das Land von den Bäumen befreyet wird, wird es gleich angebauet„.

„Vermittelst dieses Betragens werden alle Striche meiner Güter, über die ich meine Verbesserung verbreite, nutzbar gemacht. Freylich können wohl Wälder in einem Lande, wo ihrer eine so erstaunliche Menge ist, keine so gute Zinsen tragen, als mein angebauetes Land; aber sodann ist auch alles, was sie einbringen, ein reiner Gewinn, denn ich leide sie da nirgend, wo Korn und Gras könnte gebauet werden„.

Aus dieser Unterredung mit dem Herrn Verspot, schöpfte ich grosse Erwartungen, daß ich den morgenden Tag viele herrliche Verbesserungen würde zu sehen bekommen, doch warnete er mich, daß ich mir nicht zuviel davon vorstellen sollte. — „Sie werden sagte er, „eine gute gemeine Wirthschaft in einem großen Striche Landes ausgeübt sehen, allein für einen Engländer bedeutet solcher Anblick nicht viel, er hat ihn fast in einem ganzen Reiche. Ich bin so unglücklich, weit von der See entfernt zu liegen; unser Fluß, der Flöße von Holtz hinabführt, ist für uns von herrlichem Nutzen; hätte ich aber die Gelegenheit, die mein vortrefflicher Freund Roncellen hat, so würde ich es versuchen, ihm nachzueifern. Meine Güter allein würden zehn grossen Schiffen ein ganzes folgendes Jahrhundert lang was zu thun geben, hätte ich die Bequemlichkeit eines Hafens, so würde ich von verschiedenen Arten Hervorbringungen eine große Ausfuhr machen, welches eine Verbesserung seyn würde, der nichts sollte gleich kommen„.

Herr von Verspot befahl das Frühstück bey Zeiten zurecht zu machen, damit wir vor der Mittags-Mahlzeit desto länger ausbleiben könnten. Ich entschuldigte mich, daß ich ihm Ungelegenheit mache; allein er sagte: — „Sie irren Sich gar sehr, mein Herr, es ist so fern davon, daß Sie mir Ungelegenheit machen, daß Sie mir vielmehr das Vergnügen einer angenehmen Gesellschaft bey meinem gewöhnlichen Ausritt verschaffen,

fen, denn ich bin von Frühstücks-Zeit bis zu Mittage, nie zu Hause„.

Des Morgens stiegen wir zu Pferde und er führte mich anderthalb Meilen über die bezaubernden Gegenden um das Haus herum, deren ich erwähnt habe, und kam darauf auf ein Stück Landes, das er selbst anbauet. Die Lage des Bodens war fast durchgängig sanfte Hügel und Ebenen. Alles war ganz angebaut. Die Felder waren alle ordentlich in gleichseitige oder längliche Vierecke vertheilt. Die Hecken waren regelmäßig und bewundernswerth; und alle Thore und Sparren sehr gut und sauber, alle weiß angestrichen, beynahe auf die Art und im Geschmack vieler gezierten Pächtereyen, die ich in England gesehn hatte. Die Umzäunungen faßten gemeiniglich zwanzig bis dreyßig Morgen in sich. Der Boden ist ein leichter Lette, auf einem Felsen oder Kiesel, von verschiedener doch selten weniger als sechs Zoll gehender Tiefe. Herr von Verspot merkte an, daß an der Tiefe eben nicht sonderlich viel gelegen sey, ausgenommen bey Rüben, Möhren und andern Wurzelwerk; und doch geben auch diese Aussaaten bey sechs Zoll Tiefe reichlich, doch nicht so reichlich, als bey einer mehreren Tiefe, aus. Die Felder waren bedeckt mit Weitzen, Gersten, Haber, Erbsen, Bohnen, Buchweitzen, Möhren, Rüben, Klever ꝛc. und vielen andern natürlichen Gräsern. Die Aussaaten standen alle ungemein frisch, und dem Ansehen nach weit schöner, als

alles, was ich nicht nur auf meiner Reise, sondern auch in England gesehen zu haben mich erinnern konnte. Ich legte mein Erstaunen darüber an den Tag, daß die Aussaaten in dieser nordlichen Breite so beschaffen seyn sollten, als ich itzt vor mir sahe. Er sagte: „Ich wundere mich nicht, mein Herr, über ihre Meynung, ich habe sie von mehreren gehört und dergleichen ähnliches in vielen Büchern gelesen; nichts ist gewöhnlicher als in Länder-Beschreibungen zu lesen, daß das Klima so strenge ist, daß die Einwohner blos von Fischerey oder Jagd leben müssen, oder höchstens etwas Haber bauen können; zwanzig Bücher in meinem Büchersaal erzehlen mir, daß Weitzen in Schweden nicht höher als bis unter dem sechzigsten Grad gedeyhen wolle. Ich bin überzeugt, daß die Güte der göttlichen Vorsehung so groß ist, daß alle Arten von Getreyde Hülsenfrüchte und Wurzelwerk, die ich itzt auf meinem Lande habe, an allen Orten wachsen können; das große Geschäfte der Menschen bestehet nur darinn, daß die Natur des Klima's bey der Art des Anbaues in Betracht gezogen werde„.

„Unsere Winter in Schweden sind ungemein strenge und kommen nach einem sehr kurzen Herbst; eben so geschwinde vergehn sie auch ohne einen solchen allmähligen Frühling, als Sie in England haben. Sie werden wohl wissen, daß unter wärmern Himmelsstrichen der Frühling und Herbst die vornehmsten Jahres-Zeiten sind, in denen die

Land-

„Land-Arbeiten gethan werden; wir sind nicht wie einige Schriftsteller versichern, ganz ohne sie, aber ihre Dauer ist sehr kurz. Sobald die Sonne die Erde ganz aufgethauet hat, und man sie beakern kann, so ist das auch die Saat-Zeit, wie man offenbar daran erkennen kann, daß alsdann sogleich alles Pflanzen-Gewächs hervorkommt. Die Bauren richten sich nach diesem Gedanken; nur ist die Hauptsache, wie man in dem kurzen Herbste, den wir haben, die Land-Arbeit bestellen soll. Das Feld, welches im Frühlinge besäet wird, ist seit der vorjährigen Aussaat nicht geackert worden, — so daß die Aussaaten nur wenig ausgeben, nicht sowohl wegen Unfruchtbarkeit des Landes, als wegen Mangels einer besseren Umackerung. Die Kraft der Sonne, die gleich nach der starken Winterkälte hervorbricht, bringt nach der einzigen Umackerung, die das Land bekommen hat, alles Unkraut in Menge hervor, welches mit grosser Lebhaftigkeit, wie irgend was in der Welt, selbst wohl zum äußersten Nachtheil der Aussaaten, aufschießt. Mein Mittel ist aber allemal gewesen, geschwinde hinter drein zu seyn; den Augenblick da die Erndte vorüber ist, pflüge ich meine Stoppeln um, ehe der Frost über mich kommt, und auf diese Art hat er wenn er kommt, desto bessere Wirkung. Der vornehmste Nutzen dieses Mittels aber besteht darinn, daß die Saamen und Wurzel des Unkrauts hervorwachsen, ehe ich im Frühlinge pflüge und säe, welches sie um den

„zehnten Theil nicht so stark thun, wann das Land im Herbst nicht umgepflügt ist; werden sie aber auf obige Art, zu der Zeit wenn ich mein Getreyde aussäe, umgewandt, so werden sie dadurch getödtet, und die Aussaaten stehen hernach so rein, als Sie sie gegenwärtig sehen„.

Ich wunderte mich darüber ungemein, da dieses Verfahren nicht nur auf Erfahrung, sondern auch zugleich auf gesunde Einsichten gegründet zu seyn schien. Als ich ihn fragte, was er davon dächte, ob das Umpflügen der Stoppeln im Herbst, auch ein gutes Verfahren seyn möchte, wo nicht eben der nämliche Bewegungsgrund dazu wäre, nämlich unter milderen Himmelsstrichen, dergleichen England hat? Er antwortete: „Sie haben da nicht eben die Ursache dazu; denn ihr Frühling erlaubt ihnen, ihr Land so oft, als ihnen beliebt, vor dem Aussäen zu pflügen, folglich das Unkraut auszurotten; allein ich würde selbst unter dem Himmelsstriche dieser Regel folgen; denn durch das Umpflügen gegen den Winter (wozu sie ebenfalls so viel Zeit haben, als sie brauchen) bekommt der Frost weit mehr Kraft, den Boden aufzubrechen und zu mildern, so daß es im Frühlinge nicht so viel Umpflügens bedarf, und auch das Unkraut weit geschwinder wächst, wodurch man in den Stand gesetzt wird, es desto leichter zu tödten„.

Ich weiß nicht, wie es unsere englische Landleute in diesem Stücke halten, allein die Sache scheint mir sehr wichtig zu seyn.

Als

Als wir über die Felder durch die Saaten ritten, die ein so schönes Ansehn hatten, merkte Herr von Verspot an, daß ihn unter allem Getreyde nichts besser belohnte, als Weitzen, obgleich die Landleute von gewöhnlicher Art sehr geneigt sind, zu glauben, daß Haber einträglicher sey, weil er weit mehr ausgiebt, als der Weitzen. „Meine Haberaussaaten, „fuhr er fort,„ geben mir gemeiniglich vom (engl.) Morgen fünf bis sechs Quärters; meine Gerste fast mehr, als vier; Weitzen drittehalb; Erbsen ebenfalls drittehalb; Bohnen vier und Buchweitzen auch vier„. Da mir diese Erndten sehr ansehnlich vorkamen, so fragte ich ihn, ob er nicht sehr reichlich für sie düngete; und wie er es mit dem Düngen machte, da er sich nicht der Holzasche im Großen, nach der Gewohnheit der gemeinen Landleute, bediente?

Seine Antwort war: „Ich verlasse mich ganz auf den Mist, den ich mit der Erde, die ich beym Austrocknen der Moräste ausgrabe, vermische. Ich habe zwey starke Gründe gegen die Gewohnheit, die unter den Bauren üblich ist, mit solcher Menge Holtzasche zu düngen; denn erstlich werden dadurch große Striche Holzland auf Menschenalter lang verdorben, indem die Leute nicht nur alle Asche mit sich davon führen, sondern auch die Oberfläche des Bodens selbst; und ich halte meine Wälder für zu einträglich, als daß ich sie zerstöhren sollte, ohne zugleich an deren Stelle entweder Gras- oder Ackerland zu gewinnen; und zweys-

„tens verlassen sie sich so sehr auf diese Asche, daß sie im Stande sind, den Artikel wegen des Viehes gänzlich zu vernachläßigen, weil sie ihr Land auch darohne düngen können; ich halte es aber für einen unendlichen Verlust, nicht nur für diese Leute, sondern für das ganze Reich, eine Verfahrungsart anzunehmen, wodurch der allgemeine Vorrath vom Vieh vermindert wird, das doch, meiner Meynung nach, der vortheilhafteste Theil der Haushaltung ist, und zu eben der Zeit, da es für den Landmann, wegen des Nutzens, den es bringt, von solcher Wichtigkeit ist, auch gleichsam den Grund der Woll- und Leder-Manufacturen abgiebt, die für alle Länder etwas sehr wichtiges sind. Auch sind dies nicht die Vortheile alle; sondern unsere Kornfelder haben dem Vieh die schönsten Erndten zu danken. Verließen sich die Bauren mehr auf den Mist, so würden sie auch mehr Vieh halten und so würde ihre Wirthschaft sehr verbessert werden. Bey allen meinen Verbesserungen lege ich den ersten Grund aller Anstalten, wenn ich die Verhältniß ieder Art Aussaat gegen die andre abmesse, dadurch, daß ich untersuche, wie viel ich Dünger werde nöthig haben; und alsdann sorge ich für Futter, für so viel Vieh, als mir, meiner Ausrechnung nach die gehörige Menge Mist geben wird. Ich habe diese Vorstellung diese viele Jahre her in Uebung gebracht, und sie allemal gleich einträglich befunden„.

„Als

Als ich wegen dieses Verfahrens weiter nachfragte, fuhr er fort: „Ein wenig Aufmerksamkeit würde unsere Bauren in den Stand setzen, das ganze Verfahren vollständig zu begreiffen und darnach zu handeln. Sie halten alle mit einander nur wenig Vieh, und wissen genungsam, wie sie ihr Land bestellen sollen, um ihm Futter zu schaffen; und es käme blos darauf an, daß sie ihr Land für eine größere Menge Vieh einrichteten. Sie empfinden es alle wohl, wie vortheilhaft es sey, Kühe, Schweine, Ochsen oder auch Schaafe zu halten; sie finden, daß nichts leichter zu verkaufen ist; und bey manchen Vorfällen sind dieses die einzigen Güter, die aus Mangel des Weges für andere können zu Markt gebracht werden. Und obgleich unser Winter sehr lang ist, und das Futter für das Vieh in dieser Jahreszeit schwerlich und mit großen Kosten besorgt werden kann; so giebt es doch wenig kalte Länder, wo man bessere Erdfrüchte findet, um es zu unterhalten; und im Winter ist es allein, wo die Dünghaufen gemacht werden, die für alle unsere Aussaaten so unschätzbar sind. Unsere schwedischen Rüben, davon wir zwo Arten haben, sind eine sehr herrliche Frucht; wenn das Land dazu durch gehöriges Umpflügen und Düngen bereitet ist, so geben sie eine reichliche Erndte aus, die sich im schärfesten Winter hält. Damit ich mein Land umackern und zu allen Zeiten zu den Rüben kommen kann, schütte ich sie gemeiniglich in Scheu-

„nen auf, so daß ich sie für alles Vieh ganz nahe zur Hand habe; wir haben das Gewächse, welches Sie in England kales nennen, und das ein Kohl ist, der keine harte Köpfe bekommt, sondern nur aus offenen Blättern besteht; *) dies wächst den ganzen Winter durch, und der Schnee müßte ungewöhnlich tief seyn, wenn wir nicht sollten dazu kommen können. Möhren schütte ich auf eben die Art zum Vorrath auf, als Rüben: und sodann haben wir noch Heu und Stroh mit andern Ländern gemein, so daß ich gestehen muß, daß ich gar nicht einsehe, was wir in Schweden für Ursache zu klagen haben sollten — und einem arbeitsamen Landmanne kann es gar nicht schwer werden, für die zahlreichsten Heerden Vieh genugsames Futter zu finden. Ein Morgen Möhren oder Rüben giebt Winterfutter für vier Kühe, wann sie einen guten Theil Heu und so viel Stroh, als sie haben wollen, bekommen; aber ohne alles Heu ist ein Morgen für drey Kühe zureichend; welches was sehr ansehnliches ist und zeigt, was ein lebhafter Fleiß ausrichten kann. Unser kale wächst so reichlich, daß ein Morgen davon zum Winterfutter für sechs Schaafe zureicht, wenn man Stroh darzu nimmt; Schweine werden auf die vortheilhafteste Weise von Rüben gehalten, und sogar mit grossem Gewinn damit gemästet. Aber alle diese Erndten, wenn sie ansehnlich ausfallen sollen, müssen sehr gut zugepflügt und reichlich gedünget „werden,

*) Vermuthlich nichts anders, als der Grünkohl (Ueb.)

„werden, und wenn die Landleute von der Holzasche zurückgehalten werden und kein Vieh halten, woher soll der Dünger kommen? Daher kommt es, daß das Vieh einen in den Stand setzt Vieh zu halten — so man desto mehr halten kann, jemehr man hält, wann nur der Dünger gehörig gebraucht wird„.

„Ein anderer großer Vortheil, wenn man wildes Land hält, ist der, daß man einen großen Ueberfluß an Gewächsen hat, die man blos zur Streu brauchen kann: alle unsere öde Striche und unsere Wälder geben eine reichliche Menge Unkraut, welches, wann es in seinem vollen Saft gemähet wird, ein vortreffliches Stroh zur Streu für das Vieh den ganzen Winter über giebt, und zur Erlangung vielen Düngers ungemein vortheilhaft ist. Man kann davon so viel haben, als man will; allein unsere Landleute sehen in diesem Stück ihre Vortheile so gut nicht ein, als sie sollten; die mehresten führen einige Fuhren davon ein, allein nicht den zehnten Theil so viel als nöthig wäre, so vielen Dünger zu machen als sie könnten. Ich halte alles mein Vieh den ganzen Winter über bis an den Bauch in der Streu; durch welches Mittel mir die Dünghaufen die reichsten Erndten versprechen, die das Land zu geben im Stande ist. Ich kann also mit Zuversicht sagen, daß es nicht schlechterdings nothwendig ist, eine solche Menge Holzasche zu brennen, als die schwedischen Landleute wirklich thun„.

Nach

Nach dem Anblick, den ich von Herrn Verspots Feldern hatte, so wie auch aus seinen Unterredungen, konnte ich klar genung einsehn, daß kein Mensch besser, als er, wissen konnte, wie man reichliche Erndten von aller Art Aussaat ziehen könnte; allein ich wünschte auch zu wissen, wo er für seine Hervorbringungen einen Markt fände, denn ich erfahr, daß er vier tausend Morgen Land für sich allein zu bauen hatte.

Seine Antwort war: „In dem Stücke finde ich keine Schwürigkeit; meine Verbesserungen in der Landwirthschaft und die Verschönerung des Landes um mein Wohnhauß herum, nebst der Menge Leute, die darinn sind, verschaffen schon zusammen eine ansehnliche Verzehrung, und das übrige wird durch meine Unterhändler verkauft an jeden, der kaufen will. Sehr vieles wird für die Bergleute in den Gebürgen aufgekauft, und noch mehreres findet seinen Weg den Fluß Tuna hinab, und von da zur See nach den Städten an der Küste. Hätte ich einen so bequemlich gelegenen Hafen, daß es thunlich wäre, für meine eigene Rechnung zu schiffen, so könnte ich einen weit höheren Preis gewinnen; unterdessen, da ich auch gegenwärtig Preise antreffe, die meinen Absichten sehr wohl zusagen, und ich weder Beschwerde noch Gefahr laufe; so bin ich zufrieden damit: nimmt aber das Volk auf meinen Gütern in der Folge so zu, als es in der letzten Zeit zugenommen hat, so

„werde

„werde ich für alle meine Landfrüchte zu Hause einen Markt finden, der besser ist, als ein auswärtiger„.

„Und aus der Erfahrung, die ich in diesem Stücke habe, habe ich große Ursache zu glauben, daß ein zunehmender Volkreichthum, alle andre Vortheile mit sich bringt, und daß mit der Zeit die mehresten andern Verbesserungen darauf folgen, wenn nur der gewonnene Volkreichthum auf Wirthschaft beruhet — das ist, auch eine Sicherheit der Nahrungsmittel. Ich habe noch keine Manufacturen angelegt, weil ich der Meynung war, daß die Verbesserung des Bodens das erste und nutzbareste Geschäfte ist, womit man die Leute beschäfftigen könnte — und daß bis zu der Zeit, da die Landwirthschaftsverbesserungen zu der äußersten Höhe getrieben sind, alle Hände, die mit Manufacturen beschäfftigt werden, eben so viel Verluste für den Staat sind„.

„Ich weiß es wohl, daß ich in diesen Grundsätzen ein Sonderling bin, sie werden Ihnen anstössig seyn, und einem Franzosen noch anstößiger. — Allein ich mag Recht oder Unrecht haben, so ist daran nichts gelegen, da sich Manufacturen gemeiniglich von selbst finden, ohne jemandes Beystand zu erwarten. Die Anzahl Menschen, die ich zu mancherley Arbeiten zusammengebracht habe, haben Manufacturen angelegt; der gute Markt, den die Bevölkerung mit sich bringt, hat verschiedene Unternehmer bewogen, in meinem Dorfe einige Fabriken zu errichten; es giebt der-

„glei-

„gleichen von wollenen Tüchern, Leder, Leinewand, Hüten und kleiner Eisenwaare; sie sind freylich nicht ansehnlich, allein sie sind der Nachfrage angemessen, und der Volkreichthum hat sie hervorgebracht, und ich zweifele nicht, daß sie zunehmen werden, so wie auf meinen Gütern der Volkreichthum zunimmt. Man kann sich also in allen Fällen darauf verlassen, daß, wenn man im Landbau solche Verbesserungen vornimmt, daß dadurch die Menge der Leute stark zunehmen muß, so werden solche Verbesserungen von selbst das übrige thun; sie werden Manufacturen errichten und Handel mitbringen, wenn sie zu einer gewissen Stuffe kommen, und die Folge davon muß ein verhältnißmäßiger Reichthum seyn. Man darf auch das nicht vergessen, daß, wenn dieser Art Vortheile Platz gewinnen und zwar von selbst und allmählig, sie sicherlich ganz natürlich und dauerhaft sind, und nicht ausländisch, nicht mit ängstlicher Hand gepflanzt und mit unablässiger Sorgsamkeit gewartet: sie müssen auch daher weit schätzbarer und allemal in ihrer Beschaffenheit und Folgen weit sicherer seyn, und ich schließe daher, daß die Aengstlichkeit, mit der man gegenwärtig in vielen Ländern Europens Manufacturen zu errichten suchet, entweder unnöthig oder unschicklich ist: verfährt man nur durchgängig nach einer gesunden Staatskunst, so werden die Manufacturen von selbst kommen, und kommen sie nicht, so ist das Beweises genung, daß sie nicht kommen sollen; da

„die

„die Hände, welche sie beschäftigen würden, den Boden zu seiner äußersten Verbesserung bringen müssen, ehe das geringste mit Manufacturen anzufangen ist„.

Ich machte gegen diese Meinung einge Einwürfe, die ich von dem Beyspiele von Holland und England hernahm; sie waren aber nicht so wichtig, daß sie verdienten hie wiederhohlt zu werden. — Herr von Verspot fuhr fort — „In meinen Unterredungen mit verschiedenen Edelleuten in Schweden, über die Verbesserung ihrer Landgüter, habe ich allezeit die Klage gehöret, daß es die größte Schwierigkeit koste, Menschen zu bekommen; aus meiner eigenen Erfahrung aber weis ich, daß dieß ein blos eingebildetes Uebel sey. Kein Land konnte verödeter oder schlechter bewohnt seyn als dieses, da ich mein Unternehmen, es zu verbessern, anfing. Als ich aber die Menschen in Schutz nahm und sie ermunterte, und sogleich für alle, die sich niederlassen wollten, Häuser bauete, und sie beständig zur Arbeit brauchte und gut dafür bezahlte; so fanden sich ihrer genug: und wenn jeder Edelmann das nämliche thäte, so könnte er aller Orten so viel Menschen haben, als er bedarf, und sie würden so geschwinde und so stark an Anzahl zunehmen, als er nur selber verlangte. Ich bin überzeugt, daß zur Vermehrung des Volkreichthums in jedem Lande weiter nichts nöthig ist, als die Verbesserung des Landes.„

Als

Als wir einen ziemlichen Strich der Pachtung in Augenschein genommen hatten, kehrten wir zur Mittagstafel zurück, und brachten den übrigen Theil des Tages damit zu, daß wir uns über diese Sachen unterredeten. Ich fand ihn ganz enthusiastisch für den Landbau eingenommen; muß aber auch zugleich anmerken, daß ich glaube, daß er, wann er die Regierung des ganzen Wesens in Schweden in seinen Händen hätte, die Sache keineswegs mit Ausschluß aller andern zu weit treiben oder Manufakturen und Handel zu sehr vernachläßigen würde.

Den folgenden Morgen führte er mich über einen andern Strich seiner Pachtung und zeigte mir die Verbesserung eines sehr großen Marsches, den er ausgetrocknet hatte. Er war in eine beträchtliche Wiese verwandelt. Er brachte mich auch auf ein Feld von funfzig Morgen, das zu Versuchen bestimmt ist, worauf er alles versucht, dessen Erfolg zweifelhaft ist, ehe er es allgemein auf dem ganzen Gut einführt. Hie bringt er das, was verschiedene Schriftsteller anpreisen, auf den Probierstein, um zu sehen, was an ihren Behauptungen wahres ist. Gegenwärtig versuchte er eben einige künstliche Gräser, die bisher noch nicht waren in Schweden gemein gewesen, sonderlich Heiligenheu, Sparcette, Luzerne und Geißklee, (cytissus) von welchen allen er einige kleine Haufen hatte, aber nach dem, was sie bisher ausgewiesen hatten, eben nicht aufs vortheilhafteste von

ihnen

ihnen zu sprechen schien. Er hatte auch verschiedene Pflanzen aus Siberien im Anbau, so wie auch verschiedene Arten Weitzen, um zu sehen, was sich darunter am besten für den Himmelsstrich schicken würde. Hier waren auch verschiedenerley Versuche mit Dünger, um zu erfahren, wie viel davon eigentlich das rechte Maaß auf Einen Morgen sey. Ich muß gestehen, daß mir dieses Feld besser gefiel, als sonst eins, das ich in meinem Leben gesehen hatte. Hier gewann Herr von Verspot seine mehresten Einsichten — er hat die Bestellung dieses Stück Landes unter seiner eigenen unmittelbaren Aufsicht — es muß hier nichts vorgenommen werden, wo er nicht dabey gegenwärtig ist, und da er seine Versuche oft wiederhohlt und abändert, so ist er im Stande, bey allen Gelegenheiten zu beurtheilen, was sich für den Boden und Erdstrich am besten schickt. Er merkte an, daß billig kein Landmann ohne ein Stück Land seyn sollte, welches er einzig dieser Anwendung widmen müßte; denn sonst müßte er entweder alle Gedanken von Verbesserungen aufgeben oder sie gleich im Anfang zu sehr im Großen anfangen, wodurch er zu großen Schaden leiden müßte, wann sie nicht gelingen. Gewiß eine sehr richtige Anmerkung. — Den Abend brachten wir diesen Tag ebenfalls in Unterredungen zu, die für mich sehr lehrreich waren.

Den sechsten nahm ich von ihm Abschied, nachdem ich zu erkennen gegeben, wie unendliche

Verbindlichkeit ich ihm wegen meiner Aufnahme zu Rauersburg schuldig wäre, und ihn gebeten hatte, mir Gelegenheit zu verschaffen, solche zu erwiedern, fals er, oder iemand von seinen Freunden nach England kommen sollte. Ich hatte mich bey ihm wegen der nordlicheren Provinzen Schwedens erkundigt; und er gab mir die Versicherung, daß ich in Lapland nichts sehen würde, das der Reise werth wäre; und da ich ohnedem nach Petersburg wollte, so thäte ich besser, wenn ich mich ganz nahe an der Küste des Baltischen Meeres hielte, und meinen Weg durch die beyden Bothnien, Finland, Nyland und Carelien nähme; auf welcher Reise ich Gelegenheit haben würde, sehr vielerley Abänderungen des Landes und der Wirthschaft wahrzunehmen.

Zweyter Abschnitt.

Hernösand — Anmuthige Begebenheit mit einem schwedischen Bauren — Landwirthschaft — Umea — Zustand des Handels — Pitea — Beschreibung des Landes — Tornea — Zustand des Landes in Ostbothnien — Vortrefliche Haushaltung eines Landmannes — Ein schwedisches Kränzgen — Merkwürdiges Land — Nyslot — Wiburg.

Den sechsten ritte ich von Rauersburg ab nach Hernösand an der Nordsee, in der Provinz Angermanland, sechzig Meilen; worauf ich zwey Tage zubrachte, und über ein Land kam, das dem um Herrn von Verspots Hause gelegenen, ziemlich gleich, aber ganz anders angebauet war: in den Thälern waren Stellen von Bauren besetzt, die alle kleine Pächter zu seyn schienen, aber in ihrer Wirthschaft nichts verriethen, das meine Aufmerksamkeit an sich ziehen konnte. Hernösand ist eine kleine Insel in dem Meerbusen, und die Hauptstadt der Provinz. Sie hat einen kleinen Handel mit Eisen und Holz, und einen Hafen, wohin einige kleine Böte kommen, die von Stockholm dorthin ab und zu fahren. Es könnte zu einem großen Vortheile gereichen, daß ein so weiter Theil dieses Königreichs an dem baltischen Meere liegt und den bothnischen Busen

auf solche Art umgiebt, daß zwischen Provinz und Provinz und zwischen ihnen allen und der Hauptstadt eine so leichte und behende Gemeinschaft ist. Ich kenne kaum ein einziges Land, das die Vortheile einer solchen Schiffarth hat, als dieser Busen darbietet, der mit so vielen Provinzen umringt ist.

Den achten kam ich nach Scensio, einem kleinen Dorfe an einer Bucht des Meerbusens, dessen Einwohner sich größtentheils von der Fischerey nähren. Sehr viele Fische trocknen sie auf den Winter, und es giebt deren einige Arten, die sie, wenn sie trocken sind, in Stücken schlagen und mahlen, und alsdann Kugeln wie Fischbrodt daraus machen, das sie mit einem Theil Gerstenmehl vermischen. Es ist etwas sehr sonderbares, und ich befürchte, daß es eine sehr ungesunde Speise seyn muß. Sie haben hier von Landwirthschaft sehr wenige Begriffe; woraus man leichtlich schließen kann, daß diese in den Dörfern mehrentheils nur als ein Mittel zur Unterhaltung getrieben wird, um Nahrung zu haben, und selten als ein Handel, wobey man Geld gewinnen kann, um sich die Lebensnothwendigkeiten anzuschaffen. Die Bauren gehen in ganz Schweden um weit weniger Waaren willen zu Markt, als man sich je in England vorstellen kann. Ihre Wirthschaft, Jagd und Fischerey ernähret sie; ihre mehreste Kleidung ist ihrer eigenen Hände Arbeit; sehr viele tragen hölzerne Schuhe, die sie sich selbst

machen

machen, so daß Brandtwein und Salz die Hauptwaaren sind, die die mehresten unter ihnen zu kaufen haben. — Diese Reise betrug vierzig Meilen.

Den neunten kam ich beynahe bis nach Grunsud. Das Land ist mehrentheils von Fischern bewohnt, die aber doch noch mehr Landbau unter sich haben, als ich auf der gestrigen Reise gesehn hatte. Viele haben kleine Bauerhöfe, und scheinen in besseren Umständen zu seyn, als die bloß von der Fischerey leben. Von diesem Orte bis nach Umea in West-Bottn ritte ich in anderthalb Tagen, welches eine Strecke von siebenzig Meilen ist. Das Land ist sehr gut angebaut. Ich blieb in dem Hause eines Bauren, der einen kleinen Hof hatte, welcher ihm eigen gehörte, und der, wie ich glaube, der zufriedenste, glückseligste Mann von der Welt ist. Ich bot ihm Geld an; allein er wollte nichts annehmen, sondern sagte, „er glaubte, er könne wohl versichert seyn, daß ich ihm, wenn er durch mein Vaterland reisen sollte, eine Nacht Beherbergung und einige Lebensmittel nicht abschlagen würde„. — Der ehrliche Mann that das aus blossem Bewegungsgrunde einer ächten Gastfreyheit. „Geld„ sagte er„, ist für mich von geringem Werth, mein Hof versorgt mich und die Meinigen mit Lebensnothwendigkeiten und mit so viel, daß ich um des wenigen willen, so wir bedürfen, genugsam verkaufen kann„. Er hatte eine Frau, zween Söhne und zwo Töchter,

und das ganze Haus schien mit des Vaters Geist beseelet zu seyn. — Sie hatten alle eine Munterkeit, eine Gesundheit und eine Geschäftigkeit, die mich überzeugte, daß sie im höchsten Grade glückselig waren. Der dreyen Männer Geschäft war zu iagen, zu schießen und zu fischen, und die schwerste Arbeit der Haushaltung zu bestreiten; die Frauenleute pflügten und säeten das Land, und thaten die mehresten andere Geschäfte, die in ihrer Macht standen, und webten wollen Tuch für das ganze Haus. Für das, was sie von ihrem Ueberfluß verkauften, kauften sie sich alles, was ihnen mangelte, Salz, Hausgeräthe, einigen Leinen u. s. w. und nach Abtragung aller Auflagen behielten sie noch Geld genung übrig, das sie bis zur Zeit der Noth aufbewahren konnten. Ich meyne, daß dieß eine so vollständige Vorstellung von ländlicher Glückseligkeit ist, als nur seyn kann. — Diese Familie hat sich vor nichts zu fürchten. — Sie ist so unabhängig, als ein unumschränkter Monarch, und weit vergnügter und freyer. Ich fand recht viel Vergnügen dabey, mich ganz genau nach allen Umständen ihrer Lebensart zu erkundigen, und war in einer Hütte, die der beständige Wohnsitz des Friedens und der Genügsamkeit ist. In solchen Lagen und unter solchen Umständen sollte man die Glückseligkeit suchen; nicht in Städten, nicht in Pallästen der Könige oder den Landsitzen der Edelleute, sondern in den geringen Hütten,

ten, wohin keine andere Wissenschaft kommt, als die nutzbar angewandt wird.

Umea, wo ich den ein und zwanzigsten ankam, ist eine der angesehensten Städten in West Bottn. Sie lieget an einem schönen, großen Fluß, der in den Meerbusen fällt, und hat einen guten Hafen für Schiffe, so wie auch einen ziemlich geschäftigen Handel mit Holz, Eisen, Pech, Theer u. s. w. Und da es hier zween bis drey reiche Kaufleute giebt, die einige eigene Schiffe haben, so führen selbige einen Handel mit Holland und England, bey dem sie die Schiffe mit den Hervorbringungen des Landes, rund um den Busen herum, beladen, und sehr vielerley Waaren wieder nach Hause bringen, die sie in allen Häfen an der Ostsee in Schweden, Rußland, Liefland, Polen, Preussen und Deutschland wieder verkaufen. Eine Stadt hat große Vortheile davon, wann sie von einigen wenigen so großen Kaufleuten bewohnt wird; denn der Gewinn bleibt bey ihr zusammen; die Kaufleute gebrauchen ihre Landesleute zur Schiffarth, und führen weit mehrere Hervorbringungen aus, als sonst geschehen würde, wenn sie es nicht um ihrentwillen thäten. Diese Kaufleute bereichern auch einen solchen Ort durch ihren Schiffbau; denn sie haben nie weniger als drey bis viere zugleich auf dem Stapel. Diese Schiffe verkaufen sie, wo sie einen Käufer finden, mit Ladung und allem; wobey sie oftmalen guten Vortheil finden. Meiner Meynung nach ist dieß der

vortheilhafteste Handel, den Schweden oder sonst irgend ein Land, das einen so großen Vorrath von Schiffmaterialien hat, nur führen kann. Denn, wenn ein solches Reich Schiffe zum Verkauf bauet, so legt es die letzte Hand an die Verarbeitung seiner eigenen Producte, und beschäftigt dem zu folge so viele von seinen Einwohnern als möglich ist, wenn es aber Holz, Pech, Eisen u. s. w. absonderlich verkauft, so ziehen diejenigen Nationen, die dieses kaufen, diesen letzten Gewinn, der wirklich sehr ansehulich ist. Eine Regierung kann daher keine klügere Aufmunterung geben, als einen Preiß auf die Tonne für alle Schiffe, die im Lande gebauet werden, denn dieses ist der vortheilhafteste Handel, den die Unterthanen treiben können. Ludwig XIV. empfing gewiß vom Colbert einen guten Rath, als er ihm rieth, diese Aufmunterung zu geben, die auch so gute Wirkungen hatte, als alle andere Maaßregeln unter dieser glücklich gelingenden Regierungsverwaltung.

Ich brauchte zween Tage, um nach Scornsay einen Weg von achtzig Meilen zu kommen. In der ersten Nacht schlug ich mein Nachtlager in einem Dorfe auf, wo ich zum ersten male, seitdem ich in Schweden angekommen bin, eine Bande Barbaren angetroffen habe; ich konnte keinen einzigen überreden, mich in seine Hütte aufzunehmen; sie wollten vor gewiß wissen, daß ich ein Kundschafter der Moscowiter wäre; aus was Ursachen, oder in was für Absichten ich käme,

konnten

konnten sie nicht sagen. Es war nunmehro Nacht, und wir befanden uns auf einem Wege, von dem ich keine gute Kundschaft hatte, es hatte also alles Ansehn, daß ich die Nacht würde müssen zu Pferde zubringen; ich gieng von Hütte zu Hütte, es hatte aber alles mit einander einerley Begriffe von mir — kein Mensch wollte Gastfreyheit üben. Endlich kam ich doch weiter an eine Hütte, die einsam stand; und faßte den Entschluß, mir den Eingang mit Gewalt zu öfnen, und die Festung mit Sturm zu erobern, fals ich durch gelinde und gütige Vorschläge nichts ausrichten könnte, allein es war alles vergebens, man hatte keinen Platz für uns; ob wir uns gleich anerboten, für alles, was wir essen und trinken würden, wie auch für unsre Pferde, zu bezahlen; so hatte das doch alles keine Wirkung. Ich gab das Zeichen zum Angriff, welches ich meinen Leuten vorher erklärt hatte, so, daß einer herumgehen und die Festung von der Seite angreiffen sollte, unterdeß, daß ich da blieb, um sie von forne zu stürmen. Der Entwurf ward in einem Augenblick ausgeführt: ich zog meine Pistolen, und setzte sie dem Bauren auf die Brust, unterdeß daß meine Leute ihm Hände und Füsse banden, und die Weiber und Kinder versicherten wir, indem wir ihnen hinten die Hände zusammen banden, und sie in einer Stube verschlossen, den Postknecht aber bewafnet, zur Wache über sie setzten; darauf nahmen wir von dem Hause Besitz, beköstigten uns von dem schlechten

Vorrath, den wir fanden, und ich schlug mein Bette in einer Stube auf. Ich schlief die ganze Nacht geruhig, ohne im mindesten von den Gefangenen beunruhigt zu werden. Den Morgen darauf setzte ich meine Reise weiter fort, und ließ die unwirthlichen Eigner des Hauses gebunden zurück, bis ihre nächsten Nachbaren zufälliger Weise kommen und sie losbinden würden.

Scornsay ist eine kleine Stadt an dem Fuß eines Berges, mit einem Flusse an den Mauren, der so breit ist, als bey Chelsea die Themse. Die Ufer desselben sind sehr steil und mit Bäumen bewachsen. Ich habe kaum eine bezaubernde und einnehmendere Gegend gesehn; große Schiffe kommen bis an den Damm, ob es gleich ziemlich weit von der See ist; gewöhnlich laden dieselben Holz, das sie nach Holland führen. Es giebt keine begüterte Kaufleute in der Stadt, und ihr ganzer Handel scheint kein regelmässiges Geschäfte zu seyn; bisweilen sind im Hafen drey bis vier Schiffe, und man sagte mir, daß manchmal in vielen Wochen nicht ein einziges zu sehn ist.

Von Scornsay kam ich in zwey Tagereisen über ein veränderliches Land nach Tameå. Um den Dörfern herum fand ich gemeiniglich gut angebauetes Land, das hinreichend war, die Einwohner zu unterhalten und zu ernähren, und sie in den Stand zu setzen, von dem, was sie von der Schiffarth erübrigen, sich dasjenige anzuschaffen, was ihr eignes Land ihnen nicht giebt, und das sie doch

nöthig

nöthig haben. Man findet an dieser Küste keine Kramladen oder herumgehende Trödler, als nur in den angesehnsten Städten; alle Bauren und Einwohner kaufen, was ihnen nöthig ist, von Handelsleuten, die mit kleinen Schaluppen alle Jahre eine Reise, den Bothnischen Meerbusen herum, von Stockholm aus thun. Dieser Ort liegt unter dem fünf und sechzigsten Grad der Breite, und dennoch nahm ich in Ansehung der Luft und Haushaltung keine Veränderung wahr. Es werden hier eben dieselben Gewächse, und wie es scheint, mit eben dem glücklichen Erfolge, gebauet, als weiter gegen Mittag hinab. Vielleicht, daß die größere Länge des Tages, die mit den Graden der nordlichen Breite zunimmt, die Einwohner in den Stand setzt, die Aussaaten zu halten, die unter den südlicheren Strichen gedeihen. Gerste ist ein zärtliches Korn und dem Himmelsstriche in Spanien angemessener als einem andern; dennoch giebt es hier gute Gerstenerndten, und ich bin versichert, daß er auch in Lappland mit gutem Fortgange gesäet wird, so daß dieß sehr nutzbare Gewächse von der göttlichen Vorsehung fast allen Ländern geschenkt ist.

Den sechs und zwanzigsten kam ich nach Pitea, eine Weite von dreyßig Meilen, über ein Land, das überhaupt von morastigem Boden ist, welches aber einige Bauren Stellenweise ausgetrocknet und in fruchtbares Wiesenland verwandelt haben. Wirklich habe ich auch an wenigen

Orten

Orten mehr Emsigkeit wahrgenommen, als man an diesen Leuten erblicken kann. Auf den trockneren, höheren Boden haben sie Aussaaten von Rüben und Kale zum Vorrath auf den Winter für sich und für ihr Vieh, indem sie von den Wiesen zu dieser Zeit nichts haben. Sie halten große Heerden Schweine, und füttern sie im Winter mit einer bestimmten Anzahl Bündel Wurzeln, die gekocht und zu kleinen Theilen mit Erbsen vermengt werden, und sie scheinen die vornehmsten Stücke ihres Wohlstandes in Schweinen zu setzen.

Pitea ist eine kleine angenehme Seestadt, wohl gebaut und mit einem Hafen, mittelst welchem an der Küste ein kleiner Handel getrieben und einiges Holz ausgeführet wird. Ich fand hier eine bessere Herberge, als ich in langer Zeit nicht angetroffen hatte, und einen sehr höflichen verständigen Wirth. Er setzte mir zu Abend vor ein herrlich Gericht Fische, und ein Stück zartes, gutes Wildpret, nebst Franzwein den ich schlechter getrunken hatte. In Gegeneinanderhaltung dessen, was ich unter den Landleuten gehabt hatte, war das eine vortrefliche Mahlzeit, und die Rechnung war sehr billig. Ich that an den Wirth einige Fragen, den gegenwärtigen Zustand der Stadt und des umliegenden Landes betreffend. Er sagte: „die Stadt sey arm und das Land noch ärmer, wenn nicht dann und wann eine kleine Schiffung wäre, so würden sie von Gelde nichts wissen. Der Handel nehme ab, und es sey kein Anschein vorhan-

handen, daß er auf besseren Fuß kommen werde.„ Er ließ sich lang und breit über die politische Beschaffenheit der Zeiten ein, und, wie ich wahrnehmen konnte, war er in der Stockholmer Zeitung tief belesen.

Meine Reise den folgenden sieben und zwanzigsten gieng nach Lulea, eine andere Seestadt, an der Mündung eines sehr schönen Flusses, der einen guten Theil schiffbar ist, und weit aus Lappland herkömmt. Hier ist ein lebhafterer Küstenhandel, als in Pitea, weil die inländische Schiffarth weit ansehnlicher ist. Es kommen hier sehr oft aus Stockholm Schiffe an, die verschiedene Waaren gegen die lappländischen Hervorbringungen austauschen, welche in Holz, Pech, Theer und verschiedenem Pelzwerke bestehn, die in der Hauptstadt mit Vortheile abgesetzt werden. Bisweilen besuchen auch englische und holländische Schiffe den Ort, welches die Einwohner für was sehr vortheilhaftes halten; und nach dem Vorrath ihres Holzes zu urtheilen, sollte ich glauben, daß sie genugsam versorgt sind, so viel Schiffe zu beladen, als nur ankommen. Sie haben unter sich einen bis zwey sehr ansehnliche Kaufleute, die hier Schiffe bauen, sie mit Holz laden, und darnach Schiff und Ladung in Bestellung zum Verkauf nach Holland schicken. Sie sagen, daß der Gewinn dabey nicht groß sey, allein wenn ihre Seeleute nichts zu thun haben, und sie genießen den Vortheil,

daß sie wohlfeil bauen können, so sind sie einigermaaßen für ihre Mühe und Gefahr bezahlt.

Den acht und zwanzigsten fuhr ich nach Tornea ab, über ein sehr wildes und gebürgigtes Land, das nur wenige Dörfer hatte, und Landedelmanns Sitze, hatte ich schon seit vielen Tagen nicht wahrgenommen. Um die Hütten herum schien ein kleiner Anbau zu seyn, die Leute hatten es aber bloß zu ihrem eignen Unterhalt; unterdessen ist es doch so viel, deß man wohl sehen kann, daß so hoch auch dieß Land hinauf liegt, (nämlich unter dem sechs und sechzigsten Grad,) es dennoch für ein zahlreiches Volk reichlich genug tragen würde; es ist aber sehr dünne bewohnt. In allen Provinzen von Schweden, wodurch ich gekommen bin, habe ich wahrgenommen, daß die hauptsächlichste Ursache, warum das Land so dünne bewohnt ist, in der geringen Anzahl der Pächter zu suchen sey. Es sind hier nur bloß Bauren, die um ihre Wohnungen herum so viel Land haben, als zum Unterhalt herum so viel Land haben, als zum Unterhalt für die Leute, die darinn sind, genug ist. Viele dieser kleinen Höfe gehören ihnen eigen, und von den Kindern eines Mannes will nie ein einziges eine schlechtere Lebensart führen als seine Väter gehabt haben. Dieß ist bey ihnen ein herrschender Gedanke, daher es dann kömmt, daß allemal ein Vater nur einen einzigen Representanten seiner Familie zurück läßt, fals nicht irgend ein Edelmann einige Wohnungen

erbauet, und das Land daherum vergiebt, welches, wie man leicht denken kann, ein sehr seltener Vorfall ist. Daher kommts auch, daß die Söhne selten heyrathen; denn da sie nicht ihr eigenes Haus und Land haben, so leben sie unehelich mit ihrem Bruder, der die Wohnung geerbt hat, folglich ist an keinen oder nur sehr geringen Zuwachs zu gedenken, wo solcher nicht zufälliger Weise geschieht. Wenn aber alle diese Bauren in gemietheten Häusern wohnten, und gar kein Land hätten, dieses aber von großen Pächtern gebauet würde, die im Stande wären, ihre Arbeit ihnen mit Gelde zu bezahlen, so würden die Pächter zehnmal mehr von dem Lande heraus bringen, als jezt geschieht, und alles, was nicht verzehrt werden kann, ausführen. Auf diese Art würden sie einen beständigen Bewegungsgrund haben, ihre Geschäfte zu erweitern, und dem zu folge auch ihre Söhne in andere Pachtungen einzusetzen. An Orten, wo patriotisch gesinnte Männer große Verbesserungen in der Wirthschaft vorgenommen und Häuser gebauet haben, da habe ich auch wahrgenommen, daß der Volkreichthum so zunimmt, als man nur wünschen kann.

Tornea (oder Torne) hat eine beßere Lage, als sonst eine Stadt an dem Meerbusen, zum Lappländischen Handel, der gar nicht unbeträchtlich ist, sonderlich mit Pelzwerk, davon einiges sehr schätzbar ist. Die Stadt liegt ohnweit dreyer ansehnlichen Flüsse, die durch ganz Schwedisch-

Lapp-

Lappland fliessen, und eine Bequemlichkeit zu einem kleinen Handel nach Norwegen und Rußland verschaffen, daher ich auch zu Torne eine stärkere Schiffung antraf, als ich seit kurzem in keiner andern Stadt an dieser See gesehn hatte. Von Stockholm kommen hier Schiffe mit allen Arten Nothwendigkeiten beladen, welche die nordlichen Provinzen brauchen, und nehmen deren Hervorbringungen dagegen mit sich zurück. Daher ist auch die Stadt erträglich gut gebauet, die Strassen sind breit und grade, auch sehr gut gepflastert, und einige Kaufleute, deren es hier eine sehr gute Anzahl giebt, sind sehr reich. Sie bauen Schiffe, und rüsten sie zu Kauffahrten aus, und thun alles, was in ihren Kräften steht, um ihr Geld so anzulegen, daß es gute Zinsen trage; allein mit allen ihren Bestrebungen, sind sie doch nicht im Stande, den Handel des Orts so zu erweitern, als eben diese Männer an irgend einem andern Orte thun würden. Dieß liegt an dem Mangel der Bevölkerung und des Reichthums in dem Lande hinter der Stadt, so daß die Kaufleute, sowohl in Ansehung derer Waaren, die sie ausführen, als die sie einbringen, ungemein eingeschränkt sind. In der That hat man es auch durchgängig wahr befunden, daß ein wohl getriebener Ackerbau die Bevölkerung gar sehr befördern muß, nächst dem entstehen dann gemeiniglich die Manufacturen, wodurch die Leute ihren Bedürfnissen abhelfen müssen, und darauf kommt

der

der Handel, der das übrige thut. Dieß ist die natürliche Kette, und es wäre vergebens daran zu denken, sie zu zerbrechen oder umzukehren.

Den ein und dreyßigsten verließ ich Torne und kam nach Coyvanim einer kleinen Stadt an der Küste, die sich größtentheils von der Fischerey ernährt. Die Einwohner der nordlichsten Gegenden der beyden Bothnien sehen ganz anders aus, als die Schweden in den südlicheren Theilen des Reichs, sie sind kürzer von Gestalt und unregelmäßiger im Anzuge, da viele nur die Felle der Füchse und anderer wilden Thiere, deren Pelze nicht viel werth sind, zusammen nehen, und ihre Kleider auf eine rohere und natürlichere Art daraus machen; sie haben auch nicht so guten Unterricht bekommen, und sind daher nicht so einsichtsvoll oder verständig: übrigens ein sehr einfältiges, schuldloses Volk, und scheinen sehr menschlich zu seyn. Ich fand die mehresten unter ihnen ungemein höflich und demüthig. Ihr gewöhnlicher Gruß besteht nicht, wie in dem übrigen Schweden, im Neigen; sondern diese ehrlichen Landleute nehmen des Fremden rechte Hand, und legen sie über ihre linke; wobey sie zugleich wunderliche Gesichter schneiden.

Die nächste Stadt von der mindesten Bedeutung ist Salo, die, wie man mir sagte, einen sehr kleinen Handel hat. Sie ist von der vorigen achtzig Meilen entlegen, welche ich in zween Tagen zurücklegte. Und hie sey es mir erlaubt,

eins bis zwey Worte zum Ruhm der kleinen Dalecarlischen Pferde zu seyn, die mich mit so vieler Behendigkeit über einige der allergefährlichsten Wege in Europa gebracht, ohne uns auch nur ein einzigesmal Beschwerde verursacht zu haben, ob ihrer gleich sechs an der Zahl waren. Und doch kommt es mir vor, daß sie itzt noch eben ein so gutes Ansehn haben als vorher, ehe sie diese Reise von einigen hundert Meilen antraten. Ich habe sie so lieb gewonnen, daß ich entschlossen bin, sie mit mir nach England zu nehmen, denn ich bin itzt so zu der starken Uebung, alle Tage dreyßig bis vierzig Meilen zu reiten, gewöhnt, daß ich nicht die geringste Unbequemlichkeit dabey empfinde.

Den zweyten August kam ich nach Salo, das Land, durch welches ich reisete, war nicht gebürgig, sondern fast durchgängig eben, und erhob sich mit kleinen Hügeln, das mehreste davon war wohl angebauet, und zwar, was mich am meisten wunderte, von Pächtern, welche von den Landeignern große Striche pachten. Ihr vornehmster Reichthum besteht in Vieh. Sie haben sehr große Heerden Hornvieh, viele Schafe, und unzähliche Heerden Schweine. Die Bezahlung, womit diese Pächter ihren Arbeitern, den Bauren, lohnen, besteht in den natürlichen Früchten. Diejenigen welche die Schafe hüten, können eine gewisse Anzahl haben, die mit des Pächters seinen zugleich weiden; eben so ists mit den Schweinen, und für

die

die, welche des Viehes warten, werden einige Kühe gehalten. Die Pacht wird dem Herrn in Getreyde und Vieh abgetragen. Das alles ist nothwendig in einem Lande, wo das Geld unglaublich knapp ist. Sie säen Weitzen und alle andre Arten Getreyde, Hülsenfrüchte und Wurzeln, so ich in andern Gegenden Schwedens gesehn hatte, wiewohl es mir nicht schien, daß ihre Aussaaten so gut standen, als in den gebürgigten Gegenden, welches ich dem zuschreibe, daß sie nicht so gut geschützt sind, und daß auch der Boden nicht so gut ist, als in kleinen Thälern, die von vielen Bergen die Spühlung bekommen. Rüben und Möhren nebst Feldern mit grünem Kohl (Kale) werden, wie man mir berichtete, im Norden stärker angebaut, als an andern Orten, die ich gesehn hatte; woraus man erkennen kann, wie schätzbar diese Gewächse sind, sowohl für die Einwohner als für ihr Vieh. Es gehen alle Sommer einige Schifsladungen mit verschiedenen Arten Erdfrüchten von Salo nach Stockholm und den südlicheren, Städten der Ostsee, die Einwohner bekommen dafür aber nicht Geld, sondern solche Manufacturarbeiten und andere Waaren, als sie nöthig haben.

Mein nächster Weg brachte mich nach Ny-Karleby, eine kleine Seestadt an die neunzig Meilen von Salo. Sie treibt einen unbedeutenden Handel. Ich kam da nicht eher an, als den fünften, und nahm unterwegens zweymahl mein Nachtlager bey sehr gastfreyen Pächtern. Der eine un-

ter ihnen in einem kleinen Dorfe, Namens Konignslehn, hatte, weit bessere Begriffe, und eine weit schönere Wirthschaft, als alles, was ich seit kurzem angetroffen hatte, und für mich war es ein sehr angenehmer Umstand, daß ich frühzeitig des Nachmittags in sein Hauß gekommen war. Ich that mit ihm einen Spaziergang über die Felder, die seiner Wohnung am nähesten lagen, und die Nachrichten, die er mir ertheilte, schienen sehr vernünftig zu seyn. Seine Aussaaten waren alle rein und schön, und ich merkte an, daß er sehr viele und sehr große Kornfelder hatte, die man weit herum auf verschiedenen Hügeln sehen konnte. Seine Pachtung ist sehr weitläuftig, und beläuft sich zusammen auf tausend Morgen, davon ein großer Theil angebaut ist. Er bekommt von dem Morgen zwey bisweilen auch mehr Quärters Weitzen, dreye von Gersten und Bohnen, und zuweilen viere von Haber; und seine Wurzelaussaaten standen alle, dem Ansehn nach, sehr gut. Er erzählte mir, „daß in der Nachbarschaft herum noch verschiedene andre Pachtungen lägen, und daß sie alle dem Freyherrn von Bothmer gehöreten, der sich beständig in Stockholm aufhält, daß das Geld hier zu Lande so knap wäre, daß die andern Pächter dem Verwalter den Pacht in natürlichen Gütern abtrügen, daß aber er, da er sähe, was dieß für sie für ein großer Verlust sey, wegen der schlechten Preise, dafür man die Früchte anschlage, darauf bedacht wäre, in Gelde zu bezahlen, und hierauf

hierauf wäre er verfallen, seitdem er einmahl die See versucht hätte. Alle Hervorbringungen ihrer Pachtungen hätten zu Stockholm einen zwiefach höheren Preiß, als den die Verwalter der Landeigner zugestünden. Dieß habe ihn bewogen, eine Schaluppe von funfzig Tonnen zu kaufen, ein Paar Seeleute zu miethen und eine Reise im September nach Stockholm zu versuchen, wobey er eine Ladung Weitzen, Gerste, Schinken, Rindfleisch, Schöpsen, Wolle, Felle u. s. w. mitgenommen, und was an der vollen Ladung fehlte, mit Holz ausgemacht hätte. Der Versuch gelung ihm so gut, als er nur wünschen konnte. Er behielt die Schaluppe, beredete einen von den Matrosen, mit ihm zu Lande, wie am Bord, zu leben; und that seitdem alle Jahre eine Reise nach Stockholm in eben den Geschäften, und bezahlte seine Pacht in Gelde. Er fand dieses Vornehmen so sehr vortheilhaft, daß er, so wie seine Wirthschaft zunahm, indem er immer mehr schlechtes und ödes Land anbauete, gewahr ward, daß er sein Schiff jährlich zweymal mit Marktbaren Früchten seiner Pachtung laden konnte, mit Ausnahme dessen, was er noch in der Nachbarschaft absetzte, ja itzt ist er so weit mit seinen Verbesserungen des Landes gekommen, daß er drey Reisen thun kann, die er alle Jahre ordentlich macht und die Ladung selbst verkauft. Er hat eine Art von Verdachung über einem trockenen Stapel gebaut, wo er seine Schaluppe aufbringt und sie sorgfältig in Acht nimmt. Sie

wird nicht viele Jahre mehr aushalten; er hat sich aber vorgenommen, eine von 80 bis 100 Tonnen zu kaufen, da er sein Unternehmen für seinen Vortheil so ungemein wichtig findet; denn dieser fertige Verkauf seiner Hervorbringungen setzt ihn in den Stand, alle Jahre neue Verbesserungen zu machen. Er hat, seitdem er auf diese Art zu verfahren angefangen, alle Jahr ein Stück ödes Land, das zu seiner Pachtung gehöret, verbessert, und wird so zu handeln fortfahren, bis alles mit einander angebauet ist. Ich muß noch bemerken, daß seine Pachtung zu Ausführung dieses Vorhabens ungemein gut gelegen ist; denn sie liegt ganz an der Seeküste, und ein kleiner Arm einer Bucht erstreckt sich bis dicht vor seinem Hause, und hat so tiefes Wasser, daß ein Schiff von zweyhundert Tonnen darauf fahren kann; allein zugleich sind mit ihm, da er alle diese Vortheile genießt, hundert andere Pachtungen, die eben so vortheilhaft um den Bothnischen Meerbusen herum gelegen sind, deren Pächter keine Gedanken daran haben, sich diese Lage eben so zu Nutz zu machen.

Ich muß noch anmerken, daß unter verschiedenen andern Beweisen von anderer Natur, auch dieses eben erzählte, mit ein großer Beweis ist, von was für Wichtigkeit ein ordentlicher Markt, auf den der Landmann sich verlassen kann, an allen Orten seyn muß. Dieser geschäftige und unternehmende Mann spürete einen so eigenen Weg

auf,

auf, seine Landfrüchte abzusetzen, blos weil es ihm zu Hause an einem Markt fehlte; hätte er den gehabt, so würde er gewißlich nicht die großen Kosten sich gemacht haben, um einen so weit in der Ferne aufzusuchen. So können demnach Verbesserungen in der Landwirthschaft weder ihren höchsten Werth bekommen, noch auch wirklich in dem gehörigen Umfange unternommen werden, wenn kein Markt ist, wo man einen Gewinn für diese so gewonnenen Früchte erlangen kann. Es giebt vielerley Wege solchen Markt zu verschaffen: die Zunahme der Bevölkerung, welche durch die Verbesserungen erhalten wird, macht den einen aus; Manufacturen, die so vollständig sind, daß sie den Bedürfnissen des Volks abhelfen, versorgen noch mehrere Mäuler, und nehmen also ebenfalls einen Theil der Landfrüchte mit; und alsdann muß der Handel eingeführt werden, um das übrige fortzuführen, theils vermittelst der mehreren Menschen, die es an Ort und Stelle verzehren, und theils vermittelst der Ausfuhr; alsdann, wenn man einen solchen vollen Markt für alles gewonnen hat, was Kunst und Natur hervorbringt, so ist das die beste Aufmunterung für diejenigen, die das Land bauen, ihre Verbesserungen so weit zu treiben, als nur möglich ist, doch aber nicht so weit als sie zu thun im Stande sind, wenn sie durch die Ermunterung und das Beyspiel derer, die über ihnen sind, angetrieben werden. Von dieser Wahrheit kann man alle Tage Beyspiele an denen Ländern

sehen, die am besten bevölkert, und, im Ganzen betrachtet, am besten angebauet sind, und wo alle Landfrüchte in einem so hohen Preise verkauft werden als sonst wo. Was sind, zum Beyspiel, nicht in England für große Striche Land, die bis auf den heutigen Tag so öde liegen, als ob sie in der Breite von Lappland lägen, und die nach der Berechnung vieler verständigen Personen den siebenten Theil des Königreichs ausmachen? Bey uns fehlt es doch aber weder an Aufmunterungs-Preisen noch an Märkten. Was kann denn wohl die Ursache einer so befremdlichen Vernachläßigung seyn? Man kann sie nichts zuschreiben, als der Unwissenheit und Hartnäckigkeit des geringern Standes der Leute unter uns, die sich nicht wollen überreden lassen, daß ein Land nutzbar und zu brauchen seyn kann, welches nicht von ihren Voreltern gebauet ist; und diese Trägheit findet man selbst unter Männern, die zu Tage gelegt haben, daß sie aufs vortrefflichste mit Land umzugehen wissen, das schon angebauet war. Da also keine von diesen Bewegungsgründen kräftig genung sind, die öden Striche irgend eines Landes zur Verbesserung zu bringen; so ist es schlechterdings nothwendig, daß öffentliche Gesetze und Privatbemühungen veranstaltet werden, um hie mit zu wirken, welches nicht geschehen kann, wo man es nicht dahin bringt, daß die Landeigner ausser denen fortdaurenden Zinsen, welche ihnen der Gewinn der Unternehmung allezeit verschaft, auch noch andere Vortheile

theile davon haben, wenn sie Verbesserungen anfangen und Aufmunterung dazu geben. So wäre es, zum Beyspiel, rathsam wenn auf das öde Land, so lange es unangebauet bleibt, schwere Auflagen gelegt würden; und im Fall, daß gewisse alte Rechte oder Gewohnheiten, dergleichen etwan das Recht der Gemeinheit ist, solchen nützlichen Gesetzen im Wege stehen sollten, so müßten selbige abgeschafft, und iedermann verstattet werden sein Land abzuzäunen, und mit allem, was ihm darauf gehört, anzufangen, was ihm selbst beliebt. Es giebt verschiedene andre Mittel, die man vor die Hand nehmen könnte, um jedermann zu einer feurigen Entschließung zu bringen, die öden Striche die ihm gehören zu verbessern; und wenn man die Sache mit einer mäßigen Aufmerksamkeit betrachtete, so könnte man unzählige Mittel ausfündig machen, wodurch man diese Absicht eben so gut zu erreichen im Stande wäre.

Es ist zum Erstaunen, daß ich nicht auf allen meinen weiten Reisen an der schwedischen Küste, mehrere Beyspiele der Scharfsinnigkeit angetroffen, als diesen einzigen Pächter. Das schwedische Reich hat eine weitgedehnte Küste, zahlreiche Buchten und Busen, die weit ins Land hinein laufen, nebst vielen schifbaren Flüßen, und zu eben der Zeit, da diese Gelegenheiten so überflüßig da sind, liegt an diesen Buchten und Flüßen ein großes Land, das ihrer höchlich bedarf, und dem sie so nutzbar werden könnten, daß dadurch der Werth

des Landes ungemein müßte erhöhet werden. Wahrlich, dies sollte ein starker Beweggrund für alle Landeigner an dieser Küste seyn, sich auf ihren Gütern selbst aufzuhalten, und diese Mittel, den Werth derselben zu erhöhen, die sie selbst in Händen haben, gehörig anzuwenden.

Ny-Karleby ist von keiner großen Erheblichkeit. Es wurde mir erzählt, daß es vor diesem eine Stadt gewesen, die einen starken Handel getrieben; als aber die Russen ins Land fielen, haben sie sie bis auf den Grund abgebrannt und verschiedene der größesten Kaufleute gänzlich zu Grunde gerichtet. Seit der Zeit hat sich die Stadt nicht wieder erholet, und der Handel, der hie gegenwärtig getrieben wird, ist ganz von keiner Bedeutung. Unterdessen ist sie nicht übel gebaut, und hat regelmäßige Straßen. Die Kirche ist klein, aber sehr sauber. Es ist hie auch eine kleine Manufactur von sehr schlechten wollenen Tüchern, zur Versorgung des benachbarten Landes; sie scheint aber gar nicht in blühenden Zustande zu seyn.

Den 6ten kam ich nach Vero, einer andern kleinen Stadt an dem Busen mit einem ungemein guten Hafen, und einem ziemlich wohl gebaueten Damm, welcher die einzige gute Straße in der Stadt ist. Es giebt hie einen kleinen Handel an der Küste und nach Stockholm, dessen vornehmster Artikel in Holz besteht. Es sind nicht über

sieben

sieben bis acht hundert Seelen in dem Orte, der überhaupt nur arm zu seyn scheint.

Wasa, wo ich den 7ten anlangte, ist von größerer Bedeutung; es hat mehr Handel, und es wohnen verschiedene Kaufleute darinnen, die ziemlich wohlhabend sind und eigne Schiffe haben, womit sie sehr viel Holz ausführen; es fehlt ihnen aber zu Hause an Absatz von Waaren, daher sie nichts haben, womit sie ihre Schiffe bey der Rückkehr laden können; denn das Land hinter der Stadt ist auf einige Meilen weit ein stetiger Wald, ohne alle angebaute Stellen oder Dörfer, der sich von hie bis fast an das weiße Meer erstreckt, durch verschiedene rußische Provinzen geht, an die sieben hundert Meilen lang ist, und fast auf dem ganzen Wege keine Einwohner antreffen läßt. Ich kam ganz zufälliger Weise zu dieser Kenntniß, denn grade als ich meine Abendmahlzeit bestellt hatte, kam mein Wirth und sagte, daß in dem nächsten Zimmer eine Gesellschaft von Herren aus der Stadt wären, die ein Kräntzgen zusammen hielten, und weil sie vernommen hätten, daß ein Fremder angekommen sey, ließen sie ihre Empfehlung machen, und bäten mich, den Abend mit ihnen zuzubringen. Ich glaubte, daß ich gar wohl auch mit einem schwedischen Kräntzgen Bekanntschaft machen könnte, und ließ also sagen, daß es mir sehr angenehm seyn würde, ihnen meine Aufwartung zu machen; es wäre aber mein Unglück, daß ich nicht Schwedisch verstünde, und ich hätte keinen

nen andern Dollmetscher als meinen Bedienten. Sie antworteten: wenn ich französisch verstünde, so befände sich einer unter ihnen der mit mir sprechen könnte, wo nicht, so möchte ich meinen Dollmetscher kommen lassen. Dies war sehr gut. Ich gieng zu ihnen, und als ich ins Zimmer trat, standen sie alle zusammen auf und empfiengen mich nach Landes-Gewohnheit. Es waren ihrer neune; und der eine, welcher unter ihnen der vornehmste zu seyn schien, und der das Französische verstand, war ein sehr dicker Mann, der sich über Gichtschmerzen beklagte. Ich erfuhr, daß er ein Kaufmann in der Stadt war, der vor diesem Hauptmann eines Kauffartheyschiffes gewesen, und ich nahm wahr, daß sie ihm den Titel Herr Hauptmann gaben, um ihn zu ehren, obgleich mir der Nahme für einen Mann von Eigenthum, vielmehr als ein Vorwurf vorkam. Er war von ungefähr funfzig Jahren, ein lebhafter, gesprächicher Mann, der fast den größten Theil der Welt durchreiset war; und da dergleichen weite Reisen, obgleich nur am Bord eines Kaufschiffes, in den entlegeneren Provinzen von Schweden etwas sehr ungewöhnliches sind, so nahm ich wohl wahr, daß sie ihn fast als ein Orakel ansahen, und in den mehresten Stücken seiner Meynung beyfielen. Er fragte mir meinen Namen ab, mein Vaterlaud und meine Geschäfte in Schweden; doch alles auf eine sehr gutmüthige Art. Als ich seine Neubegierde in allen diesen Stücken befriediget hatte,

und

und er seiner Gesellschaft davon Nachricht gegeben, merkte ich wohl, daß ich mich bey ihnen in sehr große Gunst dadurch setzte, daß sie meynten, ich hätte aus bloßer Wißbegierde ihr Vaterland werth gehalten, es zu besuchen. Die übrigen von der Gesellschaft schienen Kaufleute zu seyn, Schiffshauptleute, und die vornehmsten Ladenhändler, waren aber alle sehr anständig und sauber gekleidet, und nach dem äußerlichen Ansehen zu urtheilen, wie alles gethan wurde, mußten sie Leute von Vermögen seyn. Das schlimmste an ihrer Gesellschaft waren die Pfeifen; sie rauchten unaufhörlich; und da das Zimmer nur klein war, so glaubte ich anfänglich, daß ich ersticken müßte. Sie erkundigten sich vielerley wegen England und unserer Sitten und Gewohnheiten in diesen und jenen Stücken, worinn ich ihre Wißbegierde, wie es schien, zu ihrem großen Vergnügen, befriedigte. Von meiner Seite dagegen fragte ich sie um die Manufacturen und den Handel ihrer Stadt und Nachbarschaft, und sie gaben mir von allem, was sie wußten, eine, wie ich glaube, sehr richtige Nachricht. Sie sagten, der Handel der Stadt sey sehr geringe, und der Ort zu unbedeutend, das Land herum aber zu wenig bewohnt, als daß an vielen Handel zu gedenken wäre; doch handelten sie ziemlich an der Küste der Ostsee herum, und seyen mit dem Handel zufrieden, wo sie ihn träfen; gemeiniglich ladeten sie Holz nach Holland und England und nähmen alsdann eine Fracht

nach

nach irgend ieglichen Ort mit, wohin sie könnten. Geschähe dies nicht auf Rechnung der Kaufleute, an die sie das Holz schickten, so thäten sie es auf ihre eigene, und nähmen eine Ladung solcher Waaren ein, die sie an einem oder den andern Hafen in der Ostsee könnten los werden, wobey sie nie die Gelegenheit, wenn sich eine fände, versäumten, das Schiff mit sammt seiner Ladung zu verkaufen. Dieser Handel brächte, wie sie versicherten, in einem Durchschnitt von sieben Jahren, sehr schlechte Zinsen von dem Hauptstuhl: dann und wann träfen sich glückliche Reisen, die sehr einträglich wären; manchmal aber seyn sie genöthigt, in England und Holland von Hafen zu Hafen zu gehn, ehe sie ihre Ladung verkaufen könnten, welches vielleicht noch zuletzt, nach großem Zeitverlust, unter den Kosten des Ankaufs nnd der Unkosten, geschehen müßte, so daß sie sich auf solche wagliche Unternehmungen gar nicht mehr einlassen würden, wenn nicht ihr ganzer Handel darauf beruhete, daß die Schiffarth in Bewegung erhalten werden muß, wodurch sie also gleichsam gezwungen wären. Der einträglichste Theil dieses Handels und der Reisen ist der Verkauf des Schiffs, wenn solcher zu Stande kommt. Denselben suchen sie auch, so viel als möglich zu betreiben, wann gleich zu einem niedrigen Preise, nur um ihre Schiffszimmerleute beysammen zu halten und ihnen beständig was zu thun geben zu können. Der eine sagte: „Ach mein Herr, wir müssen ein gan-

„zes

„zes langes Leben durch sehr emsig seyn, wenn wir ein kleines Vermögen erwerben wollen„! Nach der Beschreibung ihres Handels hielt ich diese Anmerkung für sehr richtig.

Als ich mich nach ihren Manufacturen erkundigte, sagten sie, daß sie keine hätten, ausgenommen eine bis zwey, zu sehr schlechten wollenem Tuch, das nur die Bauern tragen; und welches auch nur blos deswegen gemacht werde, weil die Einfuhre dieser Art Güter verboten ist, die sie sonst in England weit wohlfeiler kaufen und zu Wasa verkauffen würden, als ihre eigene Manufacturen sie machen können. „Allein, sagten sie, der Handel ist gehemmt und verstöhrt, durch die Einrichtungen, Verbothe und Gesetze die man in neueren Zeiten gegeben, so, daß, wenn unsere Regenten noch länger so fortfahren, als sie neuerlich angefangen, wir gar mit einander keinen Handel — nicht ein Schiff, zu fahren, haben werden. Wir könnten in England vielerley Arten Waaren kaufen die in Schweden einen guten Abgang finden würden, allein es ist uns verbothen; und zwar nicht aus gutem Grunde; denn wir dürften sie nicht mit Gelde bezahlen, sondern könnten sie bekommen gegen Holz, Eisen, Pech, Theer und Hanf. — Auf diese Art hätten unsere Schiffe beständig was zu thun; dagegen itzt Ihre Landesleute zu den Dänen und Russen gehn, weil sie sehn, daß wir keine Waaren von ihnen nehmen. Und wer kann sie

deswegen tadeln? Der Fehler liegt ganz an unserer Regierungsverwaltung„.

Ich konnte mich nicht enthalten, über die Hitze zu lächeln, womit die ehrlichen Kaufleute dies vorbrachten, und nach dem zu urtheilen, was ich zu verschiedenen Zeiten nach meiner Abreise aus Stockholm gehört hatte, muß ich gestehn, daß ich die Staatsklugheit dieser, den Handel betreffenden Gesetze, nicht einsehe, die man ohnlängst in Schweden gemacht hat. Die Klagen der Kaufleute sind eine Regel, die selten fehlschlägt, und nach der man sich richten kann. Man kann wohl sagen, „daß diese Handelsmänner und Schiffshauptleute sich offenbarlich um nichts bekümmern, als wie sie Fracht für ihre Schiffe, und was nur einen Schatten von Handel hat, bekommen können, es mag auch solches ihrem Reiche noch so nachtheilig seyn, wenn es nur zu ihren Absichten zuträglich ist„. Allein zur Beantwortung dieses Einwurfs kann man anmerken, daß die Beschaffenheit des streitigen Falls alle dergleichen Argwöhnungen vernichtet; — denn diese Leute wollen einen Handel nach einem Lande, welches zu allen Zeiten des wechselseitigen Handels das Uebergewicht wider sich hatte; folglich einen Handel, der schon blos nach dem äußerlichen Ansehn, ein sehr sicherer und vortheilhafter Handel ist. Sie wollen auch ihre Schiffe nicht nur beym Auslaufen, sondern auch bey der Rückkehr geladen haben, und sind eben so begierig, ihre Hervorbringungen auszuführen, als

unsere

unsere Manufacturwaaren einzubringen. Zu eben der Zeit, da jene ungünstigen Umstände eintreten, hat Schweden eine weit getriebene Schiffung; und die vortheilhafteste von allen ihren Fabriken, nämlich der Schiffbau, ist in gutem Gange. Die Begierde der Regierung, die Unterthanen dahin zu bringen, daß sie alles, was sie gebrauchen, selbst machen sollen, geht demnach auf Unmöglichkeiten, und ist in allen mittelbaren Mitteln, die auf diesen Endzweck eingerichtet sind, zu voreilig.

Auf meine Erkundigungen wegen der Beschaffenheit des Landes nach der Morgenseite von Wasa hin, erfuhr ich, daß es ein gränzenloser und fast unbewohnter Wald sey, wo kein Anbau anzutreffen sey, als bis ich nach Sawolax käme; und daß in diesem Lande unter zehn Dörfern neune von den Russen zerstöhret, die Einwohner aber weggeführt wären, wo sie in den Wüsten von Ingermanland und Carelien sich hätten setzen müssen, wo nachgehends jede Familie gutes Land bekommen, wo ihnen Häuser gebaut und besetzt, Vieh und Ackergeräthe, das Land zu bauen, gegeben, keine Auflagen ihnen abgefordert und überhaupt so gut mit ihnen umgegangen worden, daß sie sich unter der sklavischen Regierung der Russen glücklicher befunden haben, als unter ihrer eigenen freyen; und „als einen Beweis davon kann man das ansehen, daß sie ganze Dörfer aus unsern Provinzen nach sich gezogen haben„. Ich erkun-

digte mich, ob es etwan an übler Beschaffenheit der Luft oder des Bodens, oder der Erdfrüchte läge, daß solche weite Gegenden so ganz unangebaut und öde blieben? Sie antworteten mir: „Es ist grade das Gegentheil: es ist ein Land, welches unzähliche Einwohner ernähren könnte; denn man zweifelt nicht, daß der Grund in den Thälern und auf den gelinden Hügeln eben so gut ist, als sonst einer in Schweden. Wir haben weiter hin nach Norden Land, das sich in vortheilhaftem Anbau befindet; die Wälder sind darzu voll vortrefflichen Holzes, woran die Bewohner des Landes bey allen ihren Unternehmungen eine gute Hülfe haben würden; mit einem Worte, das mehreste davon ist ein wünschenswerthes Land, und fehlt ihm wenig mehr, als Leute, die es bewohnen„.

Ich muß gestehn, daß dieses Beyspiel von einem so großen Strich unbewohnten Landes und die Auswanderungen nach Rußland einen stärkeren Eindruck zu Ungunsten der gegenwärtigen Regierungsverfassung auf mich machten, als alles, was ich zuvor von dergleichen Umständen gehöret hatte, dann ich nehme das für allen andern als den stärksten Beweis in der Welt an, daß ein gewisses Hauptübel die innern Lebenstheile eines Landes muß angegriffen haben, wann die Einwohner es verlassen, um in den Staaten eines andern Monarchen ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Leute, die bey den Künsten und dem Handel erwachsen und auferzogen sind, und in Städten wohnen

wan,

wandern oftmalen aus, ohne daß ein Land in irgend einer Absicht im Verfall wäre, und auch ohne daß es eine Anzeige einer übeln Regierungs-Verwaltung wäre; dann es giebt unter diesen Leuten allezeit unruhige Geister, und durchgebrachtes oder verlohrnes Vermögen, so daß solche Leute nirgend Ruhe finden: aber wenn Bauren ihr Schicksal so hart finden, daß sie das Land ihrer Väter verlassen, bloß in der Absicht, in einem andern, und zwar Feindes Lande, ein besser Schicksal zu haben, das ist vielleicht unter allen Beweisen, die man vorbringen kann, der stärkeste, darzuthun, daß eine Regierung sehr schlecht seyn oder sehr übel verwaltet werden müsse.

Als einer in der Gesellschaft wahrnahm, daß ich mich so sorgfältig nach diesen öden Strichen Landes erkundigte, so sagte er: „Wenn Sie ein Herr sind, der auf solche Dinge begierig ist, so können Sie sich selbst von der Wahrheit davon überzeugen: ich habe ein kleines Landgut an der Nordspitze des Holla-Sees, wo ich eins bis zwey Familien eingesetzt habe. Ich thue dann und wann eine Lustreise dahin, um mich mit Fischen und Schiessen zu ergötzen: wollen Sie mich dahin begleiten, so bin ich zu Ihren Diensten, und vielleicht kann ich Ihnen Ergötzlichkeiten zeigen, die Ihnen gefallen werden„. — Ich dankte ihm für diese Anerbietung, die mir gleich anfänglich, da er ihrer erwähnte, sehr gefiel, ich setzte aber hinzu, „wie ich befürchten müßte ihm beschwerlich zu seyn, und wenn er

„die Reise nicht bald unternähme, so stünde es nicht in meinem Vermögen, die gütige Anerbietung anzunehmen, da ich noch vor dem Winter einige hundert Meilen reisen müßte„. Mein gutmüthiger Schwede antwortete, daß meine Gesellschaft ihm so wenig beschwerlich wäre, daß sie ihm vielmehr ein Vergnügen seyn würde, und daß er, so bald als ich verlangte, mit mir abgehn wollte, da für ihn die Zeit vollkommen einerley sey; sein Freund, Herr Schornbrun, der mit in der Gesellschaft war, würde mit uns, und er glaubte, daß es dem ebenfals am liebsten seyn möchte, wenn es je ehr je lieber geschähe. Es wurde also der neunte des Morgens zur Abreise angesetzt. Als ich sagte, daß meine Reise nach Petersburg ginge, berichteten sie mich, daß ich zwey Wege wählen könnte; einen, grade durch schwedisch Finnland nach Abo, falls ich diese Provinz sehn wollte, und von da an dem finischen Meerbusen nach Petersburg; und den andern südöstlichen nach Wiburg, und von da nach Petersburg, welches der kürzeste sey. — Ich sagte, ich wollte das in Ueberlegung ziehen. Ich fragte den Herrn Hirzel, denn so hieß der Kaufmann, der mir diese Anerbietung that, wie viel Meilen es bis zu seinem Landgut wäre? Er sagte: „ungefähr hundert und zwanzig, welches eine Reise von beynahe drey Tagen seyn würde, falls ich gut beritten wäre. Ungefähr vierzig Meilen von Wasa, sagte er, ist eine Hütte, wo wir die erste Nacht bleiben

„können;

„können; allein die zweyte müssen wir zu Pferde zubringen, weil dort keine Wohnungen mehr anzutreffen sind„. — Dieß ist keine große Beschwerde in einem Lande, wo so lange Tage sind.

Als diese Artikel ausgemacht waren, fuhren wir in unserer Unterredung fort, und die Abendmalzeit erlösete mich auf einige Zeit von den Ausflüssen ihrer Pfeiffen. Sie hatten das beste Gastmal angeordnet, das die Stadt liefern konnte; die Fische waren das hauptsächlichste und beste Gericht, und überdem hatten wir noch wildes Geflügel und Wildpret. Die Weine waren ziemlich, sonderlich der Spanische, vorzüglich aber der Rheinische; unterdessen befanden sich doch drey bis viere in der Gesellschaft, die sich mehr an eine Flasche Brandtwein hielten, als an ein ander Getränke, und sie trunken daraus verschiedene mahle, als ob es gewöhnliches Getränk gewesen wäre. Alle Leute in diesen nordlichen Reichen sind unmäßige Liebhaber geistiger Getränke. Die Strenge des langen Winters verleitet sie dazu so leicht, daß sie nicht leicht im Sommer von der Gewohnheit lassen, und die Ausschweifung, die sie darinn begehen, ist ihrer Gesundheit sehr nachtheilig. Nach dem Essen nahmen sie alle, zu meinem nicht geringen Verdruß, ihre Pfeiffen wieder; und ließen die Flaschen so munter herumgehn, daß es nicht lange daurete, da sie allesamt so schwindlich waren, als ich nur immer hätte wünschen

können, wenn es mir um geheime Nachrichten wäre zu thun gewesen.

Da es ausgemacht war, daß ich den folgenden Tag in der Stadt blieb, so lud mich der vornehmste unter ihnen, nämlich der Hauptmann, zur Mittagstafel bey sich ein, und bat zugleich so viele von der Gesellschaft zu sich, als vielen ihre Geschäfte diese Einladung anzunehmen erlaubten. Ich nahm sie an und fand mich gegen Mittag bey ihm ein, wo ich eine Gesellschaft von sechs bis sieben Personen antraf. Es war darunter ein Prediger, ein ältlicher Mann von einnehmender Aussicht. Da dieser kein französisch verstand, so hatte ich eine Zeitlang wenig mit ihm zu sprechen. Er frug mich aber, ob ich Lateinisch verstünde. Die Frage war mir unvermuthet und ich gerieth darüber in eine kleine Verwirrung. Doch konnte ich mich noch so viel davon errinnern, daß ich im Stande war, so ziemlich mich mit ihm nachgehnds zu unterhalten und ich fand an ihm einen vernünftigen, bescheidenen Mann. Ich fragte ihn um seine Meinung über den gegenwärtigen Zustand von Schweden, und erzählte ihm, was ich den Abend zuvor gehört hatte. Er sagte: „die Nachricht sey vollkommen wahr, so viel diese Gegend beträfe„. Ich versetzte: „daß Gesetze, die allgemein sind, auch über das ganze Königreich ihre Wirkung äußern und aller Orten von gleichem Erfolg seyn müßten;„ er sagte aber: „Nein es gäbe in vielen Fällen starke Ausnahmen, zu Gunsten des Adels und

und seiner Landgüter.„ Als ich den Inhalt einiger Unterredungen wiederhohlte, die ich zu Stockholm mit einem vornehmen Adlichen (ich meinte den Baron Mißler) gehalten hatte, erwiederte er: „das sey alles zum Theil wahr, aber nur mehrentheils in Ansehung des Adels, und er versicherte mich, daß sich Schweden in vielerley Umständen in schlechter Beschaffenheit befände„.

Ein Theil davon ist (wie ich nur eben angemerkt habe), so viel ich einsehe, wahr; und man findet, wie ich schon anderwärts gesagt habe, einen starken äußerlichen Schein von allgemeinem Besten in den Anstalten und Gesetzen, die in neueren Zeiten zur Ermunterung nützlicher Unternehmungen gemacht sind; und, was noch mehr bedeutet, so giebt auch der äußerliche Anschein bey den Bauren 2c. und das glückliche, ohnbeschwerte Leben, das sie in den mehresten Kreisen, auf der andern Seite des bothnischen Meerbusens, führen, eine starke Vermuthung an die Hand, daß sie keine große Bedruckung leiden. Der schlimme Zustand der Dinge in den morgentlichen Kreisen muß, dem zu folge, gewisser maßen wenigstens, von einigen örtlichen Ursachen herrühren, die keine allgemeine Wirkung haben. In diesen Gedanken ward ich bestärket, als ich des sehr übeln Anscheins Erwähnung that, den die Auswanderung der Bauren in denen an Rußland gränzenden Kreisen verursachte, und einer tyrannischen Regierung sehr ähnlich sähe; denn der Prediger erwiederte: „der Be-

weiß sey so stark nicht, als er zu seyn scheinen möchte; denn er glaubte, sie wanderten nicht so sehr aus, wegen häußlicher Unterdrückung, als wegen auswärtiger Anlockung; denn die Russen hätten unter ihnen beständige Kundschafter, welche denen, die sich in Rußland setzen wollen, güldene Berge versprächen; und da sie vielen von den ersten Ankömmlingen alles, was sie ihnen versprochen, vollkommen gehalten hätten, so wären dadurch unzähliche andre verleitet worden, deren Fußstapfen zu folgen„. Und ich muß gestehen, setzte er hinzu, daß die Verheißungen und Ermunterungen, welche die Russen den Leuten machten, ungleich größer waren, als alles, was sie möglicher Weise in ihrem Vaterlande erwarten konnten, wo solches nicht ganz über einander gekehrt werden sollte. Sie wurden wirklich durch Bestechungen weggelocket, in Hofnung, daß das Gerücht, wie man mit ihnen umgienge, einen fortdaurenden Zuwachs von Nachfolgern veranlassen würde; und so ist es auch wirklich gegangen, obgleich die Ausgewanderten, wie ich gehört habe, nicht die nämliche Aufmunterung bekommen, als die erstern hatten. In diesem Fall ist also die Entvölkerung unserer Gegenden nicht so wohl einem wirklichen häußlichen Uebel zuzuschreiben, als vielmehr den listigen Eingebungen eines arglistigen Nachbars —.„ Ich antwortete: „es sey eine üble Staatskunst der Regierung, daß sie solche Wanderungen zuließe, und daß sie solche vielmehr mit Ge-

Gewalt hätte hindern sollen, wann ein einfältiges Gesetz nicht zureichend gewesen wäre —„. Hierin gab er mir Recht, setzte aber hinzu„ daß die Edelleute, wenn die auswandernden Bauren nicht auf ihren Landgütern lebten, sich wenig darum bekümmerten, ob sie in Schweden blieben oder nach Rußland giengen„. Der würdige Geistliche merkte ferner an, daß es in diesen Gränzkreisen nicht einen Prediger für zehn Gemeinen gebe, daher das Volk nicht Gelegenheit hätte, unterrichtet zu werden, was es seinem Vaterlande für Pflichten schuldig ist.

Mein Freund, der Hauptmann, der das Mahl ausrichtete, merkte an, daß das alles richtig sey: allein der Ursprung des Uebels rühre daher, daß den Russen verstattet worden, die Länder um den finnländischen Meerbusen einzunehmen; denn dadurch habe Schweden einen Nachbar bekommen, der ihm in aller Absicht nichts als verderblich hätte werden müssen. „Als die Russen von der Ostsee abgeschlossen waren, so hatten die Schweden den ganzen ausführenden Handel, den itzt jene haben, und er setzte sehr richtig hinzu, daß alles das von den Uebeln herrührete, die der unsinnige Karl XII. über das Reich gebracht hat„. Das war ein Satz, den kein Mensch läugnen konnte; dann die Wahrheit desselben ist klar; ich erwiederte aber doch, daß Schweden noch genung übrig habe, um zu einem weit größern Wohlstande und Vermögen zu gelangen, als es gegenwär-

tig genösse; und es sey itzt nicht so sehr das Geschäfte des Reichs, dasjenige zu beweinen, was nicht mehr kann wiedergebracht werden, als vielmehr alles zu thun, was seine dießmahlige Lage erforderte, um die vorigen Vergehungen wieder gut zu machen. Sie schienen das alle mit einander mehr zu wünschen, als zu erwarten.

Den Morgen darauf reisete ich nach dem Landgute des Herrn Hirzels ab, nachdem ich zuvor darauf bestanden hatte, daß ich für meine Pack- und Reitpferde das nöthige Futter auf die ganze Reise mitnehmen oder mir anschaffen könnte; als welches ich für das wenigste hielte, das ich zur Vergeltung für so viele Höflichkeit thun konnte. Sowohl Herr Hirzel als auch Herr Schornbrun hatten kleine Pferde, worauf sie ritten, so wie meine waren, und die man hie nordländische Pferde nennt. Einige Meilen hinter Wasa war das Land noch immer fleckweise angebaut, das ist, man sieht hie und da ein Dorf mit einigem angebaueten Lande herum; sie sind aber dünne gesäet, und wir gelangten gar bald an die Wildnisse, wo nicht ein einziger Einwohner zu sehn war. Dieß daurete den ganzen Tag einer Reise von vierzig Meilen fort, da wir endlich in einer elenden Hütte anlangten, die gleichsam als eine verlohrne Schildwache eines benachbarten Dorfes, das halb entvölkert ist, da stand. Das Land ist mehrentheils ein einziger zusammenhängender Wald, dessen Bäume gar vortreflich und von sehr

schönem

schönem Wuchse sind. Der Anblick des Landes auf den Stellen, wo kein Holz steht, ist angenehm und mehrentheils mit ziemlich gutem Grase bewachsen, der Boden ist ein sehr vielfarbigter Lette, der fast Thon ist, an andern Stellen aber ist er steinicht, offenbar aber ungleich vortreflicher, als viele andre Gegenden, die mit großem Vortheile angebauet sind. Es war daher klar genung, daß die Schuld nicht an dem Lande lag, daß es so ganz verlassen war.

Die wenigen Einfassungen um die Hütte herum, waren ebenfalls ein Beweiß hievon, denn obgleich ihr Bewohner keiner von den emsigen Landleuten zu seyn schien, so hatte er doch gute Aussaaten von Gerste und Haber, so wie auch Rüben; und die Heerde Kühe nebst einem Haufen junges Vieh, das auf den öden Feldern weidete, schien, dem Ansehn nach, gar nicht Ursache zu haben, mit seiner Weide unzufrieden zu seyn.

Ich schlug mein Nachtlager in der nämlichen Kammer mit meinen Reisegefährten auf, welche sich das ihrige von reinem Stroh machten, und darauf so gut zu schlafen schienen, als auf Duhnen. Wenigstens war ihre Ruhe nicht schlechter nach einem herzlichen Mahle, das wir an Fischen und Schinken gehabt hatten. Dem Brandtwein und Wein, den ich mitgenommen hatte, bezeigten sie ihre Ergebenheit mit ziemlicher Mäßigkeit; indessen schienen doch diese Getränke, nebst dem unaufhör-

aufhörlichen Rauchen, Ursache zu seyn, daß sie den Abend sehr vergnügt zubrachten. Den folgenden Morgen traten wir unsere Reise weiter an, über ein ganz ödes Land, welches, wie es mir vorkam, ehemalen ziemlich gut muß bewohnt gewesen seyn, denn wir hatten auf dem ganzen Wege eine breite Straße, obgleich solche itzt mit Graß und Unkraut ganz bewachsen war: erblickten aber nicht einen einzigen Menschen. Das Holz ist in diesem Striche ungemein schön und überflüßig, und der Boden ist an den mehresten Stellen fett und tief; es ist nicht anders möglich als daß eine gute wirksame Regierung, ein solches Land, das, wenn man es mit andern wohl bewohnten vergleicht, so ungemein wünschenswerth ist, bevölkern müßte. Wir ritten an die dreyßig Meilen und stiegen darauf ab, ließen die Pferde grasen, breiteten unsere Tücher und Lebensmittel an einem trocknen grünen Ufer aus, die an einem Strome von dem Walde schön bedeckt lag, thaten eine herzliche Mahlzeit und ruheten vier Stunden aus, indem wir alle zur Erfrischung etwas schlummerten. Darauf ritten wir im Schritte weiter, und reiseten bey der Dämmerung. Den folgenden Tag kamen wir an dem Ufer der See an, wo meines Freundes Niederlassung gelegen war, und stiegen daselbst um zwey Uhr Nachmittage ab.

Das Land ist hie ungemein schön. Der See ist herrlich, von verschiedener Breite von drey bis

zwan-

zwanzig Meilen, und mehr denn hundert in der Länge. Es sind darauf sehr viele Inseln, deren einige zwey bis drey Meilen breit, andre aber kleiner sind. An der nordlichen Spitze ist, zwey Meilen vom festen Lande, die eine dieser Inseln, die noch zu Herrn Hirzels Eigenthum gehöret. Wir kamen an einige Hütten am Ufer, die er gebauet hatte, und wo allezeit eine Schaluppe fertig liegt, ihn überzuführen; in diese setzten wir uns, liessen unsere Pferde in einer Scheune bey der Hütte, und nahmen alles unser Gepäcke mit uns in das Fahrzeug. Ich hatte bey der Ueberfahrt ein ungemeines Vergnügen an den herrlichen Aussichten; die Hügel erheben sich an einigen Orten sehr kühn aus dem See, welches eine vortrefliche Wirkung thut, da das ganze Land mit Waldung bedeckt ist. Die Insel ist vier Meilen lang und dreye breit; ihr Grund ist verschiedenerley Art, fast überhaupt hoch und trocken, und mehrentheils Wald. Herr Hirzel bauete hie ein kleines Haus, mit vier Zimmern auf dem Fußboden, und zwey guten Besuch-Zimmern, alles sehr sauber besetzt: wir fanden hie einen Bedienten mit den Seinigen, der hie die Aufsicht über einen kleinen Pacht hat; nicht weit davon sind Scheunen, Ställe und andere Wirthschafts-Gebäude; nebst vier Hütten, die er ebenfalls gebaut hat, und die von Leuten bewohnt werden. Er hat einem jeden Hause eine kleine Pacht angewiesen, die sie ihm sehr sauber halten müssen. Es ist hie höchstnöthig, daß sie gute

Päch-

Pächter sind, denn der Unterhalt für sie und das Vieh hängt gar sehr von ihrem Fleiße ab, da sie sonst von allen bewohnten Gegenden so weit entfernt sind. Herr Hirzel hat seinen eignen Verwalter so abgerichtet, daß er allezeit einen guten Vorrath muß im Voraus liegen haben. Der Keller war gut angefüllt, es war ein Reichthum von Fischen und Wildpret da, und sein Land giebt die alltäglichen Nahrungsmittel, nebst gutem Geflügel; so daß er allezeit gewiß weiß, daß er gut Essen und Trinken finden wird. Er hat eine große Schiffsbude, unter die seine Schaluppe laufen kann, und verschiedene ofne Böte. Nachmittages spazierten wir aus, seine Pachtung zu besehen, die sehr gut bestellt zu seyn und gute Aussaaten zu haben schien. Ich wunderte mich darüber nicht, dann das Eyland hatte einen schönen schwarzen, trocknen und tiefen Boden, der meiner Einsicht nach zu landwirthlichen Bestellungen besonders tüchtig ist. Da ich einen Wunsch geäußert hatte, auf dem See ein wenig weiterhin zu segeln, um das Vergnügen zu haben, die Wälder zu besehen; so bemannte Herr Hirzel des Morgens darauf die Schaluppe, nahm mein Bette und einen Vorrath von Mundbedürfnissen mit und sagte, er wollte, um mir ein Vergnügen zu machen, eine Seereise von drey Tagen anstellen; er steurete von dem östlichen Ufer nach Süden hin, und wir kamen bey dem westlichen wieder zurück; wir segelten viele Meilen, hatten sehr günstigen Wind, und kamen

fast

fast bis an die südliche Spitze der See. Nichts konnte angenehmer seyn; das Wasser war schön, und das umliegende Land ungemein veränderlich. Wir lebten sehr gut, denn seine Netze und Angel wurden vortreflich angelegt, so daß wir vielerley Art Fische in der schönsten Vollkommenheit hatten, die wir anrichteten, und mit einem bewundernswürdigen Magen verzehrten. Wir fingen einen Karpfen, der sechszehn Pfund wog, und Herr Hirzel versicherte, daß er noch wohl größere gefangen habe; indessen sind diese großen doch nicht so gut vom Geschmack, als die von sechs bis sieben Pfund. Es giebt hie auch Hechte und Schleyhe, die aber nicht so gut waren, als die ich anderwärts gegessen hatte; die Aale waren vortreflich, so wie auch ein anderer Fisch von der Größe und Gestalt einer Forelle, aber von schönerer Farbe, den die Schweden Schnout nennen. — Ich muß gestehen, daß dieses eine der angenehmsten Reisen war, die ich je gethan hatte. Einen halben Tag lang wehete der Wind ziemlich scharf, und die Wellen giengen etwas hoch, so daß wir die Uebung hatten, sie über zu schlagen.

Den funfzehnten hatte Herr Hirzel zum Schiessen angesetzt. Wir giengen darüber nicht von der Insel; er hatte ein Kuppel Jagdhunde, die uns genung Wild auffspürten. Es waren Phasanen, Hasen und Rebhühner. Von diesem Wild kam keines an Geschmack dem Englischen gleich. Wir hatten einen ganzen Tag lang genung zu-

zu thun, um nur den einen Theil der Insel durchzustreichen; und als wir zu unserm Vergnügen und Gebrauch Wild genung erlegt hatten, kehrten wir nach Hause zurück.

Herr Hirzel berichtete mich, er hätte dieses Eyland, das an die acht tausend Morgen Landes halte, nebst einem Strich um den Hütten, wo wir unsere Pferde gelassen hatten, der auch noch vier tausend Morgen hat, daher erhalten, daß er der vornehmste Gläubiger bey einem Kaufmann zu Abo gewesen, der gebrochen sey; es ist alles nach dem Werthe des Landes geschätzt, und ihm für etwas mehr als drey tausend Pfund gerechnet worden. Doch hatte er es unter fünf und zwanzig hundert Pfund bekommen, welches noch nicht vier Schillinge Strl. für den Morgen, mit Einschluß der herrlichen Wälder, die auf dem Gute sind, ausmacht. Ich gab darüber mein Erstaunen an den Tag; allein er sagte, er hätte bey dem Handel ansehnlich verlohren. Er habe das Gut nur als einen Landsitz zum Vergnügen gekauft, und als er den Kauf gethan, habe es nicht einen Schilling eingebracht; das Geld aber, das er bisher daran gewandt, habe ihm nichts mehr, als die Zinsen, bezahlt. Ich antwortete, daß es mir vorkäme, als ob dennoch es so einzurichten sey, daß der Ankauf sich hinlänglich bezahlte, wenn er das wüste Land verbesserte und es in Pachtungen verwandelte. Er sagte: „Nein, er fürchte sich, daß gar kein Geld herauskommen werde, wo alles verbessert

bessert werden sollte; denn die Märkte seyen alle so unermeßlich weit entfernt, daß die Pächter mit nichts als mit Erdfrüchten bezahlen würden. „Allein setzte er hinzu, „ich hoffe noch einen andern Weg ausfindig zu machen. Von der südlichsten Spitze der See aus, fängt sich ein ansehnlicher Fluß an, der in den finnischen Meerbusen fällt. An der Mündung desselben liegt eine kleine Handelsstadt, die mit jedem Tage an Schiffung und Handel zunimmt; in dem Flusse liegt ein großer Wald, der einem Edelmann gehöret; und die Kaufleute in der Stadt sind gegenwärtig eben darauf aus, ihm die Freyheit abzukaufen, in dem Walde so viel Holz zu fällen, als ihnen beliebt. Kommt dieß zu Stande, so sind sie Vorhabens, auf ihre Kosten einen kurzen Kanal zu graben, um einem Wasserfalle auszuweichen, und das Holz bis an ihre Schiffe zu bringen; auf diese Art wird von diesem Eylande bis in den finnischen Meerbusen eine freye Schiffarth seyn, und ich werde für mein Holz einen großen Markt haben, wobey ich bessern Vortheil zu genießen glaube, als bey allen andern Unternehmungen; und wenn das Holz aufgeräumt ist, so kann ich das Land zu andern wirthschaftlichen Unternehmungen brauchen; denn auf eben dem Markt, wo ich mein Holz absetze, werde ich auch können die Zinsen, die mir meine Pächter in Erdfrüchten abtragen, oder auch meine eigene Landfrüchte losschlagen. Sobald

also die Kaufleute mit ihrem Vorhaben zu Stande kommen, bin ich Sinnes, mich in Pitea (welches der Name jener Stadt ist), niederzulassen, damit ich kann an Ort und Stelle seyn, und mit weit mehrerern Vortheilen einen Handel treiben, als ich zu Wasa zu thun vermögend bin; außerdem daß ich da noch Gelegenheit habe, die Hervorbringungen meiner eigenen Güter auszuführen. Sollte ich jemals im Stande seyn, diesen Entwurf auszuführen, so wird der Ankauf dieses Gutes der glücklichste Vorfall in meinem ganzen Leben gewesen seyn, und mich vielleicht in den Stand setzen, größere Striche Landes an diesem See anzukaufen; denn die mehresten Landeigner leben in Stockholm, und würden nicht einmal was davon wissen, daß eine solche Schiffung zu Stande gekommen; denn diese Gegenden sind hie alle so öde, daß sie ihren Eignern gar nichts einbringen. Wäre ich aber zu Pitea, so befände ich mich zur Stelle, und könnte aus allem dem, was vorfiele, Vortheile, und noch dazu doppelte Vortheile, ziehen, da ich meine eigne Hervorbringungen ausführen würde.

Ich legte ihm die Frage vor, „ob er nicht gedächte, daß die Kaufleute, aller andern Schiffung als ihrer eignen, sich entgegensetzen würden, da sein Holz in Ansehung des Preises, dem ihrigen möchte den Vorzug streitig machen?„ Er sagte, „daß

„daß sie das nicht könnten, denn der Fluß macht die Gränzscheidung zwischen Rußland und Schweden, und ist, zufolge der Tractaten, ganz frey; daher das höchste was sie thun könnten, darinn bestehen würde, daß sie etwan einen kleinen Zoll anlegten; denn Pitea gehöret zum Theil den Russen, zum Theil den Schweden, und lieget dem einen Theile nach in Carelien, und nach dem andern in Nylandt; welcher Umstand in vielen Stücken der Stadt zum größesten Vortheile gereichet, und eben die Ursache ist, warum die Stadt so blühet„. Ich konnte nicht einsehen wie er dies behaupten konnte, denn er erklärte sich darüber nicht. Es schien mir aber klar zu seyn, daß er gute Aussichten hatte, daß sein Ankauf des Guthes künftig so glücklich als möglich für ihn ausschlagen würde, und der Entwurf, den er sich gemacht hatte, den größesten Vortheil davon zu ziehen, war gewiß vollkommen wohl überlegt.

Es ist zum Erstaunen, wenn man betrachtet, was eine starke Vermehrung des Handels und der Manufacturen auf die Verhöherung des Landes für mächtigen Einfluß hat. Es sind hie zwölf tausend Morgen Landes, die mit dem schönsten Holze dicht besetzt sind, und darunter der Morgen für vier Schillinge, einmal für allemal, gekauft ist; der Boden ist fett und fruchtbar; Baumaterialien sind wegen der Menge des Holzes im größesten Ueber-

fluß da; es ist ein herrlicher See, wo ein starker Vorrath von Fischen ist, und die Wälder sind voller Wild: mit einem Worte, alles was man zum Lebensunterhalt braucht, findet man hie im grössesten Ueberfluß. Allein wegen Mangel des Handels und der Manufacturen ist alles so viel werth, wie nichts. — Was würde nicht ein solcher Strich Landes in einem bevölkerten und emsigen Staate, in Holland, in England, in Frankreich, werth seyn? Man erkennet daraus genungsam die Wichtigkeit der Bevölkerung. Ich habe wohl in England bey Wortwechseln über die Menge Menschen unter uns die Frage aufwerfen hören, „was nützt denn die Bevölkerung? Es ist klar genung, daß wir für unsere Land- und Seemacht Leute genung haben; und unser Land ist angebaut; ich habe tausend Pfund Einkünfte des Jahrs, und diese fallen nicht bis auf neunhundert, ob es gleich heißt, daß unser Volkreichthum abgenommen hat„. Und ich muß gestehen, daß ich, wenn ich dergleichen Reden hörte, sie zwar auf keine Weise mißbilligen, aber auch nicht klärlich die Folgerung recht einsehen konnte. Dieses Land legt einem die Antwort auf diese Frage in den Mund. Die Renten der Güter eines Edelmanns beruhen gänzlich auf der Totalsumme des Volkreichthums einer Nation. Sind gar keine Einwohner da, wie in diesen Provinzen Schwedens, so wird ein Morgen Landes mit Holz oder allem, was sonst dar-

darauf ist, für vier Schillinge verkauft werden; ist aber das Land voller Einwohner, wie in England, so wird man für einen Morgen Landes zwanzig Pfund, und wo Holz darauf steht, noch zwey hundert Pfund mehr bezahlen. Zwischen diesen beyden äußersten Gränzen, wird es gewiß sehr viele Stuffen geben, davon einige einander so nahe liegen werden, daß man schwerlich ihren Unterschied von einander erkennen kann; allein offenbarlich giebt es dergleichen doch, und sie werden sich gegen einander verhalten, wie die Anzahl des Volks: wenn der Landbau allein so viele Mäuler fände, daß alles, was er hervorbringt, aufgegessen und verzehrt würde, so wären in diesem Betracht, Manufacturen und Handel nicht mehr nöthig; da es doch durchgängig bekannt ist, daß eine vollständig angebauete Landschaft, für eine größere Anzahl Menschen Unterhalt verschaffen wird, als für die, so das Land bestellen. Daher fließet der Satz, daß Manufacturen und Handel nur andere Benennungen für dieselbe Sache, nämlich für Bevölkerung, sind, indem diese nur durch jener Vermittelung erhalten wird.

Auf dieser Insel meines Freundes Herrn Hirzels, faßte ich meinen Entschluß wegen meines Weges nach Petersburg. Nachdem ich genungsame Erkundigungen eingezogen, und alles reiflich erwogen hatte, entschloß ich mich, durch die Pro-

vinz Sawolax nach deren Hauptstadt, welche auch die einzige Stadt von einiger Bedeutung darinn ist, nämlich nach Nyslot, zu gehn; und von da über Wiburg nach der rußischen Hauptstadt zu reisen. Den 17ten des Morgens nahm ich vom Herrn Hirzel Abschied, und reisete nach Pexama ab, einer kleinen Stadt, siebenzig Meilen davon. Der Weg geht beständig durch Wälder, und kostete mich zween Tage; ich traf aber keine Häuser daselbst an; alle meine Erfrischungen bestanden demnach nur in einer Mahlzeit auf dem Grase und einem Schlummer auf eben dem Bette. Ich habe eine schwedische Karte gesehn, die auf diesem Wege sieben Dörfer hinsetzt; ich bin aber nunmehro genungsam versichert, daß solches ein Irrthum ist: das Land hat alles, einen fetten Boden, und ist an den mehresten Orten sehr dicht mit schönem Holze besetzt; ein Land, das unzähliche Einwohner ernähren würde, und gar vortrefflich gewässert ist; denn ich sahe mehr als einmal große Seen vor mir. Indessen liegt alles in dem ödesten Zustande, und verschaft den Besitzern nicht die mindesten Vortheile. Von Pexama nach Nyslot sind funfzig bis sechzig Meilen. Der ganze Weg geht an den Ufern eines sehr herrlichen Sees, der seiner Enge und der krümmenden Lage nach grade wie ein großer Fluß aussieht. Das ganze Land ist Wald; ich sahe aber zwey bis drey Dörfer. In dem einen schlug ich mein Nachtla-

ger

ger auf. Es waren hie zwey kleine Pachtungen, die sehr gut schienen angebauet zu seyn; und ich bemerkte, daß dieser See, längst welchem ich reisete, bis an den finnischen Meerbusen ganz schiffbar war; und daß die Dörfer die hie lagen, blos diesem Umstande ihr Daseyn zu danken hatten. Denn das Holz ward aus den Wäldern mit Vortheil dorthin geführt, und das Fällen und Zurichten desselben gab den Leuten allhie Beschäfftigung.

Nyslot ist eine kleine saubere Stadt, die sehr schön auf einer Landspitze gelegen ist, welche in den See läuft und von ihm mehrentheils umflossen wird. Die Kirche ist ein neues und schönes Gebäude; von den Straßen sind einige sehr gut gepflastert und ziemlich gebauet; und unter den Einwohnern war ein Anschein von Wohlstand, der gänzlich dem Holzhandel zuzuschreiben ist: denn zwey bis drey Meilen um die Stadt herum ist das Land gut angebaut, und zeigt klärlich, was man aus dem noch ungebaueten machen könnte, wenn ein Markt darzu da wäre.

Den 21ten des Morgens verließ ich Nyslot, und nahm den Weg nach Wiburg, welches an die 60 Meilen davon liegt. Ich kam noch des ersten Tages nach Karelien, in den rußischen Staaten, wo ich genöthigt war, mir einen neuen Bedienten zum Dollmetscher zu miethen, zum Unglück aber konnte ich keinen andern bekommen, als einen

Russen, der schwedisch verstand, welches ich ein wenig zu reden anfieng. Ich miethete ihn also für diese Zeit, bis ich nach Petersburg kommen würde.

Als ich ins Rußische kam, ward ich gleich überführt, daß die Nachricht, die ich zu Wasa bekommen hatte, wahr sey; daß die Russen die Schweden lockten, sich in ihren Provinzen nieder- zulassen, und alle mögliche Maasregeln nähmen, den Volkreichthum in ihren Staaten zu vergrößern, denn ich sahe nicht nur viele Schweden, und besprach mich mit ihnen, sondern das Land war auch überhaupt mit Russen wohl besetzt, und besser, als keine schwedische Provinz, auch in den volkreichsten Gegenden, die ich gesehen habe. Es war alles angebauet, obwohl nicht aufs beste, und es hatte alles das Ansehn eines blühenden Landes, das über nichts zu klagen hatte. Ich kam den 22sten zu Wiburg an; es ist ein Ort, der einen beträchtlichen Handel hat, welcher in den neulichen Jahren, vermittelst der Ermunterung, welche die Russen ihm gegeben, sehr zugenommen. Es wird hie ungemein viel Holz ausgeführt; so daß der Hafen, der sehr gut ist, fast mehrentheils mit Schiffen, so lange die See offen bleibt, besetzt ist. Die Provinzen Karelien und Kexholm, liefern dieses Holz, und sehr vieles kommt auch aus Sawolax, durch einen Theil von Schweden. Dieser Holzhandel hat erstaunlich zugenommen, seitdem

dem die Russen einen schönen Kanal gegraben, um zu einer Gemeinschaft mit den nordischen Seen zu kommen, auf welche Weise Kahnen in einer Entfernung von vier hundert Meilen in Flössen herabgebracht werden, und für den größesten Theil des Weges sind fünf Mann genung, zehn tausend Kahnen zu flößen.

Den 23sten fuhr ich nach Petersburg ab, welches zwo Tagereisen sind, und ungefähr sechzig Meilen. Das Land, welches so nahe an der Hauptstadt des rußischen Reiches liegt, ist doch nicht alles angebaut, worüber ich sehr verwundert war. Sehr vieles davon besteht in Wäldern, und es giebt auch viele Sümpfe, doch ist es alles noch viel besser, als die finnländischen Provinzen in Schweden, auch besser angebaut und besser bewohnt. Hie ist es aber Zeit, von Schweden Abschied zu nehmen, wenn ich nur noch einige allgemeine Anmerkungen über die Einwohner dieses Reichs werde gemacht haben.

Dritter Abschnitt.

Allgemeine Anmerkungen über den Zustand von Schweden — Religion — Gelehrsamkeit — Schöne Künste — Lebensart — Regierung — Landbau — Manufacturen — Handel — Wohlstand — Bevölkerung — Reisen.

Nach dem zu urtheilen, was man in Büchern und Reden von den Schweden sagt, macht man sich von ihnen den Begriff, daß sie gute Soldaten, tapfer, muthig und hart sind; daß es aber nur wenige unter ihnen giebt, die scharfsinnig sind, oder Geschicklichkeit genung besitzen, in andern Künsten oder Lebensarten sich sehr hervor zu thun. Dies ist den Thaten zuzuschreiben, die Carl XII. verrichtete, und die solche Beweise ihres Muthes waren, daß das übrige Europa nur gar zu geschwinde glaubte, daß die Schweden nur in kriegerischen Unternehmungen berühmt werden könnten. Ich bekenne frey, daß ich ganz gegen diese Gedanken bin, die sicherlich falsch sind. Sie geben gute Soldaten ab, das ist wahr, sie sind aber auch im Stande, alles andere vorzustellen. Ich habe mit der größesten Sorgfalt alles beobachtet, was ich konnte und keine Gelegenheit vorbey gelassen, deren ich sehr viele gehabt, und so viel deren in meinen Kräften stunden; und ich glaube nunmehro, daß die Schweden so gute Fähigkeiten haben, als sonst eine

eine Nation in Europa, und noch größere als einige derselben. Sie sind gar nicht von schweren Begriffen, sondern fertig mit Antworten in allem was sie wissen, ihre Gemüthsart hat gar nichts schwermüthiges oder träges, sie sind größtentheils ein so munteres Volk als eins das ich kenne, nicht ein geräuschvolles wankelmüthiges Volk, das den einen Augenblick weint und den andern lacht; sie haben so viele Lebhaftigkeit nicht als die Franzosen: aber im Ganzen genommen, so viel, meiner Meynung nach, als die Engländer. Sie sind im Ganzen betrachtet, ein sehr geduldiges und emsiges Volk, und bey gehöriger Aufmunterung der Regierung, im Stande, in den Künsten und Wissenschaften und in den Manufacturen und Handel starke Fortschritte zu machen; welches zusammen sehr schätzbare Eigenschaften sind, wenn sie bey einer Nation von so bekannter Herzhaftigkeit zutreffen.

In Ansehung der Religion werden sie größtermaßen von dem gesunden schlichten Menschen-Verstand geleitet; obgleich das Land frey ist, so ist es doch nicht von lärmenden Secten beunruhigt, und bey der Behauptung des festgestellten Glaubens, sind sie gar nicht gewaltthätig; und obgleich ein großer Theil des Reichs in großer Unwissenheit steckt, so sahe ich doch weniger Anzeigen des Aberglaubens, als in keinem andern Lande, das ich gesehn habe, Holland und England ausgenommen.

Unter

Unter der bessern Art von Leuten und den höheren Ständen ist viele Gelehrsamkeit: eine gute Erziehung in Schweden macht jedermann geschickt, in allen Ländern in Europa mit Glanz zu erscheinen. In ihren Schulen lernen sie Griechisch, Lateinisch, Französisch, Englisch und Deutsch; so daß es was sehr seltenes ist, daß ein junger Mensch, der die ausgestorbenen Sprachen versteht, nicht auch zu eben der Zeit zwey bis drey sehr nutzbare lebende verstehen sollte, welches mehr ist, als man von unseren jungen Leuten in England sagen kann.

Sie haben verschiedene Universitäten, die alle mit sehr geschickten Lehrern besetzt sind. In diesen Pflanzstädten sind die natürliche Geschichte und Meßkunde die Haupt-Wissenschaften; und in dem Stücke zeigen sie so sehr ihre gute Einsichten, als irgend eine Nation in Europa; denn es giebt keine Theile der Wissenschaften, die mehreren Fleiß verdienten; da alle übrige blos zur Zierde dienen, diese aber bey allen menschlichen Vorfällen nutzbar sind. Ihre Meßkundige stehen in allgemeiner Hochachtung, da es wenige unter ihnen giebt, deren Werke nicht in ganz Europa bekannt wären. In der natürlichen Geschichte haben sie ihres gleichen nicht. Und ihren Ruhm in dieser Wissenschaft haben sie nicht blos dem Linnee zu danken, sondern ehe noch dieser gebohren worden, war diese Wissenschaft auf ihren Universitäten ihre Lieblingsbeschäfftigung, und sie haben viele Männer ge-

gehabt, deren Werke ihnen Ruhm gebracht haben, durch den Geist des Linnee und seiner zahlreichen Schüler aber nachdem verdunkelt worden sind.

Ich bin in Schweden in verschiedenen vermischten Gesellschaften gewesen, und erinnere mich nicht, daß ich mit Jemand gesprochen, der nicht schöne Kenntnisse besessen und in den mehresten Stücken, darauf die Unterredung fiel, gezeigt hätte, daß er den Vortheil einer vortrefflichen Erziehung gehabt.

An den schönen Künsten fehlt es unter ihnen gar sehr; man sucht bey ihnen umsonst nach einem Mahler, Dichter, Bildhauer oder Tonkünstler. Wann das Lehrgebäude des Abt Du Bos seine Richtigkeit hat, so liegt die Schuld davon allein an der Himmelsgegend, wir können aber den Grund davon in sittlichen Ursachen finden, ohne ihn einigen natürlichen zuschreiben zu dürfen. Die schönen Künste haben in keinem Lande einen großen Fortgang, als bis es sehr reich und sehr üppig geworden ist. Die Künste sind Kinder der Ueppigkeit; man kann sagen, daß eine Nation ohne einen Zufluß von Reichthum, der sich über alle Stände erstreckt, nicht vermögend genug ist, die feinen Künste unter sich einzuführen. Die Künstler, die sich vor andern hervorthun, müssen auch allemal gewiß voraus sehen können, daß sie mehr, als das Nothwendige, daß sie Ueberfluß haben werden. Sie sind größtentheils Männer von warmer Einbildungskraft, und Liebhaber der Ergötzlich-

gößlichkeiten. Man muß ihren Neigungen nachsehn und sie nicht durch Armuth drücken, wann sie im Begriff stehn Werke hervorzubringen, welche die Bewunderung zukünftiger Zeitalter seyn sollen. Daher kommts, daß die berühmten Zeitalter, da die Künste wegen der ruhmvollen Künstler, die in selbigen lebten, auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gekommen, durchgängig die reichesten und üppigsten Zeitalter der Welt gewesen sind, doch so, daß Reichthum allein, ohne Ueppigkeit, nicht zureichend ist. Die Holländer sind sehr vermögend, aber nicht üppig; Künstler unter ihnen würden mitten unter den Reichthümern verhungern. Sowohl Ueppigkeit als auch Vermögen sind in den asiatischen Reichen im Ueberfluß, allein der höchst scharfe Despotismus richtet alle edlere Bestrebungen des Geistes zu Grunde.

Die Schweden haben keine Dichter. Es hat einige unter ihnen gegeben, die sich in dieser Art der Composition versucht haben. Es ist aber alles auf Latein, folglich von keinem Werth. Ihre Mahler kommen nie höher, als daß sie schlechte Bildniß-Mahler werden. Denn es ist in Schweden eben so, wie bey uns in England, wo wir ebenfalls bis in den neuesten Zeiten nur bloße Bildniß-Mahler hatten, weil keine andere unterstützt wurden. Man höret in Stockholm sehr gute Musik, aber alles von deutschen Tonkünstlern. Es ist dies Reich also gar nicht so beschaffen, daß man dahin reisen müßte, um sich an den schönen Künsten zu vergnügen. Es

Es ist eine Schaubühne in Stockholm, auf welcher einen Theil des Jahres hindurch französische Komödien gespielt, bisweilen auch Concerte aufgeführt werden, allein es ist keine gewisse Zeit dazu bestimmt, weil nicht allemal Aufmunterung genung dazu ist, die Bühne zu eröffnen, nicht einmal im Winter; so daß sie wohl ganzer zwey Jahre hinter einander geschlossen gewesen. Ein anderer Umstand, der der Lustigkeit dieser Hauptstadt gar viel benimmt, ist der, daß der Hof gar nicht glänzend ist; welches man zum Theil den geringen Einkünften des Königes, zum Theil der Trennung der Partheyen, um welcher willen viele vom vornehmsten Adel sich von Hofe entfernen, zuschreiben muß.

Das Betragen der Einwohner Schwedens von allen Ständen ist sehr angenehm. Bey den Vornehmern findet man eine natürliche ungezwungene Höflichkeit, die einen bey der ersten Bekanntschaft gar sehr für sie einnimmt. Ihre Aufführung ist nicht voll Ceremonien, nicht flüchtig, nicht schwatzhaft, nicht läppisch, sondern leicht und einfältig, wie der gute Menschen-Verstand und die Menschenfreundlichkeit an die Hand geben. Ihr Umgang ist anmuthig, und sie erzeigen dem Fremden viele Achtung, ohne ihn mit National-Gebräuchen und vielen Formalitäten zu belästigen. Zweykämpfe sind in Stockholm sehr ungewöhnlich, doch haben die Leute sehr richtige Vorstellungen von ihrer Ehre, und sind eben so ungeneigt,

neigt, Beleidigungen zu verschmerzen, als zänkischere und empfindlichere Völker.

Die hauptsächlichsten Kosten die sie aufgehn lassen, betreffen ihre Tafel, ihre Kleidung und ihre Fahrzeuge. Leute von grossem Vermögen, halten köstliche Tafeln, die mit aller der Pracht besetzt werden als man in England und Frankreich antrifft, und der Verschiedenheit der Weine ist kein Ende. Ihr Aufwand auf Kleidung ist ebenfalls verschwenderisch und die Equipage ist wegen der Menge kostbar, wann gleich nicht in dem prunkhaften Pariser Geschmack. Unterdessen sind diese Stücke der Ueppigkeit, ihren höchsten Graden nach, auf einige wenige Familien eingeschränkt, deren Reichthum sehr groß ist; denn überhaupt genommen, ist der hohe Adel nicht reich; und es giebt in Deutschland viele Landgüter von Privatpersonen die besser sind, als die mehresten adelichen in Schweden.

Die Art, seinen Aufenthalt mit dem Sommer und Winter zu verändern, wie in England geschieht, hat bie nur zum Theil statt. Viele vom hohen und die reichsten vom minderen Adel leben blos in Stockholm, und bekommen ihre Landgüter fast niemals zu sehen; andere hingegen leben blos auf dem Lande, und besuchen die Hauptstadt nie, oder doch nur sehr selten. Doch giebt es auch einige, die für den Winteraufenthalt in Stockholm, Häuser haben, im Sommer aber auf ihren

Gütern

Gütern leben, wo sie gute Häuser besitzen, die sie mit Gärten und Pflanzungen verschönern.

In Ansehung des gegenwärtigen Zustandes der Regierung in Schweden, könnte ich mich in eine ziemlich lange Erzehlung einiger Veränderungen und anderer Umstände einlassen, die in neueren Zeiten darinn verursacht sind, da aber das mehreste, was ich davon weiß, von Leuten kommt, die selbst tief darinn verwickelt sind, so wage ich es nicht, viel von der Sache zu sagen. Ich will nur anmerken, daß die Regierungsart völlig republicanisch, und der König nichts mehr ist, als die erste obrigkeitliche Person mit einer sehr geringen Gewalt, ja in vielen Hauptumständen mit einer noch geringern als ein Statthalter in Holland. Es hat in der Staatsverwaltung Umwälzungen gegeben, welche eine gänzliche Veränderung drohen. Denn man sieht hie einen anscheinenden Widerspruch, nämlich einen König und das Volk auf einer Seite und den Adel auf der andern und den wichtigsten Theil des Ansehns in der Gewalt des letztern, der in der That der Gesetzgebende Theil des Königreichs ist; allein die Streitigkeiten, Uneinigkeiten und Trennungen sind so hoch gestiegen, daß es fast wenig an öffentlichen Thätigkeiten fehlt, und in allen Fällen hat man eine große Umwälzung zu erwarten, von der man den Ausgang gar leicht muthmaßen kann; da das Volk unter einem Anführer vom höchsten Range, der einige Prerogativen vor sich hat, sich auf der einen Seite befindet,

Bayerische Staatsbibliothek München

findet, und der Adel auf der andern, so kann am Ende der Streit nicht anders als zum Nachtheil des letztern ausfallen. Ich weis wirklich kein Land, wo die Lage der Sachen ein so gutes Ansehn hätten, eine unumschränkte Gewalt *) auf die Art als in Dännemark eingeführet worden, hervorzubringen, als Schweden; viele vernünftige und unpartheyische Schweden bedauren auch die Mißhelligkeiten, die dem Reiche so viel Schaden thun, und behaupten, wenn sie einen unternehmenden König hätten, daß es ihm sehr leicht werden müßte, sich eine so große Gewalt zuzueignen, als iemals Karl XII. besessen hat.

Zu eben der Zeit, da sie diese Meynung äussern, machen sie sich kein Bedenken zu gestehen, daß solche Veränderung dem Königreiche zum Vortheile gereichen würde, indem keine Regierungsart, wann sie regelmäßig in ihrem Betragen ist, so schlimm seyn kann, als der gegenwärtige unordentliche Schauplatz der Anarchie und Trennung. Allein darinn treiben sie wohl ihre Klagen zu einer gefährlichen Weite. Denn obgleich viele und große Fehler in der Regierungsart sind, und die Bauren zum Theil gedruckt werden; so habe ich es doch aus Erfahrung, daß im ganzen Reiche die Landleute einer großen Freyheit genießen und in ruhigem Besitz des Ihrigen gelassen werden; ihre Aufla-

*) Jedermann weis die Erfüllung dieser Weissagung des Verfassers.

Auflagen sind in gewissen Stücken sehr ungleich, sie werden in weiter Entfernung von dem Adel gehalten, und es ist ihnen keine von den Ausgelassenheiten gestattet, die England so schimpflich sind; jedoch aller dieser Umstände ohngeachtet, wage ich es doch zu sagen, daß sie ein über allen Vergleich glückseligeres Volk sind, als sie in allen Absichten seyn würden, wenn ihre Regierungsart unumschränkt wäre. Diejenigen die durch Frankreich sowohl als durch Schweden gereiset sind, mögen sich an den Zustand der Bauren in beyden Reichen erinnern, so werden sie sich nicht einen Augenblick bedenken, diesem Satze als Wahrheit ihrer Zustimmung zu geben.

Da ich bey so starken Reisen durch die entlegensten Provinzen des Reichs, so vielfältig unter den Bauren mich aufgehalten habe, so habe ich Gelegenheit gehabt, mich sehr genau nach ihren Umständen zu erkundigen, und habe bemerkt, daß sie sehr zufriedene und glückliche Leute sind. Es giebt wenige Hütten in Schweden, bey denen nicht etwas Land wäre, so daß die Bewohner vieles anbauen können, das ihnen zu ihrem und der Ihrigen Unterhalt ungemein dienlich ist. Man wird wohl gewiß eingestehen, daß England ein so freyes Land sey, als ein Mensch nur wünschen kann, und doch haben unsere Arbeitsleute, selten was mehr, als einen kleinen Fleck zum Garten, der gar zu wenig zu bedeuten hat, als daß er ihnen nutzen könn-

te. Die englischen Hüttenleute, sind auch mit ihrem Schicksal nicht ganz so zufrieden, als die schwedischen; sie sind nicht so sauber gekleidet, ihre Wohnungen sind nicht ganz so gut, und im Ganzen, fällt ihre Armuth weit mehr in die Augen; welches alles ich dem Umstande zuschreibe, daß die Schweden, so kleinen Hufschlag haben, und ihre Heerden Vieh, auf den wüsten Feldern weiden lassen, wovon sie einen weit größern Nuzen ziehen, als sie zu den Auflagen, die sie bezahlen, nöthig haben, und von denen ihre Brüder in England, nicht nur bloß frey sind, sondern auch noch den Vortheil dabey haben, daß zu ihrem Besten öffentliche Armensteuren gegeben werden, davon man in Schweden nichts weiß. Ich weiß in Schweden nicht drey Hütteneinwohner, die nicht wenigstens einen Hufschlag von zwanzig bis dreyßig Morgen Land, und verschiedene Heerden Vieh hätten. Hie bin ich genöthiget, eine kleine Erklärung hinzu zu setzen, denn wenn es in England eben so wäre, so würde man nicht einen einzigen Taglöhner zur Miethe bekommen, sondern alles würde sein eigen Land abwarten. Allein in Schweden, hat diese Sache keine Unbequemlichkeit, denn die Bauren, die beständig im Walde arbeiten, haben auch ihr eigen Land; allein dieß bauen ihre Frauen und Töchter, so daß die Männer nicht drey Tage unter vierzigen, von ihren altäglichen Arbeiten abgerufen werden. Dieß ist eine schöne und nutzbare Einrichtung so-

wohl

wohl für sie selbst, als auch für das Reich und vergrößert den Volkreichthum eines Staates mehr, als man dem ersten Ansehen nach glauben sollte. Es würde vergebens seyn, wenn man unternehmen wollte, diese Gewohnheit in England einzuführen, denn der starke Müßiggang, dem unsere Hüttenweiber ergeben sind, würde für uns eine unübersteigliche Hinderniß seyn.

Ob ich gleich an verschiedenen Stellen meines Tagebuchs, über den itzigen Zustand des Landwesens, in den Provinzen wodurch ich gereiset bin, meine Anmerkungen niedergeschrieben habe; so muß ich es hie doch wiederholen, daß die Schweden, durchgängig gute Landwirthe sind; ich habe in Deutschland nirgends so gut angelegte und gebauete Aecker angetroffen, und die Dänen bleiben ebenfals weit hinter ihnen zurück. Die Hüttenleute und Pächter in Schweden, die bloß bauen, damit sie leben, halten ihr Land in gutem Stande, und machen solche Aussaaten, daß ihre Aecker für ein mittelmäßig angebauetes Stück Land in England keine Schande seyn würde; so wie ihre Pächter, die gute Märkte vor sich haben, in den besten Gegenden Grosbrittaniens Auffsehn machen würden. Ich nahm wahr, daß ihre Getreyde Aussaaten, fast durchgängig gut und rein waren; daß sie große Heerden Vieh hielten, und für solches einen guten Vorrath Futter auf den Winter besorgeten. Wenn man erwäget, was für

eine große Menge öden Landes, in dem ganzen Königreich angetroffen wird, davon fast jeder, den es beliebt, nach Erlegung eines sehr geringen Zinses, nehmen kann was er will; so scheint diese gute Landwirthschaft desto seltsamer zu seyn, da man fast glauben sollte, da sie so vieles Land zu ihren Diensten haben, daß sie würden nachläßig werden. Es geschicht aber gerade das Gegentheil, denn sie nehmen nicht mehr als sie zu bearbeiten im Stande sind, und finden auf diese Art, wie ich glaube, ihre Wirthschaft weit nutzbarer, als sie sonst seyn würde.

Die Leser werden bemerkt haben, daß ich fast aller Orten Erwähnung gethan, daß die Schweden, Weitzen bauen; dieß ist meinen Bedünken nach, ein ungewöhnliches Beyspiel, von Gelehrigkeit und gesundem Verstande; vor wenigen Jahren ward diese Getreyde-Art nur in sehr wenigen südlichen Provinzen und auf Boden, die sorgfältigst dazu bereitet waren, angebauet. Als aber das Verbot der Ausfuhre in England, die schwedische Regierung drang, den häuslichen Anbau des Weitzens zu befördern, so bequemten sich die Pächter, in dem ganzen Reiche sehr willig dieser Anordnung, säeten davon alle Jahre so viel und vermehrten die Aussaat von Zeit zu Zeit so ansehnlich, daß sie nunmehro in dem ganzen Reiche eingeführt ist. Ich kann wohl sagen, daß man ein solches Beyspiel in keinem einzigen Stücke der

Landwirthschaft in England antreffen wird; und aus diesem Beyspiele ist es klar, daß die gewöhnlichen Vorstellungen von Schwürigkeiten, bey der Einführung von Neuigkeiten größtentheils falsch sind; denn wenn jemand es gewagt häte, vor wenigstens funfzig Jahren den Weitzenbau in vielen von den Provinzen in Schweden, wo man ihn itzt wirklich antrift vorzuschlagen, so würde man ihn für unsinnig gehalten haben; man kann aber von diesen Dingen nichts wissen, als bis man damit eine volständige und hinreichende Probe angestellt hat. Die Schweden sind itzt durch die Erfahrung in dem Anbau des Weitzens so gut unterrichtet, daß ich nicht zweifele, daß einige vernünftige und muthige Gesetze sie in den Stand setzen würden, so viel zu bauen, daß sie was ansehnliches ausführen könnten, und im Stande wären, mit den Polen an der Versorgung der Holländer und der südlicheren Nation Antheil zu nehmen. Einige gehörig angewandte Aufmunterungs-Preise würden dieß zu bewirken im Stande seyn; aber nicht Preise, wie in England auf die Ausfuhr, sondern Preise für alle die Landleute, welche in einer bestimmten Anzahl Jahre auf Aeckern, die aus ödem Lande urbar gemacht sind, ein bestimmtes Maaß Weitzen gebauet haben werden; denn die Hauptabsicht dabey muß seyn, die Menge des angebaueten Landes, durch Urbarmachung des öden zu vermehren, und zugleich es dahin zu bringen, daß die Landleute eine schätzbare Getreydeart bauen, deren

sichere Ausfuhre reichlich belohnt. Wenn der Anbau, nicht aber die Ausfuhre, des Getreydes zu dem großen Gegenstande der Aufmunterung gemacht wird, so wird allezeit der einheimische Markt nicht den besten Absatz verschaffen; ein Umstand der in England nicht allemal statt hat. Zu gleicher Zeit müßten Gesetze gemacht werden, welche einen jeden Bauer, Pächter oder jeden andern, bevollmächtigen, so viel von dem an seinem Lande anliegenden wüsten Felde als er selbst will, in Anbau zu nehmen, mit der Freyheit, daß er davon in den ersten zwanzig Jahren gar keinen und nachgehends, so lange der Verbesserer lebt, nur einen mäßigen Zins bezahlt. Dieß würde für alle Landleute eine sehr große Aufmunterung seyn, und ganz gewiß in wenigen Jahren so viel Weitzen zum Markt bringen, daß in der Folge, da zu Hause nicht alles verbraucht werden könnte, eine ordentliche und vortheilhafte Ausfuhr veranstaltet werden müßte. Um dergleichen große Unternehmungen zu Stande zu bringen, fehlt nichts, als daß die Sachen alle in solches Gleiß gebracht werden, daß Privatleute, durch Beförderung ihres eigenen Vortheils, zugleich das allgemeine Beste des Landes befördern; denn wo zwischen diesen beyden Dingen ein Unterschied gemacht wird, so kann nichts anders als Uebel über Uebel daraus entstehn. Dabey müßten auch Aufmunterungen zu Austrocknung der Sümpfe und Moräste veranstaltet werden, welche durchgängig in Schweden die schönsten Boden

den sind, die man finden kann. Es ist aber auch dieß ein Unternehmen, welches ohne Beystand der Regierung die Kräfte von Einzel-Leuten übersteigt, und könnte auf keine andere Weise ausgeführt werden, als vermittelst so starker Preise auf jeden Morgen, als zur Bezahlung aller Kosten nöthig sind. Und sollten gleich solche Preise starken Aufwand verursachen, so konnten selbige durch frische Auflagen im ganzen Reiche, oder durch Verhörung der alten, herbeygeschaft werden, denn der dadurch erkaufte Vortheil, würde für den ganzen Staat wichtig seyn, daher auch der ganze Staat dazu beytragen müßte.

Nichts bedarf in dem Reiche einer weiseren Einrichtung als die Wälder; denn die Verwüstung, die durch deren Ausrottung, sowohl an Holz als auch an Land, verursacht wird, ist ausschweifend groß. Die Aufmerksamkeit, die Herr Verspot auf diesen Artikel verwandt hat, zeigt, was geschehen sollte, und die Art, wie man die Sache anfangen müßte. Keine nutzbare Wälder müssen zerstöhret werden, fals nicht das Land sogleich zu landwirthschaftlichen Nutzen verwandt wird. Die vortrefliche Art dieses Edelmannes, seine Wälder dünner zu machen, ist gewiß die allervernünftigste, und sollte im ganzen Reiche eingeführet werden.

Es giebt keinen Staat, wo die einländische Schiffung von nutzbareren Folgen seyn könnte;

da alle Landesherrvorbringungen in Schweden so schwer sind, daß sie entweder zu Wasser müssen, oder gar nicht können zu Markt geführt werden. Sehr viele Flüsse in Schweden sind schifbar; es giebt aber viele Striche, die mit den schönsten Wäldern bedeckt sind, aber dennoch gar keine Producte liefern, weil es an Wasser-Fahrzeugen fehlt; da doch ansehnliche Flüsse durch sie hinströmen, die mit gar geringen Kosten, nicht durch allgemeine Vertiefung oder Erweiterung, sondern bloß durch Hinweggräumung, hie und da aufstossender Hindernisse, könnten schifbar gemacht werden.

Wenige Staaten sind besser mit Seehäfen versehn, von denen viele sehr geräumig und sicher sind; und deren Anzahl ist so ansehnlich, daß der Handel in Schweden aus Mangel derselben, in keiner Gegend des Reichs liegen darf.

Von den schwedischen Manufakturen will ich nur überhaupt anmerken, daß sie, nach dem zu urtheilen, was ich selbst gesehn habe, und was andere mir erzählten, gar nicht unbedeutend sind. Einige aus dem Adel sagten, sie hätten ihre Absicht erreicht, und es dahin gebracht, daß die Schweden sich mit Tuch und Leinewand aus ihren eigenen Manufacturen kleideten; dieß war aber viel zu viel gesagt. Die Hüttenbewohner sind durchgängig in schlechten wollenen Tuch gekleidet,

das

das im Lande gemacht wird; und eben so gehn auch einige von den geringern Leuten. Es giebt auch wohl einige Herren und Edle, die aus Patriotismus, schwedisches Tuch tragen, das sehr fein ist; dieß geschieht aber gar nicht durchgängig, und das Tuch ist auch weit theurer, als weit feinere englische und französische Sorten. Diese Manufacturen sind gar nicht so ansehnlich, als man nach der ersten Nachricht davon glauben sollte; denn man muß sich erinnern, daß unter zehn Landleuten immer neune sind, die itzt noch eben so gekleidet gehn wie vordiesem, nämlich nicht in Tuch aus den Fabriken, sondern in Zeugen, die sie selbst bey sich zu Hause von ihren Frauen spinnen und weben lassen; so daß die neuen Einrichtungen nicht viel zu bedeuten haben; es ist freylich wahr, daß sie immer mehr zunehmen, und wo die Regierung sorgfältig genung ist, ihnen Aufmunterung und Schutz zu verleihen, in einigen Jahren von Wichtigkeit und zureichend seyn werden, nicht nur die Schweden selbst mit allem, die feinen französischen Tücher ausgenommen, zu versorgen; sondern auch noch genug schlechtes in Umtausch gegen die feinen ausländischen auszuführen; und alsdann wird der Vortheil dabey so groß seyn, als man ihn nur immer zu erreichen im Stande ist; bey der gegenwärtigen Lage der Sache, ist es aber noch weit davon, und wo nicht die Uneinigkeiten, welche itzt die Regierung wankend machen, gänzlich hindangesetzt werden, so, daß

daß sich alle Partheyen zu einerley Unternehmen, vereinigen und dies alleine besorgen, nämlich das Beste des Reichs, so ist keine Hofnung zu diesem erwünschten Zustande zu gelangen.

Es giebt in Schweden einige Leinenmanufacturen, wo sehr gute Sorten Leinewand, sowohl von Hanf als von Flachs gearbeitet werden; sie haben aber doch noch so viel nicht auf sich, daß damit so viel bewirkt würde, als zum inländischen Verbrauch nöthig ist. Von Glas und Papier wird wenig eingeführt. Eisenwaare ist der wichtigste Artikel in diesem Reiche. Freylich werden solche Waaren nicht gemacht, als unsere Birminghamer Fabriken liefern, aber doch alles, was in Giessereyen sonst verfertiget wird; sehr viele Kanonen die in ganz Europa verführt werden, eine Menge Glocken und viele andere Artikel. Wirklich hat auch Schweden in Ansehung seiner Kupfer- und Eisenbergwerke seines gleichen nicht, denn sie sind in keinem Lande in Europa so beträchtlich; daher auch in Schweden, zu Dingen, wozu wir in England Bley nehmen, als zur Dekung der Kirchen, der öffentlichen und anderer großen Gebäude u. s. w. Kupfer gebraucht wird.

Der Handel blühet itzt in Schweden besser als vor einigen Jahren. Woher das rührt, konnte ich nicht erfahren, denn die schwedischen Producte haben sich doch nach Verhältniß nicht so sehr

ver-

vermehrt, als die Schiffung, und obgleich zur Beförderung des Handels, sehr viele wohl überlegte Gesetze gemacht sind, so würde ich doch nie geglaubt haben, daß sie von solcher Wirkung seyn würden, es wäre denn, daß etwan zu eben der Zeit andere Ursachen hinzugekommen sind. Inzwischen ist es gewiß daß die Schiffung sehr zugenommen hat, daß die Schiffe weit größer gebaut werden, und daß die Schweden mehr Handelsreisen zur See unternehmen als vormalen. Das ist eine Sache von großer Wichtigkeit; denn wenn die Schweden im Stande sind, den größten Theil ihres Eisens, Kupfers, Holzes, Peches, Theeres und Hanfes in eigenen Schiffen auszuführen, so wird dieß zum Wohlstande des Reichs, mehr als irgend etwas in der Welt beytragen, und die Schifsmacht wird zugleich ungemein zunehmen, welches für Schweden die beste und nutzbareste Macht ist, die es wünschen kann. Denn die Vergrößerung seiner Schiffung, ist zugleich eine Verbesserung und Beschleunigung des Absatzes aller seiner Hervorbringungen, und muß nothwendig das Reich selbst in die höchste Aufnahme bringen. Das Ausbauen und Ausrüsten von Schiffen, ist überdem für das Reich die aller vortheilhafteste Fabrik, und bringt dem Lande mehr Reichthum zu, als keine andere. Diejenigen Handelszweige, welche in neuern Zeiten besonders zugenommen haben, sind: der Ostindische Handel, der Handel nach Portugal, Spanien und dem mittelländischen

dischen Meere; denn der nach England, Holland und Frankreich ist nicht vergrößert. Einige sind in Ansehung des Handels nach Deutschland in Zweifel, ich glaube aber, daß er ebenfals itzt größer ist, als er vor diesem war.

Die allgemeinen Vortheile, welche aus der Verbesserung des Landbaues, und der Vermehrung der Manufacturen und des Handels entsprungen sind: Vergrößerung des Wohlstandes der Nation, mehr von den edleren Metallen, und eine zunehmende Bevölkerung. Nach den besten Nachrichten, die ich einziehen konnte, ist das Reich itzt in besserem Wohlstande, als es vor zwanzig Jahren gewesen ist. Es hat mehr Geld und solches nimmt alle Tage mehr überhand; die Bevölkerung aber hat nicht zugenommen, sondern es behaupten vielmehr viele, daß sie abgenommen hat. Wie weit diese Behauptung mit der Verbesserung der andern erwähnten Umstände bestehn kann, will ich nicht entscheiden, sondern nur dieß bemerken, daß solche Umstände gemeiniglich eine Vermehrung der Einwohner zur Folge oder Begleitung haben. Was für Ursachen in Schweden das Gegentheil sollten bewirkt haben, bin ich nicht im Stande auszumachen. Unterdessen, da das Volk oftmalen (wiewohl nicht ganz genau, auch nicht durch alle Stände) gezählt worden, so scheint die Sache ziemlich ausgemacht zu seyn. Man sollte fast anfangen an der Größe jener Verbesserungen zu zweifeln,

feln, denn ich muß gestehn, daß ich mir keinen Begrif davon machen kann, wie Landbau, Manufacturen und Handel zunehmen können, ohne daß zugleich der Volkreichthum nach eben dem Maaße zunimmt; denn die Zunahme des Volkreichthums kann nur daher kommen, daß die Einwohner es nicht schwer finden, sich zu ernähren, und daß die Kinder ihnen nicht zur Last fallen, und dieß hat statt, wenn genungsame Beschäftigung für sie da ist; und, Verbesserung des Landbaues der Manufacturen und des Handels, ist eine Vermehrung der Geschäfte, folglich auch der Einwohner.

Das Reisen ist in Schweden sehr schwer, wenn man es nicht so anfängt wie ich, sobald man von den großen Heerstraßen abkommt, die nicht durch den fünften Theil des Königreichs gehn. Hat man aber nur auf diesen sein eignes Fuhrwerk, so haben die Postpferde, die Postilions und die Bewirthungen nichts, das man verachten dürfte, und man kann sich darauf verlassen, daß man in allen Herbergen und bey allen Leuten, mit denen man unterwegens was zu thun hat, die grösseste Höflichkeit antrift. Kommt man aber von diesen geschlagenen Straßen ab, so sind die Herbergen ungemein weit von einander entlegen, und die Bewirthung ziemlich schlecht, so groß auch die Höflichkeit darinn ist. Führet man sein Bette mit sich, und kann es aushalten, die ganze Reise zu Pferde zu thun, so trift man jedes Hüttenbewohners

ners Wohnung offen, und die größte Gastfreyheit darinn an, und die Leute werden um der schlechtesten Belohnungen willen, alles was in ihren Kräften ist, thun, um einem zu dienen. Wenn man nicht die nöthige Vorsicht anwendet, so wird man nur schlechte Mahlzeiten finden; allein die Leute schaffen einem Fische, wildes Geflügel und Wildpret von schönsten in seiner Art, und damit kann man, so lange es sich halten will, von Platz zu Platz das Pferd beladen. Auf diese Weise wird man allen Unbequemlichkeiten vorbeugen. Wein kann man leichtlich mit sich führen.

Reisen
durch
Rußland.

III. Band. H

Vierter Abschnitt.

Beschreibung von Petersburg — Allgemeine Nachrichten vom rußischen Reich — Die Kayserin — Die Regierung — Manufacturen. — Der Handel — Das Kriegswesen — Das Seewesen — Gegenwärtige Verfassung.

Den vier und zwanzigsten August, zu Abend kam ich in Petersburg an, und da ich gesonnen war, mich einige Zeit da aufzuhalten, so miethete ich mich in ein Privathaus ein; denn ich hatte gehöret, daß die öffentlichen Herbergen nicht nur sehr schlecht, sondern auch ausnehmend theur seyn sollten, welches freylich in allen Hauptstädten so ist, denn weil Leute von Stande, da sie ihre eigne Häuser haben, dahin nicht kommen, so weis man allemal voraus, daß man schlechte Bewirthung darinn finden wird. Ich miethete für drey Guinees die Woche, ein ganzes Unterstockwerk, wo nach Rußischer Gewohnheit sich befanden: zwey Speisezimmer, ein Vorzimmer, ein Putzzimmer und ein Schlafzimmer, außer den Stuben für Bediente; eine Reihe Zimmer, die man in London schwerlich für zwölf Guinees die Woche bekommen würde. Petersburg ist auf verschiedene Inseln gebauet, die vormals weiter nichts waren, als morästige Plätze mit Rohr überwachsen: allein der unsterbliche Peter, dessen Unternehmungen, alle mit einer

Pracht und Größe, die man nie genung bewundern kann, verbunden waren, verwandelten einen elenden Morast in eine schöne Stadt.

Ich kann hie nicht umhin, die Anmerkungen zu beantworten, die verschiedene Schriftsteller, über diesen unsterblichen Monarchen gemacht haben, indem er mehr als eine halbe Million Menschen aufgeopfert, um den Grund dieser Stadt zu legen. Der Zar hatte vor, eine Europäische Macht zu werden; allein ohne einen Hafen am baltischen Meer hätte er eben so gut versuchen können, eine amerikanische zu werden. Seine weiten Staaten, die zwar nahe an Polen lagen, und zum Theil zu Europa gehöreten, waren doch so weit von dem Europäischen Schauplatz entfernt, und in einem so barbarischen Zustande, daß aller Wahrscheinlichkeit nach, zu Erreichung seines Vorhabens nichts so sehr beytragen konnte, als wenn er sich einen Weg in die Ostsee eröfnete. Indem er also diese Stadt gründete, und sie zur Hauptstadt seines Reiches und zu einem solchen Seehafen machte, der im Stande war die ganze Seemacht zu fassen, mit der er in diesem Meere zu würken gedachte, so erreichte er hiemit alle seine Absichten auf einmal, und konnte dennoch diesen Vortheil nicht zu theur bezahlen. Was denn den Verlust so unzählicher Menschen betrift, so war derselbe nicht so sehr der Beharrlichkeit beyzumessen, mit der, der Zar seinem Entwurfe getreu blieb, als vielmehr dem Umstande, daß für das

Le-

Leben der Arbeiter, während der Ausführung, nicht hinlänglich gesorgt ward; denn es muß einem jeden einleuchten, daß nunmehr in England eben so große Unternehmungen, als er veranstaltet hat, unter ähnlichen Umständen könnten ausgeführt werden, ohne daß, vergleichungsweise zu sagen, ein einziger Mann verlohren gehen müßte. Unterdessen sind die Folgen, die für das rußische Reich, aus der Gründung dieser Stadt entstanden, wie jederman weiß, von so unendlicher Wichtigkeit, daß kein Aufwand, den sie verursacht haben könnte, zu Erreichung solcher ausgezeichneter Wohlthaten, zu groß gewesen wäre. Petersburg ist die Seele des Handels in allen diesen nordlichen Gegenden; sie ist die Grundlage, wo die ganze Rußische Seemacht angelegt worden; und derjenige Hafen, von dem größtentheils die Beschäftigung, und das Leben aller rußischen Seeleute abhängt. Allein zu eben der Zeit, da diese Hauptumstände von dieser Stadt herrühren, muß man dennoch gestehen, daß an ihr sehr viel auszusetzen ist, wenn man sie als einen Verwahrungsort der Kriegsschiffe eines grossen Reichs betrachtet; denn die Wassertiefe, die Frische des Wassers, die Stapel, die Zimmerwerfte, alles mit einander zu Petersburg ist dagegen. Zimmerwerften giebt es in Petersburg, aber das Wasser ist so untief, daß an den Kriegsschiffen vom ersten Range, nichts am Borde gearbeitet werden kann, als bis sie nach Kronschlot sind geführet worden, welches doch aber auch nicht

ohne große Beschwerde geschehen kann. Vormals geschahe dieß vermittelst kostbarer Maschienen, itzt aber werden sie ohne solche Schwürigkeit auf dem neuen Kanal dahin gebracht, der aber auch so vollkommen nicht ist, daß nicht unendliche Aufmerksamkeit und Sorgfalt, bey der Ueberführung der Schiffe erfordert würde. Inzwischen werden hie nicht bloß auf diesen Werften Kriegsschiffe gebaut, *) sondern auf der Ostsee sind Galeeren noch

*) Wenn der Graf Algarotti von der Seemacht der Rußen spricht, so macht er folgende Anmerkung: „Galeeren sind hie die rechten Fahrzeuge. Wenn auch noch so wenig Wasser ist, so ist doch für sie genung. Sie schlüpfen zwischen den kleinen Eylanden und den Felsen hin, und können aller Orten landen. Der letzte Umstand leuchtete dem Zar stark ein, und er ließ aus Venedig, Galeeren-Baumeister kommen. Ich begegnete einem von ihnen, der sehr alt war, und erstaunte nicht wenig, als ich unter einer Breite von sechszig Graden, Endungen in ao hörte. Die Galeeren, die man hie antrift, sind von verschiedener Größe; es giebt kleine, die an hundert und dreyßig Mann führen, aber auch weit größere. Sie sind allesamt forne mit zwey Kanonen besetzt, und an den Seiten mit Jagdstücken und Ringen versehn. Der Zar hatte ihnen allen den Namen eines rußischen Fisches beygelegt. Itzt werden

noch gebräuchlicher; allein da dieses Reich in neu-
ern Zeiten, in Ansehung der politischen Staats-

den sie nach Zahlen benennt, wie ehemals die Legionen, und es sind ihrer auf hundert und dreyßig. Es sollen aber noch mehr gebauet werden. Auf diese Weise wird ein Heer von dreyßigtausend Mann, ohne viele Mühe übergeführt. Das Rudern ist für die rußischen Soldaten ebeu eine solche Uebung, als für die Römer das Schwimmen war. Jeder gemeiner Soldate lernt zu gleicher Zeit mit dem Ruder und mit der Flinte umgehn; auf welche Art die Rußen, ohne See-Handel und ohne Befrachtungen, allezeit Seeleute zu ihren Galeeren bereit haben. Sie legen alle Abend vor Anker, und landen, wo es am mindesten erwartet war. Wenn sie ausgestiegen sind, ziehen sie die Galeeren an Land, stellen sie in einen Kreiß mit den Vordertheilen und dem Geschütze auswärts — und so haben sie in der Geschwindigkeit ein befestigtes Lager. Sie lassen fünf bis sechs Battalion zur Bedeckung zurück, und mit den übrigen Leuten fallen sie ins Land ein, und legen es unter Brandschatzung. Ist das geschehen, so schiffen sie sich wieder ein, und machen es in einer andern Gegend eben so. Zuweilen ziehen sie ihre Fahrzeuge aus einem Waßer in das andre, über eine Landenge hinüber, wie es die Alten bey verschiednen Vorfällen machten, sonderlich

verfassung, großen Veränderungen unterworfen gewesen, so verändert sich auch der Gebrauch der Galeeren. Während eines Krieges an den Küsten der

derlich aber Mahomet II. bey der Belagerung von Konstantinopel.„

„Die Schweden können davon sagen, ob die rußischen Galeeren furchtbar sind. Sie haben es erfahren, als solche ihre reiche Bergwerke bey Norkiöping, und alle gothländische und südermanländische Küsten verheereten, und sich sogar vor Stockholm zeigten —„. Er setzt noch einen andern Umstand hinzu, der das Holz zum Schiffbau betrift, und der Aufmerksamkeit werth ist — „Was denken Sie wohl aus was für Holze die Schiffe zu Petersburg gebaut sind? Es ist eine Art Eichen, die wenigstens zwey Jahre unterwegens sind, ehe sie hie anlangen. Sie kommen vom Zimmermann fertig behauen, aus dem Königreiche Kasan. Ein kleines Stück Weges geht es die Wolga herauf, von da auf den Twerza, und weiter über einen Kanal in die See, ferner auf den Msta, und alsdann vermittelst des Wolchows in einen Kanal, der es in den Ladogasee bringt, von da es endlich auf der Newa nach Petersburg kommt. Ich sahe in diesem Hafen eine Schaluppe, die zu Kasan gebauet, und auf den eben genanten Flüssen, die das Caspische Meer mit dem Baltischen vereinigen,

der Ostsee, werden sie an Zahl vermehret; wenn aber Friede wird, so werden sie vernachläßigt und wirklich in solchem Stande gehalten, als sie billig nicht sollten. In dem letztern Kriege, hätten sie den preußischen Staaten unendlich mehr Schaden zufügen können, als wirklich geschahe, allein man verließ sich ganz auf die große Armee.

Petersburg hat in diesen vierzig Jahren in der Größe erstaunlich zugenommen. Zur Zeit des Absterbens Peters des Großen, waren nicht mehr als achtzig tausend Einwohner darinn, und itzt, sagen die Russen, daß fünfmal hundert tausend darinn sind. Das ist aber zu viel gesagt. Sie nimmt einen großen Umfang von Land und Waßer ein; die Straßen sind zum Theil sehr breit, lang und in der Mitte mit Kanälen versehen; andere aber sind nach holländischem Gebrauch mit Bäumen besetzt; welches ich schon bey Holland übel befunden hatte; die Häuser sind unermeßlich groß, die Palläste des Adels übergehn an Größe alles, was ich in andern Städten davon gesehn habe; und der kayserliche ist ein erstaunendes Gebäude. Ich muß aber auch anmerken, daß sie mehr groß, denn schön sind. Die Größe daran ist alles, was einen in Erstaunen setzt; und dann

nigen, und etwas ganz anderes sind, als der berühmte Kanal von Languedoc, herabgekommen war,,.

sind diese ungeheuren Gebäude so dick mit Zierrathen überladen, daß man das Verhältniß des Ganzen nicht übersehen kann. Die italienische Baukunst ist mit der holländischen vermischt, und alles zusammen macht sehr unförmliche Gebäude aus, wo der ächte Geschmack gänzlich der Verschwendung der Zierrathen aufgeopfert ist. Wenn aber das Auge nicht die besondern Theile der Gebäude untersucht, sondern nur die Strassen im Ganzen ansieht, so kann man wohl sagen, daß es eine sehr schöne Stadt ist.

Der Zar selbst hat keine Mühe gespart, sie so stark zu befestigen als möglich; denn da sie an der äußersten Gränze seiner Staaten, grade vor seinen Feinden, den Schweden, liegt, und allen Angriffen ausgesetzt ist, die seinen europäischen Angelegenheiten nach, auf ihn geschehen können, so ließ er sich äußerst angelegen seyn, sie unüberwindlich zu machen. Allein in diesem Stücke gelang es ihm nicht. Es giebt viele Schanzen und ganze Ufer, die in Anhöhen verwandelt, und von einem Ende bis zum andern mit großen Kanonen besetzt sind. Diese Werke fangen bey Kronschlot an, welches sehr vest ist, und gehen bis nach Petersburg fort. Hie ist eine regelmäßige Festung, die nicht nur im Stande ist, die Stadt von der einen Seite zu schützen, sondern auch selbst eine Belagerung auszuhalten. Viele Seeverständige aber behaupten, daß es mit einer Flotte von wohl bemanneten und gut angeführten Schiffen, die von

einer

einer gehörigen Anzahl Brandern und Bombardiergaliotten unterstützt wäre, sehr wenige Schwierigkeit kosten würde, ganz Petersburg in die Asche zu legen. Ich für mein Theil muß gestehen, daß ich ganz anderer Meinung bin, denn es liegt hie allezeit eine starke Flotte von Kriegsschiffen von 60 bis 100 Kanonen, nebst einer Menge Seeleute, wodurch sie in kurzer Zeit bemannet werden könnte; diese Schiffe in der gehörigen Ordnung als Batterien gestellt, würden einen solchen Versuch unmöglich machen, wenn man auch zugeben wollte, daß die Befestigungswerke unvollständig wären, welches mehr ist, als viele Kriegsleute, die in diesem Stück ihrer Kunst ungemein erfahren sind, werden zugestehen wollen.

Unter den öffentlichen Gebäuden befinden sich viele, die der Aufmerksamkeit eines Reisenden ungemein werth sind, sonderlich die Schiffswerften und Seemagazine, das Zeughauß, die Stückgiesserey, die Admiralität, u. s. w. ohne des kayserlichen Pallastes der Cathedral- und anderer Kirchen zu gedenken. Auf den Werften sind ohne Unterlaß eine Menge Schiffzimmerleute beschäfftigt, unter denen sich viele Engländer befinden, die beym Abschluß des Friedens im Jahr 1763. von der (engl.) Regierung abgedankt wurden. Sie finden hie große Aufmunterung, und es ist besser, daß sie hie sind, als daß sie in Diensten Frankreichs oder Spaniens wären. Es werden hie alle Arten von Fahrzeugen gebauet, von Schiffen von

hundert und zwanzig Stücken (und man hat noch wohl größere gehabt,) bis auf Boote, und derer die auf dem Stapel stehen, ist allezeit eine gute Anzahl. Nach dem Tode Peters des Grossen, ward das Seewesen so vernachläßigt, daß man glaubte, die Seemacht der Kayserinn sey um einen fünften Theil schwächer, als dieses großen Monarchen seine, und schrieb die Schuld davon auf den Mangel des Handels, der allein Seeleute bilden kann, wann nicht ein solcher Mann etwan da ist, als Peter, der alles schaffen konnte. Allein die itzt regierende Kayserinn, die den Geist dieses großen Monarchen allen Staats-Departements eingeflößet hat, hat auch dem Seewesen ein wundervolles neues Leben gegeben, so daß die Russen itzo eine furchtbare Seemacht haben, die innerhalb wenigen Jahren noch weit ansehnlicher seyn wird.

Nichts ist fast in Petersburg, das der Aufmerksamkeit würdiger wäre, als die Stückgießerey. Das Eisen wird zu Wasser von Kexholm hieher gebracht, und die Menge der Kanonen und Mörser, die hie gegossen werden, ist ungemein groß; Eben hie werden auch Kanonenkugeln, Granaten, und alle Arten Kriegsbedürffniße, wozu Eisen nöthig ist, verfertigt, und zwar eben so wohlfeil, als in Schweden, oder in einem andern Ort in der Welt. Das Zeughauß ist zu allen Zeiten wohl damit versehen, und sehr vieles wird für Privat-

rech-

rechnung zum Ausführen gefertigt, woraus ein ansehnlicher Handelszweig wird.

Der Handel in Petersburg ist ansehnlicher, als in keiner andern Stadt im rußischen Reiche, und würde in Vergleich mit vielen andern großen Handelsplätzen in Europa, ein sehr herrliches Ansehn machen, wenn nicht zum Unglück neun Zehntheile dieses weitläuftigen Handels, mit fremden Schiffen getrieben würden. Die Holländer allein befrachten alle Jahre eine große Menge Schiffe mit Holz, Eisen und aller Arten Schiffsbedürfnisse, und die Engländer eben so viele.

Die Waaren, welche diese Nationen von Petersburg ausführen, sind Theer, Bienenwachs, Pech, Hanf, Flachs, Leder, Häute, Felle, Potasche, Holz Dielen, Eisen, Garn, Leinwand, Leinsamen u. s. w. und dies alles in solchem Ueberfluß, daß man blos die Handels-Bilanz zwischen Großbrittannien und Rußland auf viermal hundert tausend Pfund zum Nachtheil des erstern Staates schätzet; daher man sich den Belauf des ganzen Handels gar leicht vorstellen kann. Die königliche Schiffsmacht von England, so wie auch die ganze Schiffung von England, wird fast ganz und gar von Petersburg aus mit Hanf, so wie auch mit sehr vielem Eisen und andern Seebedürfnissen versorget. Und diese Einfuhr hat sich ungemein vermehret, seitdem die Schweden ein Verbot auf alle unsre Manufacturwaaren gelegt haben, so daß die Einfuhre aus diesem Reiche

che sich nur auf einige wenige Artikel einschränkt, welche uns die Noth von daher zu holen, zwingt; dagegen alles übrige sehr politisch nach Rußland übertragen ist.

Der große Belauf dieses Handels zwischen uns und den Russen, hat sehr viele politische Abhandlungen und Untersuchungen veranlaßt, worinn die Verfasser zu beweisen suchen, wie nothwendig es sey, Hervorbringung aller dieser Waaren, die wir aus Rußland holen in unsere Pflanzungen zu beförderen, und ich glaube, daß unsre Staatsklügler in keinem Falle bessere Gründe für ihre Meinung gehabt, oder ihre Behauptungen mit unbeantwortlicheren Beweisen unterstützt hätten. Eine Handels-Nation muß sich ihr Geld nie gereuen lassen, wenn sie damit die Emsigkeit unter sich befördert; allein hie zahlen wir drey bis viermal hundert tausend Pfund alle Jahre nach Rußland, für Waaren, die unsere eigne Pflanzung auch hergeben könnten; und der Unterschied dabey ist, daß wir itzt mit baarem Gelde bezahlen, da wir unsern Pflanzungen mit unsern Manufacturwaaren bezahlen dürften. Demzufolge verlieren wir, aus Ermangelung der Anwendung dieser Masregel, eine Beschäfftigung für so viele von unsern Armen, als den ganzen Belauf dieser Summe verdienen könnten, folglich verlieren wir den ganzen Gewinnst, der überhaupt der Nation daraus zuwachsen müßte, wann sie selbst eine solche Summe Geldes verdienete; denn eine jede Vergrößerung unserer National-

tionaleinkünfte, die aus Vergrößerung unserer Emsigkeit entsteht, ist weit vortheilhafter für uns, als der bloße Betrag einer solchen Summe Geldes. Um dieses besser zu verstehen, darf man nur erwägen, was Rußland für Vortheile davon hat, daß wir ihm eine Bilanz von drey bis vier mal hundert tausend Pfund bezahlen. Dieser Ueberschuß wird einer gewissen Anzahl Kaufleute und Krämer in Petersburg und andern Seestädten gezahlt, und diese bezahlen damit eine Anzahl Gutsherren, Bergleute, Hauswirthe und Manufacturisten. Diese bezahlen weiter damit allen Manufacturarbeitern Handwerkern u. s. w. mit denen sie zu thun haben; und diese abermals andern Leuten. Auf diese Art also bekommt iede Kunst, iedes Gewerk, iede Handels- oder Gewerksinnung einen Antheil einer vergrößerten Einnahme von dieser Summe, die sich über die ganze Maße der Emsigkeit verbreitet, und ieder Künstler, Handwerker u. s. w. wird wirklich durch sie reicher. Könnte man diesem ganzen Umlauf nachspüren, so würde sich wahrscheinlicher Weise finden, daß jährlich drey mal hundert tausend Pfund Gewinnst dieses kostbaren Metalls, in dem allgemeinen Zunehmen überhaupt, so viel werth sind, als neun bis zwölf mal hundert tausend jährliche Pfunde. Denn man kann nicht anders als annehmen, daß ein ieglicher in Rußland, der eine größere Einnahme bekommt, eben so, wie an andern Orten geschieht, nach Verhältniß auch seine Ausgaben vergrößert;

größert, das ist; er kauft mehr Lebensmittel, mehr Kleider, mehr Schuh, braucht mehr Bauleute und beschäfftigt, mit einem Worte, mehr Künstler aller Art. Unter allen diesen kann keiner mehr einnehmen, ohne daß nicht zugleich wechselseitige Vortheile wieder zurück fließen sollten; und die Regierung bekommt bey allen Schritten, den dieser Umlauf thut, vermittelst der Auflagen, ihren Antheil auch. Dies ist nur ein schwacher Schattenriß der Wirkungen, die ein vergrößertes Vermögen hat; die Sache vollständig zu erklären, würde mehr Weitläuftigkeit erfordern.

Der größeste Handel in Petersburg wird von Engländern geführt; nach ihnen sind die Holländer die nächsten; die Franzosen handeln hie so wenig als möglich; denn, da sehr viel daran fehlt, daß die beyden Kronen mit einander auf gutem Fuße seyn sollten, Frankreich aber und Schweden in genauer Verbindung stehen, so holen die Franzosen alle die Güter aus Schweden, die England in Rußland sucht, mit Ausnahme einiger wenigen, die in Schweden nicht zu haben sind. Demohngeachtet werden doch in Rußland sehr viele französische Waaren verbraucht, die aber größtentheils durch die Holländer eingeführt werden.

Die Anlegung dieser Hauptstadt hat auf die Verbesserung sehr großer Landstriche in den herumliegenden Provinzen, einen sehr großen Einfluß gehabt. Das Getreyde und andere Lebensmittel,

die

die hieher gebracht, und eine Menge Kaufmanns-güter, die von hie ausgeführt werden, veranlassen eine der wichtigsten inländischen Schiffungen in der Welt. Die Newa, die großen Seen Onega und Ladoga, die Twerza, der Msta, die Wolchow und Wolga, nebst vielen andern Flüssen mehr, die zum Theil sehr weit davon liegen, halten eine freye Gemeinschaft zwischen Petersburg und denen herrlichen Landstrichen an dem kaspischen und euxinischen See eröffnet. Man kann sich aber vorstellen, daß diejenigen Völker, die wesentlichsten Vortheile davon haben, die so weit nicht darnach gehen dürfen; so daß die Hervorbringungen der benachbarten Provinzen viel besser sind, als die in den entlegensten Gegenden.

Ich habe einige Russen behaupten hören, daß aller dieser scheinbare Zuwachs von Anbau, von Manufacturen und von Handel, nichts als ein Werk der Einbildung sey, und daß alles mit einander daher rühre, daß der Landesherr, den Sitz der Regierung hieher verlegt hat, wodurch kein neuer Volkreichthum verursacht, sondern nur der alte aus andern Provinzen hieher gezogen worden. Vor diesem war Moskau die Hauptstadt und der Sitz der Regierung u. s. w. und Nowogrod die große Handels-Niederlage; Petersburg aber ist itzt beydes, und hat sowohl diese Städte als auch Archangel, welches sonst ein großer Handelsort war, halb entvölkert. In Beantwortung dessen gebe ich zu, daß ein Theil dieser Be-

hauptung wahr ist, und daß von dieser starken Bevölkerung der Stadt und ihren benachbarten Gegenden, sehr vieles der Entvölkerung anderer Plätze zuzuschreiben ist; allein auf der andern Seite muß ich dabey behaupten, daß durch Vermittelung dieser Stadt allerdings auch eine neue Bevölkerung hat entstehen müssen, da eine erneuerte Emsigkeit erreget, neuer Handel eröffnet, neue Manufacturen angelegt und unzähligen Künstlern Beschäfftigung gegeben worden, welches vorher nicht gewesen ist, und ohne diese Stadt auch nicht hätte zu Stande kommen können. Es leidet keinen Zweifel, daß die rußischen Waaren vor den Zeiten Peters des Großen, im Kleinen, ihren Weg nach Europa gefunden haben; ein jeder aber muß auch einsehen, wie wenig und unbedeutend diese Ausfuhr vergleichungsweise muß gewesen seyn, da die Russen noch keinen europäischen Handel hatten, und alle ihre Hervorbringungen, wann sie nach der Ostsee hin sollten, sehr langweilig, zu Lande, durch ein feindliches Land gehen, und so vielen Zöllen, als den Feind aufzulegen beliebte, unterworfen seyn mußten. Ich sollte denken, daß die gegenwärtige Art, Handel, Manufacturwaaren und Hervorbringungen zu verführen, sehr große Vortheile voraus habe. Und wird dies zugestanden, so folgt es von sich selbst, daß der Volkreichthum, nach Verhältniß, und der Wohlstand ganz gewiß auch zugenommen habe; welche beyde Umstände die unmittelbare Wirkung haben,

daß sie auch den Werth des Landes in einer grossen Entfernung rund umher vermehren.

Allein die Anlegung dieser Stadt war ein Werk des großen Peters; das heißt diesem Unternehmen alle nöthige Erläuterung geben; denn wo jemals ein Sterblicher die ächte Regierungskunst gewußt hat, und mit der Art eines allgemeinen Geistes, der zum Nachdenken und Ausführen solcher Thaten gehört, begabt gewesen ist, so war er es. Alle seine Gedanken, alle seine Entwürfe haben so etwas großes und weit umspannendes in sich; er hatte eine solche Gabe, künftige Begebenheiten voraus zu sehen, und solche Fähigkeiten, Vorsehung dagegen zu thun, daß es ihm in der Theorie nie fehl schlug, obgleich bisweilen bey der Ausführung solche Hindernisse sich erhoben, welchen entgegen zu handeln über sein Vermögen war. Die Grundlegung von Petersburg ist davon ein Hauptbeyspiel; denn seitdem er den Sitz der Seemacht hieher verlegte und sie zur vornehmsten Handelsstadt seines Reiches machte, hat sie seinen Staaten mehr wesentliche Vortheile gebracht, als sonst irgend eine Anstalt, die er möglicher Weise machen konnte, hätte thun können. Was für eine Stärke politischer Einbildungskraft leuchtet nicht aus den innländischen Schiffungen hervor! Es liegt darinn eine Größe, die in keinem Theile der Welt ihres Gleichen hat! Allein der Hauptentwurf unter allen, die der Zar machte, war der, wegen einer Schiffarth bis ins mittelländische Meer.—

Nächst Petersburg war Asow die begünstigste seines Reichs; aus der Ursache, weil er vorhatte, von da aus, einen Handel durch den thracischen Bosphorus nach dem Archipelagus zu führen. Dies würde ihm nicht nur noch größere Kaufmannsvortheile gebracht haben, als Petersburg, sondern hätte auch selbst das Daseyn des türkischen Reichs in Gefahr gesetzt, wenn eine Schiffsmacht der Russen bis ins Herz von Constantinopel hätte dringen dürfen. Jedoch kann man auch leichtlich wahrnehmen, daß Peter mehr müsse zur Absicht gehabt haben, als blos den Handel, wenn man erwägt, was er in Asow für Werfte, Zimmerhöfe und Seemagazine anlegte; und wirklich Schiffe von siebenzig Kanonen auf dem Stapel hatte, woraus man zureichend erkennet, daß er einen Seekrieg auf dem schwarzen Meer gegen die Türken vorhatte.

Obgleich das rußische Reich von so erstaunlich weitem Umfange ist; so ists doch bekannt genung, daß es nur schlecht bevölkert ist. Die besten Schriftsteller berichten, daß in dem Reiche siebenzehn Millionen, und in den erworbenen Provinzen eine Million Einwohner leben; nach den genauesten Nachrichten aber, die ich in Petersburg einziehen konnte, muß ich glauben, daß gegenwärtig die Anzahl weit beträchtlicher ist. Von dem Augenblick an, da die itzige Kayserinn zur Regierung gekommen ist, hat sie die Anzahl ihrer Unterthanen durch mancherley Mittel vergrößert,

sonder-

sonderlich durch allgemeine und lebhafte Ermunterung aller Künste, des Landbaues, der Bergwerke, der Manufacturen und des Handels, und das mit solchem glücklichen Erfolge, daß sie alle mit einander zu dieser Zeit nun viele Stufen blühender sind, als vor zwanzig Jahren. Und ein anderes Mittel, dessen sie sich zur Vergrößerung des Volkreichthums bediente, bestand in der Einladung der Ausländer in ihr Reich. Hierinn ist sie noch weiter gegangen, als keiner ihrer Thronvorgänger. Sie hat seit ihrem Regierungsantrit fast ohne Unterlaß Deutsche, Polen und Griechen aus der Türkey, zur Niederlassung, in ihre Herrschaften gebracht, und der aller nicht wenige; von den Küsten Deutschlands haben ganze Schiffsladungen, aus Polen und der Türkey ganze Städte, Flecken und Dörfer ihre Wohnungen verlassen, und sich in Rußland gesetzt; und auch das nicht bloß zu gewissen Zeiten, sondern auf ihre unablässige Einladung und Ermunterung hat die Auswanderung ohne Aufhören gedauret.

Diese Ermunterung, welche die Kayserinn beständig gegeben, hat in verschiedenen sehr wichtigen Artikeln bestanden. Alle Kosten der Land- oder Seereise aus dem Vaterlande, nebst allem, was die Reisenden unterwegens bedürfen, bezahlet sie. Nach ihrer Ankunft, auf dem ihnen zum Anbau angewiesenen Lande, (welches allemal ein Stück von Kronland gewesen ist) wird für eine jede Fa-

milie auf kayserliche Kosten eine Wohnung erbaut, zu welcher die Ankömmlinge bloß ihre Arbeit hergeben. Sodann bekommen sie die nöthigen Geräthe zum Landbau, und auf Ein Jahr Lebensmittel für das ganze Haus; zum Beschluß aller Vortheile aber bleiben sie fünf Jahre lang von allen Abgaben befreyet. Alles das zusammen, ist eine vortrefliche Staatsklugheit, die auch mit solcher ungewöhnlichen Lebhaftigkeit zur Ausführung gebracht wird, selbst alsdann, wann die Reichseinkünfte durch kostbare Kriege erschöpft werden, daß ich in der Geschichte nichts ähnliches weiß. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß die Vortheile davon, unermeslich seyn müssen, nicht nur in Ansehung der Bevölkerung, sondern auch der Einkünfte. Denn obgleich diese Ankömmlinge ihr angewiesenes Stück Land auf ewige Zeiten bekommen, so muß doch, nach Verlauf gewisser Jahre, ein jährlicher Grundzins davon abgegeben werden, welcher schon zu einer ansehnlichen Einkunft zureichend ist. Die fortdaurenden Unruhen in Polen; und in der Türkey die beständigen Bedrükungen, haben verursacht, daß alle Jahre viele tausend Familien ihr Vaterland verlassen, und sich diese gnädige Anerbietungen der Kayserinn zu Nutze machen. Für itzt muß dieser Zuwachs des Volks sehr groß seyn; gewisse Personen, deren Einsicht in dieser Sache sehr gegründet ist, versicherten mich, daß die Anzahl derer, auf diese Art seit dem Regierungs-Antrit der Zarin gewonnenen Seelen, sich

auf

auf nicht weniger als sechs mal hundert tausend Seelen belaufe; ich muß aber gestehen, daß mir diese Anzahl fast unglaublich vorkommt. Ohne indessen die ganze Anzahl so groß anzunehmen, kann man doch leichtlich daraus sehen, daß sie die Einkünfte der Kronländer gar sehr erhöhet, und sie in einen Stand, noch mehr vergrößert zu werden, gesetzt haben muß; denn gewißlich war die Bevölkerung der erste vernünftige Schritt, den man thun, und wo es ihr nie fehlschlagen konnte. Ich erkundigte mich nach dem Zustande dieser Ausgewanderten, und fragte nach, ob man ihnen auch alles gehalten hatte, was ihnen war versprochen worden; erfuhr aber daß man alles aufs pünktlichste erfüllet hatte; „in vielen Stücken hingegen, wäre noch mehr geschehen, als ihnen zugesaget war, und nichts wäre versäumt worden, sie so vollkommen zu befriedigen, daß ihre Wahl ihnen nie gereuen dürfte. Ein Beweiß davon sey die große Menge, die, seit dem Anfange, nachgekommen sind, indem die Nachrichten, welche die ersten Ankömmlinge ihren zurückgebliebenen Freunden überschrieben haben, so beschaffen gewesen, daß viele andre dadurch sind verleitet worden, eben diesen Weg zu gehn; auf welche Weise es immerfort regelmäßig gedauret hat, so daß die Anzahl derer, die itzt noch immer aufs neue ankommt, größer ist, als jemalen, und es das Ansehn gewinnt, daß die Zunahme des Volks, und mit ihm auch gewiß die Zunahme der Macht und des Reichthums des

Staats, innerhalb wenigen Jahren unermeslich seyn wird, wo die Unruhen in Polen noch lange fortdauren„. Kein Umstand in der Regierung der Kayserinn, hat einen größern Verstand an den Tag gelegt, als diese abgemessene Beförderung des Volkreichthums.

Die Einkünfte des rußischen Reichs sind sehr groß, wenn man den Werth des Geldes in Erwägung zieht, welches bey dieser Art von Untersuchungen nie muß aus der Acht gelassen werden, ob man solches gleich selten thut. In vielen Stücken ist die Kayserinn der einzige Kaufmann in ihren Landen. Der ganze Landhandel mit China wird auf ihre Rechnung geführt; und dieser ist nicht unbeträchtlich, indem itzt selten eine Karavane reiset. Rhabarber, Potasche und Spezereyen sind Waaren, mit denen sie, und sonst kein Mensch, handelt. Salz ist ein Artikel, der ihr unermeßliches Geld einbringt. Sehr große Mengen des besten Hanfes aus der Ukraine werden für ihre Rechnung eingehandelt, und wieder verkauft; Eisen ebenfalls, und sogar Bier und Brandtwein sind ihr Handel. Außer diesen Dingen hat sie Auflagen, Zölle und ein Kopfgeld von drey Schillingen und sechs Pfennigen auf den Kopf. Das Kronland, welches übermäßig groß ist, bringt ebenfalls was ansehnliches ein.

Folgende allgemeine Rechnung von den Einkünften der Kayserinn bekam ich zu Petersburg zu sehn. Es ist alles nach englischen Gelde ausge-

gerechnet. Der Aufsatz gieng damals herum, und es schien mir, als ob er in keinem Stücke zu viel von der Wahrheit abweichen möchte.

Die Kopfsteur	—	—	1,750,000
Die Kronländer	—	—	672,000
Salz	—	—	542,000
Hanf und Eisen	—	—	370,000
Handel nach China, Rhabarber und Spezereyen	—	—	48,000
Potasche	—	—	60,000
Zölle	—	—	179,000
Bäder und privilegirte Häuser		—	68,000
Andre Auflagen u. s. w. mit Einschluß aller übrigen Auflagen	—	—	400,000
		Ganzes	4,089,000

Allein den wahren Werth einer solchen Einnahme kann kein Leser klar genug einsehn, wenn er nicht den großen Unterschied des Werths, des Geldes in diesem Lande und andern Ländern, die voller Handel und Wohlstand sind, in gehörige Erwägung zieht. Nach der genauesten Berechnung, die ich anzustellen vermögend bin, sind diese vier Millionen ungefähr so viel, als zehn Millionen in England. Und nimmt man sie für zehn an, so sieht man daraus den großen Werth der Freyheit, des Handels und der Manufacturen, zur Steigerung der öffentlichen Einkünfte; indem achtzehn bis neunzehn Millionen Seelen in Rußland keine größere Einkünfte verschaffen, als ein Drittel

davon in England. Der Wohlstand beruht also nicht weiter auf dem Volkreichthum, als so weit sich die Arbeitsamkeit des Volks erstrecket. Ein blühender Landbau, zunehmende Manufacturen, und ein ausgebreiteter Handel sind es, die eine grosse öffentliche Einnahme verschaffen. Die Beförderung der Emsigkeit in allen Ständen des Volks, wo vorher keine Emsigkeit gewesen war, ist demnach eine eben so wesentliche Vermehrung der Einwohner, als die Anziehung fremder Ausgewanderten. Die itzt regierende Beherrscherinn Rußlands, hat beyderley Maaßregeln angewendet, denn im Ganzen ist die Emsigkeit in diesem Reiche itzt weit größer, als zu der Zeit, da sie den Thron bestieg.

Sie hat zur Beförderung des Landbaues verschiedene öffentliche Befehle ausgehn lassen, und ist nach ihrer gewöhnlichen Staatsklugheit dabey zu Werk gegangen; denn sie hat sehr richtig eingesehn, daß das wahre Mittel, diese nützlichste aller Künste blühend zu machen, darinn bestünde, daß es denen, die sich mit selbiger beschäftigen, wohl ginge. Dem zufolge hat sie den Bauren eine grössere Freyheit zugestanden, als sie ehedem genossen; denn vor diesem waren sie noch elendere Sklaven, als die in Polen. Allein itzt muß jeder Edelmann (der noch immer in Rußland Bojar heißt) dessen Landgüter eine bestimmte Zahl Familien haben, alle Jahre, Eine von diesen Familien frey machen, und der Befehl lautet, daß er dazu allemal

mal diejenige Familie, welche die emsigste auf seinen Gütern ist, wählen soll. Ein solcher freygemachter Baur bekommt seinen Baurenhof angewiesen, und die Kayserinn macht ihm ein Geschenk mit dem nöthigsten Ackergeräthe. Doch ist er auch nach eben diesem kayserlichen Befehl verpflichtet, nach Verlauf von dreyen Jahren dem Edelmann einen sehr ansehnlichen Landzins abzugeben. Die Absicht dabey ist, daß der Adel soll einsehn lernen, wie vortheilhaft er für ihn selbst sey, daß er seine Landgüter den Bauren gegen einen Geldzins verpachte, und man versicherte mich, daß viele Edelleute in dieser Sache schon weit gegangen wären, theils aus Ueberzeugung der Nutzbarkeit der Sache, und theils um ihrer Herrscherinn den Hof zu machen.

Außer diesem Mittel sind denen, die ödes Land anbauen und verbessern, große Ermunterungen gegeben worden, theils durch Schenkung der Freyheit, theils durch Befreyung von Abgaben und Frohndiensten. Eine solche Verfahrungsart ist höchst nothwendig in einem Reiche, das mehr Erdreich hat, als Europa, aber nicht mehr Einwohner als Deutschland; und wo unermeßliche Strecken des allerschönsten Landes in Europa gänzlich öde liegen. Wo das Leben dieser Kayserinn lang ist, so werden auf diesem Wege der Verbesserung noch große Dinge ausgerichtet, und sehr weit gedehnte Strecken, die bisher öde gelegen haben, angebauet werden. Die Fremdlin-

ge, die sie eingesetzt hat, und einzusetzen fortfährt, und die Ermunterungen, die sie der Landwirthschaft giebt, werden eine große Wirkung äußern, und dem Ackerbau in vielen Provinzen einen neuen Nachdruck geben.

Ich erkundigte mich nach dem gegenwärtigen Zustande der Manufacturen in Rußland, erfuhr aber, daß man nie im Stande gewesen ist, sehr weit damit zu kommen. Es giebt in Petersburg einige sehr große Stückgießereyen, wo alle Arten von Kriegsbedürfnissen verfertigt werden, einiges sehr gutes Leinen von Hanf, wird hie auch, aber nicht in beträchtlicher Menge gemacht. Es sind auch noch andre Manufacturen hie, aber alle nicht von Bedeutung, und für die Menge der Menschen nicht zureichend. Die Russen haben verschiedene Werkstätte, wo wollenes Tuch bereitet wird, allein sie kleiden nicht einmal ihre eigne Armeen. England nimmt an der Versorgung Rußlands mit den fehlenden Waaren den mehresten Antheil; die Einfuhr schlechter und feiner wollenen Tücher ist sehr ansehnlich in Petersburg; was wir nicht dahin schicken, das bringen die Holländer; aus Frankreich aber kommt gar nichts. Kaum wird auch wohl in England eine Manufactur seyn, die nicht große Menge ihrer Arbeiten dahin schicken sollte. Und dieser sehr starken Ausfuhr ohngeachtet ist die Einfuhr des Hanfes, des Eisens und so weiter, so stark, daß, wie ich oben erinnert habe, ein großer Ueberschuß an Rußland bezahlt wird.

wird. Man hat verschiedene Beyspiele in Rußland, daß den einheimischen Manufacturen sehr ansehnliche Aufmunterungen gegeben worden, allein die Wirkung ist nicht groß gewesen, und ich muß gestehn, daß ich selbst der Meinung bin, daß sie nie groß seyn wird, indem die Russen sich nicht gerne auf Gewerbe einlassen, die sie nicht von Jugend auf getrieben haben. Sie werden vortrefliche Zimmerleute, Schiffzimmerleute, Schmiede und Gießer, sie werden aber nie ein Aufsehn als Weber machen.

Es verdiente auch noch sehr, untersucht zu werden, ob es wohl höchst staatsklug seyn möchte, in Ansehung der künstlichern Manufacturarbeiten, die sehr viele Hände erfordern, große Bestrebungen anzuwenden, da so unermeßliche Strecken, nicht unfruchtbaren gebürgigen, wie in Schweden, sondern weiter Ebenen, und eben so guten Landes, als das beste in England und Holland, noch anzubauen sind. Bey einer solchen Art von Materialien ist es demnach noch eine starke Frage, ob nicht eine gegebene Anzahl Hände dem Staate mehr Geld einbringt, wann sie Flachs und Hanf bauet, oder Potasche macht, als wann sie mit Manufacturarbeiten beschäftigt wäre. Mir scheint das erstere weit wahrscheinlicher zu seyn. Wenn ich nach den Beschreibungen urtheilen soll, die ich mir von verschiedenen unermeßlichen Provinzen dieses Reichs habe geben lassen, so zweifele ich nicht, daß tausend Pfund und zehn Leute auf

An-

Anschaffung und Haltung von Vieh gewendet, bloß an Talch und Häuten mehr Geld einbringen würden, als irgend eine Manufactur, die eben so viel kostete; denn es giebt hie nicht Sümpfe oder Moräste, sondern Wiesen von hundert Meilen im Viereck, die mit dem schönsten Grase bedeckt stehn, und keine andre Bewohner haben, als einige wenige wilde Thiere. In einem Lande, wo ein solcher Ueberfluß des herrlichsten Landes ist, und das allenthalben von so vielen schifbaren Flüssen, die alle Hervorbringungen der Erde so leicht zu Markt tragen könnten, durchschnitten wird; und wo, aller dieser Vortheile ohngeachtet, noch immer an den Ufern dieser Flüsse, so große öde Plätze liegen; — da kann, meiner Einsicht nach, keine Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf Manufacturen gewandt werden, die so einträglich wäre, als ein gehöriger Anbau des Landes; als wodurch ein weit allgemeinerer Wohlstand hervorgebracht, die öffentlichen Einkünfte ungleich mehr erhöhet, und die Bevölkerung in weit stärkerem Maaße befördert werden würde. Wäre ich in der Theorie, einen Boden mit Ackergeräthe, Vieh u. s. w. zu besetzen, erfahren genung, so wollte ich dieses durch die genaueste Berechnung darlegen; indessen glaube ich doch auch, daß man nicht die mindeste Ursache hat, an der Behauptung dieses Satzes überhaupt zu zweifeln.

Da dieß in Rußland der Zustand der Dinge ist, so wird derjenige Thronbesitzer die Vortheile

des

des Reichs am meisten befördern, der durch alle mögliche Mittel die Anbauung eines so unermeßlichen Landes befördert. Falls nur eine lange Zeit hindurch eine Reihe von solchen Beherrschern auf dem Throne sitzt, als die itzige Kayserinn ist; so wird dieß weite Reich durch diese Mittel zu einer Höhe gelangen, die alles das, was es itzt ist, unaussprechlich weit übertreffen wird; und aus dem bisherigen Betragen der itzigen Kayserinn, sollte man fast mit gutem Grunde schliessen, daß sie wohl einsiehet, wie nöthig es sey, daß sie ihre Absichten vorzüglich auf diesen Endzweck richte, den sie bisher mit solchem Erfolge begünstigt hat, daß man einen starken Beweiß daraus hernehmen kann, daß derjenige Entwurf, dem sie bisher nachgegangen, ein sehr richtiger gewesen ist; denn sie hätte Gelegenheit gehabt, einem andern zu folgen, der den Manufacturen günstiger gewesen wäre, wenn sie die fremden Auswanderer bloß in der nahen Nachbarschaft solcher Oerter, wo Fabriken sind, sich hätte setzen lassen, um ihnen Arbeit in den Manufacturen zu verschaffen.

In Ansehung des Handels von Rußland muß man vorläufig, ehe man den gegenwärtigen Zustand davon untersucht, bemerken, daß dieses ungeheure Reich gar nicht bequem zum Handel liegt. Die einzigen Häfen, die es hat, und wo ein nur einigermaßen wichtiger Handel geführt werden kann, liegen an der Ostsee, welche die eine Hälfte des Jahres zugefroren ist; und befinden sich noch

dazu

dazu an der äußersten Gränze des Reichs, so daß die Waaren, die auf dieser See ausgeführt werden, einige tausend Meilen weit müssen hergebracht werden, ehe sie an Bord der Schiffe kommen. Dieß ist ein so übler Umstand, daß der Handel des Reichs ungemein darunter leidet, und dem auf keine Weise kann abgeholfen werden. In Rücksicht auf diese Umstände ist der Handel von Rußland, so viel die Ausfuhre der Hervorbringungen und Waare betrift, ungemein ansehnlich; allein die Schiffung des Reichs ist in Betracht derer, die es veranlaßt, ungemein geringe. Allen Handel, den die Engländer nach Rußland treiben, bestreiten sie in ihren eigenen Schiffen. Eben so ist es mit den Holländern, und fast allen andern europäischen Nationen, so daß man die rußische Flagge in der Welt kaum kennt, wiewohl man an so vielen Orten die rußischen Waaren antrift.

Um diesem Uebel vermittelst einer allgemeinern Ausbreitung des Handels abzuhelfen, und eine Schiffung auf einer günstigern See zu befördern, machte der große Zar Peter den edeln Entwurf, eine Schiffsmacht auf der schwarzen See zu halten, und darauf vermittelst einer Gemeinschaft durch die Meerenge bey Konstantinopel mit dem mittelländischen Meere einen weitern Handel zu errichten. Wahrlich einer der größesten Entwürfe, die einem Beherrscher Rußlands in die Gedanken kommen konnten, und der

diesem

diesem Reiche einen starken Antheil an dem Handel mit der Welt würde verschaft haben. Man muß sich erinnern, daß die reichsten Hervorbringungen, die Rußland ausführt, aus den südlichsten Gegenden, sonderlich aus der Ukraine herkommen, welches letztere, wie allgemein zugegeben wird, eines der herrlichsten Länder in der Welt ist. Die Flüße, welche durch dies Land laufen, fließen alle in das schwarze Meer; und die Waaren von dort, werden nur alle mittelst einer künstlichen Schiffung und auf einer langweiligen Farth nach Petersburg gebracht. Es ist bekannt genung, daß sie nach Constantinopel bey einem weit geringern Preise könnten hingeliefert werden, als nach Petersburg; dies, nebst einer Erweiterung des Handels, die aus einer das ganze Jahr hindurch freyen Schiffung entstünde, und sich unmittelbar bis in den Mittelpunkt von Europa erstreckte, würde diesem Reiche mit einmal, zehnmal mehr Handel als es sonst haben könnte; der Kayserinn aber einen solchen Vortheil über die Türken verschaffen, daß dadurch sogar das Daseyn Constantinopels, und hiemit auch des türkischen Reichs selbst, in Gefahr geriethe. Und wenn man erwäget, nach welchem Plan dieser große Monarch seine Kriege mit den Türken führte, so wird man sehen, daß er dieses große Ziel nie aus dem Gesichte verlohren hat. Asow war die Stadt, die er mit großem Aufwande von Menschen und Geld eroberte. Er befestigte sie

mit noch weit größerem Aufwande; er bauete eine Flotte von starken Schiffen zu dieser Schiffung, und legte aller Arten Magazine und Schifswerften an; allein der unglückliche Vorfall beym Pruth, machte allen diesen Hoffnungen ein Ende, und brachte den Türken das eroberte wieder zu. Wäre er glücklich gewesen, so hätte er sich die Eroberung der Krimm vorgesetzt, wodurch er mit einmal in Besitz einer sehr herrlichen Provinz und zur Herrschaft über das schwarze Meer würde gekommen seyn. Eben diesem Entwurfe blieb man in dem Kriege des Jahres 1735 getreu, der sich mit der Uebergabe von Asow an die Russen endigte, wodurch sie in Besitz einer Festung kamen, die zur Ausführung jenes Vorhabens die wichtigste unter allen ist.

Ein klein wenig Nachdenkens wird uns eine Vorstellung von einigen derer Folgen geben können, die aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Ausführung dieses Entwurfs verbunden seyn würden. Ohne uns mit der Voraussetzung zu beschäfftigen, in welche sich einige Schriftsteller eingelassen haben, die eine vorhergängige Eroberung der ganzen Moldau, der Bulgarey und der Wallachey, nebst den Ländern der Tatarn an dem nordlichen Ufer der See annehmen, wollen wir blos voraussetzen, daß die Schiffung zwischen dem schwarzen und mittelländischen Meere, für beyde Völker frey, Asow aber und die Krimm, in den Händen der Russen wären. Auf diese Weise, würden die

Russen

Russen eine freye Schiffarth aus allen Gegenden ihres Reiches, vermittelst des Dons und der Donez, bis nach Asow hinab haben. Dieser Hafen wäre dann das große Vorrathshaus aller Waaren ihres Reiches, wo die Schiffe solche laden würden, um sie in alle südliche Gegenden von Europa, und an die Küste von Afrika zu vertheilen, unterdessen, daß sie von Petersburg aus in alle nordliche verschickt würden. Dieser Handel aber würde ihnen auch noch eine neue Ausfuhr verschaffen, die vielleicht noch wichtiger werden möchte, als aller übrige Handel zusammen genommen, nämlich die Ausfuhr des Getreydes; denn es heißt, daß an der Nordseite des schwarzen Meeres, wie auch in der Ukraine das herrlichste Land zur Wirthschaft ist. Gegenwärtig haben diese Länder keinen Absatz für solche Früchte, und erzielen daher nichts mehr, als sie für sich selbst brauchen; im Falle aber, daß Rußland eine solche Schiffung erhielte als ich eben beschrieben habe, würden diese Striche zur Erzielung der besten Kornmärkte in Europa, weit besser gelegen seyn, als diejenigen Länder, die itzt Korn liefern. Es ist wahr, die barbarischen Staaten und Sicilien sind sehr unzuverläßige Kornkammern, es ist aber auch bekannt, daß die Holländer fast alle Nachfragen der Portugiesen, Spanier und Italiäner befriedigen, wenn in England die Ausfuhre gesperrt ist, und die Holländer bekommen ihr Getreyde, womit sie solchen Handel bestreiten,

aus Danzig. Nunmehro vergleiche aber der Leser die Schiffarth von Asow aus, an alle Küsten des mittelländischen Meeres, mit der von Danzig aus, um drey Viertheile von Europa herum. Es ist offenbar, daß die Russen die ganze Versorgung aller dieser Länder mit einmal in ihrer Gewalt haben würden, nicht blos in einem so wichtigen Artikel als Getreyde ist, sondern aus eben dem Grunde, würden sie auch den ausschließenden Handel aller Schiffsbedürfnisse, als Hanf, Eisen, Holz, Segeltuch u. s. w. für sich selbst gewinnen.

In Beziehung auf die Kriegesmacht, würde das Gelingen dieses Entwurfs, nur ein zu großer Vortheil seyn; denn man kann sich schwerlich einbilden, daß die Türken sich eine rußische Schiffarth, durch das Herz von Constantinopel würden gefallen lassen, wo sie nicht vorher aufs äußerste gebracht sind; und in solcher Verfassung und Schwäche, würde ihre Verwilligung solcher Bedingungen, wann je aufs neue ein Krieg entstehen sollte, nichts mehr seyn als eine andre Benennung, für Umsturz ihres Reiches. Es würde da nur auf die Seemacht beyder Staaten auch dem schwarzen Meere ankommen; denn wessen Flotte bey einem Streite die Oberhand behielte, der würde auch den Ausgang des Krieges entscheiden können; trügen die Türken, den Sieg davon, so würden den Russen alle ihre abgezielte Vortheile fehlschlagen; und sollte sich der Sieg für die letzteren erklären, so

würden ihnen Constantinopel und alle Provinzen des ottomannischen Reichs auf die gefährlichste Art blos gestellt seyn. Wenn man aber die Vortheile betrachtet, die die Russen auf ihrer Seite haben, bey der Bauung und Ausrüstung der Schiffe, nebst einem Lande im Rücken, das ihnen alle Arten Materialien so reichlich giebt, so kann man kaum zweifeln, daß sie nicht sollten im Stande seyn, die entscheidendeste Obermacht zu gewinnen. Ich kann auch nicht umhin zu bemerken, daß schon der bloße Besitz von Asow ein Mittel seyn würde, diesen Entwurf zur Ausführung zu bringen und einen zukünftigen Krieg, wann er geschickt geleitet würde, bis an die Thore von Constantinopel zu führen.

Nunmehro sehe man die gegenwärtigen Zeichen der Zeiten und die Bewegungen der rußischen Truppen in diesen Gegenden an, so wird es klar seyn, daß dieser Entwurf itzt in der Mache ist, und daß die Türken aller Wahrscheinlichkeit nach, vor Ausgang des gegenwärtigen Krieges die Waffen Rußlands ungemein viel schwerer als in dem letztern empfinden, sich selbst aber auf dem schwarzen Meer, von einer Seemacht werden angegriffen sehen, die für sie zu groß ist, sich damit einzulassen. Man hat mich versichert, daß die Kayserinn fest entschlossen ist, diesen Krieg nicht zu endigen, ohne auf dem schwarzen Meer einen mächtigen Fuß zu gewinnen, so, daß Asow nur

der erste Schritt seyn wird, fernere und eben so wichtige Besitzungen zu erlangen.

Wenn man nach dem itzigen Zustande der rußsischen Armee urtheilen sollte, so müßte man grosse Erfolge erwarten; denn die erste Grundlage, die Erfahrung, ist bey den meisten Officieren stark, und die Soldaten könnte man alle Veteraner nennen. Es ist eben dasselbe Heer, das allen Feldzügen gegen den König von Preußen beygewohnt hat, welches bey Zorndorf geschlagen wurde, aber nicht flüchtig ward und bey Kunnersdorf obsiegete, seitdem aber in Polen fast in beständiger Bewegung gewesen ist, und allemal gesieget hat. Es bestehet aus zweymal hundert und funfzig tausend Mann alten Soldaten, unter denen sechzig tausend zu Pferde, bessere Leute und besser beritten sind, als nie keine andere in dem rußischen Heere; und dabey befindet sich ein Zug Geschütze, der so schön ist, als einer von der Welt und der, was das Wichtigste ist, eine vortreffliche Anzahl von Officieren und Ingenieurs hat, die aus allen Ländern in Europa, durch die großmüthigste Freygebigkeit angelockt worden. Die Russen wissen sehr wohl, daß ihre erlittene Verluste und der Mangel des Wohlgelingens im Ganzen, gegen den König von Preußen davon herrührte, daß ihr Geschütze sehr schlecht bedient worden, und sie haben sich daher die äußerste Mühe gegeben diesem gefährlichen Uebel abzuhelfen, und ich glaube, daß sie ihm gegenwärtig in der That abgeholfen haben,

und daß es ihnen in diesem Stücke an Erfolg nicht fehlen werde.

Dieses Reich hat keine Nachbaren, denen es nicht an Stärke und Verfassung des Krieges-Heeres überlegen wäre. Polen beruhet auf dessen Gnade und Ungnade, und wird so bleiben, bis es zu einer Provinz gemacht wird; eine Begebenheit, über die ich gar nicht erstaunen werde. Preussen kommt Rußland an Macht nicht bey, und würde gegen dessen Waffen nicht abermals so stehen können, als man in dem letztern Kriege gesehen hat; denn die rußische Armee ist besser, stärker und hat einen Zug Geschütze, der keinem in Europa nachgiebt; und zu der Zeit noch mit dem Vortheile, den sie sonst nicht hatte, nämlich Polen im Rücken, davon drey Viertheile gänzlich in ihrer Gewalt sind, um da zu überwintern, statt nach Rußland zurück zu gehen, wie vormals geschehen mußte. Ich halte mich desto länger bey diesen besondern Umständen auf, weil es mir sehr wahrscheinlich vorkommt, daß man bey dem nächsten allgemeinem Kriege, diese beyden Mächte abermals einander entgegen sehen möchte, wiewohl, wie ich muthmaßte mit sehr verschiedenem Erfolge.

Die gegenwärtige Verfassung der rußischen Seemacht, verspricht dem Reiche ebenfalls sehr viel. Denn es sind nie so viele Hände damit beschäfftigt gewesen, als itzt seit den Zeiten Peters des Großen an bis zu den gegenwärtigen. In

Petersburg werden täglich neue Schiffe vom Stapel gelassen, und alle alte werden mit großer Eilfertigkeit ausgebessert. Es wird ein so starkes und mächtiges Geschwader ausgerüstet, daß man meynen sollte, die Kayserinn gedächte das ganze baltische Meer in Furcht zu erhalten, unterdessen daß ihre Landheere, gegen die Türken zu thun haben. Sie hat auf dem Don viele Schiffzimmerleute, und wird auf dem schwarzen Meere äußerst furchtbar erscheinen. Wo also Rußland jemalen einen Krieg mit guten Aussichten auf einen glücklichen Erfolg angefangen hat, so ist es der gegenwärtige, gegen die Türken.

Es halten sich in Petersburg viele Engländer auf, ausser denen vielen, die zu der brittischen Factorey gehören, mit welchen ich gleich bey meiner ersten Ankunft allhie bekannt ward; es ist ihrer eine so große Zahl, daß ich überzeugt bin, daß wir mehr Leute in Rußlands Diensten, sowohl zur See und zu Lande, als auch in vielerley andern Geschäften haben, als man in England wohl glauben dürfte. Sie finden sicherlich eine sehr gute Aufnahme, sonst würden sie nicht versucht werden ihr Vaterland zu verlassen; und von der Kayserinn ist es sehr staatsklug gehandelt, daß sie sich unsere Verbindung, in der wir mit ihr stehen, so gut weiß zu Nutze zu machen; indem für sie nichts nützlicher seyn kann, als dies, daß sie so viele von unsern Land- und See-Officieren als sie nur bekommen kann, in ihre Dienste nimmt; Leute

hat

hat sie genug, und Leute, die immer stehen und auf sich schießen lassen; aber die Wüsten Rußlands werden ihr nicht erfahrne Anführer liefern, wiewohl sich doch auch schon viele in ihren eignen Kriegen, unter der Anleitung der Fremden gebildet haben. Unsere Ingenieure sind für sie von unendlichem Nutzen, und sie hat eine große Menge von unsern Schiffszimmerleuten, so wie auch Officiere und Matrosen aus Brittanien. Zu keiner Zeit waren die Umstände ihren Absichten günstiger als beym Abschluß des letztern Friedens, wo wir während des Krieges mehr Leute zu See und Land gehalten hatten, als wir im Frieden zu besolden im Stande waren, daher man wohl glauben kann, daß viele darunter von selbst willig gewesen in Dienste einer Macht zu gehn, die mit uns im Bündniß stand. Eine Gelegenheit, die für die Kayserinn unschätzbar war, und ich bin überzeugt, daß sie sich solche sehr gut zu Nutze gemacht hat.

Dies, nebst dem beständigen Handel den wir von und nach Petersburg haben, verursacht, daß die Stadt voller Engländer, Schottländer, und Irrländer ist. Sie machen aber kein grosses Ansehen; davon man die Ursache leicht einsehen kann. So viel ich von Russen wahrnehmen können, bestätigt alles, die Beschreibung, die man mir von ihnen gegeben hatte. Sie sind ein sonderbares Volk, an dem man in den niedrigern Ständen alle Merkzeichen einer Gesittetheit erkennet, die sich nur eben von der Wildheit loswin-

det. Sie sind gehorsam und sehr geduldig, haben aber ein so störriges Wesen, daß es das Ansehen hat, als ob selbiges nie möchte gebändiget werden. Die geringsten führen ein unaufhörlich strenges Leben, das aber ihren Muth und ihre Berührigkeit nicht niederzuschlagen scheint, wie die Sclaverey in allen andern Ländern thut; sie machen sich aus den Beschwerden nichts, und können anhaltend ertragen, was andre Leute von minder starker Leibesbeschaffenheit, in kurzer Zeit zu Grunde richten würde. An denen von höherem Stande erblickt man nichts dergleichen. Sie scheinen gewisser maßen andern Leuten gleich zu seyn, welches von der unter ihnen eingeführten Ueppigkeit herrühret, die alle Leute, unter welche sie sich einfindet, sanfter und menschlicher macht. Es kann vielleicht denen, die nie in Rußland gewesen sind, sonderbar vorkommen, daß ich von Ueppigkeit unter den Moscowitern spreche; es ist aber in Europa kein Hof, wo (in Betracht der Lage und anderer Umstände des Landes) größere Ueppigkeit herrschte, sonderlich in Ansehung der Kleidung, der Equipage der Bedienung und der Tafel, das heißt, grade dererjenigen Artikel, welche die Kostverzehrendesten sind. Ich bin dreymal bey Hofe gewesen, der das ist, was wir gemeiniglich sehr glänzend nennen. Jedermann trägt kostbarere Kleider, als ich sonst irgendwo angetroffen habe; es steht alles in Gold und Silber und Kleinoden, welches aber alles kaum mit einigen Geschmacke an-

angelegt ist. Sie haben bey ihrem Schmuck nur eine einzige Art von Ehrbegierde zu befriedigen, nämlich diese, so kostbar zu seyn als möglich und viel Veränderung zu haben, aber von einem Begriffe von Geschmack und ächter Zierlichkeit, scheint nicht einmal der Adel das mindeste zu wissen: In Ansehung ihrer Kutschen und Schlitten, lieben sie den Prunk, wenn man auf ihren Himmelsstrich sieht, bis zum lächerlichen, und glauben, daß sie bey allen solchen Gelegenheiten, ihren Rang, nur durch übermäßigen Aufwand zeigen können. Bey ihren Tafeln halten sie es eben so. Sie sind in allen Stücken verschwenderisch. Dies hat einen übeln Erfoig; denn ihre Einkünfte, davon sie einen Theil auf die Verbesserung ihrer Landgüter und zur Verschaffung einiger Geschäffte für die benachbarten Armen anlegen sollten, werden ganz in der Ueppigkeit der Hauptstadt verschwendet, und statt den eigenen Landesleuten Arbeit zu schaffen, bekommen die Engländer, Franzosen und Holländer Geschäffte. Ich kann nicht begreiffen, was die Regierung eine lange Zeit für Ursachen kann gehabt haben, einer solchen Verschwendung Aufmunterung zu geben, falls es nicht geschicht um den Adel in Armuth und dem zufolge in desto größerer Unterwürfigkeit zu halten.

Die Regierung in Rußland ist die unumschränkteste in Europa. Es ist da auch nicht einmal ein Schein von der geringsten Verbindung zwischen dem Willen des Volks und des Oberherrn.

Es

Es ist alles von dem Höchsten an, gleichmäßig Sklave der Kayserinn, nicht Unterthan, und ihre Strafen sind Zeugen von dem Geist der Gesetzgebung. Der vornehmste Edelmann, kann die Knutte bekommen, das ist, zu Tode gepeitscht werden. Es sind noch andere grausame Strafen gebräuchlich, zum Beyspiel das Ausreissen der Zunge, das Aufhängen bey den Rippen und andere barbarische Peinigungen, die von der Grausamkeit einer unumschränkten Gewalt zeugen, ohne die mindesten guten Wirkungen hervorzubringen. Eben den Geist erblicken wir auch bey den Umwälzungen der Regierung, kaum stirbt ein Beherrscher natürlichen Todes, sondern wird verstossen und vermittelst eines Umsturzes der Regierung, eine Frau, ein Bruder oder eine Schwester auf den Thron gesetzt; und das alles durch die Garde-Regimenter, die in der That prätorianische Kohorten sind, und das Reich nach Belieben verschenken. Allemal ist das ein Kennzeichen einer unumschränkten Regierung, die immer desto unsicherer ist, je strenger sie ist.

Es ist zum Erstaunen, daß staatskluge Fürsten, die durch Begünstigung zweyer bis dreyer Garde-Regimenter den Thron bestiegen haben, nicht klärer einsehen, daß eben die Macht, welche giebt, auch wieder nehmen kann; und daß sie nicht den Augenblick, da sie fest auf dem Thron sitzen, diese Macht zu Grunde richten, der sie ihr Glück zu danken haben. Peter der Große sahe die

Absich-

Absichten der Strelitzen wohl ein und dankte sie ab, und richtete an ihrer Stelle drey Garde-Regimenter auf. Allein, da diese Garden nie auf einen fernen Feldzug mitgeschickt werden, sondern beständig um die Person ihres Herrn sind, so sind sie in der That an Macht und Gelegenheit eben das, was die Strelitzen waren. In freyen Regierungen und auch sogar in unumschränkten Monarchien, wann nur noch einiger Anschein von Freyheit hervorblickt, dergleichen die Königreiche Frankreich, Spanien u. s. f. sind, sieht man nicht, daß die Garden es wagen, auf diese Art zu Werke zu gehn: aber in ganz despotischen Regierungen, als Persien, Rußland, Türkey u. s. f. sollte ein Prinz, um sicher zu seyn, gar keine besondere Leibwachen haben, sondern alle Regimenter müßten wechselsweise nach einander die Stelle der Leibwachen vertreten, und wenn er sich außer der Hauptstadt befindet, müßte die Besatzung jedes Orts, wo er sich aufhält, für diese Zeit die Leibwache thun. Obgleich dies Verfahren sie nicht vor allen Uebeln schützen könnte, welche der unumschränkten Macht warten, so würden sie doch dabey weit mehr Sicherheit haben, als sie sonst möglicher Weise erwarten dürften; und man sollte denken, daß dieser Umstand für sie von der äußersten Wichtigkeit seyn müßte.

Die römische Geschichte ist mit Beyspielen von Kaysern angefüllt, die von den prätorianischen Kohorten ab- und eingesetzt worden. Wie viele

Ottomannische Kayser sind nicht von den Janissaren erwürgt worden, und die Geschichte anderer Länder, unter ähnlichen Verfassungen, sind reich an eben solchen Vorfällen; daher denn solche Monarchen, die ihre Erhöhung, einigen wenigen, von dem übrigen Heere ausgesonderten Regimentern zu verdanken haben, Anlaß nehmen sollten, alle ihre Kriegsmacht auf gleichen Fuß zu setzen.

Außer dem Glanze, den Petersburg von dem Hofe bekommt, ist es auch sonst noch sehr lebhaft. Es werden hie viele Concerte gehalten, wo man zahlreiche Spieler von großen Verdiensten hören kann, die aber alle Deutsche sind; es werden hie auch Schauspiele gehalten, aber nicht zu gewissen Zeiten, auch nicht unter den angenehmsten Umständen, eine Opera war angefangen, hatte aber nicht lange Bestand; so viel ich Nachrichten bekam, ist die rechte Galazeit, wenn Gesellschaften auf dem Eise spazieren fahren können. Im Winter ist das ganze Land mit Schnee bedeckt, der so hart gefroren ist, daß, wer reisen muß, gemeiniglich in dieser Jahreszeit es thut; und sodann werden auch unzähliche gesellschaftliche Spazierfahrten auf Schlitten angestellt, welche auf dem hart gefrornen Schnee über Ebenen, Seen, Bäche, Flüsse u. s. w. gezogen werden, und für den, der solches nie gesehen, ein bewundernswürdiges Schauspiel seyn müssen. Zugleich versicherte man mich, daß diese Art zu reisen so bequem, geschwinde und angenehm ist, daß man

weit lieber tausend Meilen im Winter, als hundert zu einer andern Jahreszeit reiset. Da mein Vorsatz ist, die südlichen Provinzen dieses Reichs zu besuchen, so werde ich von hie weg seyn, ehe man diese Ergötzlichkeit haben kann, wo es aber nur einigermaßen möglich zu machen ist, will ich auf meiner Rückreise nach Polen, daran Theil nehmen; ob ich mir gleich nicht große Vorstellung davon machen kann, daß man über den Schnee reisen, und dabey viele Nachrichten einziehen, oder auch nur viel Vergnügen dabey haben könnte; indem der Boden und dessen Anbau, nebst dem Zustande der Landwirthe, woraus ich nicht nur Belehrung, sondern auch Unterhaltung ziehe, alsdann unsichtbar gemacht sind, so daß die aller abgeänderteste Farth, sich dennoch immer ganz einförmig bleiben muß. Unterdessen ist dieser gefrorne Schnee, für den Handel dieses Landes von erstaunender Wichtigkeit; denn die Farth darüber ist ungemein wohlfeil, und geht geschwinder als man sich vorstellen kann: welches eine Sache von Wichtigkeit für ein Land ist, das solche Straßen hat, als Rußland.

Die Reise von Petersburg nach Peking, ist in der Welt die längste, die man zu Lande thut. Es gehören anderthalb Jahre dazu, sie zu machen, und eben so viele, zurückzukommen. Es ist aber eine Handelskaravane, die solche thut, und mit Gepäcke und Waaren, auch auf einem Theile des Weges mit Wasser stark beladen ist; denn alle die-

se

se Menschen und Thiere, reisen viele Tage lang durch sandige Wüsten, wo es schlechterdings kein Wasser giebt. Ein Stück dieser ungeheuren Wanderschaft geht über den Schnee, durch den nordlichen Theil Siberiens, wo es keine andren brauchbaren Wege als über den Schnee giebt. Von dieser langen Reise, hat Herr Bell in seinen Reisen eine sehr gute Nachricht gegeben. Diesem Herrn hat man es mehrentheils zu danken, daß die Welt *) das geringste von Siberien weiß, welches gewiß eines der grösesten Länder in der Welt ist; und zum Erstaunen des westlichen Theils von Europa, aus verschiedenen Provinzen besteht, deren jede drey bis viermal größer ist, als Großbrittanien; den fruchtbaresten Boden, und in den südlichen Gegenden den mildesten Himmelsstrich hat, wo ein unzähliches Volk seine Nahrung finden könnte; allein anstatt auf irgend eine, seiner Größe angemessene Art bevölkert zu seyn, ist es vergleichungsweise zu reden, eine blosse Wüste. Ich kann mich doch aber nicht überreden, daß es für einen Beherrscher von Rußland, der mit rechtem Eifer, Verstand, Lebhaftigkeit und Muth sich daran machte, unmöglich seyn sollte, alle seine Länder zu bevölkern, oder wenigstens es dahin zu bringen, daß die Anzahl ihrer Einwohner, sich in eben so kurzer Zeit verdoppelte, als unsere Pflänzer in Ame-

*) Sollte heißen England. (Ueb.)

Amerika sich verdoppelt haben. Nur würde dieses große Unternehmen schlechterdings eine Zeit erfordern, da tiefer Friede ist, und einen Kayser, der eine ächte philosophische Denkungsart hat. Freyheit müßte allenthalben verbreitet, die Leibeigenschaft aber des niedrigen Standes gänzlich aufgehoben, und jedem, den beliebt, die Erlaubniß verstattet seyn, ein Pächter zu werden.

Ich entschloß mich, Petersburg in der ersten Woche des Septembers zu verlassen, weil man mir sagte, daß dieß die späteste Zeit sey, wo ich es wagen dürfte, eine lange Reise anzutreten, falls ich nicht warten wollte, bis Frost und Schnee eingefallen wären. Mein Vorhaben war, nach Moskau, und von da, nach Kiow, der Hauptstadt der Ukraine, zu gehen, welches Land ich zu sehen wünschte. Als ich wegen einer solchen Reise, und wegen der Anschickung dazu, die nöthigen Nachrichten einholete, erfuhr ich, daß nur zwey Wege waren; einer mit einer Karavane, und der andre mit meiner eignen Begleitung allein, nach Moskau zu gehn, da ich dann in letzterm Falle, nicht weniger als fünf, und zwar wohl bewafnete Leute, mit mir nehmen müßte; daß es aber auch nicht rathsam wäre, mit meinen eignen Pferden zu reisen, sondern besser, mir eine militärische Ordre zu besorgen, nach welcher jeder Baur, von Station zu Station, mir für einen geringen Preiß Pferde geben, und zugleich als Geleitsmann mitkommen würde. Zufolge dieses Raths, verkauf-

te ich meine kleinen schwedischen Pferde, wiewohl ein wenig wider Willen; und meine Leibwache bestand aus meinem Bedienten, meinem deutschen Postillion, und meinem Schweden, der rußisch verstand, und hiezu kamen durch die Gnade des General Worosoff *) (dem ich auch sonst noch viele Verbindlichkeiten schuldig bin) zween Soldaten von seinem eigenen Regiment. Diese fünf Kerle waren alle mit einem langen Sebel, ein Paar Pistolen, und einem Karabiner versehn; und ich für mein Theil, hatte ein Paar Pistolen und eine kleine Jagdflinte, welches meine Waffen durch Dännemark und ganz Schweden gewesen waren, wiewohl ich nie nöthig gehabt hatte, sie zu brauchen. Auf diese Art ausgerüstet, glaubte ich, ganz Rußland vollkommen sicher durchreisen zu können.

Der fünfte Abschnitt.

Reise von Petersburg nach Moskau — Beschreibung des Landes — Große Pflanzung von Polen — Moskau — Reise in die Ukraine — Nachricht von diesem schönen Lande — Hanfbau, Tobacksbau u. s. w.

Ich reisete den sechsten September von Petersburg ab, und kam mit großer Beschwerde,

*) Vielleicht Woronzow. (Ueb.)

schwerde, nach Juamgerod *) welches funfzig Meilen sind, über ein Land, das bald Morast, bald Wald war. Von da nach Novogorod, welches an die hundert Meilen sind. Diese Reise kostete mich drey Tage. Ich nahm beyde Nächte mein Lager in rußischen Herbergen. Ich reisete unter der Benennung eines hohen Officirs, in Diensten des Königs von England, welches mir nicht wenig Nutzen that. Denn man kann sich schwerlich eine Vorstellung machen, von der Ehrerbietung, die alle Leute von dem geringern Stande, für Kriegsbedienten, von allen Nationen haben, wenn sie sich nur einiges Ansehn geben können, und die Anzahl meiner Begleiter, nebst ihrer guten Bewafnung, und da wir so vielerley Sprachen redeten, schien den Leuten eine Meinung beyzubringen, daß ich eine sehr wichtige Person vorstellen müßte. Die Russen haben nichts an sich, das man eigentlich Höflichkeit nennen könnte, ich traf aber die allervollkommenste Unterwürfigkeit und Gehorsam an; und da ich mich mit gutem Brodte versorgt hatte, so lebte ich die ganze Reise über von herrlichen Fischen. Um Novogorod herum, ist ein Theil des Landes angebauet, die Verheckungen aber sind selten, und überhaupt scheint nicht viel Emsigkeit hie zu seyn, obwohl der Boden ein schöner tiefer und fetter Lette zu seyn scheint.

*) Vermuthlich Ivanogrod.

Den eilften September kam ich nach Midna welches über vierzig Meilen sind. Dieser Strich Landes war anmuthig, denn er bestand aus schönen aber kleinen Anhöhen, hie und da mit Wäldchen besetzt, und mit Flüssen wohl durchwäßert. Es war hie viel angebauetes Land, die Erndte aber schon alle eingeführt. Ich sahe einige Aussaaten solcher Rüben, als in Schweden gewöhnlich sind, und eben so schön waren. Die Einwohner aber schienen im äußersten Elende zu leben. Viele von den Landleuten haben Pachtungen, sie können sie aber bloß nur bearbeiten, wenn ihre Herren es ihnen erlauben; drey bis vier Tage in der Woche müssen sie für ihre Herren das Land bauen, wozu sie bisweilen selbst Vieh und Ackergeräthe hergeben müssen; und dafür die Erlaubniß haben, die übrigen Tage ihren eigenen Pachtungen zu schenken. Aber auch für diese, bezahlen sie einen starken Pacht, und sind noch überdas genöthiget, allen Durchreisenden vom Kriegswesen Pferde her zu geben, wofür sie etwas sehr geringes, und bisweilen gar nichts bekommen. Mit einem Worte, ihr Zustand ist so beschaffen, daß er nur sehr wenig besser ist, als der, des gemeinsten Tagelöhners, der Tag für Tag seinem Herrn arbeitet, und ich nicht sehe, daß dieser im geringsten jene beneiden dürfte.

Den zwölften erreichte ich Thedray *) eine kleine Stadt, die sehr artig an einem Flusse liegt. Von dem Lande ist noch, wie das vorige, vieles gut angebauet, und der Weg betrug vier und vierzig Meilen. Ich kam über verschiedene weitläuftige Wiesenebnen, die ungemein schön aussahen, aber nicht wohl mit Vieh besetzt waren. Die Dörfer schienen gut bevölkert zu seyn.

Den vierzehnten kam ich nach Twer, eine ansehnliche Stadt, an der Wolga über achtzig Meilen von der vorigen entlegen. Die Bauren hatten mich bis hieher sehr gut mit Pferden versorgt. Außer einem Trinkgelde für den Bauren, bekommt er für die Pferde nicht mehr als drey Farthings **) die Meile. Ich gab ihnen soviel als etwan vier englische Pence für eine Tagereise, und sie schienen sehr wohl damit zufrieden zu seyn, woraus ich schloß, daß sie gewöhnlich nichts bekommen. Dieser Strich Landes war gut bevölkert. Ich kam durch verschiedene Städte und Dörfer mit einigem angebaueten Lande, das in Verzäunungen abgetheilt war, und in guter Ordnung zu seyn schien. Auf Nachfragen erfuhr ich,

*) Der Uebersetzer weiß so wenig zu errathen, was Miona, als Thedray seyn soll.

**) Drey Farthings sind ungefähr sechs Pfennige sächsisch Geld und vier Pence etwan zwischen zwey oder drey gute Groschen. (Ueb.)

daß die Einwohner hie Gerste, Haber und Buchweitzen bauen; und nach der besten Muthmaßung und Berechnung, die ich von rußischen Maaß und Gewichte anstellen konnte, muß etwan der Morgen zwischen zwey bis drey englische Quarter ausgeben. Alles Land, das hie angebauet wird, gehört Edelleuten zu, deren Verwalter es mit den Bauren bestellen. Man zeigte mir aber einiges in der Ferne, das andern zugehörete, die nicht Edelleute waren. Ich konnte meine beyden Soldaten nicht anders, als mit einiger Mühe dahin bringen, daß sie sich gegen die Bauren einigermaßen bescheiden aufführten; sie waren nur immer bereit zuzuschlagen, wo gute Worte eben so viel ausrichten konnten. Ich that dieser Unbescheidenheit einigen Einhalt, die mir einen deutlichen Begriff von der rußischen Regierungsart machte, mich aber auch zugleich überzeugte, daß alle die schönen Entwürfe der Kayserin, die Landwirthschaft zu begünstigen, sich endlich ohnvermeidlich auf nichts endigen müßten. Der Bauer, der mich nach Twer führete, erzählte mir unterwegens, daß ein gewisser Strich Landes, über den wir kamen, seines Vaters Land wäre, daß es ihm eigenthümlich zugehörte, indem es von niemande gemiethet war, und daß es nach seines Vaters Tode an ihn fallen würde. Ich sagte, er würde sodann Gelegenheit haben weit besser zu leben, und vergnügter zu seyn. Er antwortete: „Nein, denn wenn er auch was verdienen sollte, so würde doch der

Graf

Graf Woronosky alles nehmen, weil ihm von dem Lande was bezahlt werden müßte„. Ich verstand dieß so, daß ihm etwan eine Art von Erbzins gegeben werden mag. Ich bemerkte verschiedene gute Stücke Ackerland. Er sagte: „seines Vaters Land sey mehrentheils Wiese, er miethe aber einiges Ackerland von dem Grafen;„ und ich erfuhr, daß der Pacht von gutem angebaueten Ackerland, in zwey Schilling vom Morgen bestand. Indessen muß man das nicht als ein Merkmal einer großen Wohlfeile ansehn, denn der Preiß aller andern Früchte steht damit in Verhältniß. Denn ein Pfund gutes Brodt kostet hie zu Lande allenthalben etwan einen Farthing, und ein Pfund Schöpsen- oder Rindfleisch etwas mehr als drey Farthings, aber noch nicht einen Pence; so daß dem zufolge alles übrige verhältnißmäßig wohlfeil seyn muß. Und ein Landmann muß eine sehr große Strecke Landes anbauen, wenn er eine kleine Summe Geld sammlen will, in der That aber ist das Geld so schätzbar, daß sie nichts mehr bauen, als für den gewöhnlichen Abgang und Abtragung des Pachts nöthig ist, und die kleine Summe die sie lösen, ist zureichend in einem Lande wo alles wohlfeil ist. Ich erfuhr aus der Nachricht die dieser Mann mir gab, daß ein Landmann, der sein eignes Gut hat, in den Händen des nächsten Edelmanns ist, der ihn sicherlich aussaugt, wo er anfängt ein wenig reich zu werden. In einem solchen Lande, ist es unmöglich Verbesserungen ein-

zuführen, wo nicht eine ganz neue Staatsverfassung gemacht wird.

Je weiter ich auf meiner Reise kam, desto genauer erkundigte ich mich nach neuen Niederlassungen, auf Gütern die der Kayserinn gehören; ich konnte aber nichts davon zu hören bekommen, als bis ich nach Twer kam. Hie vernahm ich, daß an die hundert Meilen gen Südwest, in einem Walde Volkouskile *) genannt, eine sehr große neue Pflanzung von Polen sich befände, die von der Kayserinn da eingesetzt worden. Ich faßte sogleich den Entschluß, von meinem Wege abzugehen und sie zu besehen, damit ich Gelegenheit hätte, wahrzunehmen, auf was für eine Art die Leute da eingerichtet wären, und was sie für Aufnahme gefunden hätten. Ich kam den 16ten dahin, über ein Land, das größtentheils öde liegt und entweder aus Waldung oder Wiesen besteht, aber wenige Dörfer hat. Ich fand, daß die Niederlassung der Polen aus ungefähr sechs hundert Familien bestand und sie gefiel mir besser, als alles, was ich bisher in Rußland gesehen hatte. Jede Familie hat ein kleines, aber nicht übles Hauß, aus Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt, welches eine eben so gute, wo nicht bessere Wohnung ist, als die mehresten Pachthäuser in Eng-

*) Sollte vielleicht ein Welikie lukischer Wald von der sogenannten Stadt, die in Nowogorodischen Gouvernement liegt, benannt seyn? Ueb.

England, wo die Lehmmauren einen Ausländer auf die Gedanken bringen möchten, daß wir das ärmste Volk in Europa wären. Hinter iedem Hause war eine Abzäunung von ungefähr funfzig englischen Morgen auf ein Feld. Die Abzäunung bestand in einem Graben, nebst einem von Erde aufgeworfenen Brustwall und einer Reihe jungen Bäume, die eine Art von Ulmen zu seyn schienen, statt einer Hecke. Jedes Haus hat zwo Schafe, und auf eine gewisse Anzahl davon, einen Widder, eine Kuh und ein paar Ochsen, das Land zu pflügen, nebst einem Karren und einem Pfluge; alles auf Kosten der Kayserinn. Es kommt das aber freylich bie nicht so hoch zu stehen, als in England. Man kann sich einigen Begriff davon machen, wenn ich einige Preise anführe. Zwey Ochsen zum Pflügen und Karren, kosten nur fünf Pfund Sterl. eine Kuh an dreyßig Schillinge, ein Schaf achtzehn Pence; ein Pflug, vier Schillinge; ein Karren neun Schillinge; iedes Haus kostet der Kayserinn ungefähr vier und zwanzig Schillinge, und jede Familie hat das erste Jahr, von dem benachbarten Lande, Lebensmittel die ihr nichts kosten; so daß die ganze Auslage für jede Familie nur auf acht Pfund und zehn Schillinge zu stehn kommt; und viele Familien bestehen aus acht bis neun Personen. Das Land so zu den Häusern gehörte, war alles angebaut und unter die Leute selbst vertheilet; und ich nahm wahr, daß das, was innerhalb der Verzäunung lag, grade eben so

angebauet war, als das ausserhalb liegende. Einige hatten vier Felder, andre fünfe und einige sechs. Das Land, war vor seinem Anbau, ein öder Wald, der aber nicht viele Bäume, hingegen wildes und überflüßiges Gras hatte. Das Land bestand aus einer rothen Lette auf Thon. Die Landleute bauen ohne Ausnahme Weitzen, woran sie in Polen gewöhnt waren; jeder hatte ein Feld davon, wie auch eine Aussaat Gerste, Haber oder Rocken; nebst einem Bohnen-Stück und Rüben. Die Höfe befanden sich alle in gutem Zustande und die Leute schienen in ihrer Wirthschaft ungemein fleissig und arbeitsam zu seyn. Einige hatten sich schon sehr viel Vieh zugelegt, und hielten dessen so viel sie wollten, in dem anstossenden Walde. Es hatten einige mehr als zwanzig Schafe, zehn Kühe und sechs Ochsen; sie hatten aber auch ihre Pachtung gar sehr erweitert, welches ihnen die Kayserinn erlaubt, falls nur, das ihnen zuerst angewiesene alles angebauet ist. Sie schienen alle vollkommen vergnügt zu seyn, da sie auf den Kronländern von aller Unterdrückung befreyet sind; und man darf gar nicht zweifeln, daß sie mit der Zeit ein schönes Einkommen verschaffen werden, ohne daß man die geringste Strenge wird zu brauchen genöthigt seyn.

Einige hatten Hanf angebaut, der daselbst so gut fortkommt, daß dieser Anbau von Tage zu Tage zunimmt. Ich erkundigte mich sonderlich nach dem Werth eines Morgen Landes, und erfuhr,

fuhr daß es auf der Stelle funfzig Schillinge bis vier Pfund werth seyn möchte, welches ich für was ansehnliches hielte, und woraus man erkennt, daß diese neue Pflanzung eine Grundlage zu einem großen Wohlstande und Bevölkerung abgeben dürfte.

Aus diesem Beyspiele ist es offenbar, daß das wahre Mittel, Verbesserungen, in Rußland zu Stande zu bringen, nicht allein in Aufmunterungen für die Bauren besteht, wo sie nicht zugleich eben so frey gemacht werden, als in andern Ländern, welches doch aber mir als eine Unmöglichkeit vorkommt, wenn ich dasjenige erwäge, was ich während meiner Reise wahrgenommen habe; denn der Adel und andere Landeigener, deren Leibeigene die Bauren sind, scheeren und drücken sie auf solche Art, daß sie nie eines Eigenthums sicher sind, wo nicht etwan die Aufmunterung von ihren eignen Herren herkommt. Auch selbst diejenigen, die nicht Leibeigene sind, sondern ihr eigenthümliches Land haben, werden von den Soldaten unter die Füße getreten. Wird ihnen also zur Ermunterung eine größere Freyheit zugestanden, so kann doch keine Verbesserung die gehörige Wirkung thun, wo nicht ihre eigne Herrn Urheber davon sind, so wie hie mit den polnischen Ausgewanderten geschehen ist. Da die Kayserinn sie auf Kronländer gesetzt hat, so sind sie Leibeigne der Krone, und alle Freyheit, die sie ihnen zu verleihen geruhet, werden sie in Sicherheit genießen, ohne daß sich

jemand

jemand unterstehen dürfte, sie im geringsten zu beleidigen; und da die Kayserinn nicht selbst, für ihre eigne Rechnung ein sehr großes Kronland vortheilhaft anbauen kann, so ist dieses der einzige Weg, Verbesserungen zu Stande zu bringen, und es kann nicht fehlen, daß sie nicht höchst vortheilhaft ausschlagen sollten.

Und der Adel hat es ebenfalls in seiner Macht, eben dergleichen Verbesserungen auf seinen eignen Landgütern vorzunehmen, indem die Bauren unter seinem Schutze auch sicher seyn würden. Was aber die Verbesserungen der Landwirthschaft im allgemeinen anbetrift, so ist es schlechterdings unmöglich, daß sie die geringste Wirkung haben sollten. Ein jeder Landeigner hat auf seinen Gütern alles in seiner Gewalt, wann er nur, wie ich voraussetze von gehörigem Range und Wichtigkeit ist; und vermittelst der Leibeigenschaft seiner Bauren, ist er im Stande große Unternehmungen zu Stande zu bringen, wann er nur Lust hat, sich darauf einzulassen. Gesetze oder Befehle müssen an ihn gerichtet werden; Belohnungen für ein gehöriges Betragen, müßten alle ihm übertragen werden, und bey Hofe dürfte er nur nach der Verhältniß Gnade finden, wie er seine Landgüter angebauet hat. Dies sind die einzigen Maasregeln große Dinge auszurichten.

Die Kronländer sind von solcher erstaunlichen Größe, daß auf diese Art sehr große Dinge könnten ausgerichtet werden, und auf eine weit wirk-

samere Weise als vermittelst allgemeiner Gesetze, in einem Lande, wo das Volk so sehr an die Leibeigenschaft gewöhnt ist, daß es vergebens seyn würde, wenn man versuchen wollte, sie unter allen Herren frey zu machen. Diese sechshundert Familien hatten mit einmal dreyßig tausend Morgen Landes im Anbau, ausser sehr vielem dazu genommenen, welches bey manchen was ansehnliches war. Und dies alles wird mit der Zeit der Krone eine große Einnahme abwerffen, ausserdem, daß noch das Reich in Ansehung seiner Stärke durch Zuthat einer solchen Bevölkerung und den ganzen Belauf einer solchen Emsigkeit, die durch alle diese Leute hervorgebracht wird, einen ansehnlichen Zuwachs bekommt. Nach fünf Jahren muß diese Pflanzung einen jährlichen Zins bezahlen, der nach zehn andern Jahren erhöhet wird, nach diesem aber bleibt das Land als ein Freygut den Polen eigen, und bezahlt nichts mehr, als blos jenen Erbzinns. Was die Kayserinn noch für ein Feld von Verbesserungen vor sich habe, davon kann man sich einen Begriff daraus machen, daß eine benachbarte Strecke wüsten Landes und Waldung, so zum Theil in der Provinz Siranni *) liegt, und der Krone gehöret, über sieben und dreyßig

*) Wo diese Provinz liegen mag, weiß ich nicht, in ganz Rußland ist gewiß keine solche. Ob etwan die resanische in den moskowischen Gouvernement darunter gemeint ist? (Ueb.).

dreyßig Millionen engl. Morgen ausmacht; und in Siberien und der Tatarey giebt es Strecken, die zehnmal größer sind. Es ist demnach ungemein klar, daß die größeste Sorge der rußischen Staatsklugheit auf die Bevölkerung und den Anbau der Kron-Länder gerichtet seyn sollte. Wenn diese mit unermüdlichem Fleiße und mit keiner Schonung der Kosten behandelt würden, so würden sie in unaufhörlicher Verbesserung seyn, und diese Verbesserung würde so geschwinde überhand nehmen, daß die Menge Landes, die nutzbar gemacht wird, unermeßlich groß werden würde.

Die Pflanzung der Polen hat mitten in ihrer Niederlassung an der Heerstraße einen Markt, wo die Kaufleute kommen, und ihnen ihre erübrigten Landesfrüchte, Hanf u. s. w. abnehmen, und dagegen allerhand Waaren bringen, die ihnen fehlen; und dieser Handel veranlaßt unter ihnen einen Umlauf der sehr vortheilhaft ausfällt. Die Nachricht von ihrer Freyheit und dem empfangenen Guten, hat in Polen große Wirkung gethan, und sie zeigten mir eine nahe gelegene Strecke Landes, wo in kurzem noch zweyhundert Familien mehr erwartet wurden. Nachdem ich verschiedene Bauerhöfe der Pflänzer besehen und die nöthigen Kundschaften eingezogen hatte, reisete ich nach Moskau ab, ohne nach Twer zurück zu kehren. Der Weg betrug hundert und siebenzehn Meilen; und ich kam den zwanzigsten da an, nachdem ich über ein sehr schönes abgeändertes Land gereiset war,

welches

welches wohl gewässert, mit Wäldern unterbrochen und mit schönen Ebenen, und hie und dort hin zerstreuten Dörfern besetzt ist, auch gut angebaut zu seyn scheint. Dieses ganze Land gehöret drey bis vier Edelleuten, deren Verwalter, die Aufsicht über dessen Anbau haben.

Diese Stadt ist die größeste im ganzen Reich; sie war ehemals für diesen Theil der Welt sehr stark befestiget, die Sicherheit aber der gegenwärtigen Zeiten, hat alles zusammen, eine Mauer ausgenommen, unnöthig gemacht. Sie hat an die sechzehn Meilen im Umfang, und es wohnet darinn eine halbe Million Menschen. Die Zaren pflegten noch vor einigen Jahren, einen Theil des Jahrs hie zuzubringen; nachdem aber der Pallast, der ohnedem sehr schlecht ist, durch einen Brand großen Schaden gelitten, so sind sie in den neuern Zeiten nicht da gewesen; allein dem ohngeachtet hält sich dennoch in Moskau ein zahlreicher Adel auf und wirklich fast drey Viertheile derer, deren Verpflichtung oder Erwartung sie nicht nöthiget, bey Hofe aufzuwarten. In diesem Stück findet man einen größern Anschein von Freyheit als in den mehresten andern Ländern; denn gemeiniglich drängt sich der Adel des ganzen Reichs nach dem Sitze der Regierung.

Moskau ist sehr unregelmäßig gebaut; es ist aber eine schöne Stadt, wegen der Krümmungen des Flußes und wegen verschiedener Erhöhungen, die mit Wäldchen von schönen schlanken Bäumen bedeckt

bedeckt sind, und wegen zahlreicher Gärten und Spaziergänge, die nach dem Wasser zu gehen, und ein gefälliges munteres Ansehen geben. Ich erwartete nichts als Häuser von Holz zu sehen, ward aber auf eine angenehme Weise von dem Anblick vieler sehr schönen Gebäude von Back- und andern Steinen überraschet. Die Stadt ist ohne allen Vergleich viel schöner als Petersburg. Die Anzahl der Kirchen und Kapellen, die sich, wie es heißt auf achtzehnhundert belauft, macht in den gedruckten Beschreibungen dieser Stadt ein großes Aufsehn; wenn man aber die Sache selbst sieht, so sollte ich nicht nur glauben, daß diese Zahl falsch und übertrieben ist, sondern unter einer sehr großen Menge dieser Gebäude, sind kaum einige wenige der Aufmerksamkeit würdig. Ich sahe die große Glocke, welche die größeste in der Welt und wirklich ein ungeheures Werk ist. Es giebt hie noch verschiedene andere Glocken in der Stadt, die alles übertreffen, was man an andern Orten davon antrifft, indem die Russen, aus diesem Kirchen-Zierrath sehr viel machen.

In Moscau ist eine sehr ansehnliche Fabrik von verschiedenen Hanf-Manufacturen, wo vorzüglich Segeltuch und Leilach gemacht wird, womit einige tausend Weberstühle und viele tausend Menschen Beschäftigung haben. Der Hanf dazu wird mehrentheils aus der Ukraine gebracht. Es befindet sich auch allhie eine große Menge angesehener Kaufleute, die nach allen Gegenden des Reichs

einen

einen ausgebreiteten Handel treiben; indem von hie aus bis in das kaspische und schwarze Meer, und eben auch mit geringer Unterbrechung, bis in die Ostsee die Waaren zu Wasser geführt werden, so daß allhie dieser Umstände wegen, der Mittelpunkt eines sehr großen Handels ist.

Diese Stadt hat zur Hauptstadt eine weit bessere Lage als Petersburg. Sie liegt fast in der Mitte des bewohntesten und best angebaueten Landes; hat auf die obgedachte Art Gemeinschaft mit den drey inländischen Seen; liegt nicht weit von der Ukraine, der wichtigsten unter allen Provinzen des Reichs; offen für die südlichen Ländereyen der schwarzen See, und hat vermittelst des Flußes Don und der Wolga, eine Herrschaft über eine inländische Schiffarth von sehr weitem Umfange. Endlich liegt sie auch in der Nähe derer Länder, welche allemal bey einer Fehde mit den Türken, der Sitz des Krieges seyn müssen, welches diejenigen Feinde Rußlands sind, auf die es seine vorzüglichste Sorge zu richten hat, und um derentwillen Moscau ein weit gelegenerer Sitz der Regierung wäre als Petersburg, das ganz an der äußersten Gränze des Reichs liegt und sehr wenige der obgedachten Vortheile besitzet. Die Gründung dieser Stadt und ihre Berettung zum Sitz des ausländischen Handels und der Seemacht, war eine bewundernswürdige Aeußerung des Genies; der Sitz aber der Regierung, hätte allezeit in Moskau bleiben sollen.

Den drey und zwanzigsten verließ ich diese Stadt, und nahm meinen Weg nach der Ukraine. — Es glückte mir, sehr schönes helles Wetter zu haben und allenthalben vortrefliche Wege zu finden, indem noch keine Herbstregen gefallen waren. Ich kam diesen Abend nach Molasky, ungefähr sechzig Meilen, welchen Weg ich für die Pferde auf einen Tag nicht zuviel hielt. Das Land war diesen ganzen Weg über eine grade Ebene, sehr fruchtbar und das mehreste davon wohl angebauet, mit vielen Dörfern und im ganzen betrachtet, sehr gut bevölkert. Die Bauren schienen ziemlich zufrieden zu seyn, aber kaum einer davon besaß das Geringste zu eigen. Von Molasky kam nach einer Tagreise von sechs und funfzig Meilen, Tages darauf nach Arcroisy einer kleinen Stadt; die in einem nicht so gut bevölkerten Lande liegt als die vorige. Die Dörfer waren seltner und nur wenig Land angebauet, dagegen aber mit vielem hohen und schönen Holz besetzt. Den fünf und zwanzigsten erreichte ich Demetriowitz, *) in einer Entfernung

*) Molasky — Arcroisy — Demetriowitz — was sind das für Städte? Obgleich der Uebersetzer bisher stillschweigend die Namen vieler Oerter berichtigt hat, so findet er sich doch nicht im Stande; es mit den Rußischen zu wagen, der Verfasser hat sie zu sehr entstellt. Vielleicht soll Molasky, die Stadt Moschaisk seyn,

nung von mehr den funfzig Meilen, davon jeder Schritt mitten durch einen Wald gieng, wo ich gar keine Spuren menschlicher Wohnungen wahrnahm. Der Weg war nicht schwer zu finden, wenn ich auch keinen Wegweiser mitgehabt hätte, er war aber nicht sehr gebraucht, indem die kleinen Handelsleute, die nach der Ukraine gehn, dieß Stück der Reise zu Wasser thun. Diese unermeßliche Strecke wildes Land bestehet zum Theil aus frey gelegenen Wiesen, zum Theil aber aus Holzungen, eine Gegend, die man in England für entzückend halten würde; der Boden ist ein feiner Sand, und, wann ich nach dem urtheilen soll, was wild wächst, ein sehr fruchtbarer Lette, so daß es an nichts fehlt als an emsigen Bewohnern; denn ohne diese ist das ganze Land sehr wenig werth. Ich ließ die Pferde im Walde etwas grasen, und nahm nebst meiner Gesellschaft einige Erfrischung, wobey ich die ungemeine Weite des Landes bewunderte, welches nicht das mindeste Ansehn hatte bewohnt zu seyn; ich stellte mir vor, daß es eine große Aehnlichkeit mit den gränzenlosen Ebenen und Waldungen von Louisiana haben müßte.

Den sechs und zwanzigsten ritte ich vierzig Meilen über eine unbewohnte Ebene nach Serensky. Es war auf diesem Wege kein Gehölz,

seyn, aber was ist das französich klingende Arcroisy?

sondern alles mit einander eine gerade fruchtbare Wiese. Ich sahe einige Heerden Vieh, die als wild herumgiengen, das Land war aber zum zehnten Theil nicht besetzt, daher das Graß, wann wir ein wenig von der Straße zur Seite wichen, den Pferden bis an den Bauch reichte. In ganz England glaube ich würde ein solcher Morgen Land, gerne fünf und zwanzig Schillinge Pacht gelten; hie gilt er nichts. So groß sind die Wirkungen der Bevölkerung, der Freyheit und der Emsigkeit. Denn sieben und zwanzigsten erreichte ich nach einer eben so weiten Reise Brensky, *) eine kleine Stadt an den Ufern eines Flusses, mitten in einem Walde. Ein wirklich ganz Dichtermäßiger Ort! seit meiner Abreise von Petersburg fand ich mich von dem starken Reiten ziemlich ermüdet, daher ich beschloß den acht und zwanzigsten hie auszuruhen, damit mir nicht diese gar zu starke Bewegung eine Krankheit zuziehen möchte, wozu Rußland, der oller ungelegenste Ort von der Welt ist. Denn außerhalb Moskau und Petersburg, muß jederman sein eigner Arzt seyn.

Den neun und zwanzigsten kam ich nach Staradow, nach einer Reise von funfzig Meilen; von denen zwanzig über ein fettes und angenehmes Land giengen, davon vieles angebaut war. Die Leute waren eben beschäftigt, ihre Erndte einzufüh-

ren.

*) Muß Beresna seyn, an der Desna. (Ueb.)

ren. Sie hatten alle die Getreydearten und Hülsenfrüchte gebaut, die in England gewöhnlich sind, und nach dem, was ich bemerken konnte, muß ihre Wirthschaft ungemein gut seyn. Gemeiniglich bestellen sie ihr Land so, daß sie erst Hanf, hernach Haber, alsdann Rüben und endlich Weitzen oder Rogken, von dem erstern aber am mehresten säen. Wenn sie diese Wirtschaft fünf bisweilen aber auch sechs bis sieben Jahre, nachdem sie zwo oder mehr Hanfaussaaten machen, getrieben haben, so lassen sie das Land drey, vier bis fünf Jahre brach liegen. Durch Brache aber ist nicht zu verstehn, daß sie es diese ganze Zeit über ein einziges mal pflügen, sondern daß sie Graß und Unkraut darauf wachsen lassen, welches sogleich dicht darauf steht. Im zweyten Jahr verschwindet das Unkraut, und sie haben eine vortrefliche Wiese, ohne die Mühe gehabt zu haben, Heusaamen auszustreuen. Diese Wiesen halten sie zur Fütterung für das Vieh, so viele Jahre, als die Thiere solches nöthig haben; und wenn sie alsdann das Land aufs neue umpflügen, so wissen sie gewiß, daß sie ein fruchtbares, und reichliche Ernten zu geben bereitwilliges, Feld finden. Ich sollte geglaubt haben, daß sie bey diesem Verfahren, das Land mit Unkrautsaamen anfülleten, der, wann dieses umgeackert würde, die ganze Aussaat zu Grunde richten müßte; allein ein Verwalter, der einem Herrn von einem großen Landgute zu gehören schien, antwortete mir, daß die erste Aussaat, die sie aufs Land

brächten, da sie Hanf wäre, den Boden für alle folgende Jahre von Unkraut gänzlich reinigte; und falls diese Wirkung nicht erfolgte, so würde sie bey einer zweyten Hanfaussaat nicht ausbleiben. Ich merkte wohl, daß sie hie in den Gedanken standen, daß Hanf ein starker Reiniger des Landes ist, und daß kein Unkraut vor ihm bestehn kann; ich erinnre mich aber nicht, daß irgend ein Schriftsteller von der Landwirthschaft Erwähnung gethan, daß dieß ebenfalls eine Erfahrung der englischen Landleute wäre. Unter vielen andern Fällen ist dieß einer mit, wo ich sehr bedaure, daß ich mich nicht vorher mit der Wirthschaft in England bekannt gemacht, ehe ich Untersuchungen darüber in andern Ländern angestellt habe. Die Menge Hanf, die in diesem ganzen Lande gebauet wird, ist ungemein stark; und man versicherte mich wirklich, daß diese Provinz, die an einen Theil der Ukraine stößt, an einigen Orten, derselben ziemlich gleich sey, nur daß der Boden nicht vollends so schön ist. Hie ist das Land ein fetter und feuchter Lette und neigt sich stark zu Thon. Die Einwohner rechnen einen Morgen Hanf, ein Jahr ins andre, drey Pfund Sterling werth. Ein Morgen giebt aus drey Quarters Weitzen, eben so viel Roggen; vier Quarters Gerste und eben so viel wo nicht mehr Haber. Sie haben vortrefliche Bohnen, davon ein Morgen, ungefähr fünf Quarters giebt. Sie bauen nicht so viele Rüben als sie sollten, sondern getrauen sich vieles

von

von ihrem Vieh den ganzen Winter über, auf dem öden Lande zu lassen, wo es, des Schnees ohngeachtet, Kraut genung findet, um beym Leben zu bleiben. Es wäre aber gewiß eine vortheilhaftere Wirthschaft, das Vieh besser zu halten und den Dung davon zu sammlen. Sie haben große Heerden, die im Sommer in Ansehung der herrlichen Weiden, die sie auf allen Wiesen im Ueberfluß haben, ein schönes Ansehn bekommen. Dieß ganze Land gehört verschiedenen Edelleuten, die es durch ihre Verwalter und Haushälter, welche ihre Sache sehr gut zu verstehn scheinen, verwalten lassen. Die Bauren aber scheinen sehr arm zu seyn, und haben um ihre Wohnungen her fast nichts, das einem Anbau ähnlich sähe, und dennoch leben sie bloß davon, was sie an gewissen Tagen für sich selbst bauen können. Ich bemerke hie, daß die Bauren überhaupt in diesem Reiche nach dem Maaße glücklich sind, wie das Land vernachlässigt wird. Mitten auf weiten Wüsten und unter Wäldern scheinen sie ziemlich vergnügt zu seyn; aber alles was angebaut wird, wird auf ihre Kosten angebaut, so daß sie sich ziemlich in einerley Verfassung mit unsern Schwarzen in den Zukerpflanzungen zu befinden scheinen.

Von Staradow nach Czernicheu sind siebenzig Meilen, die ich in zween Tagen ritte, und den ersten November daselbst anlangte. Ein Theil dieses Striches war eben so gut angebaut als an der andern Seite von Staradow, sehr vieles aber

ist mit Waldung bedeckt. Auf vielen Feldern sahe ich Hanf, davon aber ein großer Theil noch nicht ausgerauft war, ohngeachtet sonst die Erndte schon eingeführt war. Czernicheu ist eine sehr gut gebauete Stadt, sehr schön belegen an den Ufern des Flusses Desna, *) der für Barken von funfzig Tonnen schifbar ist. Die Stadt ist sehr gut befestigt, und von ungefähr funfzehntausend Menschen bewohnt, unter denen viele einen sehr ansehnlichen Handel nach Kiow und auf dem Nieper nach Polen zu führen. Der ganze Strich Landes, der um den Desna liegt, ist sehr fett und gut angebaut. Von den Einwohnern der Stadt sind vieles, Cossaken-Tatarn; ein Reisender aber hat sich nicht mehr Ursache vor ihnen zu fürchten, als vor den Bewohnern einer anderen Gegend in Rußland, denn obgleich die Regierung in der Ukraine und den benachtbarten Provinzen, weil sie von den Polen erobert worden, etwas milder ist, so ist sie doch eben dieselbe, und die Policey eben so strenge als in andern Theilen des Reichs. Ich erkundigte mich hie, ob auch bey einer Reise durch die Ukraine zu dieser Zeit des Krieges, Gefahr zu besorgen sey? erhielt aber die Versicherung, daß ich, es möchte Krieg oder Friede seyn, nicht den geringsten Anschein von Gefahr wahr-

*) Also wird es die Stadt Tschernigow und Staradow wird wohl Staradub seyn. (Ueb.)

wahrnehmen, dagegen aber die Ukraine, ob sie gleich von Tatarn bewohnt ist, so gut eingerichtet finden würde, als irgend eine Grafschaft in England. Man sagte, daß in diese Provinzen gar keine Einfälle bishero geschehen, daß der Schauplatz des Krieges, in die Gegenden um den schwarzen See gerückt wäre, und daß er ohne Zweifel auch da bleiben würde.

Den dritten November kam ich nach Kiow, der Hauptstadt der Ukraine, achtzig Meilen von Czernicheu. Der Weg geht an dem Ufer der Desna über ein anmuthiges Land; davon ein großer Theil wohl bevölkert und angebauet ist. Sie wird von tatarischen Abkömmlingen bewohnt. Die itzigen Cosacken aber, die von der Landwirthschaft sehr wenig wissen, kommen, wie ich erfuhr, weit von Morgen her, aus Ländern, die bis an den Don gränzen und über tausend Meilen von hie liegen. Das gegenwärtige Geschlecht der Ukrainer, ist ein gesittetes Volk und die besten Landwirthe in dem rußischen Reich.

Kiow, eine der ansehnlichsten Städte, die ich in Rußland gesehn habe, ist ein in der Geschichte dieses Reichs gar wohl bekannter Ort; denn ob er gleich viele harte Unfälle ausgestanden, wodurch er, in Vergleich seiner vorigen Größe, zu einem niedrigen Zustande herabgekommen war, so hat er sich doch itzt von seinen ehemaligen Widerwärtigkeiten erholt. Er ist von Ziegeln und Steinen wohl gebaut; die Straßen sind breit, grade

und gut gepflastert; die Kathedralkirche ist ein edles Gebäude, davon vieles in neueren Zeiten erbaut ist, und sonst sind hie noch eilf andre Kirchen. Die Stadt ist wohl befestigt, und hat vierzig tausend Einwohner. Der Dneper ist hie ein edler Fluß, und da einige große Flüsse in ihn fallen, nachdem sie einige der reichsten Provinzen von Polen durchströmt haben, so wird die Stadt dadurch in den Stand gesetzt, einen ansehnlichen Handel zu führen. Sie ist das große Vorrathshaus aller Waaren der Ukraine, sonderlich für Hanf und Flachs, welches hie in dieser schönen Provinz in größerer Menge, und von besserer Güte gebauet wird, als in keinem andern Lande in Europa. Die Ukraine ist die fetteste Provinz in dem ganzen rußischen Reich. Ein Theil davon war vormals eine Provinz von Polen, und der andre eine unabhängige Herrschaft unter einem tatarischen Fürsten; itzt aber ist sie in ihrem ganzen Umfange eine bloße Provinz des rußischen Reichs, und wohl die allerreichste Eroberung, die diese Krone gemacht hat. Im Durchschnit gerechnet, wird sie von Morgen gen Abend zwey hundert und funfzig, und von Norden nach Süden ein hundert und vierzig Meilen breit seyn.

Den fünften November verließ ich die Hauptstadt dieser Provinz, und da ich Willens war, einen runden Streif um den westlichen Theil davon zu machen, so kam ich diesen Tag nach Buda, welches ungefähr funfzig Meilen sind. Das

mehre-

mehreste Land war fruchtbar und wohl angebaut. Der Boden besteht in einer schwarzen Lette, und die Einwohner bauen darauf vielerley Arten Getreyde und Hülsenfrüchte, die man gemeiniglich in England antrift. Ich kam über große Strecken Stoppeln, wo Weitzen, Gerste und Haber weggeerndtet waren, und ich sahe viele Grundstücke mit Hanf, ob dieser gleich hie zu Lande nicht so stark gebauet wird, als Getreyde. In einigen Dörfern wo ich Erkundigungen einzog, sprachen die Einwohner nichts als pohlnisch, aber in einer Mundart, die mein rußischer Dolmetscher gar nicht kannte, ob er mich gleich versicherte, daß er das Polnische sehr gut verstünde. Ich traf aber andre Bauren an, die rußisch redeten, und mir Nachricht gaben, daß der Morgen Hanf ihnen bisweilen sechs, gewöhnlich aber drey bis vier Pfund Sterling jährliche Einkünfte brächte; von einem Morgen Weitzen aber hätten sie vier Quarter, von Gersten fünfe, und von Haber und Bohnen sechse, zuweilen auch mehr, welches mir alles sehr ansehnliche Erndten zu seyn schienen. Die Felder sind mehrentheils in Graben, einige, aber nicht alle, auch in Hecken eingeschlossen. Sie haben hie sehr schöne Wiesengründe, die aber auf die oben erzählte Art zu Hanf angewendet werden. Doch lassen sie zehn bis zwölf Jahre lang Hanf darauf wachsen, ehe sie das Land umreißen, worauf sie es eben so lange wieder unterm Pfluge halten. Auf einigen Gründen haben sie drey Hanfaussaaten

ten hinter einander, Flachs bauen sie auch, halten ihn aber nicht für so einträglich als Hanf. In Ansehung der Behandlung ihres Viehes, sind sie sehr gute Landwirthe; sie halten davon große Heerden, und führen es alles in den Stall, wann der Schnee über vier Zolle hoch liegt, da sie ihm dann eine gute Streu von Stroh machen, und es mit Heu oder Rüben füttern. Kühe sind ihr vornehmstes, und sie verkaufen unsäglich viel Butter und Käse; wiewohl es ungemein merkwürdig ist, daß sie vor nicht gar vielen Jahren nicht einmal wußten, was Butter wäre. Das Eigenthum alles dieses Landes ist sehr vertheilt; es sind hie sehr wenige große Landgüter die Edelleuten gehören; die alten Einwohner des Landes, waren sehr frey und mehrentheils einander gleich, sowohl in Ansehung ihres Besitzes, als in jeder andern Absicht, und dieß daurt noch zu ihrem Glücke so fort, ob sie gleich dem rußischen Reiche unterworfen sind. Die mehresten Landleute haben das Land das sie bauen eigenthümlich, und geniessen eine zehnmal größere Freyheit, als ich sonst irgendwo in Rußland wahrgenommen habe. Die Regierung nimmt sich gar sehr in Acht, sie nicht zu drücken, oder ihnen was zu nahe zu legen, indem es die Türken bey ihnen nie werden an Aufreitzungen fehlen lassen, daß sie sich zum Besten der Pforte, mit den Tataren verbünden. Sie zahlen an den Petersburger Hof, eine ansehnliche Schatzung, die sie aber nach ihren eigenthümli-

chen

chen Gebräuchen unter sich einheben; und stellen zugleich den Russen zu ihren Heeren eine starke Anzahl sehr getreuer Truppen. Diese Umstände, nebst dem unschätzbaren Handel, den die Russen mit ihrer Hülfe und von ihren Hervorbringungen, sonderlich mit Flachs und Hanf treiben, machen diese Provinz zu einer von der höchsten Wichtigkeit. Ich kam auf diesem Striche von funfzig Meilen, durch sehr viele Dörfer und bey einzelnen Bauerhöfen vorbey.

Buda ist eine kleine Stadt, oder vielmehr ein großes Dorf, das sehr artig zwischen zween Flüssen in einem vollkommen anmuthigen Lande gelegen ist. Ich wandte mich von da nach Nordwest, und kam nach Kordyne eine kleine Stadt zwey und funfzig Meilen von Buda. Alles dieß Land war dem gleich, das ich den Tag zuvor gesehn hatte. Ich habe nie eine Strecke Landes erblickt, die mit dem besten in England eine grössere Aehnlichkeit gehabt hätte. Nichts konnte für meine Absicht zuträglicher seyn, als das Wetter. Gemeiniglich fallen hie in der Mitte des Septembers schwere Regen, und bald darauf kommt Frost und Schnee; ich habe aber noch immer einen heitern Himmel und warme Winde gehabt. Wenn es noch fünf Tage anhält, so werde ich diese Provinz durchreiset seyn, und ich habe nicht vernommen, daß auf dem Wege zwischen der Ukraine und Petersburg, etwas der Aufmerksamkeit würdiges

diges anzutreffen wäre, daher mir zu dieser Reise, das gute Wetter nicht so sehr nöthig seyn wird.

Auf dem Lande, worüber ich heute reisete, bemerkte ich verschiedene Tabackspflanzungen. Die Leute hielten sie für eben so vortheilhaft, als Hanf, welches, wie ich vermuthe daher kommt, weil sie alles was sie davon bauen, gar leicht absetzen können. Die Tataren am schwarzen Meer und die Kalmuken, kaufen in Menge davon; und sie sind nicht so genau bey der Aussortirung als unsre Pflänzer in Virginien seyn müssen, ob sie gleich das, was sie erzielen, zu eben so guten Preisen verkaufen. Indessen glaube ich nicht, daß um des Tabacks willen, weniger Hanf gebauet werde; es scheint, als ob der Taback nur statt eben so vielen Getreydes, das an dem Platz stehn könnte gebauet werde; ein Morgen Taback bringt in guten Jahren fünf Pfund ein. Man hat hie sehr große und hohe Häuser, wo er getrocknet wird. Die Einwohner glauben, daß das Land zum Hanf oder Taback nicht fett genung seyn kann, daher pflanzen sie ihn auf frisches Land.

Den siebenten erreichte ich Leßozyn, sechs und dreyßig Meilen davon. Das Land ist noch immer einerley. Allenthalben wird viel Hanf und Taback gebauet. Bey einem Dorfe an der Landstraße, wo ich Halte machen mußte, um einige Nachfragen zu thun, erfuhr ich, daß die Einwohner eine rothe Thonerde zum Hanf für die beste hielten, und allen schwarzen Moor mit Taback bepflanz-

pflanzten. Ich sahe viele Pflüge auf dem Felde beschäftigt, einige mit sechs Pferden von einer kleinen schwächlichen Zucht, die mehresten aber mit vier starken Ochsen bespannt. Sie rißen Weitzenstoppeln um, und die Leute sagten, daß sie das Land umpflügten gegen den Winter, damit der Frost und Schnee den Boden verbessern mögte, welches eine gute Anstalt zu seyn schien. Ich erinnere mich nicht so tief gepflügt gesehn zu haben, als hie diese Ackersleute auf ihrem Grunde thaten; hinter einem Pflug, der von vier Ochsen gezogen wurde, maß ich grade neun Zoll senkrecht. Ich habe nie bemerkt, wie tief eigentlich in England gepflügt wird, aber so tief als dieß ist, wird doch, glaube ich, nicht gepflügt. Ihre Pflüge sind sehr gut eingerichtet; und wenn ich darnach urtheilen darf, daß sie das Land ganz umwenden, so müssen sie ganz von Eisen seyn, und kein Holz um sich haben; eine Art, die ich nie gesehn hatte, ehe ich nach der Ukraine kam; sie haben auch keine Räder, die doch unsere Pflugmacher in Engiand für unentbehrlich halten. Ich bemerkte hie verschiedene herrliche Kohlpflanzungen, und in solcher Menge, daß ich glaubte, sie müßten das Vieh damit füttern, und rieth recht. Vormalen haben sie nur schwedische Rüben zu dem Ende gezogen, allein nach und nach ist der Kohl unter ihnen üblich geworden, so daß es die Aussaat ist, worauf sie sich mit Hülfe des Heues, zum Winterfutter für das Vieh, gänzlich verlassen. Er ist von

rother

rother Art, und wird erstaunend groß, so daß z. B. ein Kopf fünf und zwanzig bis dreyßig Pfund wiegt. Sie säen ihn im Frühjahr zeitig; verpflanzen ihn, wenn er groß genung dazu ist, in ein Feld in Reihen, und halten ihn mittelst beständigen Ausgätens des Unkrauts, so rein, als den Taback. Ein Morgen davon ist auf den Winter für vier bis fünf große Ochsen, und sie halten diese Aussaat für ungemein einträglich. Sie haben auch ganze Felder mit Poteten, zum Theil für sich, zum Theil zum Verkauf; weil nach Oczakow hin am schwarzen Meere eine große Nachfrage darnach ist, wohin sie zu Wasser geschickt werden; doch kann ich mir nicht anders einbilden, als daß sie hie eine Art davon haben müssen, die in England unbekannt ist. Ich ritte auf ein Feld, wo eben eine Erndte davon gesammlet ward, und fand viele darunter so groß als ein Halbensflasche, dergleichen ich sonst nirgends gesehn habe. Sie gaben mir von freyen Stücken, einige von diesen großen, damit ich sie zur Art aufbehalten könnte. Sie werden eben so wie die unsrigen in Stücke geschlitzt und gepflanzt, und die Landleute waren hie der Meinung, daß ein mittelmäßig fruchtbares Land für sie gut genung ist. Ich sollte denken, daß man aus solcher Potete zum Futter für das Vieh, große Vortheile zum Nutzen der Wirthschaft in England ziehn könnte; der Morgen giebt davon zwölf bis funfzehn hundert Büschels.

Den

Den 8ten ritt ich nach Kwasowa, ein großes Dorf in einer Entfernung von ungefähr vierzig Meilen. Dies Land ist an einigen Orten eine grade Ebene, an andern aber mit sanften Hügeln abgeändert, die sich nie zu Bergen erheben, aber bis oben zu angebauet sind. Man siehet durchgängig Hanf und Taback gepflanzt, und auch wohl Flachs, aber nicht so häufig. Das ganze Land ist in kleine Güter oder vielmehr in Höfe vertheilt, und wird von den Eigenthümern gebaut; doch erfuhr ich, daß in andern Gegenden der Provinz gen Süden hin, wo ich nicht gewesen bin, große Landgüter sind, die Edelleuten gehören, aber weder so gute Bevölkerung noch so starken Anbau haben; welches ein starker Beweis ist, daß die gute Landwirthschaft, die man in der Ukraine findet, größtentheils daher rühret, daß die Bauren, Eigner ihres Landes sind, und man von Leibeigenschaft in dieser Provinz nichts weiß. Man darf nicht zweifeln, daß die Kayserinn alle rußische Kronländer an der Gränze von Polen, in eben solchen blühenden Stand setzen könnte, als zum Theil diese Provinz ist, wenn sie auswärtige Pflanzer mit eben so vieler Lebhaftigkeit aufmunterte, als sie bisher gethan hat; weil es in ihrem Vermögen steht, ihnen alle die Vortheile zukommen zu lassen, welche die Einwohner der Ukraine genießen. Es ist wahr, diese letztern haben ein vortreffliches Land, das in Ansehung des Bodens u. s. w. dem flandrischen gleich kommt, und fast

eben so gut angebauet ist; ich habe aber in andern Gegenden dieses Reiches unabsehliche Strecken Landes gesehen, die in allem was die Natur verleihet, nicht schlechter waren; allein Bauern, die Sklaven sind, und eine blühende Landwirthschaft, können nicht mit einander bestehen.

Den 9 kam ich nach Norodiza, vierzig Meilen weit; der Boden war in dieser Strecke nicht so gut als der vorige; die Einwohner aber schienen trefliche Landwirthe zu seyn; sie hatten einigen Hanf aber nur wenig Taback, nur hie und da eine Pflanzung. Ich kam durch verschiedene Dörfer, die ganz kürzlich von flüchtigen Polen angelegt waren, welche sich hie auf einige kleine Oeden, auf Erlaubniß der Regierung, aber ohne alle Unkosten, niedergelassen hatten. Den 10ten hatte ich eine schwere Tagereise nach Belechoka von mehr den sechzig Meilen über einen an einigen Orten morastigen Weg. Auf diesem Striche war nur Fleckweise was angebaut, Hanf aber und Flachs oder Taback sahe man gar nicht. Es waren hie noch weite Oeden, die es aber nicht lange bleiben werden, da die Polen sich hie gewaltig niederlassen. Hie kam ich aus der Ukraine heraus.

Dieses Gebiet ist es, welches neun Zehntheile von dem Hanf und Flachse baut, den wir mit so großem Aufwand, aus Rußland holen. Es verdient demnach eine kleine Aufmerksamkeit; denn unsere vornehmste Staatsklügler, welche am sorgfältigsten den Zustand unserer amerikanischen

Pflan-

Pflanzungen untersucht haben, bestehen stark darauf, daß es für uns nicht nur möglich, sondern auch leicht wäre, uns gänzlich von daher zu versorgen. Was an dieser Behauptung wahr sey, weis ich nicht, es wird aber vortheilhaft seyn, dies Gebiet der Ukraine mit mehrerer Aufmerksamkeit zu betrachten, als bisher von irgend einem Schriftsteller geschehen ist; denn wenn wir dieses genau kennen, so können wir urtheilen wie vieles man, nach der Aehnlichkeit, auf Amerika schliessen kann. Und dies ist um desto nöthiger, da die Nachrichten, die man bisher bekannt gemacht hat, sich auf eine sonderbare Weise widersprechen; indem man eines Theils mit Wahrheit behauptet, daß der rußische Hanf aus der Ukraine kommt; auf der andern Seite aber von der Beschaffenheit dieses Gebietes, eine solche Schilderung macht, daß man glauben sollte, es sey im Besitz einiger Stämme herumirrender Kosacken. Eine Abbildung, die schlechterdings mit dem Begriffe nicht bestehen kann, den man von einem solchen Zustand des Landbaues hat, als zur Anbauung einer solchen Menge Hanfs und Flachses erforderlich ist. Alle diese Nachrichten, müssen eine von der andern ausgeschrieben, und die erste darunter mag wenigstens anderthalb Jahrhunderte alt seyn. Um davon überführt zu werden, darf man nur die Nachrichten von der Ukraine ansehen, die man in der sehr gut beurtheilten Sammlung von Land- und See-Reisen, die Harris gemacht hat, antrift.

trift. Hie wird der Leser freylich die große Fruchtbarkeit des Landes erwähnt finden, allein drey Viertheile der Nachrichten betreffen auch dessen Bewohner, die herumirrende Tatarn; und die Wörter Flachs oder Hanf wird man nirgends finden, wohl aber eine Beschreibung des Volks, die mit einem solchen Landbau schlechterdings nicht bestehen kann. Und so ist es mit allen Büchern, die ich darüber nachgeschlagen habe. Die Ursache davon muß die seyn, daß dies Land so sehr vom Wege abliegt, den alle Reisende nehmen, daß kaum in hundert Jahren einer dahin kommt, der seine Beobachtungen über selbiges zu Papier bringt, mit dem Vorsatz, sie der Welt vor Augen zu legen. Sehr wenige solcher Reisenden gehn eiumal noch Petersburg, dann und wann wo, streift einer durch Rußland nach Persien, aber alle bleiben sie eins bis zwey tausend Meilen von der Ukraine, und daher kommt es, daß in solchen entlegenen Gegenden der Welt, die größesten Veränderungen vorgehn, ohne daß man das geringste von der Sache erfährt. Und unsere Erdbeschreiber, die alle Tage was drucken lassen, schreiben sich einander so sklavisch aus, daß eine Begebenheit die sich im Jahr 1578 zugetragen, als die einzige Nachricht erzählt wird, die wir im Jahr 1769 wissen können, ein Umstand, der in allen Büchern von der allgemeinen Erdbeschreibung, die ich gesehen habe, anzutreffen ist. Ich kann hinzusetzen, daß ich auf meiner Reise, um Kenntnisse zu

gewin-

gewinnen, solche Länder besucht habe, nach welchen man sich vergebens in Büchern Raths erholet; denn blos Holland und Flandern ausgenommen, betrifft das übrige dieser Reise, solche Länder, davon die vorigen Nachrichten schlechterdings falsch sind, nicht wegen der Irrthümer der Schriftsteller, sondern wegen der großen Veränderungen, die in so langen Jahren vorgegangen sind. Doch ich lenke ein.

Man hat geglaubt, daß Hanf und Flachs, da es aus einem Orte kommt, der so weit gegen Norden liegt als Petersburg mitten unter immerwährenden Schnee und Froste wachse. Allein ob wir es gleich aus der Breite von 60 Grad holen, so wächst es doch alles in der Ukraine, die in einer Breite zwischen 47 und 52 Graden liegt, und überdem eine so schöne milde Himmelsluft geniest, als irgend ein Land in Europa. Dies ist die Breite des südlichen Theils von Frankreich, und bey allen diesen Vortheilen ist der Boden vortrefflicher als einer den ich gesehn habe, indem er mehrentheils aus einem fetten tiefen Moor besteht, der zwischen der Lette und einem trockenen Thon das Mittel hält, aber gar nichts von der zähen Klebrigkeit hat, die so unangenehm ist, wenn man in England über einen lehmigten Boden kommt. Ich weiß es wohl, wie wichtig es sey eine genaue Beschreibung zu geben, wenn von der Beschaffenheit des Bodens die Rede ist, da ich aber mit der ausübenden Landwirthschaft nicht so bekannt bin,

als ich zu seyn wünschte, so kann ich nicht, nöthigen Falls, die schicklichen Kunstbenennungen brauchen. Zu diesen Vorzügen dieser Provinz muß ich noch gewiß hinzusetzen, die gute Landwirthschaft, sie mag zufällig oder den Bewohnern angebohren seyn, aber doch vortrefflicher ist, als alles was ich sonst davon angetroffen, seit dem ich aus Flandern heraus bin.

Nachdem ich diese einzelnen Umstände angeführt habe, so können wir nach gutem Grunde untersuchen, ob unsere Pflanzungen im Stande wären, Hanf und Flachs in solcher Menge zu liefern? Diejenigen, die sie bereiset haben, werden am besten wissen, ob sie mit der obigen Beschreibung stimmen, wann es mir aber erlaubt ist, nach den neuern Nachrichten zu urtheilen, die wir von guten Schriftstellern haben, so werden die Pflanzungen an der Seeküste von Nordamerika nie eine beträchtliche Menge Hanf liefern; die Himmelsluft ist zu veränderlich und zu strenge. In Karolina, unter einer Breite von 30 Grad hat man scharfe, schneidende Fröste, und eine so brennende Sonne, als in irgend einem Theile der Welt. In Neuengland, Neuschottland u. s. w. wo man mit Hanf Versuche gemacht, hat es allemal wegen Strenge des Himmelsstriches und schlechten Bodens fehlgeschlagen. Alle Nachrichten aber geben eine entgegengesetzte Beschreibung von den Ländern um den Mißisippi. Nach denen Beschreibungen die ich von einer Strecke an diesem Strom von 33

zum 40sten Grad gelesen habe, sollte ich muthmaßen, daß dieser unter allen andern Gegenden in Amerika zu diesem Anbau der tüchtigste seyn möchte; denn der Boden ist fett, schwarz und sehr tief; das Wetter weit beständiger und angenehmer, als an der Seeküste, wo nur Moräste und feuchte Oerter sind; und das Land nicht nur frisch, sondern auch unermeßlich groß. Hie könnte allerdings Hanf mit grossem Nutzen gebauet werden, falls anders die Beschreibungen, die wir von diesen Gegenden haben, richtig sind, woran ich keinen Grund zu zweifeln finde. Allein da ist das Unglück, daß diese schönen Strecken Land ohne Bewohner sind, und zu einem vortheilhaften Anbau des Hanfs gehören sehr viele Menschen. Ein anderer Umstand aber, den man ebenfalls in Erwägung ziehen muß, betrift den Nutzen, den eine solche Anwendung des Landes haben würde. In Karolina und unsern südlichen Pflanzungen würde der Hanfbau zu nichts seyn, wenn auch der Himmelsstrich dazu geschickt seyn sollte, weil Reiß und Indigo, und wie ich glaube, auch Baumwolle, dem Pflanzer weit bessere Vortheile bringt; und wann Indigo und Baumwolle in die Gegenden um den Mißisippi sollten eingeführt werden, welches, aller Wahrscheinlichkeit nach, geschehen würde, so würde Hanf hintangesetzt werden, bis jene Artikel nicht mehr auf den Märkten so einträglichen Absatz fänden. Auf der andern Seite aber dürfen wir uns über diesen Umstand auch nicht sehr grämen,

men, denn für die Nation, ist nach Verhältniß, der Vortheil desto größer. Jemehr der Pflänzer gewinnt, desto mehr gewinnt auch die Nation überhaupt. Der Hanf ist wirklich kein Artikel, dessen Anbau so einträglich wäre, als viele andre, daher wird er auch nirgend gebaut werden, als in solchen Ländern, wo Korn und Hülsenfrüchte, oder andre minder einträgliche Artikel das Land einnehmen würden, wenn dieser es nicht thäte; wo aber der Boden und der Himmelsstrich zu köstlicheren Früchten tüchtig sind, da wäre es vergebens, zu glauben, daß man armseligere bauen soll.

Ist es also eine Sache von Wichtigkeit, daß wir selbst in unsern Colonien allen Hanf bauen, den wir itzt aus Rußland holen, so müssen am Mißisippi neue Pflanzungen angelegt werden, in einer Breite, die nicht für die köstlicheren amerikanischen Waaren sind, als z. B. unter dem 37 bis 40sten Grad, oder da herum. Das in diesen Gränzen beschlossene Land ist zur alltäglichen Landwirthschaft eines der herrlichsten von der Welt; so daß dessen Bewohner, gleich denen in der Ukraine, ohne viele Mühe, alle Nothwendigkeiten des Lebens erzielen könnten, zu eben der Zeit, da sie auf den Hanf, als ihr Hauptgut, die vornehmste Sorge richteten.

Sechster

Sechster Abschnitt.

Reise nach Petersburg durch die Gränzen von Polen — Anmerkungen über den Zustand verschiedener Provinzen — rußische Erwerbungen — Anmerkungen über den Krieg zwischen den Russen und Türken — Reise nach Archangel und nach Lappland — Rückkunft nach Petersburg — Liefland.

Den 11ten November verließ ich Belachoka, und ritte nach Rzezyka, vier und vierzig Meilen, über ein Land, das von dem der Ukraine sehr verschieden war, indem es mehrentheils nur aus morastigem Boden besteht, und wenig Einwohner hat. Man muß bemerken, daß das mehreste dieses Striches in Polen liegt und daß Rzezyka *) die Hauptstadt eines Gebietes ist, das ehemals den Polen gehörte, und welches alle Karten, die ich habe, als zu Polen gehörig bezeichnen. Ich bin aber überzeugt, daß durch die Gewalt der rußischen Waffen an den Gränzen dieses Reichs sonderbare Veränderungen bewirkt worden. Die Stadt ist groß, volkreich und stark bevestigt, ist aber so gut rußisch als Moskau. Es ist wahr, daß viel Polen darinn sind, allein alle Häuser, welche der Krieg leer gemacht hat, sind sorgfältig wieder mit rußischen Familien besetzt,

 und

*) Vermuthlich Rsetschitza (Ueb.)

und es ist eine rußische Besatzung darinn, eine rußische Regierung, mit einem Worte kaum das geringste polnisch. Durch dies ungemein staatskluge Betragen, macht dies Reich große Erwerbungen auf der Seite von Polen, ohne daß die Welt das geringste davon weis. Dies kommt von der unglücklichen Regierung her, oder vielmehr von der Anarchie, unter der die Polen leben, und die den Russen einen Vorwand giebt, mit ihren Truppen im ganzen Königreich herum zu schwärmen, so daß drey Viertheile davon eine rußische Provinz sind, und vielleicht mit der Zeit es ganz werden, wobey sich das Königreich vielleicht weit besser befinden wird. Denn kein Despotismus des Morgenlandes ist ein so großer Fluch für ein Volk, als die rasende militärische Anarchie, die itzt in Polen herrscht. Ich habe, während meines Aufenthalts in Rußland, von verschiedenen Leuten Nachrichten bekommen, aus denen ich schliessen kann, daß völlig die Hälfte der Einwohner dieses großen Reichs in den letztern zehn Jahren niedergehauen worden, oder verhungert ist. Fast das halbe Königreich ist schlechterdings in der Russen Händen, die sehr starke Auflagen darinn heben, und zugleich ihr Heer gegen die Türken daraus rekrutiren. Auf diese Art sind auch unzähliche Menschen nach Rußland versetzt worden; denn die polnischen Edelleute, die sich gegen die Russen erklären, werden gänzlich aus ihren Gütern vertrieben, und eine große Anzahl ihrer Bauren

zen werden, sogleich mit allem ihrem Vieh und Habe, nach Rußland versetzt, so daß die Kayserinn gar leichtlich ihre Unterthanen so stark mag verehret haben, als mir in Petersburg gesagt wurde. Und man muß gestehen, daß die Karten, die sie auf diese Weise zu mischen versteht, ihr ganz gewiß ein ungemein gutes Spiel in die Hände schaffen. Die armen Polen, die von ihren eigenen Landesleuten vertrieben und zum äußersten Elend gebracht worden, müssen sehr zufrieden seyn, daß sie sich in Rußland niederlassen, und blos der Kayserinn Sklaven seyn dürfen. Wo also dieser Auftritt der Verwirrung noch länger in Polen daurt, so muß dieses Reich gänzlich entvölkert, die rußischen Provinzen aber mit Volk angefüllt werden; eine Begebenheit, die ganz im Stillen vorgeht, diese furchtbare Macht aber weit mehr vergrößert, als ein halb Dutzend Siege über die Türken.

Von Rzezyka aus folgte ich dem Laufe des Niepers nach Rohakzow, wo ich nach einer Reise von mehr dann funfzig Meilen ankam. Das Land ist ein frey liegende Ebene von schönen Wiesen. Ich sahe unzähliche verlassene Dörfer, und Felder, die vormals Akerland waren, zu Weiden geworden, aber ohne Vieh, darauf zu grasen. Alle Einwohner waren nach Rußland geführt. Diese Stadt ist die Hauptstadt eines großen Gebiets, das ganz in den Händen der Russen ist, welche darinn drey stark befestigte und wohl besetzte Schanzen

zen haben. Rohakzow *) ist eine schöne Stadt, sehr angenehm, am Nieper gelegen, auf dem itzt seine gegenwärtigen Herren einen sehr ansehnlichen Handel führen. Ich habe einen starken Argwohn wegen der Festungswerke, welche die Russen hie machen, ob die Stadt, oder auch das ganze Gebiet, jemals wieder in der Polen Hände zurück kommen wird. Ich erfuhr hie, daß der größeste Theil des Gebietes von Minski **), welches eines der ansehnlichsten in Litthauen ist, sich in vollkommener Ruhe und schlechterdings in der Gewalt der Russen befindet. Wo das aufhören wird, kann nur die Zeit lehren; aber bey dem gegenwärtigen Zustande der Sachen hat in diesem Theil der Welt alles, von allen Seiten, den besten Anschein für die Russen, und es ist wirklich eine sonderbare Bethörung, daß die andern Mächte von Europa bloße Zuschauer abgeben, und diesen großen Fortgang der Russen ansehen sollten, ohne darauf zu denken, wie sie sich in die Sache mischen. Es ist wahr, Oesterreich und Preußen sind in den Waffen, allein der Fortgang, den dieses Reich macht, ist von der Beschaffenheit, daß er keine offenbare Erklärungen verstattet, als von Seiten der Polen. Ich hörte es als ein Merkzeichen einer sehr scharfsichtigen Staatsklugheit der Türken anführen, daß die wahren Bewegursachen des gegen-

*) Ist wohl Rohatschow.

**) Die Woiwodschaft von Minsk. (Ueb.)

gegenwärtigen Krieges mit den Russen, aus einer Eifersucht herrühren, daß die moskowitische Macht, durch die Vortheile welche sie aus den Unruhen in Polen zieht, gar zu sehr vergrößert werden möchte. Die Pforte glaubte, es sey Gefahr, daß die Kayserinn das ganze Königreich Polen für sich nehmen dürfte, daher sie es, zur Vorbeugung einer solchen Erlangung neuer Macht, fürs beste hielte, ihr anderwärts was zu thun zu geben.

Von Rohakzow kam ich den 13ten nach Rychow, mehr denn vierzig Meilen. Das Land ist alles sehr fett, und zum Theil sehr gut angebauet, aber alles gänzlich in der Russen Händen; viele Bauren sind von dieser Nation, und man hat an allen Umständen einen Beweis, daß dieses Reich seine Gränzen gar sehr ohne förmlichen Krieg und ohne alle Tractaten erweitert hat. Dieser Ort liegt in der Provinz Mislau, einem sehr schönen und fruchtbaren Lande, das an die hundert Meilen lang und eben so viel breit ist, nunmehro aber ganz von den Russen besetzt gehalten wird. Der Boden bestehet mehrentheils in einem rothen Thon, davon das mehreste muß angebauet werden, wie ich an den Stoppeln abnehmen konnte, die man allenthalben antraf; ich sahe aber weder Flachs, noch Hanf, noch Taback, welche Erdfrüchte nur mehrentheils

in

in der Ukraine gezogen werden. Rychow *), nebst einigen benachbarten Städten, gehören einem polnischen Edelmann, der von den Russen weggejagt worden, welche sich aller seiner Güter bemächtigt und auf solche Art zugeeignet haben, daß er wohl schwerlich seine Rückkunft oder die Wiedergabe erwarten darf. Von diesem Orte ritte ich ungefehr vierzig Meilen in eben dieser Woiwodschaft nach Rudzin. So viel ich abnehmen konnte, war alles dieses Land angebaut gewesen; itzt aber lag es ganz und gar öde. Ich zehlte die Ueberbleibsel von nicht weniger als sieben Dörfern, die ganz verlassen und deren Einwohner nach Rußland geflohen waren. Von Rudzin kam ich nach eben einem so starken Ritt, nach Krula, eine andre kleine Stadt, mit rußischer Besatzung. Das Land war zum Theil angebaut, zum Theil verlassen, die übrig gebliebenen Einwohner werden aber wohl nicht lange hie gelassen werden; denn ich sahe einen rußischen Kriegsbedienten, der Befehl hatte, in den herumliegenden Dörfern die Leute aufzuzeichnen, die um Land in Rußland angehalten hatten. Man darf sich über diese Auswanderungen nicht wundern. Zu Friedenszeiten gehn die polnischen Edelleute mit ihren Bauren so sehr als Sklaven um, als man sich nur nach der härtesten Bedeu-

*) Es ist wohl dies Rychow nichts anders, als das Städchen Bichow in der Woiwodschaft von Mszislaw. (Ueb.)

Bedeutung dieses Wortes vorstellen kann; wenn also eine Zeit der Unruhe und Verwirrung kommt, so ergreifen diese die erste beste Gelegenheit, davon zu laufen, damit sie künftig aufs neue nicht ihr Elend beleben; und der Zustand der neuen Pflanzer in Rußland, ist so unendlich glücklicher, als der, der polnischen Bauren, daß man sich kaum vorstellen kann, mit was für Begierde sie sogleich von diesem Schauplatz der Leibeigenschaft entfliehen, sobald nur ihre Herren weggejagt sind. Das sind die Früchte der Tyranney, die alle polnische Edelleute über ihre Einsassen verüben; so daß diese Herren, falls die Russen diese zahlreichen Länder den Polen wieder zurück geben sollten, bey ihrer Wiederkunft, statt volkreicher Landgüter, nichts als Wüsten finden würden.

Den sechszehnten erreichte ich Obloka, sechs und vierzig Meilen davon, und noch immer in der Woiwodschaft Mislaw (Mszislaw) *). Diese ganze Strecke ist ein sehr schönes Land, aber sehr schlecht bewohnt, weil viele Dörfer verlassen sind. Ich kam über einen sehr großen, einem polnischen Edelman gehörigen, Landsitz, der ganz zu Grunde gerichtet war. Wer sich der rußischen Parthey widersetzt, der kann sichre Rechnung machen, daß ihm

*) Wir werden künftig die muthmaßlichen Verbesserungen in den Text in Klammern stellen, das offenbar Falsche aber stillschweigend ändern. (Ueb.)

ihm seine Güter zu Grunde gerichtet, und viele Bauren davon geführt werden; und an Orten, die nahe an der Gränze von Rußland liegen, werden sie da hinein gejagt, und der Feind bemächtigt sich alles, was er auf dem Gute findet. Es giebt nicht viele Länder, die herrlicher wären, als dieses Gebiete, es liegt aber alles in verzweifeltem Zustande. Ich habe keine streifende Partheyen von Conföderirten gesehn, noch sonst etwas, das dem Kriege ähnlich sahe. Die Kayserinn hat den größesten Theil von Litthauen in wirklichem und friedlichem Besitz; und dieser Theil ist der einzige im Reich, wo Einwohner einige Ruhe genießen.

Den siebenzehnten kam ich nach Witepsk, der Hauptstadt einer sehr großen Woiwodschaft, welche ebenfalls in der Russen Händen ist. Das Land ist sehr waldicht. Unter funfzig Meilen, die ich diesen Tag machte, waren an die dreyßig ein immerwährender Wald; das übrige ist ziemlich gut angebaut und bewohnt; es gehöret einigen polnischen Edelleuten, die sich dadurch in Sicherheit setzten, daß sie sich gleich anfangs für die Russen erklärten. Sie bauen ihr Land durch ihre Unterthanen, welche kleine Hütten mit kleinen Flecken Land um sie herum haben, wo sie das Allernöthigste für sich und die Ihrigen bauen, wozu ihnen drey Tage in der Woche verstattet werden; denn die übrigen Tage müssen sie für ihre Herren, unter der Anleitung gewisser Aufseher, das Land bearbei-

arbeiten. Einer von diesen Edelleuten bauet auf solche Art mehr als sechstausend Morgen Landes. Sein Landgut hält mehr, als zwanzigtausend Morgen, allein das mehreste ist Morast und Wald. Dieß ist ein Bild von allen Landgütern zu Friedenszeiten. Die Besitzer solcher Güter, wann diese gleich nur klein sind, sind allesamt in Polen Edelleute, und unter sich vollkommen gleich; durch die unzählichen Unruhen aber, die von Anfang dieses Reichs, dasselbe zerrissen haben, sind die mehresten kleinen Güter so in einander geflossen, daß gegenwärtig das Königreich größtentheils in große Güter vertheilt ist. Jeder Landeigner bauet seinen Boden durch die Bauren, die ihm so zugehören, als die Bäume, die auf seinem Lande wachsen. Auf diese Art sind die Polen die größesten Landmänner in der Welt, denn viele von ihren Prinzen besitzen ganze Provinzen, die viele tausend Morgen Land haben; und alle ihre Einkünfte, die sehr ansehnlich sind, erhalten sie durch diesen Anbau. Die vornehmste Würdigung, die ein Landgut hat, bekommt es von seiner Lage in der Nachbarschaft eines schiffbaren Flusses, denn, ohne diesen Vortheil, haben sie keinen Absatz für die unermeßliche Menge Korn, die sie bauen. Die Stoppeln, die ich auf dem nur eben erwähnten sehr großen Landgute sahe, waren alle von den gewöhnlichen Getreydearten, von Weitzen, Gerste, Haber, Erbsen, Bohnen und Buchweitzen. Ich nahm auch einige Rübenfelder wahr, es war doch

aber gegen die große Menge Korn zu rechnen, so viel wie nichts.

In der Nacht vom siebenzehnten änderte sich das Wetter, das mir bisher auf meiner Reise so ungemein günstig gewesen war. Es fielen heftige Regen mit Schlage und Schnee. Den folgenden Tag war es eben so übel, so daß ich diesen und die beyden folgenden in Witepsk verblieb, und auf Frost wartete, denn die Leute sagten mir, daß ich sehr üble Wege antreffen würde, die durch solch Wetter weit leichter verdorben würden, als die, über welche ich gekommen war. Ich wartete bis zum zwanzigsten, da sich innerhalb vier und zwanzig Stunden ein starker Frost eingestellt hatte. Ich kam den ein und zwanzigsten nach einer Reise von funfzig Meilen durch einen Wald, nach Goreslaw (Gortschislaw,) und den zwey und zwanzigsten, nachdem ich drey und vierzig Meilen gereiset war, nach Sitesky; der Boden war hart gefroren, und sehr gut zu reisen; der Frost hielt auch an, und das Wetter war sehr rauh. Dieser Strich Landes war, wie das vorige, Wald. Den drey und zwanzigsten erreichte ich Willislukie, (Welikie Luki) an der Gränze von Rußland. Beym Aus und Eintritt aber aus einem Lande ins andre bemerkt man keinen sonderlichen Unterschied an Volk, Sitten oder Sprache; ein Umstand, der für die Polen nicht wenig drohend ist. Ich kam hie durch eine abermalige Pflanzung von Polen, die auf einem Güte der Kayserinn eingesetzt sind,

wel-

welches ihr nur vor kurzem durch Einziehung zugefallen war. Es hat an die vier und zwanzig tausend Morgen Landes, brachte aber doch dem letzten Besitzer nicht mehr ein, als jährlich siebenhundert Pfund; die Kayserinn aber wird vermuthlich zweymal so viel tausend herausbringen, denn man findet darauf das herrlichste Holz zu Masten, das man in diesem Lande nur haben kann, und sie läßt einen kleinen Kanal bis an den schifbaren Ivanna graben. Die Kosten davon werden nicht hoch zu stehn kommen, sie wird aber ihr Holz bis nach Petersburg zu Wasser bringen können, welches eine sehr wichtige Eroberung ist. Die polnische Pflanzung hat drey hundert und vierzig Bauerhöfe, jeden von einer Familie. Sie hatten grade solche Bedingungen bekommen, als ich von den andern Pflanzern angeführt habe. Sie wohnen in einer Ebene, die nur sparsam mit Bäumen angefüllet ist, welche sie ausgerottet haben. Es hieß, daß der Boden sehr tief und fett seyn sollte; denn sehn konnte ich ihn nicht. Die Kayserinn hat einem jeden Hause funfzig Morgen Land zutheilen lassen, woraus noch viele andere kleine Abtheilungen gemacht sind. Man erzählte mir, daß es in Polen kaum einige Abzäunungen gebe; die Kayserinn aber sorgt dafür, daß alles neu angebauete Land in ihren Staaten soll abgezäunt werden, weil sie vernommen hat, daß dieß die Hauptursache der in England so hoch getriebenen Landwirthschaft sey; und es ist merkwürdig, daß

sich die Polen so willig darzu bequemen, und ihre funfzig Morgen in verschiedene kleinere Felder abtheilen, als ob sie vollkommen verstünden, wie viel an solchem Verfahren gelegen sey. Sie bauen Weitzen, Roggen, Haber, Erbsen, Bohnen und Buchweitzen; und zum Winterfutter für das Vieh halten sie viele schwedische Rüben; vom Morgen bekommen sie zwey Quarters Weitzen und Roggen, bisweilen aber weniger; dreye vom Haber und viere von Bohnen; und rechnen, daß ein Morgen Rüben, für zwey Kühe den Winter über genung ist. Es wird für diese Pflänzer ein erstauender Vortheil seyn, wenn zur Wegführung des Holzes nach Petersburg sollte ein Kanal gemacht werden, weil sie alsdann ihre Hervorbringungen auf diesem Wege mit desto größerm Vortheile werden absetzen können. Diese Leute sind allesamt vollkommen glücklich und zufrieden. Man hat sie nicht hintergangen, vielmehr finden sie ihren Zustand völlig so gut als man ihnen versprochen hatte, und sie reden alle mit einander von der Kayserinn in Ausdrücken der höchsten Bewunderung und Dankbarkeit.

Dies Verfahren bey Bevölkerung ihrer Staaten ist sicherlich die größeste Aeußerung von Staatsklugheit, die sie nur immer an den Tag legen können. Andre Prinzen sind begierig gewesen, die Anzahl ihrer Unterthanen zu vergrößern, und haben daher den Ausgewanderten in ihren Staaten Zuflucht verliehn, mehr aber auch nichts; die Kay-

Kayserinn hingegen macht einen ansehnlichen Aufwand, um sie in ihren Staaten zu pflanzen; sie sparet keine Kosten, die Anzahl so sehr zu vergrößern, als nur möglich ist. Es ist wohl freylich alles in dem Lande wohlfeil, und vergleichungsweise zu sprechen, geschiehet das mit geringen Kosten, allein wenn man die große Menge der Ankömmlinge betrachtet, die sie aufgenommen und eingesetzt hat, so wird es gewiß keine kleine Summe Geld seyn, die sie alle Jahre auf diese wirklich edle Art angelegt hat.

Den vier und zwanzigsten erreichte ich Opolzko nach einem Wege von vierzig Meilen. Das Land war zum Theil Waldung, zum Theil grade Ebenen und große Wiesen, die nicht sumpfig zu seyn schienen. Ich kam durch verschiedene Dörfer. Sie schienen gut bewohnte zu seyn, und das Land war ziemlich angebaut. Opolzko ist eine feste Stadt mitten in einem kleinen Walde, an einem sehr schönen Fluße; *) sie ist nicht groß, aber wohl angebaut, in Betracht, daß es in Rußland ist, wo man fast nichts nöthig hat, als Holz, dessen im ganzen Reiche ein Ueberfluß ist. Den 25sten schneyete es ohne Aufhören, und so stark, daß ich bis zum sieben und zwanzigsten stille liegen mußte, ehe ich meine Reise weiter fortsetzen konnte, das

 ist,

*) Nach dieser Beschreibung wird es wohl Opotschka in dem Weilka Flusse seyn.

ist, bis der Schnee, der sehr tief lag, gefroren war; und da bekam ich Schlitten, welches eine sehr leichte, geschwinde und angenehme Art zu reisen ist, und mir so ungemein wohl gefiel, daß ich noch einen größern Weg zu reisen vor mir zu haben wünschte, als ich würklich hatte. Die Kälte war so durchdringend, als ich sie erwartet hatte.

Von Opotschka nach Petersburg sind zwey hundert und siebenzig Meilen, die ich in vier Tagen, mit der größesten Bequemlichkeit zurück legete. Und hie hat die Reise in den westlichen Theilen dieses ungeheuren Reichs ein Ende. Sie sind die schönsten und bewohntesten, die es hat; denn ob ich gleich vernommen, daß Siberien und andre unbegränzte Regionen, gegen Morgen, einen so fruchtbaren Boden haben, als irgend ein Reich in der Welt, und daß einige Striche davon unter einem eben so milden Himmelsstriche liegen; so macht doch die Nähe der räuberischen Tataren bey den südlichsten und schönsten Strichen, daß sie fast ganz unbewohnte Wüsten sind. Es ist wahr, Rußland hat sich viele von diesen Völkern so vollkommen unterworfen, daß sie nicht nur zinsbar, sondern auch ganz außer Stande sind, gegen das Reich etwas zu unternehmen; allein gegen einzelne Einwohner ist es was anders, und diese Provinzen können nicht mit Einwohnern besetzt werden, wo nicht diese tatarischen Nachbaren ganz von da weggetrieben, oder vertilgt werden; daher denn die westlichen Provinzen, die

dem

dem Handel und dem Sitz der Regierung in der Nähe liegen, diejenigen sind, welche man als die wichtigsten betrachten kann. Durch diese bin ich nun über zweytausend Meilen gereiset, und bin im Stande, mir einen ziemlich guten Begrif von dem ganzen Lande überhaupt zu machen.

Im Ganzen erhellet, daß es weit besser bewohnt ist, als ich mir vorgestellt oder erwartet hatte. Es giebt freylich wohl viele Wälder, wo man einen ganzen Tag reiset, ohne eine einzige Wohnung anzutreffen, und in andern Gegenden des Reichs sind sie noch größer; allein man muß auch Rußland nicht als das bewohnteste unter den Allendiändern Europens betrachten; wäre es das, so würde dieses Reich, das weit größer ist als (ehemals) das Römische, auch eben so mächtig seyn; nur geht man gemeiniglich in der Vorstellung, daß dieses Land eine Wüste ist, etwas zu weit. Es ist wahr; wenn man alles zusammen nimmt, so ist es schlecht bewohnt: aber viele von denen Provinzen, wo ich durch gekommen bin, sind sehr volkreich; die Städte sind ansehnlich, und der Dörfer sind viele; das mehreste Land ist in einem guten Stande und Anbau, und der grösseste Theil des Ganzen hat ein blühendes Ansehn. Hiezu kommt der große und immer mehr überhand nehmende Anwachs des Volkes, vermittelst der Aufnahme und Ermunterung der Ausländer, sich niederzulassen, die in ganzen Haufen hieher flüchten. Ich will nicht sagen, daß Rußland ein wohl be-

wohntes und wohl angebauetes Land ist; alles was ich behaupte, ist, daß mehrere Gegenden es sind, als ich nach den Nachrichten, die man mir gegeben, und nach den Büchern, die ich gelesen, zu erwarten Grund hatte. Die letztern müssen nothwendig in den mehresten Stücken von der Wahrheit weit abgehn, wegen der großen Veränderungen, die beständig vorgehn, und wegen Verbesserungen aller Art, welche die itzige Kayserinn so edelmüthig schützet; und ich wage es, voraus zu sagen, daß sie, wo sie lange lebt, ihrem ganzen Reiche ein neues Ansehn geben wird; alle die westlichen Provinzen, deren Boden nur zum Anbau taugt, werden vollkommen bewohnt — und die Kronländer werden dahin gebracht werden, daß sie sehr große Einkünfte abwerfen; und rund umher wird man aller Orten große Verbesserungen wahrnehmen.

Bey meiner Ankunft in Petersburg miethete ich meine alte Wohnung, die seit meinem Abzuge ledig gestanden hatte. Ich war noch nicht entschlossen, was ich itzt für einen Weg nehmen sollte. Meine Geschäfte riefen mich nach England, denn ich hatte von drey Pachtern in Northamptonshire Briefe bekommen, worinn sie sich über meinen Haußhofmeister beschwerten, und einen gegenseitigen von diesem, der über jene klagte; in welchen Fällen kein wirksames Mittel ist, als des Herrn persönliche Gegenwart; und auf der andern Seite war die Jahrszeit so tief angerückt,

daß

daß es unmöglich war zur See zu gehn; und Landreisen sind im Winter nicht sonderlich angenehm; um so weniger, da ich schon, aus Gewohnheit, auf den Zustand aller Länder, durch die ich kam, aufmerksam war, und mich nach der Beschaffenheit des Landwesens genau zu erkundigen oder selbst den Ackerbau zu untersuchen pflegte; welches sich mitten im Schnee sehr übel thun läßt. Dem zufolge kam ich auf die Gedanken, den Winter in Petersburg zuzubringen, und auf den Frühling entweder durch Polen und Deutschland, oder durch die Türkey nach dem adriatischen Meer, und so über Italien, meinen Weg nach Hause zu nehmen; allein der Gedanke, unter einer Breite von sechzig Grad den Winter zu zubringen, wollte mir noch nicht recht gefallen, daher ich keinen festen Entschluß faßete.

In dieser Ungewißheit vergiengen ein Paar Wochen, die ich sehr angenehm zubrachte, weil ich mehrere Bekanntschaft bekam, als ich bey meinem ersten Hieseyn gehabt hatte; und ich schätzte mich besonders glücklich, da Herr Mason zu Petersburg ankam, der von Wien grade durch Polen gegangen, und Willens war, sich des Vortheils des Schnees zu bedienen, und nach Siberien zu reisen, welches ich ihm stark aus dem Sinn redete. Indessen beschloß er einen Monat in Petersburg auszuruhen; und da ich so glücklich war, in meiner Wohnung dieses Herrn Gesellschaft sehr stark zu genießen, so verstrich mir

Winter und Zeit auf angenehme Art. Wir redeten von unsern beyderseitigen Reisen, welches für mich ein Schatz von unerschöpflichem Vergnügen war; indem Herr Mason außer dem, daß er durch Polen gestrichen: in ganz Deutschland herum gewesen — einen Theil von Ungern gesehen, und Italien, Frankreich und Spanien durchreiset war. Er ist lange Zeit auf dieser Reise gewesen, und hat sich eine solche Gewohnheit, immer in Bewegung zu seyn, zugezogen, daß ich glaube, er wird nicht eher geruhig niedersitzen, als bis er die ganze Welt durchreiset ist. Den letztern Winter hatte er an der Küste von Afrika zugebracht, und um die bewundernswürdige Veränderung zu bemerken, hatte er sich vorgenommen, den itzigen im Schnee und Eise, des Nordens zuzubringen. Man muß gestehn, das heißt, die menschliche Natur in allen Gestalten sehn und kennen lernen, und sich mit allen Gebräuchen in der Welt bekannt machen; und für jemand der zu solcher Lebensart Lust hat, wie mein Freund, Herr Mason, heißt das, recht seiner Neigung folgen.

Ein Mann, der in Petersburg artig lebt, sonderlich wenn er ein Fremder ist, kann leicht in die besten Gesellschaften des Hofes kommen. Ich hatte noch nicht sechs Wochen in meiner Winterwohnung zugebracht, als ich schon mehr Bekanntschaft hatte, als ich bestreiten konnte. Indessen war es auch nicht schwer, darunter zu wählen und

mir

mir Freunde auszusuchen, deren Umgang eben so angenehm als lehrreich war. Und nie brachte ich meine Zeit meiner Neigung gemässer zu, als in der Gesellschaft des Herrn Mason, Herrn von Reversholt, eines gebornen Sachsen und Generals in Kayserlichen Diensten, des Freyherrn von Minchewse, eines rußischen Edelmanns und des Grafen von Selliern, eines von Herkunft polnischen Edelmanns, der sich in Rußland gesetzt hat. Diese Leute verstunden vollkommen die Sprachen, und kannten die Höfe und Heere der vornehmsten Völker von Europa. Sie waren alle gereiset, gelehrt, artig, und wußten den Werth der Freyheit zu schätzen. Zwey Monate lang hatten wir wechselsweise eine Mittags- und Abend-Mahlzeit, jeder in seinem Quartier, wo alle die übrigen zusammenkamen, und wir den besten Theil des Tages und Abends zubrachten. Bisweilen ward die Gesellschaft etwas grösser, wenn einer oder der andre einen guten Freund mitbrachte, welches vorzüglich drey in Petersburg wohnende Edelleute thaten, die einige rußische und andre fremde Officiere einführten, die in verschiedenen Diensten gewesen, und artige, einsichtsvolle Leute waren. In dieser Gesellschaft hatte ich das Vergnügen, viele Unterredungen über verschiedene wichtige Gegenstände zu haben, von denen ich gar sehr wünschte weiter unterrichtet zu werden, sonderlich über den Zustand der entlegenern Länder des Reichs, die Absichten des Hofes in dem schwarzen Meer,

und

und den gegenwärtigen Zustand der türkischen Macht.

Der Herr von Reversholt, der dem letzten Feldzug gegen die Türken beygewohnt hatte, ertheilte mir folgende Nachrichten von diesem Volk, von denen ich glaube, daß sie dem Leser möchten angenehm seyn. — Er merkte an: „daß, wo sich das rußische Reich jemals mit einer Zuversicht eines glücklichen Erfolgs in einen Krieg eingelassen habe, so sey es diesmal; denn die Türken sind durch den anhaltenden Frieden ganz entnervt, indem ihnen zehn Jahre in diesem Stück mehr Unheil zufügen, als vierzig Jahre keiner andern Macht in Europa. Die Janitscharen haben vollkommen alles in dem Reiche zu befehlen, und da beynahe keine Zucht unter ihnen ist, so geht ihre Ueppigkeit und Ausschweifung zu Friedenszeiten so weit, daß sie sich dadurch den allerschlechtesten Truppen unter den Türken gleich machen. Außer diesem Uebel ist noch ein anderes, dessen Unheil noch weiter geht, und darin besteht, daß die Einkünfte des Großherrn allezeit gleich bleiben. Das Geld ist in der Türkey so wohlfeil, als in allen andern Reichen in Europa, daher denn der türkische Sultan, ob er gleich immer eben dieselben Einnahmen hat, als seine Thronvorgänger, doch, in Vergleich, ein viel ärmerer Prinz ist. Viele Schriftsteller, sagte er, haben befremdliche Nachrichten gegeben, als ob die türkische Staatskunst es mit sich bringe, die Paschen zu drücken, und auf die-

diese Art eine regelmäßige Einnahme zu heben; man irrt aber sehr, wenn man glaubt, daß dieß eine Ersetzung für den Abgang am Werthe des Geldes abgeben könnte. Es ist wahr: dann und wann rupft der Sultan einen Pascha, und nimmt eine gute Summe Geldes; das kann doch aber in keinerley Betracht mit dem Namen einer regelmäßsigen Einnahme belegt werden; sonst könnte die Verwirkung und Einziehung der Güter in christlichen Ländern, eben so gut für eine ordentliche Einnahme angerechnet werden, als in der Türkey. Es giebt gewisse Aeusserungen, die aufmerksamen Personen genungsam in die Augen fallen, und aus denen sich abnehmen läßt, daß die Reichseinkünfte der Türken weit geringer sind, als in vorigen Zeiten. Ein starker Beweiß davon ist der Umstand, daß die Anzahl ihrer Truppen kleiner und zwar um nicht weniger, als die beträchtliche Anzahl von sechszig tausend Mann kleiner ist. Man behauptet für gewiß, daß der Großherr sich ausser Stande befinde, ein eben so zahlreiches Heer ins Feld zu stellen, als wohl vor vierzig Jahren geschehen, und es müßten nothwendig sechszig tausend Mann daran fehlen. Unterdessen, daß in dem ganzen übrigen Europa das Geschützwesen auf eine angesehne Weise verbessert worden ist, hat das ihrige ungemein abgenommen; es befinden sich itzt dabey weder so viele Stücke, noch sind die Ammunitions-Magazine so gut angefüllt. Und zur Vergrößerung aller dieser Uebel befindet sich

„die

„die herrlichste Provinz des Reichs, welches Egypten ist, in einem Zustande, der fast so viel bedeutet, als öffentlicher Abfall; und der Krieg der Russen liegt der Pforte so schwer auf, daß sie sich nicht erkühnt, eine entscheidende Erklärung (von den Egyptern) zu fordern, weil sie fast gewiß weiß, daß eine solche nichts als Krieg verkündigen würde.„

Im Gegensatz dieses Gemähldes schilderte er den Zustand Rußlands, welches nicht eine abnehmende, sondern steigende Macht ist; „Das Heer der Kayserinn„ sagte er, „ befand sich nie in solcher guten Verfassung, und war nie so zahlreich als itzt; die Truppen sind alle Veteraner; nicht solche, die, unter einem warmen und üppigen Himmelsstriche, ihre Zeit in Ruhe und Müßiggang verschleudert haben, sondern ganz frisch von beschwerlichen Diensten kommen. — Leute, die kaum wissen, was Frieden ist. Das Glück, das wir schon gehabt haben, zeigt genungsam, daß sich in diesem Kriege in Ansehung der Grundsätze, und Verfassung beyder Reiche, ein großer Unterschied zwischen den vorigen Kriegen befindet. Zwey bis drey Feldzüge sind zugebracht, sich zu diesem Kriege zu bereiten, und einen vortheilhaften Standort zu bekommen, von woraus der Feind konnte angegriffen werden. Unsere Heere hatten mit unendlichen Beschwerden zu kämpfen; sie mußten Züge grade durch Wüsten ohne Ende thun, um an den Feind zu kommen, und nach geendigtem

„Feld-

„Feldzüge, eben so weite Züge wieder zurück um in die Winterläger zu kommen. Itzt aber hat sich der Schauplatz geändert; itzt ist die nordliche Seite des euxinischen Meeres gewonnen, in der Moldau und andern türkischen Provinzen sind Eroberungen gemacht; der Krieg ist also nun mit einmal in Feindes Land gespielt, man hat da nun Winterwohnungen gewonnen, und das war grade, was man allezeit wünschte und bedurfte; da man aber so weit gekommen ist, so kann es schwerlich anders seyn, als daß die Erlangung dieser Vortheile die allerglücklichsten Erfolge nach sich ziehe. Ich glaube, daß es gar nicht übertrieben ist, wenn man sich den nahen Fall des türkischen Reichs zu weissagen erkühnt„.

Der Graf von Minchewse war bey verschiedenen Unterredungen über diese Dinge nicht einerley Meynung mit dem Herrn von Reversholt, und seine Gründe, deren er sich bediente, liefen auf folgendes hinaus: — „Ich kann nicht leugnen, sagte er, „daß wirklich unsere Heere bey diesem Kriege weit mehr versprechen, als in irgend einem der vorigen; es sind aber zwey Umstände, die mir wichtig genung vorkommen, alle solche glänzende Erfolge zu verhindern, als mein Freund sich verspricht. Vors erste: wenn die Türken geschlagen werden und zwey bis drey Felzüge thun, so werden ihre Heere von Tage zu Tage besser werden; dagegen die unsrigen, durch keine Siege besser werden als sie zu Anfange des Krieges waren.

„Bey

„Bey allen Kriegen, welche das ottomannische Reich oder das Haus Oesterreich gegen uns geführet hat, sind ihre Truppen bey dem Fortgange unserer Waffen, durch die Langwierigkeit des Krieges, besser geworden; ihre rohen, zuchtlosen Leute wurden Veteraner, und durch die Erfahrung lernten sie Ordnung und Muth. Diese Umstände machen einen langen und aufgezogenen Krieg an sich selbst gefährlich; oder wenigstens für den Feind günstiger, als für uns. Und obgleich auch in Ansehung dessen, was von den Einkünften der beyden Reiche gesagt worden, viel wahres ist, so ist doch, in Absicht auf den Krieg, kein Vergleich zwischen beyden. Der Großherr kann starke Ausgaben gewiß weit länger aushalten als die Kayserinn; und was noch weit mehr ist, so wird er seiner Lage wegen, allemal mit einem Rubel weiter kommen, als wir mit fünfen; indem er auf dem schwarzen Meere eine freye Schiffarth hat, seine Kriegesheere grade zu aus ihrer großen Vorrathskammer, Constantinopel, zu versorgen. Dieß wird allemal kein geringer Vortheil für sie seyn, wann sich gleich eine rußische Flotte auf diesem Meere befindet; und wann sie auch dieses Vortheils beraubt werden, so ist doch noch kein Vergleich zwischen der Leichtigkeit, mit der die türkischen Heere sich aus den Ländern, die sie im Rücken haben, mit den besten Truppen sogleich rekrutiren können, und der unermeßlichen Weite aus Rußland, woher alles und jedes, was un-

„sere

sere Heere brauchen geholt werden muß. Und das glaube ich, sollte allein schon hinlänglich seyn, sehr große und wichtige Erfolge zu verhindern. Alle diese Umstände können schwerlich ermangeln, einen langwierigen Krieg wegen seiner großen Kosten uns zu einem größeren Nachtheile gereichen zu lassen, als den Türken. Wollte man einen sehr raschen Ansatz nehmen, um den Krieg in zwey bis drey Feldzügen zu endigen, und grade auf Constantinopel losgehen zu können, so sind dabey gar zu viele Gefahren, als daß irgend ein Befehlshaber es wagen sollte, dies auszuführen. Von den beyden großen Gränzfestungen Otschakow und Bender, bis nach Constantinopel sind an die vierhundert Meilen. Die Donau mit ihren sechs Ausflüssen und großen Sümpfen, liegen nebst einer starken Linee von Festungen und Schantzen, mitten im Wege; und hinter diesen, sind noch dreyhundert Meilen Land, das in gutem Vertheidigungsstande ist. Nach dem vorgeschlagenen Entwurf, müssen auf einem solchen Zuge alle Länder auf der Westseite der Moldau und Wallachey im Rüken liegen bleiben, so daß nichts leichter seyn würde, als in diesen Ländern ein türkisches Heer zusammen zu bringen, und den Russen die Gemeinschaft mit und den Rückzug nach dem Hauptheere abzuschneiden. In solcher Stellung würde es den unsrigen fast nicht möglich seyn, dem Untergange zu entgehen. Die Türken dürften nichts thun als nur die Gegend herum verwüsten, sie

auf dem Rückzuge beunruhigen, und ihnen jeden Standort und jeden Fuß Landes streitig machen. Der geringste Fehltritt des rußischen Befehlshabers würde seinen Untergang verursachen, und nichts als beständige und herrliche Siege, könnten sein Unternehmen mit Erfolg krönen. Unter solchen Umständen bin ich nicht versichert, daß die Einnahme von Constantinopel entscheidend seyn würde. Allein nach diesem Plan, kann der Krieg nicht geführt werden, nichts ist räthlich, als sich vorher jedes Stück Land, wohin das Heer kommt, schlechterdings sicher zu stellen; und nichts unbezwungenes und sicheres im Rücken liegen zu lassen, sondern langsam einen Feldzug nach dem andern fortzurücken. Wo wir jemals im Stande sind mit Nachdruck in das türkische Reich einzudringen, so muß es nach dieser Verfahrungsart geschehen„.

Die Unterredung schien mir starke Kennzeichen von Einsichten und genauer Aufmerksamkeit auf die Veränderungen des gegenwärtigen Krieges mit den Türken zu verrathen; und ich muß es nochmals wiederholen; was ich bey anderer Gelegenheit angemerkt habe, daß wenn man auf seinen Reisen das Vergnügen hat, Personen anzutreffen, die auf solche Weise im Stande sind, Unterricht zu ertheilen, es eben so nutzbar ist, ihre, als seine eigne Anmerkungen niederzuschreiben, und dem zufolge habe ich nie unterlassen, dergleichen zu thun. Und bey nochmahligem Uebersehen bin ich bereit zu gestehen,

stehen, daß diese Stücke meines Tagebuchs einen größern Werth haben, als ich ihnen zu geben würde im Stande gewesen seyn. — Ich fragte den Freyherrn, ob er nicht glaubte, daß eine siegreiche rußische Flotte in dem schwarzen Meer sehr wichtige Veränderungen veranlassen würde? Er antwortete; „ich kann nicht einsehen, daß dergleichen Art von Begebenheiten, von denen wir eben gesprochen haben, jemals dadurch können hervorgebracht werden, ausgenommen in Einem Fall, dessen Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit von Umständen abhängt, welche wir allesammt, nicht ehr beurtheilen können, als bis man sie versucht hat. Zur Eroberung der Krimm, oder der Länder auf der mitternächtigen Seite der Donau, so wie auch, die mit den Türken verbündeten Tataren in Furcht und Schrecken zu erhalten, würde eine siegreiche Flotte von unendlicher Wichtigkeit seyn, und unsern Waffen einen Nachdruck geben, den sie durch keine andre Umstände erhalten können. Ich halte es aber für keine Flotte möglich sich einen Weg durch die Straße (Dardanellen) zu bahnen und Constantinopel zu Wasser anzugreifen. Wann aber die Flotte auf dem Meere stark genung wäre, das ganze rußische Heer mit seinem ganzen Lager, Gepäck, Geschütz, Lebensmitteln u. s. w. einzunehmen, so weis ich nicht, ob es nicht möglich seyn sollte, diese innerhalb einer Entfernung von zwey bis drey Tageszügen von Constantinopel an Land zu setzen; ja im Falle die Küste es er-

„lauben sollte innerhalb eines Tageszugs zu landen. In diesem Falle, würde das Unternehmen nicht schlechterdings in Gefahr seyn zu mißlingen, wegen eines Zuges von vierhundert Meilen, verbunden mit der Gewißheit, daß der Rückzug abgeschnitten würde: sondern, das ganze Vorhaben, käme mit einmal auf die Entscheidung einer Schlacht an, an einem Standorte, wo ein Sieg, falls er von solch einer Flotte begleitet und unterstützt würde, wahrscheinlicher Weise das Reich umstürzen müßte; denn es ist ein sehr starker Unterschied, zwischen der Gewinnung eines solchen Sieges, wenn die Kriegenden so frisch aus den Schiffen kommen, und auf diese Art unterstützt werden, oder wann sie dabey keine solche Unterstützung genießen, oder schon vorher auf einem langen und verzweifelten Zuge wiederholte und gewisse Verluste erlitten haben. Allein gegen diesen Entwurf könnten viele, wiewohl nicht so starke Einwürfe, als gegen den vorigen, gemacht werden; die größeste Schwürigkeit würde seyn, eine so große Flotte als zu sicherer Ausführung, eines solchen Unternehmens erforderlich wäre, zu errichten, zu bemannen und zu unterhalten; und diese Schwierigkeit ist so groß, daß wegen der Folgen der Vorfälle nach schon ausgebrochenem Kriege, die Sache unmöglich zu unternehmen ist; zur bloßen Erbauung einer solchen Flotte würden viele Jahre erfordert und große Schätze erschöpft werden. Dies alles also könnte nicht eher ausgeführt werden, als zu Frie-

„dens-

„denkzeiten, da die Flotte erbaut, und beym Ausbruch des Krieges zum Auslaufen bereit und mit tüchtigen erfahrnen Seeleuten und Soldaten besetzt seyn müßte. Dies aber setzt voraus, daß die Kayserinn im Besitz der ganzen mitternächtlichen Küste dieser See seyn, und eine freye Schiffarth darauf haben muß, indem es sonst völlig unmöglich ist, an die Ausführung eines solchen Entwurfs zu gedenken. Sie sehen daraus, was in jedem Falle für eine Zubereitung nöthig wäre, um einen wohl überlegten Plan, Constantinopel anzugreifen, gehörig auszuführen. Zuerst, muß ein Krieg und zwar ein glücklicher Krieg seyn, damit die Kayserinn in Besitz von der Krimm und kleinen Tatarey kommt. Nach diesem Kriege muß keine Zeit versäumt werden, auf dem schwarzen Meer eine Seemacht zu errichten, die alle Flotten, welche die Türken errichten können, weit übertrifft. Drittens muß diese See aufs genaueste durchschifft worden seyn, damit jedes Schiff einen Steuermann habe, der alle Felsen, Bänke, Ströme u. s. w. aufs genaueste kennt. Und endlich muß ein folgender Krieg so glücklich seyn, daß er uns in Besitz aller Länder auf der mitternächtigen Seite der Donau setzt; denn selbst zur See würde es gefährlich seyn, sich auf ein solches Unternehmen einzulassen, wenn ein so mächtiger Feind noch so nahe ist, als Otschakow, Bender oder andere Orte in diesen Ländern. — Wenn alle diese vorbereitende Schritte gethan sind und

„glücklich gelingen, dann glaube ich, könnte man einen Versuch thun und wie es sehr wahrscheinlich ist, mit glücklichem Erfolge. Ich sage nichts von der Möglichkeit einer Landung an der südwestlichen Seite des Euxins, denn ich habe oftmalen gehört, daß es eine ganz sichere und zum Landen tüchtige Küste sey„.

Den ganzen Decembermonat und den Anfang des Jahrs 1770, brachten wir mit unseren gegenseitigen Besuchen in Petersburg zu; und ich kann es mit Wahrheit, und ohne den andern Mitgliedern der Gesellschaft eine Schmeicheley zu sagen, aufrichtig gestehen, daß ich nie meine Zeit vergnügter zugebracht habe; dann und wann erschien Herr Mason und ich, bey Hofe, welches hie nöthig ist; und die Kayserinn, da sie hörte, daß wir große Wanderer wären, ließ sich mehr dann einmal mit uns in Gespräch ein, und erkundigte sich nach unserer Meynung über verschiedenes das wir gesehn hatten. Sie ist in ihren Reden zurückhaltend, hat aber ein edles offenes Gesicht und in ihrer Gestalt und Betragen eine geziemende Majestät. Bey Hofe ist es nicht munter oder angenehm, sondern ein zwar schöner, aber doch wunderlicher Schauplatz. Es ist zuverläßig gewiß, daß die große Weisheit, die bisher aus allen Handlungen und Rathschlüssen dieser Prinzeßinn hervorleuchtet, von ihrem persönlichen Genie und eigenen Fähigkeiten kommt: ich habe nicht erfahren, daß sie einen einzigen Staatsbedienten hätte, dessen

vorzüg-

vorzügliche Gaben gegründeten Anlaß gäben zu glauben, daß nur irgend ein glücklicher Erfolg ihm beyzumessen wäre. Ausserdem ist es die durchgängig bekannt, daß die Kayserinn in ihren Meynungen sehr entschlossen ist. Sie verlangt und hört bey wichtigen Vorfällen das Gutachten ihres geheimen Raths, folgt aber gemeiniglich ihrem eigenen Gutdünken, welches man daraus erkennen kann, daß sie bey zwey bis drey äußerst wichtigen Unternehmungen grade das Gegentheil von dem, was der ganze Rath anrieth gethan hat, und der Ausgang zeigte, daß ihre Einsicht und Meynung besser gewesen, als aller ihrer Staatsbedienten ihre. Man bewundert an ihr, daß sie ungemein schnell in ihren Entscheidungen ist; sie handelt nie, nach langer und wiederholter Ueberlegung, sondern entschließt sich fast in einem Augenblick, und führt mit eben so vieler Behendigkeit ihren Entschluß aus. Eine solche Entschlossenheit ist gewiß der Ausführung großer Sachen angemessener, als behutsamere Vorsicht und stärkere Ueberlegung; denn bey der Verwaltung eines ganzen Reichs ist nichts so nachtheilig, als Wankelmuth und Unentschlossenheit. Wer lange überlegt ehe er sich entschließt, der läßt ohnfehlbar sehr viele Gelegenheiten aus den Händen, die von entschlosseneren Gemüthern den Augenblick ergriffen werden, da sie sich anbieten.

In der letztern Woche des Januars, that mir Herr Mason zu wissen, daß er entschlossen

sey einen Streif über den Schnee nach Siberien zu thun, und beredete mich, daß ich mit ihm Gesellschaft machen möchte. Mir gefiel der Vorschlag nicht, weil es eine langwierig und verdrüßliche Reise seyn mußte. Ich schlug ihm von meiner Seite vor, daß wir auf einen Monat eine kleine Reise thun wollten, wohin ihn beliebte, so würden wir beyde Gelegenheit haben die Beschaffenheit solcher Art zu reisen kennen zu lernen. Wir redeten oft von dieser Sache, konnten aber zu keinem Entschluß kommen. Endlich faßten wir doch den Vorsatz, durch einen Streif von dieser Art den Winter zu verkürzen. Ich stellte ihm vor, wie traurig eine so lange Fahrt auf dem Schnee seyn müßte, und bot mich an, ihn nach Ispahan in Persien zu begleiten, weil wir doch dann in ein warmes Land kämen, statt auf dem Schnee im Norden frieren zu dürfen; ausserdem würden wir bey diesem Vorhaben ein Land zu sehn bekommen, das unserer Aufmerksamkeit höchst würdig wäre, und einen neuen Schauplatz der Natur erblicken. Er machte aber gegen eine solche Reise mitten im Winter, Einwürfe und sagte, ganz richtig, daß man sie im Frühlinge thun müßte, wenn sie vergnügt seyn sollte. Zum Schluß ließ er sich eine kurze Fahrt gefallen; und damit wir den Schnee recht vollständig und aus der ersten Hand hätten, so beschloß er, daß wir grade gegen Norden zu reisen und Archangel nebst der Küste am weißen Meer besuchen wollten.

Da diese Reise blos zum Vergnügen oder doch mehr zu Lust als Beobachtungen anzustellen geschahe, und auf einem Boden vor sich gieng, der einige Fuß tief mit gefrornem Scheine bedeckt war, so war wenig anzutreffen, das in dies Tagebuch eingetragen zu werden verdiente. Wir fuhren auf dem Ladoga-See, über Eiß und Schnee nach Olouchy, und von da, queer über den Onega nach Kargapol und von dannen durch einen grossen Wald nach Archangel. Die ganze Reise betrug an die dreyhundert Meilen, die wir in fünf Tagen zurück legten, unterwegens blieben wir in denen Städten liegen, wo wir durch kamen, und der Anblick des Landes, der uns eine Schneewelt in allerhand sonderbaren Gestalten als man nur erdenken kann, darstellete, war für uns eine Quelle unerschöpflichen Vergnügens. Das Wetter war ungemein strenge; es ist aber unglaublich, wie warm einen alle die Pelze halten, die man umnimmt; ich glaube, daß ich die ganze Nacht auf dem Schnee und in dem schärfsten Winde hätte schlafen können ohne sonst womit bedeckt zu seyn, als mit meinen Pelzen. Allein das Reisen in kalten Ländern macht einen hart. Herr Mason klagte sehr oft, wann doch ich nicht die geringste Beschwerde fühlte. Die grade und unabseheliche Ebene auf den beyden Seen ist ein Anblick zum Erstaunen, und die großen Wälder, die an einigen Orten aus dem Schnee hervorragen, an andern aber damit bedeckt sind, stellen unendlich prächtige

Schauplätze dar. Ich hatte gute Gelegenheit die Winter-Lebensart der Landleute zu beobachten, dieser Bewohner einsamer Hütten mitten auf gränzenlosen Regionen Schnee. Sie verwahren sich gegen den Winter einen Vorrath von eingesalzenen Fleisch von was Art sie bekommen können, ohne Unterschied; ferner eine Menge Roggen, Gerste, Erbsen oder Mehl, und sodann einen guten Vorrath von gedörreten Fischen, die sie in ihren Hütten räuchern. Mit diesem Wintervorrath, wozu noch wild Geflügel und anderes Wildpret kommt, das sie zufälliger Weise in den Wäldern erlegen, kommen sie sehr gut aus. Sie kleiden sich sehr warm in Fellen gewöhnlicher Thiere, die kaum den Namen von Pelzen verdienen, und die Menge Holz, die sie aller Orten finden, giebt ihnen eine so wohlfeile Feurung, daß ich glaube, ihr Leben sey im Winter besser als im Sommer; denn im Winter haben ihre Herren nicht so viel für sie zu thun, und sie haben also mehr Zeit für sich übrig. Der größeste Leckerbissen, womit man sie tractiren kann, ist ein Schluck Brantwein, und wir haben oft wahrgenommen, daß sie bey kleinen Verträgen mehr leisten als sie schuldig sind, wann man ihnen einen Schluck Brandtwein zugiebt. In einem so kalten Lande und wo alle Stücke der Ueppigkeit unter den Armen so ungemein eingeschränkt sind, darf man sich darüber nicht wundern.

Archangel ist eine kleine Stadt, fast an der Mündung der Dwina, welches ein sehr breiter und tiefer Fluß ist, der einen vortreflichen Hafen macht. Die Stadt hat an die fünftausend Einwohner. Vormals wohnten an die dreyßig tausend darinn, als sie der große Niederlagsort war, wo die Engländer und Holländer ihren Handel mit Rußland führeten, ehe Peter der Grosse, Petersburg anlegte. Es verdient angemerkt zu werden, daß aus diesem Hafen eine ansehnliche Ausfuhre von rußischen Gütern gieng, sonderlich von Schifsmaterialien und Pelzwerk, ehe der große Handel entstanden war, der itzt zu Petersburg geführt wird. In diesen Tagen war es nicht ungewöhnlich, drey bis vier hundert Schiffe zugleich in diesem Hafen zu sehn; itzt aber kommen sehr wenige hieher. Es ist ein armseliger Ort, die Gebäude haben nichts, das der Aufmerksamkeit im geringsten würdig wäre. Es ist hie eine Kathedralkirche, und ein Erzbischof der griechischen Kirche; es steht aber alles nach Verfall aus.

Um nicht auf eben dem Wege nach Petersburg zurück zu gehn, wo wir hergekommen waren, schlug Herr Mason vor, daß wir auf dem Eise über das weiße Meer setzen, einen kleinen Umschweif durch Lappland nehmen, und Südwärts dieses Meeres, nach dem Ladoga-See und so nach Petersburg zurück kehren wollten. Ich ließ mir diesen Vorschlag gerne gefallen, und wir führten ihn demnach aus. Von dem Vorgebürge

Katsnoze, queer über nach Warsiga in Lappland, sind ungefähr sieben und dreyßig Meilen, die wir in weniger als einen Tag zurücklegten, wiewohl nicht ohne Gefahr. Von da kamen wir nach Pohina und alsdann nach Kola, fast an der Nordsee, wandten uns darauf nach Süden gen Keretta, kamen bey Kovoda *) aus Lappland heraus und in Karelien, nachdem wir beynahe an die fünfhundert Meilen, durch das rußische Lappland gereiset waren. Ich erwartete wenigstens neun Zehntheile vom Lande als Wüste zu sehen; es ist aber so nicht; im Gegentheil giebt es verschiedene kleine Städte, und an der Küste ist unter diese ein kleiner Handel vertheilt; dann und wann kommt im Sommer ein Küstenfahrer der Pelze einhandelt und Waaren mitbringt, die unter den Lappländern am mehresten gesucht werden. Die Einwohner haben unter sich wenig Landbau, aber große Obstgärten, wo sie Aepfel von der gewöhnlichen Art haben; von Korn säen sie hauptsächlich Roggen, und ein wenig Gerste; und zwar ist dieß was neues, dann vormals lebten sie blos von der Jagd und Fischerey, welches auch noch itzt ihre hauptsächlichste Nahrung ist. Auf den Winter trocknen sie sowohl Fleisch als Fische,

*) Andre Reisende würden vielleicht weit natürlicher erst nach Kovoda, und von da nach Keretti gehn. (Ueb.)

Fische, und scheinen nach der Strenge der Witterung nicht viel zu fragen. Ich lasse mich nicht auf eine besondere Beschreibung der Lappländer ein, denn ich habe gefunden, daß die Nachrichten, die ich von ihnen gelesen, vollkommen richtig sind. Der Anblick des Landes, so viel man davon zu dieser Jahreszeit wahrnehmen konnte, kann nicht unangenehm seyn; es besteht aus vielen freyliegenden Ebenen, kleinen Hügeln und Holzungen. Diese Provinz bezahlt der Kayserinn nur eine einzige Auflage, die in einer gewissen Schatzung in Pelzwerk besteht, davon der Betrag was ansehnliches ausmacht. Der Zins von den Grundstücken, die darinn liegen, wird ebenfalls ganz und gar in Häuten und Pelzen bezahlt, wogegen die Bauren Freyheit haben, so viel Land zu bauen als sie wollen, und auch auf allen Grundstücken zu jagen und zu fischen. Man kann leichtlich glauben, daß in solchem Lande, große Aecker nur ein weniges ausgeben. Ein gewisser Herr in Petersburg versicherte mich, daß er hie eine Strecke Land besitzt, die sechzig Meilen lang und an einigen Stellen, vier und zwanzig breit ist, aber doch nicht mehr als vierhundert Pfund netto ihm in Petersburg einbringt.

Nach unserer Zurückkunft in diese Stadt, fingen wir unsere vorige Gesellschaft aufs neue wieder an, um den übrigen Theil des Winters so angenehm zuzubringen als möglich wäre; ein Vorhaben, das uns zum Glück sehr wohl gelung;

so

so daß ich oft mit Vergnügen daran dachte, daß ich mich entschlossen hatte, den Winter hie zu zubringen. Ich glaube aber, daß vieles darauf ankommt, daß man sich in solchen Fällen zum voraus entschließt, die Beschwerden und Unbequemlichkeiten, die von der Verschiedenheit des Himmelsstriches und der Jahreszeit herrühren, sich so gut zu Nutze zu machen, als man kann. Mitten im Winter bleiben die Einwohner in Rußland, mehrentheils zu Hause; die Gesellschaft beim Kamine, ist alsdann die einzige Zuflucht gegen die Rauhigkeit des Wetters. Hieraus entsteht natürlicher Weise eine gesellschaftlichere Gesinnung, und eine stärkere Neigung zu gefallen, als ob alle die gewöhnlichen Gegenstände die Aufmerksamkeit theileten, oder allein, eines Furcht und Hofnung beschäftigte. Ob dieß wirklich eine vernunfmäßige Vorstellung der Sache ist oder nicht, das weiß ich nicht, aber die Wahrheit davon habe ich oft erfahren; und obgleich meine Bekannten in Petersburg dieses Bewegungsgrundes nicht bedurften, so glaube ich doch, daß ich ihres Umganges weit stärker genoß, als wenn wir uns in einem gelinden Winter in Andalusien befunden hätten.

Der Graf von Sellirne sagte uns in der Mitte des Merzes, daß er auf der Kayserinn Befehl, sehr frühzeitig im Frühling nach Asow gehn müßte, den Feldzug zu thun, der gegen die Türken in Georgien im Werke wäre. Hie hatten wir Stof auf verschiedene Tage, über die Absichten des

rußi-

rußischen Hofes während des Krieges, in dieser Gegend der Welt, uns zu unterreden.

Der Freyherr Minchewse behauptete, „daß der Angrif auf die Türken in ihren Provinzen, zwischen dem schwarzen Meer und dem Euxin*) eine der allervortreflichsten Maasregeln sey, die man annehmen könnte, und die geschickteste, nicht nur ihnen eine Diversion zu machen, sondern auch den Krieg auf der mitternächtlichen Seite der Donau zu erleichtern. Es ist ein Land von großer Wichtigkeit, sowohl weil es grade zwischen den beyden Seen liegt, als auch wegen der Vortreflichkeit des Himmelsstriches und der Fruchtbarkeit des Bodens. Vermittelst dieser Provinzen ist es, daß die Türken eine so große Herrschaft auf dem schwarzen Meer haben, welches sie gänzlich mit ihren Ländern und Häfen umringen. Vermittelst dieser Länder, haben sie auch offne Gemeinschaft zwischen ihren anderen Staaten und den Tatarn, die ihnen unterthänig oder verbündet sind, wenn die rußischen Heere diese Gemeinschaft auf der Abendseite dieses Meeres ihnen abgeschnitten haben. Wann diese Diversion durch eine einigermassen mächtige Armee geschieht, so kann sie große Wirkung thun. Diese morgenländischen Strecken sind schwach; von Truppen entblößt,

*) Soll vermuthlich das caspische Meer heissen. (Ueb.)

blößt, und die Festungen niemals in gutem Stande. Wenn alle die an der See liegende Festungen, eine nach der andern, von einem Heer zu Lande, in Verbindung mit einer Flotte angegriffen würden, so könnte der Krieg in zween Feldzügen bis an die mittägliche Küste geführt werden, wodurch die Türken in großes Schrecken gerathen, und starke Haufen von ihrem Heere dorthin ziehen würden„.

Bey einer andern Gelegenheit, als wir von dem anscheinenden Ausgange dieses Krieges sprachen, und ich meine Reise erzählte, die ich aus der Ukraine längst der Gränze zwischen Polen und Rußland gethan hatte; merkte ich an, daß ein sehr großer Strich dieses Landes, nicht nur in den Händen der rußischen Truppen, sondern auch die Städte und Dörfer zum Theil mit Russen besetzt wären, unterdeß, daß die alten Einwohner alle nach Rußland entflöhen; und ich setzte hinzu: „Dies hat alles das Ansehn, als ob die Kayserinn Willens ist, diese Länder zu ihren Staaten zu ziehen„ Der Graf versetzte darauf: daß „in Lithauen verschiedene Gebiete sind, auf welche die Zaren seit undenklichen Zeiten Ansprüche machten. Vormals setzte er hinzu: waren sie frey; nachdem gaben sie sich zuerst unter den Schutz von Polen, darauf unter den von Rußland, und alsdann abermals unter Polen; und daraus sind Streitigkeiten über die Oberherrschaft entstanden, die gewissermaßen das ganze Herzogthum Lithauen angehn;

gehn„; — demzufolge meynte er, — „könnte die Kayserinn diese Gebiete in Händen, wo nicht gänzlich behalten, wenigstens solche mit der Republik theilen, und die Gränzen genau festsetzen, falls ie eine Zeit der Ruhe wiederkommen sollte. Er sagte aber doch: man habe guten Grund zu glauben, daß eine so staatskluge Prinzeßinn sich nicht würde misleiten lassen, irgend einige beträchtliche Eroberungen in Polen zu machen, und zwar aus folgenden zwey Gründen; erstlich weil ihr Besitz der Kayserinn nichts werth sey, nachdem die Einwohner alle ausgefegt worden; indem sie durch ihre Aufmunterung den größesten Theil davon an sich zieht, die Furcht aber die übrigen verjagt; und wo zur Zeit des Friedens, die Eigenthümer dieser Gebiete sich Mühe geben, sie aus andern Gegenden Polens mit Menschen zu besetzen, sie blos für die Zarin arbeiten, da bey einem künftigen Bruch eben dasselbe Spiel aufs neue gespielt werden, und die Kayserinn alles was sie wünscht, nämlich nicht blos Land, sondern auch Leute bekommen wird. Der zweyte Grund ist nicht weniger stark: wo sie irgend einige wichtige Stücke von Polen abreißt, so kann es ihr schwerlich fehlen, daß sie nicht die vereinigten Waffen von Oesterreich und Preussen wider sich aufbringen sollte. Keine von diesen beyden Mächten kann die zunehmende Größe dieses Reiches mit der mindesten Zufriedenheit ansehn, und würde sich gegen Rußland erklären sobald nur einiger An-

schein vorhanden ist, daß die Kayserinn Eroberungen in Polen zu machen gedächte, indem sie daraus den Verdacht weit größerer Unternehmungen schöpfen würden. Fiele aber dies Reich in die Hände eines seiner Nachbaren, so wäre das Gleichgewicht der Macht in diesen Gegenden der Welt aufgehoben; und unter allen Begebenheiten kann keine stärker dem Vortheile Oesterreichs und Preussens entgegen seyn, als diese, daß die rußische Macht ihnen näher rückte, als sie gegenwärtig ist. Der Kayserinn größeste Absicht ist, ihre Oeden bewohnt zu machen, polnische Länder hätten für sie keinen Werth; sollte es ihr um Land zu thun seyn, so kann es doch kein Land in Polen seyn, sondern am schwarzen Meer, wo es ihr einen Handel und eine Herrschaft mitbringen würde, die ihr vortheilhafter wären als halb Polen. Die Russen, die sie an den Gränzländern haben ansetzen sehen, müssen blos solche seyn, die von den Heeren nach sich gezogen sind, und nur die Absicht haben, Lebens- und andre Mittel für sie anzuschaffen, zu einer Zeit, da die Häuser und Bauerhöfe der Polen verlassen sind, und von jenen bewohnt werden; sie werden aber alle gewiß sehr froh seyn, wenn die Zeit kommt, daß sie wieder zurück in ihre Heymath gehn können. Diese Ländereyen stehen itzt alle unter der bürgerlichen und kriegerischen Verwaltung der Russen, dahero also eine große Menge Russen, sich nach und nach einfinden müssen, die aber nicht län-

ger da bleiben werden, als es die Umstände erfordern. Nach allgemein hergestellter Ruhe, wird alles wieder zurück gehn„.

Nach gesunder Staatsklugheit betrachtet, sollte ich denken, daß die Meynung des Grafen richtig sey; und daß die Kayserinn so viele polnische Länder unter ihrer Verwaltung behält, um desto besser im Stande zu seyn, die Einwohner wegzuführen, und so macht sie gewiß von ihnen den besten Gebrauch, den sie kann. Zugleich aber bekommt sie allen den Zuwachs von Macht, den sie erhalten würde, wenn sie wirklich diese Länder in Besitz nähme; und wenn ihre Beeiferer, sich in dem letzteren Falle gegen sie erklåreten, so müßten sie um ihren Grundsätzen getreu zu bleiben, es auch in dem erstern Falle thun; indem gewißlich nicht daran zu zweifeln ist, daß ein Zuwachs von einer Million Unterthanen, die sich auf den kaiserlichen Krongütern setzen, dieser Monarchin eine größere Stärke geben, als die Einnahme einer polnischen Provinz, die eine Million Menschen hätte und vier bis fünf mal mehr Einkünfte brächte.

Die Annäherung des Frühlings verursachte, daß Herr Mason und ich selbst, anfieng, an die Abreise von Petersburg zu denken. Er nahm sich vor nach Persien zu reisen, und falls das Land bewohnt genung wäre, durch das Reich des Moguls, zu Lande nach unseren Pflanzörtern an der Küste von Coromandel zu gehen; ein Vorhaben, das eines Mannes sehr würdig war, der,

wie ich glaube, nicht ehr als mit dem Leben aufhören wird zu reisen. Ich aber, da ich nicht willens bin mein Leben zuzubringen, ohne das Vergnügen mich ruhig niederzulassen, habe meine Gedanken auf meine Heymath gerichtet, mit dem reitzenden Vorhaben in Northamptonshire ein Landmann zu werden, und auf meinen eigenen Gütern in Ausübung zu bringen, was ich in so mancherley Ländern von mancherley Verfahren und Arten des Landbaues, in Augenschein genommen habe.

Den 3ten April 1770 fuhr ich von Petersburg ab, und nahm fünf Leute mit mir, die mich durch Polen zur Sicherheit begleiten sollten; zwey unter ihnen waren Soldaten, die deutsch und polnisch sprachen. Von jener Sprache, weis ich so viel, daß ich eine Unterredung im gewöhnlichen Umgange verstehen kann. In England würde eine solche Begleitung einem Reisenden, vier bis fünf Pfund den Tag zu stehen kommen, in Rußland und Polen aber konnte ich mit allen Unkosten zusammen, ausserordentliche Fälle ausgenommen, mit fünf und dreyßig Schillinge den Tag auskommen; wenn ich aber in große Städte komme, so machen doch die Wirthe, ob sie gleich sehr billig sind, eine weit größere Rechnung. Ich kam den 5ten zu Narwa an; welches hundert Meilen sind. Das Land ist sehr schlecht bewohnt, vieles aber davon ist angebaut. Der Frost fängt an nachzulassen, und in zehn bis vierzehn Tagen hat man den Sommer zu erwarten, der in den nordlichen

Gegen-

Gegenden mit einmal kommt, ohne einen Frühling darzwischen zu haben. Der Schnee verschmilzt nach und nach; bis er ganz weg ist, sind die Wege schlecht; allein ich habe auch itzt schlechte angetroffen.

Narwa liegt sehr artig an den Ufern eines schönen Flußes, ob solcher gleich nicht so tief ist, daß Schiffe, die einigermaßen groß sind, bis in die Stadt kommen können. Sie ist gut gebaut und stark befestigt. Hie ist ein starker Handel mit Hanf, Flachs, Holz, Potasche und den mehresten Waaren, die aus Petersburg auch ausgeführt werden. Fast der ganze Handel ist in den Händen der Engländer und Holländer; doch sind die ersteren die größesten Käufer; der Handel, welchen die letzteren hie führen, ist längst im Abnehmen gewesen. Ich verließ Narwa den 6ten, und hielt mich zwey Tage lang an den Ufern des Flußes, dessen Lauf ich folgte, bis ich zu Salatki ankam, welches mehr als neunzig Meilen von Narwa ist und am Ufer eines sehr schönen Sees liegt, welcher über vierzig Meilen breit und eben so viel lang ist. Dies Land ist alles sehr gut angebaut. Ich erblickte viele Roggen Felder die vortrefflich grün waren, ob sie gleich nur kürzlich mit Schnee bedeckt gewesen und zum Theil noch darunter lagen. Den 8ten erreichte ich Pleskow, an der See gleiches Namens, von welcher einige Gegenden, wegen einiger darinn befindlichen mit dicken Wäldern bewachsenen Inseln, ungemein schön sind. Alles dies Land ist so gut angebaut als ir-

gend eines in Rußland. Es bringt eine große Menge Flachs; für Hanf aber wird der Boden zu leicht gehalten. Die Leute haben zwo Zeiten zur Aussaat des Weitzens und Roggens; den October und den Aprill oder May; doch meynen sie, daß die erste die beste Erndte giebt. Sie bauen mehr Getreyde als sie zu ihrem eigenen Verbrauch nöthig haben, und das übrige wird nebst ihrem Flachs in dem Hafen von Narwa ausgeführt, da sie gute Gelegenheit haben, solches zu Wasser, wohlfeil dorthin zu führen. Von einem Morgen Weitzen bekommen sie hie zwey Quarter, bisweilen auch mehr; von Roggen nicht mehr als von Weitzen; Gerste wird nicht ehr gesäet als mitten im May, die Sonnenhitze aber verursacht doch eine frühzeitige Erndte; man hält sie hie für eine sehr einträgliche Getreydeart, sie bekommen davon zwey bis drittehalb Quärters vom Morgen; und viertehalb vom Haber. Ich hatte mir erzählen lassen, daß in Liefland sollte eine ganz besondere Art seyn, das Land zu bauen, die darinn besteht, daß die Einwohner, die Thäler, die es verstatten, unter Wasser setzen, und drey bis vier Jahre als Fisch-Teiche brauchen, alsdann das Wasser ablassen, und das Land fünf bis sechs Jahre bauen und Getreyde darauf halten; nach Verlauf welcher Frist, abermal Wasser darauf gelassen werden muß, um es aufs neue fruchtbar zu machen; beym Nachfragen aber erfuhr ich, daß solches hie zu Lande nicht geschähe; sondern es wird hie zum Düngen

des

des Landes, fast eben so viel Holzasche gebraucht als in Schweden und die Leute behaupteten, daß keine andere Düngung so gut sey als diese.

Da die Wege immer schlechter wurden, so kam ich nicht eher als den zehnten nach Marienburg mehr als funfzig Meilen weit. Das Land ist hie und da waldigt, aber größtentheils sehr gut angebaut. Ich kam über große Strecken, wo junger Weitzen und Roggen stand, der gar vortrefflich aussah; und die Bauern waren alle auf den Aeckern mit ihren Pflügen beschäfftigt, die sie theils von Pferden, theils von Ochsen ziehen lassen. Sie ackerten ihr Land zu Gersten, Haber und Flachs; zu letzterm nehmen sie ihr bestes Land, wo nicht feuchten Letten, am allerliebsten aber haben sie dazu einen schönen leichten sandigen Thon. Ein Morgen guten Flachses ist an Werth drey bis vier Pfund Sterling, sie bauen aber auch manchen Morgen, der nicht dreye ausgiebt. Marienburg ist eine kleine Stadt, ziemlich gut gebaut und ganz mahlerisch an einem Vorgebürge gelegen, das in einen großen See springt, so, daß sie nur durch eine schmale Landenge, die nicht viel breiter ist, als eine Landstraße, mit dem Lande Gemeinschaft hat. Ein inländischer Ort, der keine Manufacturen hat, kann schwerlich in einem Gebiete was zu bedeuten haben. Marienburg, war ehemals seiner Festigkeit wegen wichtig, und der Schauplatz verschiedener kriegerischen Vorfälle, als es noch dem deutschen Ritterorden gehörte.

Itzt ist es ein armseliger Ort, aber für diese Gegend der Erde fest genung. Die Einwohner leben mehrentheils von der Fruchtbarkeit des benachbarten Landes und der großen Menge Fische, die sie im See fangen. Die Landleute düngen ihr Land um den See, mit einer Art Schlich, den sie am Strande graben; er ist blau von Farbe, ungefähr zwey Fuß tief, und besteht aus vermoderten Gewächsen; denn in dem See wächst alle Jahre eine unglaubliche Menge Unkraut, die an den Strand getrieben wird und verrottet, da sie dann in Vermischung mit dem Schlam, diesen Dünger macht, der gleichsam eine Art von Mergel vorstellt, und das Land auf viele Jahre fruchtbar macht. Ich zweifele nicht, daß dergleichen an den Küsten vieler anderen Seen gefunden werden mag, da aber der Gebrauch davon nicht eingeführt ist, so fragt der Landmann nicht darnach.

Den 11ten kam ich nach Pebalg, eine andre Stadt an einem See, ungefähr vierzig Meilen, über ein Gebiet, das theils gut, theils sumpfig war, alles Land aber so zum Anbau tüchtig war, schien auch angebaut zu seyn, und hatte Weitzen, Roggen, Gerste, Haber und Hülsenfrüchte. Die Leute hatten vielen Kohl zum Winterfutter für das Vieh gebaut, davon sie große Heerden haben. Es ist ein großer rother Kohl, der die äußerste Strenge des Winters aushält, und unter dem Schnee, in größester Vollkommenheit, für alles Vieh, welches solchen durchgängig sehr

gerne

gerne frißt, hervorgezogen wird. Sie pflegten sonst zu dieser Absicht schwedische Rüben zu bauen, finden aber daß ihnen der Kohl vortheilhafter ist, weil er weit mehr ausgiebt. Was das anbelangt, daß er den Winter aushält, so bin ich, nach denen Beobachtungen, die ich gemacht habe, sehr geneigt zu glauben, daß die Länder, wo der tiefste Schnee fällt, nicht diejenigen sind, wo die Gewächse am mehresten leiden, sondern diejenigen, wo starke Fröste sind und kein Schnee. Der Schnee hält sie warm, und schützt sie vor den scharfen kalten Winden, die in anderen Ländern so viele Gewächse zu Grunde richten. In diesem Striche Landes wird nicht viel Flachs gebaut, dagegen aber viel Hanf; doch treiben die Landleute mehrentheils die anderer Orten gewöhnliche Wirthschaft. Der große Unterschied zwischen Liefland und den andern Ländern Rußlands, wo ich gewesen bin, ist gar merklich. Die alten Ländereyen sind gemeiniglich in Landgüter des Adels vertheilt, welcher sie durch Haushälter und Verwalter bestellen läßt; indem die Bauren alle Sklaven sind; In der Ukraine gehört das Land kleinen Freyhaltern, wenn ich sie so nennen darf, die es bauen als ihr eigenes. Hie aber in Liefland, ist die Sache wieder anders, denn hie sind die Landgüter von aller Größe für ein Gewisses, wie in England verpacht. Es giebt hie viele Sitze von Land-Edelleuten, die alle mit einander ein Stück

von ihren Landgütern selbst bauen; die Bauren leben zwar nicht so gut, als in freyen Ländern, sind aber doch auch nicht Sklaven. Sie miethen große Striche Land, die einige von ihnen ungemein gut anbauen; und es giebt solche unter ihnen, die für diese Gegend der Erde, ein ansehnliches Geld besitzen.

Den 12ten ritte ich beynahe funfzig Meilen bis nach Cropper über ein ungemein schönes mit kleinen Seen und Flüssen gewässertes Land, es ist durch sanfte Hügel und Lauben von schönen Bäumen, abgeändert und größtentheils sehr gut angebaut; es giebt viele Gegenden in England, die ein schlechteres Ansehn haben. Nach der Betriebsamkeit die man an den Bauren wahrnimmt, sollte ich schließen, daß sie sehr arbeitsame Leute sind; man erblickte kaum ein Stück Ackerbares Land, wo nicht Pflüge darüber her waren; der Boden ist sandigt; Lette und Thon erfordert einige Zeit zum Austrocknen, wenn der Schnee weg ist, ehe das Vieh darauf gehen und den Pflug ziehen kann; diese Art Boden aber die ins sandigte fällt, wird sogleich zum Ackern trocken genung; sie pflügen aber hie zum Frühlings-Saat verschiedentlich, einige einmal, andre aber mehrmalen. Flachs wird von verschiedenen angebaut, sie bezeugten aber, daß Weitzen besser belohne, wiewohl einige Landbauer dann und wann so gute Flachs-Erndten haben,

haben, daß sie bey diesem Anbau zu bleiben versucht werden. Ich merkte an, daß die mehresten im Winter sehr sorgsam waren, Dünger oder vielmehr zusammengebrannte Haufen, bey ihren Höfen zu sammlen; denn man sahe kaum einen einzigen Bauerhof, wo nicht ein großer viereckigter Haufen Dünger hoch aufgethürmt war. Ein solcher besteht aus dem Mist von ihrem Vieh, das sie den Winter über im Stall halten, und ihm von Binsen und anderen Wasser-Kraut, das sie zu dem Ende in ihren unzehlichen Seen und Flüssen abhauen, eine Streu machen; hiezu werfen sie eine große Menge Schlich, wie auch Holzasche u. s. w. und um diese Jahrszeit mischen sie diese Dünghügel unter einander, kehren sie um und verbinden die Zuthaten; worauf sie alles so lassen, bis sie Gerste säen oder Kohl pflanzen, da sie dann den Dung über das Land verbreiten, ehe sie es zum letzten mal pflügen. Dies muß ein vortrefliches Verfahren der Wirthschaft seyn.

Den 13ten Nachmittage kam ich nach Riga welches nächst Petersburg der ansehnlichste Handelsplatz in den rußischen Staaten ist. Er ist sehr vortheilhaft zum Handel gelegen, ohnweit der Mündung des Düna-Flußes, der sich mit seinen verschiedenen Armen (in ihn fallenden Flüssen) bis in Rußland und Polen erstreckt, und unzehlich viele Waaren herabbringt, die von dieser

ser Stadt ausgeführt werden. Unter diesen sind die vornehmsten Hanf, Flachs, Holz zu Masten und anderen Nothwendigkeiten; Pech, Theer und Potasche. Alle diese Waaren sind Hervorbringungen derer Länder, ohnweit oder durch welche, diese Flüsse laufen; andere aber kommen noch weiter her, und werden auf kurzen Strecken, zu Lande, von einem Fluße zum andern selbst von der Ukraine her und den polnischen Provinzen die an die Türkey gränzen, hergebracht. Man sieht aus den Verzeichnissen am Zollhause dieser Stadt, daß hie in einem Jahre mehr denn fünfhundert Schiffe von hundert und funfzig bis vierhundert Tonnen geladen haben, unter denen dreyhundert den Holländern und hundert und sechzig den Engländern gehörten, in neueren Zeiten aber hat der Handel der Stadt sehr abgenommen, indem gegenwärtig nicht vielmehr als vierhundert Schiffe absegeln, von denen ungefehr zweyhundert und vierzig Englische sind. Jede Tonne Güter die sie von hie holen, könnten wir eben so gut aus unseren Pflanzungen haben, aber aus Mangel der gehörigen Aufmunterung kommen wir nach Rußland darnach, und zahlen ein hundert tausend Pfund Ueberschuß auf die Rechnung, dazu. Ein Beyspiel einer übelbeschaffenen Staatsklugheit, dessen gleichen man in den Jahrbüchern der holländischen Republik nicht antreffen wird.

Ich

Ich hatte ein Empfehlungs-Schreiben an Herrn Scueen, einen der vornehmsten Kaufleute in der Stadt, mit dem ich einen Abend zubrachte, und vernahm nicht nur von ihm die Hauptumstände von dem was ich eben niedergeschrieben habe, sondern hatte auch eine sehr lehrreiche Unterredung mit ihm, über den gegenwärtigen Zustand des Herzogthums Liefland. Unter allen Eroberungen Peters des Großen, war dieses die wichtigste, indem das Land seiner Producte, Häfen und Lage wegen, für Rußland von der äußersten Wichtigkeit ist. Im Durchschnitt wird seine Größe an die zweyhundert Meilen im Viereck betragen, und hält mehr als fünf- und zwanzig Millionen Morgen und beynahe eine Million Menschen. Er rechnete, daß wenigstens die Hälfte Land unter einträglichem Anbau ist, entweder als Akerland oder als Wiesen; mit Ausschluß der Wälder, Sümpfe, Seen und Flüße. Die jährlichen Hervorbringungen belaufen sich mit Einschluß des Holzes auf dreyzehn Millionen Pfund Sterling. Eine solche Schätzung kann nicht ganz genau zutreffen; ich gebe sie dem Leser nicht als eine ächte Urkunde; sie ist weiter nichts, als die Berechnung eines sehr scharfsinnigen vernünftigen Mannes, der lange Zeit in ganz Liefland herum gereiset ist. Die Gegenden, die ich sahe, kamen andern in dem Herzogthum an Anbau nicht gleich, doch sollte ich glauben, daß die Hälfte dessen, worüber

über ich kam, mit Einschluß des Wiesenlandes, angebaut sey, und was die Anzahl der Morgen anbetrifft, so ist das eine geographische Berechnung. Indessen zweifele ich, ob eine volle Million Menschen im Lande seyn sollte. Ich hörte einmal ihre Anzahl auf sechs bis siebenmal hundert tausend schätzen. Gesetzt daß zehn bis zwölf Millionen Morgen Landes angebaut wären, und das scheint mir nicht übertrieben zu seyn, so sehe ich wieder nicht, wie das ganze Herzogthum so niedrig als dreyzehn Millionen kann gerechnet werden. Aus diesem Grundriß aber von besonderen Umständen, kann man leichtlich einsehen, daß das Herzogthum, für Rußland von äußerster Wichtigkeit ist.

Reisen
durch
Polen und Preussen.

Siebender Abschnitt.

Reise nach Danzig — Beschreibung des Landes und der Wirthschaft — Danzigs Handel — Reise nach Warschau — Elender Zustand von Polen — Nach Breslau.

Den 14ten April verließ ich Liefland und reisete an acht und vierzig (engl.) Meilen nach Mietau, der Hauptstadt von Curland. Das Land hat grade solch Ansehen als das in Liefland, und der Boden war eben so fruchtbar, so wie er durchgängig im ganzen Herzogthum seyn soll. Die Hervorbringungen darin sind sehr ansehnlich, und bestehen in Hanf, Flachs, Leinsaat, Holtz, Masten, Potasche, Fellen, Theer, Honig, Wachs u. s. w. Das ganze Land ist mit Hornvieh angefüllt, und hat viele Pferde. Zu den glücklichen Zeiten der Herzoge von Curland, da das Ketlerische Hauß im ruhigen Besitze und das Herzogthum mit allen seinen Städten, noch nicht von den Schweden und Russen verheeret war, war Mitau eine ansehnliche und schöne Stadt, und hatte an die funfzehn tausend Einwohner, dagegen itzt nicht mehr als neuntausend darin sind. Es ist auch noch itzt ein angenehmer Ort, der gut gebaut ist, und einen herzoglichen Pallast hat, wo etwas einem Hofe ähnliches mit Leibwachen ist, und sich alle-

zeit eine starke Besatzung befindet. In neueren Zeiten sind die Festungswerke sehr vermehrt worden. Die Stadt ist itzt so gut als das ganze Herzogthum in den Händen der Russen.

Von Mitau kam ich den 15ten vier und vierzig Meilen nach Zagari in Polen. Das Land war zum Theil ganz gut angebaut, aber lange nicht so als in Liefland, oder auch nur in Curland. In Zagari befand sich eine rußische Wache, die den Ort und die Nachbarschaft da herum in Ordnung halten sollte, welches sie auch mit Nachdruck that, zum großen Vortheil dieser Gegenden des Reichs, wo der Ausbruch eines bürgerlichen Krieges, durch eine auswärtige Macht zurück gehalten wird. Die Einkünfte von allem Anbau befanden sich, wie ich sahe, in den Händen der Russen; denn die mehresten polnischen Edelleute in dem großen Fürstenthum Samogitien, sind von ihren Gütern verjagt, und die Einkünfte derer Güter, die noch nicht zu Grunde gerichtet sind, fließen alle den Russen zu. Die Hütten der Bauren sind so erbärmlich als man sich nur vorstellen kann; mehrentheils von Rasen gebaut und damit bedeckt; das Dach aber geht spiralförmig bis in eine Spitze, wo eine Oeffnung ist, daß der Rauch hinaus kann; die Stube ist groß genung, für die Einwohner des Hauses und das Vieh, die alle auf einerley Art bey einander liegen. Ich hatte gelesen, daß die Landleute in dieser Landschaft keine andere als hölzerne Pflugscharen

scharen hätten, weil sie in der lächerlichen Einbildung ständen, daß eiserne die Aussaat verdürben; dies ist aber nicht andem; ich sahe viele Pflüge zur Gersten-Aussaat beschäftigt, und sie hatten alle eiserne Pflugscharen, wiewohl von tölpischer Gestalt.

Den 16ten kam ich an die sechzig Meilen nach Rosienie, über ein Land, das kaum das geringste Ansehen eines itzigen Anbaues hatte. Viele Dörfer, durch die ich kam, waren verlassen, verschiedene Wohnhäuser waren zerstöhret, und viele vor diesem geackerte Felder lagen ganz wüste. Alles zusammen stellte einen höchst traurigen Anblick dar, das Land aber war zum Theil sumpfig und waldigt. Die Stadt Rosienie ist ein kleiner befestigter Platz wo eine rußische Besatzung war; man trift nichts darin an als Armuth. Den 17ten kam ich nach Zwingi eine kleine Stadt, ungefehr vier und dreyßig Meilen von Rosienie. In diesem Striche war einiges Land angebauet; es war ein Landgut, welches einem Edelmann gehörte, der es unter dem Schutz der Russen, in ziemlicher Ruhe besitzt. Es wurde Gerste, Haber, Erbsen, Bohnen und ein wenig Roggen gesäet; ich sahe verschiedene Pflüge auf der Arbeit, und fand bey näherer Untersuchung, zu meiner nicht geringen Verwunderung, daß die Scharren von Holz waren; ich erkundigte mich nach der Ursache davon, die Leute wußten mir aber keine anzugeben, außer, daß sie es nie anders gewohnt gewesen. Das Land

allhie ist sandigt, und schien nicht die besten Erndten zu versprechen. Der Roggen war voller Unkraut. Ich fragte ob es ausgegätet würde, sie sagten aber, daß sie niemalen unter dem Getreyde gäteten. Der Edelmann war ein alter Mann, der sein Gut auf eben die Art hält, wie sein Vater gethan hat; das ist, die Bauren werden von den Verwaltern aufs elendeste gedruckt und seine eigene Einkünfte sind dabey höchst schlecht.

Den 18ten reisete ich vierzig Meilen ganz im preußischen, nach Stocken *). Das Land ist sandig und nicht vieles davon angebaut, die Bauren aber leben weit besser als die in Polen; und da das Land dem Könige von Preußen gehöret, so wird es weder durch Russen, noch durch polnische Conföderirte, noch durch andere Feinde beunruhigt, welches für den Landbau ein großer Vortheil ist; wiewohl ich bisher noch nichts erblickt habe, das mir einen großen Begriff von der Einwohner Haushaltungs-Wissenschaft geben kann. Das Land ist weit besser bewohnt als Samogitien, und die Häuser der Bauren aus besseren Materialien aufgeführt. Ich kam durch zwey bis drey Dörfer, die ganz von Polen bewohnt waren, welche aus ihrem Vaterlande entflohen sind, und auf Befehl des Königes von Preußen sich hie niedergelassen haben. Er hat ihnen aber gar keine von denen edlen Ermunterungen angedeihen lassen, die sie in Rußland bekommen, und ich

*) Ob etwan Schaaken? (Ueb.)

ich glaube, daß diejenigen, die ihre Zuflucht nach diesem Lande nehmen, auch in anderen Absichten weit besser daran sind, als die in Preußen.

Den 19ten kam ich zu Mittage nach Königsberg; denn ich hatte nur zwanzig Meilen, über ein treflich angebauetes und ziemlich bewohntes Land, dessen Boden aber fast durchgängig Sand ist, und wenn ich aus dem Anblick urtheilen soll, eben nicht der beste seyn muß. Das Landvolk war alles beschäftigt, sein Land zur Frühlings-Aussaat zuzubereiten. Es pflügt hie jedermann blos mit zwey Ochsen vor einem Pflug; ich sahe auch einige, wovor nur ein kleines Pferd und eine Kuh, oder auch nur ein Ochse gespannt war. Auf einem so leichten Boden geht das sehr wohl an. Sie säeten sehr vielen Buchweitzen, den sie für einträglicher halten als Gersten. Königsberg ist die ansehnlichste Stadt die der König in Preussen hat; sie ist ziemlich gut gelegen und hat einen sehr guten Hafen mit einigem Handel, der aber dem in Riga nicht gleicht, obwohl es eine Hansee-Stadt ist. Die Ausfuhre besteht in den nämlichen Artikeln, ausgenommen mit Hanf und Flachs, dessen so wenig ist, daß es nicht das Nennen verdient. An der Küste wird bisweilen sehr vieler Bernstein gefunden; der in Königsberg verkauft wird. Die Straßen sind breit aber krumm und schlecht gepflastert; haben aber viele sehr gute Gebäude, und die Zahl der Einwohner soll sich über zwanzig tausend erstrecken. Der

König hat verschiedene Anstalten gemacht den Handel zu verstärken, sie scheinen aber von keiner grossen Wirkung zu seyn. Danzig an der einen und Riga an der anderen Seite sind zwey solche Nebenbuhler, daß dieser Ort seinen Handel, für sie, nicht weiter behaupten kann, als in so weit er die Producte derjenigen Länder betrifft, die ihm näher liegen, als den beyden anderen Städten.

Den 20sten erreichte ich Landsberg ungefähr vierzig Meilen von Königsberg. Das Land ist alles sandig, und in Betracht dieses Umstandes sehr gut bewohnt. Ich fand, daß Buchweitzen bey den Leuten die stärkeste Aussaat war. Sie säen ihn nicht ehr als mit dem Ausgange des Mayes. Er giebt weit mehr aus, als keine andere Getreyde- oder Hülsen-Art, und sie halten das Stroh davon für das Vieh fast eben so gut als Heu. Eine Anmerkung, die ich vorher nirgendwo gehört hatte. Die Bauren hie zu Lande sind, wie ich sehe, viel freyer als in Polen, bezahlen aber dem Könige, sehr hart drückende Abgaben; wiewohl sie sich doch nicht ganz in so elenden Umständen befinden, als in Polen, weil die Abgaben einmal festgesetzt sind; dagegen in Polen das was die Bauern ihren Gutsherren bezahlen müssen, so was willkührliches ist, daß die Leute nie wissen, ob und wann sie alles bezahlt haben, indem das mehreste in Vieh und ungewissen persönlichen Frohndiensten abgetragen wird. Die beste Freyheit die man den Bauern geben kann, ist die,

daß

daß man alles zusammen zu Geld anschlägt, wodurch ihre Lasten regelmäßig bestimmt werden, sie mögen sonst so schwer seyn als sie wollen; und wenn man damit so weit geht als die Beschaffenheit der Sache erlaubt, so werden endlich die Grundstücke alle mit darunter gezogen; nämlich so, daß alle Landgüter verpachtet werden, und das ganze Eigenthum des Gutsherrn, ihm ein ordentliches Intresse in Gelde einträgt. Dies ist der höchste Vortheil, den man irgendwo, vom Lande ziehen kann. — Es wird in diesem Falle allemal am besten angebaut werden und im Ganzen mehr Früchte ausgeben als in keinem andern; und zu gleicher Zeit wird auf diese Art weit mehreren Leuten, Arbeit und Unterhalt verschaft, als bey einer andern Verfahrungsart. Es ist gar nicht nothwendig, wenn diese Verfahrungsart soll eingeführt und herrschend werden, daß ein Land deswegen frey sey; sie ist so gut in Frankreich und den willkührlichen Regierungen der Herrschaften in Italien eingeführt, als in England. Es ist wahr, das Volk kann unterdrückt werden; aber die Unterdrückung ist doch verschieden. In Frankreich stehen die Auflagen welche die Pächter und Bauern bezahlen, in gar keinem Verhältnisse mit dem wenigeren was die übrigen Stände des Volks geben, aber es ist doch so viel Ordnung bey diesen Lasten, daß sie doch noch erträglich bleiben. Abgaben auf Land, Vieh, Aussaaten, oder worauf es nur immer seyn mag, müssen schon ihrer Na-

tur nach Regelmäßigkeit und Verhältniß unter sich haben; aber die persönlichen Herrendienste, welche die Bauern in Polen thun müssen, sind eine bloße Sklaverey, grade wie der Despotismus, welchen die Pflänzer in Westindien über ihre afrikanische Sklaven, ausüben. In Vergleich mit diesem, ist der bedrückte Zustand der rußischen Bauern, eine vollständige Freyheit; ausserdem aber giebt es auch noch viele Pächter, die sich Land miethen und pachten.

Den 21sten reisete ich an die vierzig Meilen und kam nach Elbing. Das Land war alles sandig, aber ziemlich gut angebauet. Es ist anmerkenswerth daß auf diesem Sande der Buchweitzen sehr oft eine eben so einträgliche Erndte giebt, als Weitzen auf dem besten Boden; die Landleute bekommen davon fünf bis sechs Quärter vom Morgen, und halten das Stroh für ein vortreffliches Futter fürs Vieh. Schwedische Rüben werden hie ebenfalls mit Vortheil gebaut, und das Pflügen geschicht hie so leicht, daß sie nach dem ersten Umstürzen nicht mehr als ein Pferd oder eine Kuh vor den Pflug legen; doch pflügen sie mit den Kühen nur, so lange sie trocken stehen, sie werden aber nie dazu gebraucht, so lange sie Milch geben. Nächst Danzig ist Elbing die ansehnlichste Stadt in Polnisch-Preussen; es ist ein hübscher, artiger und wohl gebaueter Ort mit einem Handel, der hinlänglich ist, dem Gelde unter den Einwohnern, einen geschwinden Umlauf zu schaffen. Sie beladen viele

Schiffe,

Schiffe, bisweilen über dreyßig in einem Jahre mit Getreyde, Holz, Erdäpfeln und Häuten. Es ist allemal was Auffallendes, wenn man in jeder kleinen Stadt den Vorsprung sehen kann, der ihr durch Handel zuwächst. Ein kleiner Handel schon verschaft einen Umlauf und einen Wohlstand, der über alle Stände der Einwohner Glück verbreitet. Die Häuser sind besser gebaut, neue werden aufgeführt, und jedermann lebt gut. Aber in einer Land-Stadt, die von nichts als dem Landbau daherum bestehet, siehet man von dem allen das Gegentheil; die Häuser sind armselig gebaut, viele fallen ein, und alle Stände der Einwohner sind dürftig und elend. Das sind die Folgen, wenn Handel ins Land gebracht wird, der niemalen unterläßt, allen Dingen einen neuen Glanz zu geben.

Den 22sten kam ich in der berühmten Stadt Danzig an, ungefähr vierzig Meilen von Elbing. Ich setzte über verschiedene Arme der Weichsel. Das Land gehörte zum Theil der Stadt. Obgleich der Boden dieses Gebiets ein dürftiger Sand ist, so ist er doch im schönsten Anbau und jeglicher Morgen giebt zu erkennen, was Freyheit und Reichthum für unendliche Vorzüge verleihen. Die Bürger haben hie in diesem Gebiete ihre Landsitze, und allesammt haben sie Pachtungen, die sie auf eine weit vortreflichere Art bestellen, als die Landwirthschaft ist, die man irgendwo in Polen sieht. Ich sahe auf diesem, dem Anscheine nach dürren Sande einige sehr herrliche Weitzen-Aecker, die, wie

ich wohl sagen kann, von dem fruchtbaresten Lande in Polen nicht übertroffen werden. Dies rührt von dem Dünger her, der aus Danzig gebracht wird. Es ist ein Dung von allerhand Gattung, Asche, Auskehricht von den Strassen, aus den Gewerksstuben, Kramladen u. s. w. der in Haufen aus der Stadt geführt und von den öffentlichen Gassenkehrern auf dem Lande verkauft wird; das mehreste davon kauffen die Danziger für ihre eigene Pachtungen; und auf diese Art erhalten sie von ihrem dürren Sande so schönes Getreyde u. s. w. als die fettesten Boden nicht geben, die nicht auf eben die Art gedünget werden.

Danzig ist eine sehr ansehnliche Stadt, sehr gut an der Mündung der Weichsel gelegen und hat einen sehr vortheilhaften Hafen, der für alle Schiffe ist, nur nicht für die größesten. Sie hat grosse Aehnlichkeit mit Hamburg, sowohl in Ansehung der Höhe der Häuser und deren Bauart, als auch der Enge der Straßen. Die Straßen und Häuser sind weit reinlicher als man sie sonst in diesen Gegenden des Erdkreises antrift; doch wird die Sauberkeit so weit nicht getrieben, als in Holland geschicht. Die vornehmsten Straßen sind von beyden Seiten mit Bäumen besetzt nach der holländischen Manier, die schon an ihrem Original einen sehr schlechten Geschmack verräth, daher es desto mehr Verwunderung erregt, daß sie je nachgeahmt wird. Die Stadt ist nicht groß und wird im Umfange nicht über drey Meilen haben;

ben; sie ist mit einem Wall und doppelten Graben befestigt; ihre einzige Stärke aber, das ist, ihre Sicherheit beruhet darauf, daß allen benachbarten Mächten daran gelegen ist, daß sie frey bleiben soll, in welchem Umstande es eben die Bewandniß mit ihr hat als mit Hamburg. Zweytausend Mann regulärer Truppen, wohl versehen und bewafnet, würden nur eine sehr schwache Besatzung seyn, die Bürgerschaft kann aber kaum siebenhundert Mann halten, die noch dazu, weder in Zucht, noch Waffen, oder Magazinen, einer eben so starken Anzahl in jedem regulären Dienste in Europa gleichen. Mit einem Worte, Danzig hat eine Stärke, mit der sie Niemanden Widerstand leisten kann, als den Polen. Sie haben ein Zeughauß, voller unnützen Waffen und reden von zwey bis dreyhundert Kanonen die sie haben, es mag aber ein großer Zug Artillerie, so wie dieser in Danzig, so unbedeutend seyn als ein Magazin Zunderbüchsen.

Hingegen ist der Handel der Stadt derjenige Gegenstand, der allein der Aufmerksamkeit werth ist, indem man rechnet, daß sie von zwanzig Theilen des ganzen Handels von Polen, sechzehn besitzt. Dies geschicht vermittelst des Weichsel-Flusses und seiner vielen Arme, die dieses Königreich weit und breit durchströmen, und allenthalben wo sie sich befinden, schiffbar sind. Der große Artikel der Ausfuhre ist Getreyde und sonderlich Weitzen, davon sie manche Jahre an die fünf, sechs bis sieben

mahl

mal hundert tausend Pfund Werths, fortschicken; einmal aber sind es auch eine Million und zweymal hundert und vierzig tausend Pfund gewesen. In neulichen Jahren aber hat das sehr abgenommen und seit den gegenwärtigen Unruhen in Polen, hat es gar nicht viel zu bedeuten gehabt; ja es hieß, daß im letzten Jahre, nicht mehr, als für hundert tausend Pfund in allem ausgeführt worden. Das Getreyde kommt alles in Schaluppen (Gefäßen) und flachen Barken (Komeggen) die dreyßig bis sechzig Tonnen, auch wohl mehr halten, und alle, auf Rechnung ihrer Herren (in Polen) welche alle, da sie ihre Landgüter eigen besitzen, Edelleute sind, herunter kommen. Auf ihren Gütern wird das Getreyde von ihren Bauern erzielt, die alle, wie ich oben angeführt habe, Sklaven sind, so daß man von den Polen sagen kann, daß sie alle ihre Güter, sie mögen noch so weitläuftig seyn, verpachten. Die Gefäße sind gemeiniglich ihr Eigenthum und die Wasserleute, die sie hinunter schiffen, sind zum Theil ihre Unterthanen, zum Theil andre freye Leute, die sie in den Städten und Flecken an dem Fluße miethen. Das Getreyde wird an die Kaufleute in Danzig verkauft, die es in ihre Kornhäuser (oder Speicher) aufschütten, die hie geräumiger als in keiner Stadt in Europa und zum Theil acht (auch mehr) Stockwerke hoch sind. Außer Getreyde bringen die polnischen Fahrzeuge, auch alle andere Güter zum Verkauf nach Danzig die auf polnischen Grunde

hervor-

hervorgebracht werden, sonderlich Potasche, Masten, Planken zum Schifbau, Pipen-Stäven, die besser sind als die Hamburgischen, Bienenwachs in großer Menge, einigen Hanf und Flachs, vormalen auch sehr vieles davon zu Packleinewand, Segeltuch, ja sogar zu Leinewand verarbeitet, so aber in den letztern Jahren sehr abgenommen hat. Von allen diesen Artikeln belauft sich der Werth auf drey bis viermal hundert tausend Pfund, bisweilen aber auf weniger. Die Fahrzeuge bringen bey der Zurückreise, den Edelleuten, Städten und Flecken alle die Waaren und Manufacturen mit, die sie nöthig haben. Unter diese werden gerechnet: Eisen aus Schweden, davon die Polen sonst des Jahres an zwey tausend Tonnen nahmen, die Einfuhre aber ist bis auf tausend herabgefallen, ferner Ostindische Waaren von aller Art, wollene Tücher, feine Leinewand, Seidenzeuge, Brandtweine, Weine u. s. w. Die Holländer haben die Einfuhre ostindischer Waaren und der mehresten Leinwande und wollenen Tücher für sich allein, und die Franzosen den größten Theil der Einfuhre der Seidenzeuge, des Brandtweins, der Weine und aller westindischen Güter. Was England anbetrift, so ist dessen Handel mit Danzig sehr unbedeutend, welches daher kommt, weil wir sehr wenig Güter von Danzig nehmen. Die Planken, Potasche oder Hanf, den wir von da holen, bezahlen wir nie mit baarem Gelde, und wenn der Weitzen in England so theuer ist,

daß

daß fremdes Getreyde darf eingeführt werden, so haben bisweilen unsere Kaufleute viele Schiffe nach Danzig geschickt Weitzen von da zu holen, und haben solchen mit unseren Fabrik- und Manufactur-Waaren, die sie mitgebracht hatten, bezahlt, unter denen in Polen keine so angenehm sind, als die Eisenwaaren, die in Birmingham, Scheffielt, Rotherham u. s. w. verfertigt werden.

Ich bediente mich meines Empfehlungs-Schreibens das mir der Graf Selliern an den Herrn Pratsky gegeben hatte, der ein sehr vornehmer Kaufmann zu Danzig ist, dessen großer Reichthum an den Tag legt, daß er den Handel der Stadt sehr wohl versteht. Ich hatte bey ihm Gelegenheit nicht nur die obigen Nachrichten von sicherer Hand zu vernehmen, als ich sonst hätte erhalten können; sondern auch gewisse Erkundigungen wegen des itzigen Zustandes von Polen anzustellen, so viel die Absichten und das Vorhaben der verschiedenen Parteyen anbetrift, welche das Königreich beunruhigen. Ich hatte in den letztern drey Jahren sehr vieles davon in den öffentlichen Schriften aller Länder gelesen, konnte aber nie zu einer rechten Einsicht des wirklichen Zustandes des Reiches gelangen, als bis ich von und durch die Ukraine nach Petersburg reisete. Die Nachricht die er mir gab, war folgende:

„Polen ist in zwey große Partheyen getheilt, die Römischkatholische und die Protestantisch-

und

und Griechische. Die erstere hat so wie in allen andern Ländern in Europa, seit undenklichen Zeiten, keine Gelegenheit versäumt, die letztere zu unterdrücken und sie ihrer Religionsfreyheit zu berauben, zu der sie nach der gesetzlichen Verfassung des Reichs, ein vollkommnes Recht hat. Aus diesen Unterdrückungen und Angriffen der Freyheiten, sind Conföderationen derer Edlen entstanden, die sich zur protestantischen und griechischen Kirche bekennen, und sich zur Vertheidigung ihres Glaubens unter einander verbündet, und unverhohlen erkläret haben, daß sie keine Souverainetät eher erkennen wollten, als bis ihren Beschwerden würde abgeholfen seyn. Diesem Vorgange folgten gleich in den mehresten Orten des Reichs, diejenigen, so diesen Religionspartheyen beygethan waren. Dies veranlaßte Gegen-Conföderationen, von Römisch-katholischen Edlen, mit dem Zusatz, daß sie zufolge ihrer Verbindung, alle diejenigen, die nicht zu ihnen treten würden, für Feinde des Reichs erkläreten.„

„Sogleich brach der bürgerliche Krieg los. Die rußischen Truppen, die schon lange im Reiche gewesen waren, wurden stark vermehret, nachdem die Kayserinn in einem allgemeinen Manifest die Erklärung gethan, daß sie die Religion der Griechen und Protestanten schützen wolle. Sogleich waren alle Einwohner des Königreichs in Waffen. Bey diesem Kriege ist der König, der an allem diesem Verfahren keinen Gefallen findet, neutral geblieben;

blieben; obwohl es bekannt genung ist, daß die Russen seine Freunde sind, und daß ihre Macht, ihn auf dem Throne erhält. Das Kriegesglück war im Anfange sehr abwechselnd; allenthalben aber war die Wirkung davon, daß eine Parthey die Landgüter und Besitzungen der anderen ausplünderte und verheerte, und daß ein ansehnlicher Theil des Königreichs, von beyden zu Grunde gerichtet worden. Bey der Plünderung auf beyden Seiten sind allemal die Bauern der schätzbareste Theil des Raubes: diejenigen, die von ihrem Herren keine Waffen bekommen haben, sondern zu Hause geblieben sind, das Land zu bauen, werden bey einem feindlichen Einfall oder nach einem glücklich abgelauffenen Scharmützel, davon geführt und auf des Siegers Güter versetzt, wo man aufs strengste mit ihnen umgeht, wo sie nicht sogleich ihres neuen Herrn Religion annehmen. Man kann sich leicht vorstellen, daß eine solche Art den Krieg zu führen, die nun drey Jahre lang in Polen aufs heftigste gewütet hat, genungsam im Stande ist, das ganze Königreich zu einer vollkommenen Wüste zu machen. Die Russen sind durchgängig mit ihren Feinden zu hart umgegangen und haben eine Menge Conföderationen zu Schanden gehauen, sobald sie nur gemacht waren: bey welcher Gelegenheit, die gegenseitigen protestantischen Polen, auf jener Güter einreiten, und sie gänzlich zu Grunde richten, die Bauren aber fortjagen und theils auf ihre eigene Güter verpflanzen,

zum

„zum großen Theil aber den Russen überlassen, „die sie nach Rußland bringen. Und unter allen „den übrigen, sind diese letztern die einigen, mit „denen es noch Wahrscheinlichkeit hat, daß sie in „einen Zustand versetzt werden, wo sie keine fer„nere Unruhen zu befürchten haben. Dies ist die „itzige Verfassung des Reichs. Mehr als die „Hälfte davon ist seit dem Anfange des Krieges zu „Grunde gerichtet, und ein ähnliches Schicksal be„drohet das übrige, wegen der Menge der rö„misch-katholischen Konföderationen, die eben „so geschwinde aufs neue entstehen, als die Russen „die alten vernichtet haben. Es könnte auch „nichts die Ruhe im Reiche einigermaßen wieder „herstellen, als wenn die Kayserinn ihre Truppen „so vermehrete, daß sie alle Katholiken im ganzen „Reiche unter ihre Gewalt bekäme: welches aber, „wie man leicht denken kann, die andern Mächte „in Unruhe setzen würde, ob selbige gleich für die „Sache der Griechen und Protestanten, das „ist — für Gewissens-Freyheit sich erklärt ha„ben. So lange der itzige Krieg zwischen Ruß„land und der Türkey fortdauret, kann die Kay„serinn zu solchem Entwurf weder Geld noch Leute „hergeben; ist aber der Friede mit der Pforte ge„schlossen, so kann man solche Maasregeln er„warten, die entscheidend sind.“

Ich fragte meinen Freund, was er davon hielte, daß die Russen so viele Eroberungen machen, so viele Woiwodschaften in Händen behalten,

die polnischen Edelleute von ihren Gütern jagen und die mehresten Bauren nach Rußland führen, wobey ich ihm zu verstehen gab, daß es mit der Kayserinn ein schönes Ansehn hätte, als ob sie was wichtiges erobern würde? Er versetzte: „Ich glaube nicht, daß die Kayserinn von Ruß„land daran denken wird, sich einige Gebiete von „Polen zuzueignen; indem dies nicht nur alle „unpartheyische und alle andre Polen, die den „kayserlichen Ländern wohl wollen, zu ihren un„versöhnlichen Feinden machen, sondern sie auch „um den stärkesten Vorwand bringen würde, wo„mit sie sich itzt entschuldigt, daß sie sich in die „Unruhen gemischt hat, und Polen auf diese Art „regieret; und zu gleicher Zeit würde sie sich da„durch einen Krieg von Seiten Preußens und „Oesterreichs zuziehen; denn keine von diesen „beyden Mächten würde Rußland Eroberungen „machen sehen und dabey stille sitzen. Ich zwei„fele nicht, daß die Absichten dieser Prinzeßinn, „als einer ächten Staatskundigen, keine andre „sind als diese, daß sie ihre eigne Religions-Par„they unterstützen, und ihre gänzliche Unter„drückung verhindern, dagegen aber ein solches „allgemeines Ansehn im Reiche erlangen will, daß „man bey allen Staats-Unternehmen für Ihr „Gutachten die gehörige Ehrfurcht zeigen soll. „Daß sie die polnischen Bauren fortzieht, um „ihre Kronländer bewohnt zu machen, ist gewiß„lich ein sehr staatskluges Betragen; denn sie

„wird

„wird dadurch sowohl ihre Macht als auch ihren „Reichthum vermehren."

Hr. Pratsky drang darauf, daß ich den Mittag bey ihm speisen sollte; welches ich that. Er hat ein großes und bequemes, mit Hausrath wohl, und mehrentheils nach englischer Art, besetztes Haus. Seine Frau ist ein angenehmes verständiges Frauenzimmer, aus Schlesien gebürtig, spricht ohne Aufhören von Staats-Sachen und ist eine strenge Verfechterinn des Königs von Preußen. Sie hatten eine Tochter, ein schönes junges Frauenzimmer, die mich auf dem Flügel unterhielt, indem Danzig mit Tonkünstlern aus Deutschland wohl versorgt wird. Hr. Pratsky lebt auf vornehmen Fuß, doch auf deutsche Art, wie hie überhaupt der Geschmack ist. Man sitzt lange bey der Tafel, und trinkt recht herzlich, und alle Nationen, die die Vergnügen der Tafel lieben, haben auch gerne Gesellschaft und suchen zu gefallen, welches die Stelle der verfeinerteren Sitten der mittäglichen Länder vertritt. Mademoiselle Pratsky und die anderen Frauenzimmer, die ich sahe, suchen in ihrem Anputz, wie ich bemerkte, den französischen Geschmack nachzumachen: ich kann aber nicht sagen, daß ich jemalen Nachahmungen bewundere, nicht einmal in Kleidung. Eine jede Nation, die sich bestrebt dem Geschmack einer andern zu folgen, gleicht einem hinkenden Stutzer, der gebrechlich ist, und sich doch immer mit neumodischem Putze behängen

 will,

will, folglich abgeschmackt werden muß. Die Engländer machen sich niemals so zu Narren, als wenn sie die Franzosen in ihrem Anzuge nachmachen. Beyde Nationen sind von verschiedenem Sinne und von verschiedenen Sitten; wir können uns nie bis zu dem Uebertriebenen des Originals erheben; unsre Kopie ist allemal lahmlenks; man reise von London nach Paris; man ist in einer neuen Welt; man wird finden, daß das, was in London französisch heißt, eine elende mangelhafte Kopie eines elenden Originals ist.

Während meines Aufenthalts in Danzig war ich in der goldnen Krone, einer sehr guten Herberge, die nur vor kurzem angelegt war, und von einem Holländer gehalten wurde. Er machte eine sehr billige Rechnung, und setzte mir sehr gute frische Fische vor, und sein Wein, sonderlich der alte Rheinische, war unvergleichlich.

Den 26sten fuhr ich von Danzig ab, und nahm meinen Weg nach Warschau in der Woiwodschaft Masowien. Man hatte mir gesagt, daß es hie und da verschiedene Partheyen von Konföderirten und viele Scharmützel gäbe. Ich bediente mich demnach der Gelegenheit, mit einem Bürgermeister von Danzig zu reisen, der öffentlicher Angelegenheiten wegen zum Könige gieng, und zu seiner Bedeckung eine Kompagnie Soldaten mitnahm. Wir reiseten diesen Tag über vierzig Meilen nach Kirchow, einer kleinen Stadt,

über

über einen sandigen aber mit vielen Dörfern besetzten Strich Landes. Den Tag darauf kamen wir nach Culm, ehemalen ein berühmter Ort und eine Hansee-Stadt, die aber längst in Verfall gerathen, und itzt, ob es wohl ein großer Ort, mit nichts als mit Bettlern und Schut angefüllt ist. Er liegt auf einem Hügel, und würde sehr angenehm seyn, wenn die Stadt gut gebauet wäre. Von da kamen wir den 28sten durch Thorn nach Wladislaw. Die erstgenannte dieser Städte, war vormals eine Hansee-Stadt, und noch vor Danzigs Zeiten, ein, seines Handels wegen berühmter Ort; allein, itzt ist der grösseste Theil seines Handels und die mehresten Einwohner fort. Indessen hat er auch itzt noch ein gutes Ansehn; die Straßen sind breit und grade, auch zum Theil gut gepflastert, und die Häuser sind groß und hübsch. Es wird auch noch einiger Handel hie geführt, vermittelst der Weichsel, die den Ort noch vor dem gänzlichen Verfall schützet, worein so viele andere gerathen sind. Das Land, worüber wir kamen, ist nicht sandig, sondern schien ein guter Lette zu seyn, und nach dem Ansehn des Getreydes sollte man glauben, daß die Einwohner die Landwirthschaft sehr gut verstehen; viele Landgüter aber liegen ganz verödet. Wir kamen über drey Dörfer, die vor mehr als einem Jahre in die Asche gelegt worden; man sahe aber gar keine Anzeigen, daß sie wieder würden aufgebauet werden. Wladislaw ist eine

hübsche wohl gebauete Stadt an der Weichsel. Das einzige Gebäude darin, das Aufmerksamkeit verdient, ist die Domkirche; sie ist ein altes Gothisches Gebäude, und da hie der Sitz eines Bischofs ist, so gehöret dazu ein bischöflicher Pallast, der aber bey einer ausgestandenen Belagerung hart beschädiget worden.

Den 29sten kamen wir dreyßig Meilen an dem Ufer der Weichsel, (ausgenommen, wo die Sümpfe es nicht verstatteten,) nach Ploczk. Das herumliegende Land ist ein sehr fetter Boden, und man sahe viele Zeichen einer guten Wirthschaft, da hie kein Feind gewesen war; große Felder, die ganz frey und offen lagen, waren mit sehr gut anlassendem Weizen besetzt: die Pflüge waren noch beschäftigt, andere Felder zu Gerste zu ackern. — Haber wird hie nicht gebauet. Das Land scheint von ein Paar kleinen Pferden und zwey Ochsen sehr gut gepflügt zu werden, aber die Pflüge sind von unförmlicher Gestalt, und die Bauren wissen keine grade Furche zu ziehen, sie gehn so schief und krumm als man sich nur vorstellen kann, welches unangenehm zu sehen, für das Korn aber vielleicht eben nicht schlimmer ist. In der Nachbarschaft wird ziemlich viel Hanf und Flachs gebaut, wozu die Lage hie sehr gut ist, indem es bequem mit dem Getreyde kann nach Danzig geschifft werden. Weizen giebt vom Morgen zwey Quarters aus, Gerste drey, und Erbsen drittehalb. Ein Morgen Hanf oder Flachs ist an funfzig Schillinge am

Werth.

Werth. Die Einwohner haben große Heerden Vieh, die sie im Sommer auf den niedrigen Landen an der Weichsel weiden, und im Winter mit Kohl und Rüben füttern, die sie allemal vorher, nach deutscher Art, sieden, ehe sie sie dem Vieh vorwerfen. Wo Holz im Ueberfluß ist, thut das nichts, aber in England würde das nur in der Nachbarschaft der Kohlen-Werke angehn. Es verdiente aber doch gar sehr versucht zu werden, ob es sich verlohnen möchte diese Gewohnheit anzunehmen; denn wenn, wie es heißt, ein Morgen gesottener Rüben und Kohl so weit reichen sollten, als drey bis vier Morgen roh, so wäre es in mancherley Umständen ein sehr rathsamer Gebrauch. Wir kamen bey eines Edelmanns Sitze vorbey, der mit einem doppelten mit Wasser angefülltem Graben umzogen, und rings herum mit Kanonen besetzt war. Mein Reisegefährte erzählte mir, daß dies Schloß von der Gegen-Parthey oftmalen angegriffen worden; der Edelmann aber hat sogleich alle seine Bauren und sein Vieh herein gezogen, und ist noch immer so glücklich gewesen die Feinde abzuschlagen. In der That scheint diese geringe Sicherheit alles zu seyn, worauf itzt ein jeder in Polen bedacht ist. Seit einiger Zeit hat er das Glück gehabt, gar nicht von ihnen beunruhigt zu werden, dagegen er sich merkwürdig macht, durch seinen Fleiß und Achtsamkeit, die er auf den Anbau seiner Güter wendet, und wegen der väterlichen Liebe die er sei-

nen Bauren bezeigt. Dies ist in Polen ein sehr seltenes Beyspiel, denn, wie ich schon bemerkt habe, gehn die Edelleute alle aufs härteste mit ihren Bauren um. Die guten Wirkungen eines gegenseitigen Betragens, sind bey diesem Edelmann ungemein sichtbar, der, ob er gleich ein kleines Landgut in Vergleich mit vielen andern im Reiche hat, dennoch vermittelst eines regelmäßigen und mit sich selbst übereinstimmenden Betragens gegen seine Unterthanen, und durch beständige Aufmerksamkeit auf den Landbau im Stande gewesen ist, so viel Geld zu machen, daß er einen Theil davon angelegt hat, sein Schloß zu befestigen; welches mehr als einmal ihn und sein Eigenthum und seine Leute zu beschützen im Stande gewesen ist, und das übrige hat er in Danzig in die Bank gelegt.

Den 30sten erreichten wir Nadarzin, mehr denn vierzig Meilen Weges, über ein sehr schönes fettes Land, davon ein Theil vollständig angebaut war. Es wird hie eine große Menge Weizen und Gerste gesäet, aber kein Roggen, Haber, Bohnen oder Erbsen. Das Land zum Weizen liegt erstlich braach, hernach wird stark Dünger darauf geführt, und nach dem Weizen kommt zweymal hinter einander Gerste darauf, für welche jedesmal dreymal gepflügt wird. Der Morgen Weizen giebt vier Quarters, und Gerste drey. Auch Hanf und Flachs werden hie angebaut, und gerathen so gut als irgendwo in Polen. Das Land ist in vier Güter vertheilt, und ist der Plünderung

derung entgangen, welches, wie ich vermuthe, daher kommt, daß die Hauptstadt so nahe ist, wo sich gemeiniglich eine sehr starke Besatzung befunden hat. Alles dies Land an der Weichsel und zwischen Danzig und Warschau, ist das bestgelegenste in Polen; denn die Reise nach der erstern Stadt ist kurz, und es giebt viele bewohnte und ansehnliche Städte an dem Strom, sonderlich Warschau, welche sehr vieles von den Produkten zu guten Preisen abnehmen, welches ein Vortheil von der schätzbaresten Art ist.

Von Nadarzin nach Warschau sind nur vierzig Meilen. Der Weg geht beständig Angesichts der Weichsel, zum Theil an dem Rande von sumpfigen Flecken, zum Theil aber an ganz schönen Aeckern. Wir legten diesen Weg den ersten May zurück, und kamen Nachmittags in gedachter Stadt an. Sie ist der Sitz der Regierung, die Hauptstadt des Reichs, und die Residenz des Königs, hat aber nichts das sehr in die Augen fiele; von den Straßen sind viele krumm, und schlecht gepflastert; die Häuser sind sehr wenig geziert, obwohl einige, doch aber sehr wenige neu gebaute, einen ziemlichen Prunk machen; letztere sind Häuser, die polnischen Edelleuten gehören, welche sich im Winter in Warschau aufhalten. Der königliche Pallast ist ein edles Gebäude, und über allen Vergleich das schönste in Polen. Die Zimmer sind darin sehr geräumig,

und einige darunter nach englischer Manier neu aufgeputzt, und von englischen Künstlern ausstaffiret, welche der König auf seine Kosten hatte aus England kommen lassen. Das Zimmer, welches die Sieges-Halle heißt, weil es vormals eine Halle gewesen, ist in einen Saal verwandelt, der mit brüsselschen Tapeten ausgehangen, die Decke, Thüren, das Getäfele und die Fenster-Rahmen aber ganz weiß, und sehr sauber vergoldet sind. Es sind der Zimmer sehr viele, und alle mit einander zu den Hof-Aemtern und Bedienungen ungemein wohl gelegen. Ich muß hie bemerken, daß aller der gegenwärtigen Unruhen ohngeachtet, welche das Königreich verheeren, dennoch um den König von Polen herum eine Pracht und Glanz sich zeigen, die sich sehr übel zu seinem Gemüths-Zustande schicken, denn allen Nachrichten zufolge, kann nichts unglücklicher seyn. Seine Majestät ist ohne allen Streit ein Herr von geschwinden und großen Einsichten, und hat ein wahres patriotisches Mitleiden mit den Bedrücknissen seines Königreichs, die er gänzlich ausser Stande ist zu verhindern. Sein Hof ist der gewöhnliche Staat, den die Republik allen ihren Königen hält, und so sehr ein Stück republikanischer Pracht, daß der König nicht einmal alle dessen Bedienungen zu vergeben Macht hat. An den Hof-Tagen sieht man gar keinen großen Zulauf von polnischen Edelleuten, — die ansehnlichsten und mächtigsten im Reiche, sind nicht nur wider ihn, sondern

auch

auch gegen ihn in Waffen. Die Staats- und andere Bedienten aber, die genöthigt sind, die Edlen von der Parthey des Königes zu begleiten, nebst den auswärtigen Ministern und Rußischen Officieren, füllen zusammen das Zimmer ziemlich an. Es ist hie ein polnisches Garde-Regiment von tausend Mann, die auf preußischem Fuß geübt sind. Der itzige König hat das Regiment aufgerichtet, und hält oft darüber Revüe. Sowohl die Officiere als Soldaten davon sind alles Polen, aber keine Edelleute, sondern sind aus anderen Ständen angeworben, und stehn schlechterdings ganz unter dem König. Es ist eine Anstalt die nur nach und nach mit großer Kunst gemacht worden, für den König aber was sehr wichtiges gewesen ist; denn vermittelst dieses Haufens von Leibvölkern, ist der König im Stande gewesen, verschiedene Gegenden seines Reiches zu besuchen, ohne von der Rußischen Armee eine Bedeckung mit zu nehmen, die dem Volke höchst zuwider ist, und ohne dergleichen es doch itzt nicht möglich ist, einige Schritte zu reisen. Man weis nicht recht genau, woher der König im Stande ist dieses Regiment zu bezahlen, denn wiewohl er es in besseren Zeiten, nach seiner Haushaltungs-Kunst und von seinem eigenen Vermögen sehr gut thun könnte, so weis man doch, daß bey den gegenwärtigen Unruhen die öffentlichen Einnahmen ungemein leiden. Falls er im Stande seyn sollte, diesen Haufen nach und nach zu vergrößsern,

sern, und keine andre Leute annähme, als von niedriger Geburt, Soldaten, die auf Glück ausgehn und schlechterdings von ihm abhängen; so kann das mit der Zeit ein Mittel werden, daß er zu mehrerem Ansehn gelangt, wozu er niemalen auf andere Weise kommen wird; und die Polen werden nie Zeiten einer leidlichen Ordnung erleben, als bis ihre Könige unendlich viel grössere Gewalt haben als itzt; diesen aber, kann nichts als Gewalt, eine solche Macht geben.

Die Festungswerke um Warschau sind zureichend zu verhindern, daß die Stadt nicht von fliegenden Partheyen oder kleinen Haufen kann angefallen werden; gegen ein wohl versehenes Heer aber könnte sie keine lange Belagerung aushalten; sie hat zween gute Wälle, die von vielen Bollwerken bestrichen werden, und ziemlich stark mit Geschütze besetzt sind; die Graben sind breit und tief, und das Weichselwasser kann nach Belieben hineingelassen werden. Allein der Umfang dieser Werke ist zu groß, als daß sie auf die gehörige Art mit weniger als acht tausend Mann könnten vertheidigt werden. Warschau ist ein volkreicher Ort, denn da es die Hauptstadt von Polen ist, so begiebt sich allezeit eine Menge Menschen hieher, sich niederzulassen, und der erbärmliche Zustand der mehresten anderen Städte des Reiches, hat seit einiger Zeit noch stärkere Veranlassung dazu gegeben, so daß sich die Anzahl der Einwohner itzt, auf mehr als achtzig tausend erstrecken

soll. Es befinden sich gegenwärtig darin viele polnische Familien, die vor diesem sehr reich waren, itzt aber in die Nothwendigkeit versetzt worden sich schlecht zu behelfen. Ich habe mir sagen lassen, daß in verschiedenen Städten der Königinn von Ungern und in den Ländern des Königs von Preußen viele andere sich aufhalten. Daß in Danzig und Königsberg dergleichen sind, weis ich. In was für einen schaudernden Zustand ist dies schöne Land versetzet! Gänzlich durch den wüthenden Eifer römisch-katholischer Bischöfe, die sich nicht ohne gänzlichen Untergang der Protestanten und Griechen, zufrieden geben wollten.

Auf unserer Reise von Danzig nach Warschau, stießen wir auf einen kleinen Haufen Konföderirter, und wurden von vorne, mehr denn einmal von Räuberbanden angegriffen, und wir würden seyn zu Grunde gerichtet worden, wenn wir schwächere Bedeckung gehabt hätten. Deswegen faßte ich bey meiner vorhabenden Reise nach Breslau, den Endschluß, so lange zu warten, bis ich Gesellschaft fände, mit deren Bedeckung ich reisen könnte. Zum Glück fand sich innerhalb einer Woche Gelegenheit, da der holländische Resident über Breslau nach Hause kehrte. Er hatte ein Kommando rußischer Soldaten zu seiner Bedeckung, und mir ward gerathen, daß ich einen Vorrath von Speise und Wein zur Reise mitnehmen sollte, weil neun Zehntheile

von

von dem Lande, darüber wir kommen würden, zu Grunde gerichtet wäre.

Wir fuhren den 7ten May ab, und kamen den 9ten nach Rawa, ungefähr sechzig Meilen, unter denen die fünf ersten von Warschau aus, angebauet, die übrigen aber alle eine stätige Wüste waren, und so einen erbärmlichen Anblick vorstellten, als man nur jemalen sehen kann. Vor nicht gar langer Zeit war diese ganze Strecke Landes so gut bewohnt und angebaut, als sonst eine in Polen, welches ich an dem häufigen Schutt der Dörfer, einzelner Häuser und Landsitze sehen konnte, davon einige gänzlich zu Grunde gerichtet, andere im Einfallen, und viele in Asche gelegt waren. Das Land war alles ackerbar gewesen, itzt aber hatte der Pflug hie weiter nichts zu thun; das ganze Gebiete stellte einen einzigen Anblick der Verwüstung dar, die Aecker waren über und über mit Gras bewachsen, und war kein Vieh da, es abzuweiden. Rawa war sonst eine schöne Stadt, und gut bewohnt; itzt aber ist sie ein Schutthaufen. Von zehntausend Menschen die vormals hie lebten, sind nicht über siebenzehn bewohnte Häuser übrig geblieben, worin blos einige elende Geschöpfe wohnen, die zu alt waren, den Widerwärtigkeiten ihrer Vaterstadt zu entfliehen.

Von Rawa nach Siradien sind hundert Meilen, in welchem Striche Landes, ob er gleich sichtbarlich ganz war angebaut gewesen, wir nur drey

bewohnte

bewohnte Dörfer sahen. Die übrigen waren alle abgebrannt und die Einwohner davon gegangen. Die Einwohner jener, hatten es doch noch gewagt ein kleines Stück Land zu beackern. Wir sahen ein wenig Weizen, und verschiedene Pflüge beschäftigt, damit Gerste könnte gesäet werden. Wer aber die Aussaat erndten wird, davon weis der Säemann wenig. Es ist zum Erstaunen, daß das Land zwischen Warschau und Danzig so glücklich davon kommen können, da dieses so hart gelitten hat. Ich sahe dort auch manche Verwüstungen, die aber nichts sind, gegen das was ich in diesen Gegenden fand. Siradien war von aussen und innen in Waffen, daher wir einen Umweg zur Linken nahmen, und vorbey reiseten.

Von da bis an die schlesische Gränze, sind ungefähr vierzig Meilen, die alle mit einander ein einziger zusammenhangender Schauplatz der Zerstöhrung sind. Die ganze Reise beträgt an die zweyhundert Meilen; eine traurigere aber kann man schwerlich thun. Ich glaube, daß mäßig gerechnet, nicht fünf tausend Seelen in dem ganzen Lande geblieben sind; Siradien ausgenommen, welcher Stadt Beschaffenheit und Zustand mir nicht bekannt ist. Man kann allenthalben die Spuren von den Pflügen sehen; einige Aecker sind ganz gepflügt, andre halb, und noch andre nur eben angefangen, allesamt aber mit Gras und Unkraut überwachsen. Man sieht hie und da

noch

noch übriges von Getreyde auf den Aeckern, das nie geerndtet worden; Häuser, Scheunen, Ställe und alle andre Art Gebäude, die entweder abgebrannt sind oder aus Mangel der Besserung umfallen wollen. Die Einbildungskraft kann sich keinen schrecklicheren Schauplatz vorstellen. Diejenigen Landeigner sind noch am erträglichsten davon gekommen, die gleich beym Anfange der Unruhen nach Deutschland geflohen sind, und in Erwartung des Friedens leben, da sie wieder auf ihre Güter zurück kehren können, deren Eigenthum ihnen doch geblieben ist, und wo sie im Stande seyn werden, nach hergestellter Ruhe, sich wieder zu erholen. Andere hingegen, die zu ihrem Schutz, oder ihre Wohnungen vor Abbrennen zu sichern, ihre Feinde mit Geld abgekauft haben, sind am Ende dennoch diesem Schicksale nicht entgangen, und können nicht wieder zurück kehren, ohne eine Last von Schulden mit zu bringen; so daß neue Gebäude und Einrichtungen für sie unmöglich seyn werden. Man versicherte mich, daß itzt einige hundert Landgüter in dem Königreiche wären, die keinen Herrn hätten. So viel ganze Familien sind also zu Grunde gerichtet.

Reisen
durch
Deutschland.

Achter Abschnitt.

Schlesien — Breslau, — Reise nach Berlin, — Das Land — der Ackerbau — Beschreibung von Berlin — gegenwärtiger Zustand der Landmacht, der Einkünfte und anderer Umstände des Königs von Preußen — Sachsen — Leipzig — Dresden — Zustand des Churfürstenthums.

Nichts konnte auffallender seyn, als die Verschiedenheit des Ansehns von Schlesien und Polen. Wir betraten ersteres Land den 13ten, und fanden es voller Dörfer, davon wenigstens die Hälfte mit Polen besetzt war. Das Erdreich war alles, und vieles davon, ungemein gut angebaut; die Häuser und Hütten waren in sehr baulichem Stande; und alles zusammen hatte den Anschein des Wohlstandes und Glücks; welches gegen das Elend so wir nur eben gesehen hatten, einen solchen Gegensatz machte, daß es nicht anders schien, als ob Schlesien ein Paradies wäre. Ein großer Theil davon ist ohne Streit durch den großen Zuwachs von Einwohnern, durch solch eine Menge Polen veranlasset, die hieher flüchten, dem Elende zu entgehen, das allenthalben ihr Vaterland verwüstet. Der König von Preußen hat an der ganzen Gränze Beamte, die darauf Acht geben sollen, daß alle diese

arme Leute aufgenommen, und so geschwinde als möglich, mit Wohnungen versorgt werden. Bey diesem Unternehmen hat der König nicht die geringste Unkosten; er giebt ihnen blos Erlaubnis, auf jeder Oede oder Gemeinheit, die nicht Jemand eigen zugehört, sich Hütten zu erbauen; und zufolge seines öffentlichen Befehls, sind die Nachbarschaften da herum, schuldig, den neuen Ankömmlingen allen nöthigen Beystand zu leisten, und nach Verhältnis des Landes ihnen Arbeiten auf den Aeckern oder in den Manufakturen zu verschaffen; und zum Unterhalt für die, welche keine Arbeit bekommen können, soll auf das herumliegende Gebiet eine Abgabe gelegt werden. Diese kann indessen nicht lange dauren, indem ihnen Stücke Land angewiesen werden, die zureichend zu ihrem Unterhalt seyn werden, wenn sie erst werden angebaut seyn. Auf den Oeden, welche der Krone gehören, sind diese Stücke groß genüng, daß mit der Zeit, wenn sie gehörig werden angebauet seyn, kleine Pachtungen daraus entstehen können, die nachgehends der Krone gute Einkünfte bringen werden. Ich sahe viele von diesen elenden Leuten, und man sollte es kaum glauben, wie vergnügt sie zu seyn scheinen, daß sie den Widerwärtigkeiten in Polen entgangen sind, und in den Ländern benachbarter Fürsten solchen menschenfreundlichen Schutz finden. Man hat mir gesagt, daß die Kayserinn-Königinn sie auf eben die Art in Mähren, Oesterreich und Ungern, viele

auch

auch in Siebenbürgen aufnimmt. Die ganze weite Gränze des Königs von Preußen, von Schlesiens Ende bis nach Liefland zu, steht für sie offen, und eine große Anzahl von ihnen, nimmt aller Orten seine Zuflucht dahin. Ich habe oben Nachricht von der unzähligen Menge gegeben, der die Kayserinn von Rußland ihren Schutz angedeihen lassen. Wenn man dies alles zusammen nimmt, so ist es mit einmal klar, daß das Königreich Polen entsetzlich entvölkert seyn muß; und man kann nicht zweifeln, daß einige, wahrscheinlich nicht weniger als drey bis vier Millionen Menschen, aus dem Lande gejagt oder getödtet sind. Um sich von solcher Entvölkerung zu erholen, dazu gehören Jahrhunderte; und das Uebel hält noch immer an, ohne daß noch einiger Anschein da wäre, daß es ein Ende nehmen wird, und man noch nicht weis, was, oder ob nicht vielleicht der Ausgang seyn wird, daß das ganze Land zu einer aneinander hangenden Wüste gemacht wird.

Wir reiseten dreyßig Meilen, ehe wir Breßlau erreichten. Dieser ganze Strich Landes ist reich, entweder an Getreyde, oder an Wiesewachs, oder an Holz. Das Ackerland schien alles sehr gut angebauet zu seyn; der Weizen ließ sich gut an, und die Strecke Landes die damit besetzt war, ist ansehnlich groß. Es wird auch Roggen hie gebauet; die Gerste kam alle hervor, und schien eine gute Erndte zu versprechen. Haber

wird hie nicht gesäet, aber viel Kohl zum Winter-Futter fürs Vieh, indem die Landleute ihn dazu für besser und dauerhafter halten, als die Rüben. Kartoffeln werden hie in großer Menge für Breslau gepflanzt, welche Stadt einen großen Theil von allen hie gebaueten Landfrüchten verbraucht. Ein großer Vortheil für alle umliegende Ländereyen! Mit den kleinen Erdäpfeln werden hie die Schweine gemästet. Der Oder-Strom ist hie schiffbar; ein abermaliger Vortheil für das Land, weil dadurch gute Marktpreise erhalten werden, welches für die Einführung einer guten Landwirthschaft das allersicherste Mittel unter allen anderen Umständen ist. Man muß über den Wohlstand und das Glück der Bauren, in diesem Lande ganz erstaunen, da sie so ungemein schwere Abgaben entrichten müssen, und fast eben so viel in die Schatzkammer des Königs zahlen, als in ihre eigene Tasche stecken. Man kann das blos der genauen Ordnung der ganzen Regierungs-Verwaltung Seiner Preußischen Majestät zuschreiben; denn dieser Monarch hält eine so genaue Aufsicht über alle seine Angelegenheiten, daß man in allen seinen Staaten nichts von unordentlicher Bedrückung weis; kein Staats- oder Kriegs-Bedienter darf seine Hand an den Schutzlosen Armen legen; der König ist ihr Beschützer, und sie sind besser daran, indem sie an ihn eine schwere Abgabe bezahlen, als wenn sie weniger gäben, aber dabey den unzählichen und zufälligen

Unter-

Unterdrückungen ausgesetzt wären, die sonst in allen andern willkührlichen Regierungen gewöhnlich sind.

Breslau ist eine sehr weitläuftige und wohl gebauete Stadt, sehr vortheilhaft an der Oder gelegen, an deren Ufern einige schöne Straßen liegen; sie sind grade, wohl gepflastert, und haben verschiedene wohlgebauete Häuser. In der Stadt sind verschiedene große Plätze und viele öffentliche Gebäude, die eines Reisenden Aufmerksamkeit verdienen; darunter gehören verschiedene Kirchen, das Jesuiter-Collegium, das Rathhaus, das Zeughaus, der Damm u. s. w. Sie ist ein bischöflicher Sitz, an der Domkirche aber ist nichts merkwürdiges. Auch ist hie eine Universität, die eine Zeitlang in blühenden Zustande gewesen ist. Im letztern Kriege war die Stadt stark befestiget, sie hat einen guten Wall, einen doppelten Graben, verschiedene Bollwerke und Raveline, und eine starke Citadell; die Werke sind aber so weitläuftig, daß eine Armee erfordert wird, sie zu vertheidigen. Der König hält hie eine Besatzung von zehntausend Mann, die alle Tage auf dem großen Parade-Platz aufziehn und ihre Uebungen machen, so daß die Leute so gut disciplinirt sind, als andere in des Königes Diensten. Aus der starken Besatzung, die sich hie, und durchgängig in ganz Schlesien, nach Verhältnis jedes Orts, befindet, entsteht ohne Zweifel für dies Land eine große Sicherheit, wovon der letzte Krieg ein un-

gezweifelter Beweis ist; denn der König hat ganz gewiß seine Erhaltung der vortrefflichen Ordnung zu danken, in der sich alle seine Festungen befanden, so wie auch den zahlreichen Besatzungen, womit sie versehen waren. Wären die Oesterreicher über ihn unbereitet gekommen, so würden sie ihm wenigstens Schlesien abgezwackt und alsdann mit Nachdruck über seine erbliche Staaten hergefallen seyn. In der Stadt sind viele Kirchen und Klöster, ich vernahm aber nicht, daß was merkwürdiges in ihnen sollte zu sehen seyn. Hie wird vermittelst der Oder ein starker Handel getrieben, sonderlich seitdem zwischen diesem Strom und der Elbe ein Kanal gestochen worden, wodurch die Gemeinschaft bis nach Hamburg entsteht. Die Artikel, worin dieser Handel vornehmlich besteht, sind Leinewand und Flachs, Getreyde, Holz, Dielen u. s. w. welches alles Waaren sind, wozu Schlesien der Stapel ist, und die in sehr großer Menge hervorgebracht werden. Die mehresten Pipen-Stäve, die in Hamburg so stark ausgeführt werden, kommen aus diesem Herzogthum, und die Menge Eichen-Holz und Dielen, die von da ausgeführt werden, ist sehr ansehnlich. Der König legt einen schweren Zoll auf alle diese Ausfuhr! wahrlich ein Stück von so übler und schreyender Staatskunst, daß man glauben sollte, seine Geschicklichkeiten seyen einzig diejenigen eines Kriegesmannes. Seit dem Ausbruch der Unruhen in Polen hat der hiesige Handel

etwas

etwas abgenommen, denn zur Zeit der Ruhe in diesem Königreiche, führte Schlesien eine große Menge von seinen Gütern dahin aus, sonderlich Leinewand, davon die Polen mehr kaufen, als keine andere Nation; seit dem Anfange des bürgerlichen Krieges aber, sind sie zu dürftig geworden, als daß sie im Stande wären, etwas, das des Nennens werth wäre, zu nehmen.

Die Leinewand-Manufacturen sind in Schlesien sehr ansehnlich; viel tausend Menschen haben damit zu thun, das ganze Herzogthum wird dadurch bereichert, und der König bekommt davon ansehnliche Einkünfte. Die mehreste Leinewand, die zu Haarlem in Holland gebleicht wird, und nachmahlen unter dem Nahmen der Holländischen bekannt ist, wird in Schlesien gemacht. Vor diesem wurden unermeßliche Mengen davon in England verbraucht; seit dem großen Fortgange aber, den die Manufacturen in Irrland und Schottland gehabt haben, ist diese unstaatskluge Einfuhr bis auf nichts gefallen, und unermeßliche Summen Geldes bleiben demnach in Grosbrittannien — An diesem Orte erleichterte ich mir stark meine Reise-Ausgaben dadurch, daß ich alle meine Begleiter ablohnte, und Niemand bey mir behielt, als meinen alten schweitzerischen Bedienten Martin, der mit mir den besten Theil von Europa durchritten war.

Den 16ten verließ ich Breslau, und fuhr mit der Post nach Steinau an der Oder, dreyssig Meilen weit. Dieser Strich Landes ist gar vortreflich, vollständig angebauet, und im Ganzen gut bewohnt. Landgüter sind hie sehr zerstreut, hie und da erblickt man eines abgelebten Freyherrn weitläuftiges Gut, um ein altes Schloß herum, das alle Kennzeichen des Alterthums und der Hoheit hat; mehrentheils aber gehört das Land anderen Leuten, die sich durch Handel und Manufacturen bereichert haben, woraus diese herrliche Wirkung entstanden, daß die Bauren darauf mehr Freyheit genießen, als in andern Gegenden. Auf diesen Gütern wird das Land so, wie in England, verpachtet, und die Bauren, die gar nicht Unterthanen der Pächter sind, werden eben so, wie unsere Taglöhner, gemiethet, welches unter allen Verfahrungs-Arten die zuträglichste ist. Die gewöhnliche Miethe auf diesen Pachtungen ist von sieben bis eilf Schillinge vom (engl.) Morgen. Der Weitzen giebt vom Morgen zwey Quarters, Gerste drey, Buchweitzen vier, die Flachs-Felder sind alle in Gräben eingeschlossen, und ein Morgen, der drey Pfund einbringt, wird für sehr gut gehalten. Im Winter halten die Einwohner alles ihr Vieh in Ställen, und füttern es mit gesottenem Kohl und Stroh. Den mehresten Dünger, den sie erspahren, führen sie auf ihre Kohl-Felder, die sie mit sehr großer Aufmerksamkeit zu bauen scheinen.

Sie

Sie machen starken Gebrauch von dem Schlich aus der Oder zum Dünger, und schätzen selbigen so hoch, daß sie ihn viele Meilen weit hohlen. Das Land pflügen sie mit Ochsen; die Bauart ihrer Pflüge ist merkwürdig; nach der Höhe der Räder zu urtheilen, scheinen sie in der Lehre vom Hebel sehr gut unterrichtet zu seyn.

Den 17ten erreichte ich Grumberg (Grünberg) nach einem sehr schlechten Wege von fünf und vierzig Meilen. Zu Mittage speisete ich in Glogau, eine hübsche Stadt, sehr anmuthig an der Oder gelegen, sehr stark befestigt, und allezeit mit zweytausend Mann besetzt. Vor Alters war sie der Sitz der Herzoge von Glogau, und in dem Schloße sind noch Ueberbleibsel von ihrem Pallast. Die Domkirche ist ein sehr altes und schönes Gebäude. Es sind hie einige Leinen-Manufacturen, und auf der Oder ein guter Handel. Das Land da herum, und ganz bis Grumberg zu ist veränderlich, und bestehet aus Waldung, Ackerland, Wiesen, einigem öden, und auch aus einigem Sumpf-Lande. Die Dörfer stehen nicht sehr nahe aneinander, und die Bauren scheinen sich nicht so gut zu stehen, als die, so näher bey Breslau wohnten; was davon die Ursache ist, konnte ich nicht entdecken.

Meine nächste Tage-Reise war dreyßig Meilen durch Crossen nach Frankfurt an der Oder. Crossen ist die Hauptstadt des Kreises gleiches

Nah-

Nahmens. Sie ist sehr gut gebaut, indem sie nach einer heftigen Feuersbrunst zu Anfange dieses Jahrhunderts aufs neue wieder aufgebaut worden. Die Straßen sind gerade, breit, und wohl gepflastert. Sie ist mit einem Rathhause und fünf Kirchen geziert, unter denen die eine ein gutes Ansehn hat, weil sie mitten auf einem grossen Platz liegt.

Frankfurt liegt in der **Mark Brandenburg**, und war vormals eine der angesehensten Städte in **Deutschland**, indem sie eine Hansee- und kayserliche Reichs-Stadt war. Sie hat aber ihre mehresten Freyheitsbriefe verlohren. Sie wird durch die **Oder** in die alte und neue Stadt abgetheilt, und über den Fluß ist statt einer alten hölzernen Brücke, die im letzten Kriege abgebrannt wurde, eine schöne neue erbauet. Die Straßen sind hübsch, und viele Häuser machen ein gutes Ansehn, sonderlich diejenigen, die seit dem letztern Kriege erbauet worden. Der Handel der Stadt ist ansehnlich, sowohl nach **Berlin**, **Hamburg**, der **Ostsee**, und ganz **Schlesien**, als auch vor diesem nach **Polen**, ehe die jetzigen Unruhen dieses Reich verheereten; daher sie eine der reichsten Städte in des Königes Landen ist. Hier ist auch eine Universität, wo sich aber nicht viele Studenten von einiger Bedeutung finden, obwohl hier zwey gut gebauete Collegia sind. Das Rathhaus ist ein hübsches Gebäude, und das Zeughaus ist

groß,

groß, und gut angefüllt. Der angenehmste Theil der Stadt ist der große Markt, der mit den besten Häusern des Orts besetzt ist.

Das Erdreich um Frankfurt ist sandig, und nicht aufs beste bewohnt. Hie liegt noch viel ödes Land, das, wenn man die nahe Nachbarschaft so vieler Schiffungen betrachtet, mit gutem Vortheil könnte gebauet werden, es scheint aber an Aufmunterung zu fehlen. Ich erkundigte mich stark nach den Verheerungen, welche die Russen hie angerichtet haben, und nach dem, was ich in Erfahrung bringen konnte, habe ich Grund genug zu glauben, daß die Nachrichten, die wir in England davon hatten, allerdings sehr übertrieben gewesen. Sie brannten einige Dörfer ab, und erhoben schwere Brandschatzungen, daß sie aber ganze Strecken Landes sollten gänzlich zu Grunde gerichtet haben, ist nicht andem. Ich muß auch noch einen andern Umstand anmerken: daß nehmlich aller Schaden, den sie angerichtet haben, wieder gut gemacht ist, denn ich habe nirgends einige Merkzeichen des Unglücks angetroffen, das von ihren Händen hergerührt hätte. Dies muß man dem guten Betragen des Königs von Preußen anrechnen, der ohngeachtet seiner sonstigen allgemein harten Regierung diejenigen Gegenden seiner Staaten, die während des Krieges am härtesten gelitten hatten, nach wieder hergestellten Frieden weislich geschont hat.

Den

Den 18ten kam ich 36 Meilen nach Berlin über einen beständigen Sand, der zwar an verschiedenen Orten ziemlich angebaut war, mehrentheils aber eine sehr dünn bewohnte Oede vorstellte. Die Bewohner befinden, daß Buchweitzen die einzige einträgliche Aussaat in diesen Sand-Landen ist, sie säen ihn in großer Menge, und bekommen davon eine Erndte, die dem, was von dieser Getreyde-Art auf dem besten Boden gebaut wird, gleich kommt. Wann ein Stück Land mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt bearbeitet wird, so giebt es eine gute Roggen-Erndte; Weitzen aber und Gerste bekommt man kaum zu sehen.

Da ich Willens war, mich einige Zeit in Berlin aufzuhalten, so miethete ich mich in ein Privat-Hauß ein; wo ich für funfzehn Schillinge die Woche, so gute Zimmer hatte, als mir in London fünf und dreyßig kosten würden. Die Stadt ist aber nicht nach Verhältniß ihrer Größe bewohnt. Daher kommt die gewöhnliche Anmerkung, daß auf den Straßen Graß wächst; indessen ist das doch auch nur in einem abgelegenen Ende der Stadt; das übrige ist sehr gut bebauet; die Straßen sind ungemein geräumig, lang, und gut gepflastert; und die Gebäude sind größtentheils so beschaffen, daß die Stadt um ihrentwillen gewiß unter die schönsten in Europa kann gerechnet werden. Zu den öffentlichen Gebäuden, die gewöhnlich von Reisenden pflegten besucht

sucht zu werden, gehören das königliche Schloß — das Zeughauß — die Kirchen unser lieben Frauen, Nikolai, Martins und die katholische — Das Opern-Hauß — die Bildsäule Friedrich des ersten (Churfürst Friedrich Wilhelms) zu Pferde u. s. w. Das Schloß ist ein prächtiges, aber sich ungleiches Gebäude, wie alle, die zu verschiedenen Zeiten angebaut sind. Einige Zimmer sind groß, und gut proportionirt, erfülleten aber gar meine Erwartungen nicht, weder an Größe, noch Auszierung und Geräthe. Die unermeßliche Menge Silber, die Herr Hanway bemerkt hat, als er hier war, ist alle während des letzten Krieges eingeschmolzen, und sehr wenig davon wieder ersetzt. Von dem Geräthe ist vieles für einen königlichen Pallast sehr schlecht; man darf sich aber darüber nicht wundern, da des Königs Aufmerksamkeit sich mit größeren Dingen beschäftigt. Einige Gemählde sind vortreflich. Die Vorderseite des Zeughauses würde sehr schön seyn, wenn sie nicht, wie der obgenannte Reisende richtig bemerkt hat, ganz verschwenderisch mit Zierrathen überladen wäre. Ich sahe es von innen, und hatte dabey viel Vergnügen, denn dem grade entgegen, was man sonst in den mehresten Gebäuden dieses Nahmens findet, sieht man hie keine unnütze Waffen, sondern nichts, als was sogleich Dienste thun kann. Der Zug Geschützes ist sehr schön. Das Opern-Haus ist in der größten Manier gebaut, und bewunderswürdig schön angelegt,

legt, der Vorstellung der Opern Glanz zu geben. Einige wenige Stücke ausgenommen, verdiente es als ein Muster dieser Art Gebäude betrachtet zu werden. Die katholische Kirche ist ein Ungeheur von Misverhältnis; der Säulengang aber ist zierlich. Die Bildsäule Friedrichs (Wilhelms) zu Pferde ist ein vortrefliches Stück; das Pferd ist ungemein fein gearbeitet, und hat eine sehr lebhafte Stellung.

Die Festungswerke von Berlin sind regelmäßig; die Stadt ist aber zu weitläuftig, als daß sie stark genug seyn könnte, wenn sie von einem mächtigen Heere angegriffen würde. Die Anzahl der Einwohner wird auf hundert tausend gerechnet. Es liegt allezeit in der Stadt eine Besatzung von acht bis zwölf tausend Mann.

Charlottenburg ist ein kleines Schloß eine Meile von Berlin. Die Zimmer sind darin klein, aber sehr zierlich. Es ist nichts darin, das einem Reisenden sehr in die Augen fiele; der Tanzsaal ist schön, es giebt aber andere, die ungleich besser sind. Die Gärten hie und zu Potsdam haben nichts sonderliches an sich, als Regelmäßigkeit, die widerlich ist. Sans Souci ist ein abgesondertes Zimmer in einem Garten; aber nichts von dieser Art, das ich auswärtig gesehen habe, ist mit einer Menge Oerter, die wir in England haben, zu vergleichen; und ich glaube nicht, daß eins von allen diesen Schlössern und Pallästen

sten, die ich um Berlin gesehn habe, von erträglichem Geschmacke ist, die einzige natürliche Schönheit, die sie haben, ist der Fluß, der für sie in einen Kanal ausgestochen ist; sie haben nichts grünes, die Spatziergänge sind Sand, und die Lagen gemeiniglich in Ebenen.

Es wird ein ziemlicher Handel in Berlin getrieben vermittelst der Kanäle, welche die Spree und Oder, wie auch die Oder und Elbe vereinigen; wonach zwischen Hamburg, der Ostsee und ganz Schlesien eine sehr vortheilhafte Gemeinschaft ist. Dies ist ein großer Vortheil für die berlinischen Manufacturen, die zahlreich und blühend sind. Es giebt hie Manufacturen für Seiden, Stoffe, wollene Tücher von verschiedener Gattung, sonderlich einer solchen, womit das ganze Heer gekleidet wird, Tapeten, Spitzen, Glas, etwas Eisen-Waare u. s. w. Der König giebt allen Manufacturen eine große Aufmunterung, welches an einem Orte von starker Wirkung ist, wo er schon viele Fabriken fand, die nach dem Wiederruf des Nantesischen Befehls von französischen Flüchtlingen angelegt worden, deren Abkömmlinge itzt den vornehmsten Handel der Stadt treiben. Berlin versorgt Schlesien mit einer grossen Menge von diesen Waaren, und ehe der bürgerliche Krieg in Polen ausbrach, nahm auch dieses Königreich vieles. Es ist hie einige Ausfuhr nach der Ostsee hin; vormals war auch eine nach Schweden; die ist aber itzt nicht mehr.

Ich war zwey bis dreymal am Hofe, nicht sowohl Vergnügen da zu holen, als vielmehr nur den König zu sehen. Ich hatte ihn vor ungefähr neun Jahren gesehn, und wunderte mich ungemein, daß ich ihn so wenig verändert fand. Man sollte denken, daß die erschrecklichen Beschwerden, die er während des letzten Krieges, sowohl am Leibe als Gemüthe ausgestanden, ihn gänzlich müßten zu Grunde gerichtet haben; er hat aber durch seine ordentliche Lebens-Art und große Enthaltsamkeit, sowohl damalen, als auch itzt, allen üblen Folgen vorgebeugt. Leibliche Beschwerden können Arzeney seyn, und Arbeiten des Geistes nicht viel Schaden thun; aber Aengstlichkeit und Beunruhigung sind die Verderber, gegen deren Angriffe man schwerlich aushalten kann. Der König war verschiedene Jahre lang wegen seines Schicksals in Ungewißheit; die Siege verschlugen wenig, die Niederlagen waren verderblich, und er konnte kaum errathen, ob man ihm einige Länder entreissen, oder ihn aller seiner Staaten berauben wollte. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Beunruhigung unter solchen Umständen große Wuth an ihm ausüben müssen; und ich muß gestehen, daß ich selbst erstaunte, ihn bey so guter Gesundheit anzutreffen. Seine vorzüglichste Ergötzlichkeit ist die Uebung seiner Truppen; sie zu sehen, ist einer der angenehmsten Anblicke in Berlin. Man hält dafür, daß der König selbst nicht mehr ein so starkes Auge auf alle Kleinigkeiten der

Kriegs-

Kriegs-Uebungen hat, als vormalen, seine Kriegsbedienten aber sehn darauf, daß alles in der höchsten Vollkommenheit bleibt. Sein Heer ist itzund zahlreicher, und besser versehen als jemalen; es fehlen nicht viel an hundert und vierzig tausend Mann, und in seinem ganzen Dienst ist nicht ein einziges Regiment, das nicht marschfertig wäre; sein ganzes Heer, Geschütz, Gepäck, und alles, was um und an zu einem Zuge gehört, könnte allemal innerhalb acht Tagen im Felde seyn; seine Festungen sind alle in besserem Stande, als vor dem letzteren Kriege, und an der Schlesischen Gränze sind viele Plätze sehr stark bevestigt, die vor diesem ganz und gar nicht bevestigt waren. Seine Schatzkammern, sagt man, sind sehr ansehnlich, und, welches gewiß ist, gar nicht mit Schulden belastet; denn der letzte Krieg, so unermeßlich er auch für ihn war, hat ihn doch gar nicht genöthigt, einen einzigen Heller Schulden zu machen, obwohl es gewiß ist, daß seine Gegnerin, die Königinn von Ungarn, viele von ihren Einkünften sich voraus bezahlen ließ. Wenn man alles zusammen nimmt, so wird sehr klar erhellen, daß seine Macht itzt besser als jemalen zuvor befestigt, und keine Wahrscheinlichkeit ist, daß er je wieder eine Verbindung erleben sollte, die ihm so hart fiele, als die letztere. Oesterreich wird keine Begierde tragen, ihn anzugreifen, nachdem damals alle mögliche Vortheile gegen ihn, fehlgeschlagen sind. Wenn die Kayserinn ihm Schle-

sien nicht entreißen konnte, als Frankreich, Rußland, Schweden und Sachsen mit ihr in Verbindung standen, und ihrer aller Macht so schwer über ihm war, daß er mit ihnen insgesammt seine Schlachten zu schlagen hatte; und in Jahrhunderten doch eine solche Verbindung nicht wieder zu Stande kommen wird; die abgezielte Absicht konnte aber nicht erreicht werden, so kann man wohl sagen, daß diese Absicht unmöglich ist. Man darf nicht erwarten, daß Sachsen abermals in ein Bündnis treten wird, es wäre denn mit Preußen; so es aber gegen den König von Preußen ist, so wird es in Betracht seiner Lage ein solcher Feind, der eben so, wie im letztern Kriege, verschlungen wird, und das Land muß wieder unerschwingliche Schatzungen erlegen, um die Kosten des Krieges zu bezahlen. Die rußische Kayserinn wird sich schwerlich gegen den König verbinden, mit dem sie itzt in der genauesten Verbindung steht, es würde das gar sehr gegen alle ihre Vortheile laufen. Frankreich wird allezeit mit England genug zu thun haben, es wird sobald keine Heere gegen Preußen ausschicken. Der König hat also das Vergnügen, Frieden zu genießen.

Dies sind die Gedanken der Berlinischen Staatsklügler, welche einmüthig erklären, daß der Friede dauerhaft seyn wird, wegen der grossen Eifersucht zwischen Oesterreich und Rußland, sie mögen mit oder wider einander seyn; jede Parthey

they ist indessen stark bewafnet, und sieht in Ruhe zu, ausgenommen die Kayserinn von Rußland, welche im Bewustseyn ihrer Stärke und ohne Furcht vor den Folgen, mit Türken und Polen einen weitaussehenden Krieg führt.

Die Einkünfte des Königs belaufen sich itzt auf anderthalb Millionen Pfund Sterling. In England scheint solche Summe klein zu seyn; wenn man aber die Verschiedenheit des Werths des Geldes hie und im Brandenburgischen, und dabey die ganz ungemeine Wirthlichkeit betrachtet, die an keinem andern Hofe ihres gleichen hat; so weiß ich gewiß, daß diese Summe in des Königes Händen so gut ist, als vier, auch wohl als fünf Millionen in England. Die Landtaxe ist in allen seinen Staaten auf einem ordentlichen Fuße, und kommt auf neun Schillinge ins Pfund; *) die Kronländer tragen eine ansehnliche Zinse, und sind so gut zum Gewinn bestellt, als jedes Privat-Edelmanns Landgut. Die Zölle wollen nicht viel sagen, sie werden blos in seinen Häfen an der Ostsee und zu Emden erhoben. Die Accise ist allgemein auf alle Lebens-Nothwendigkeiten, und so hoch, daß sie vierzig von hundert ausmacht. Diese Auflagen sind äußerst hart; allein die Ordentlichkeit ist in seiner Regierung so groß, und

 leidet

*) Auf diese Art rechnet man gewöhnlich in England; in Deutschland würde man dafür sagen: fünf und vierzig vom Hundert. (Ueb.)

leidet so wenig Unterdrückung von Seiten der Ober- und Unter-Bedienten oder Einnehmer, daß die Unterthanen ohne Vergleich glücklicher sind, als in Sachsen, Oesterreich oder Bayern. Sein guter Erfolg in dem letztern Kriege war wohl zweifelsohne den Hülfsgeldern zuzuschreiben, die er von England empfing; daß diese ihm entzogen, und alle Gemeinschaft zwischen beyden Höfen abgebrochen war, fiel ihm sehr hart; denn er kam dadurch nicht nur um Frankreichs Freundschaft, welches ihm jährlich dreymal hundert tausend Pfund (Sterl.) Hülfsgelder gegeben hatte, sondern er empfing auch dagegen keinen Ersatz von England. Die Behandlung, die er von letzterem Reiche erfuhr, als die Staatsbedienung abgieng, durch die der letzte Krieg war geführt worden, machte auf ihn so tiefe Eindrücke gegen die Engländer, daß er oftmalen seine Empfindlichkeit darüber in sehr beißenden Ausdrücken zu erkennen gegeben hat; was der Erfolg davon bey künftigen Staats-Veränderungen seyn möchte, ist nicht leicht voraus zu sehen; falls aber die Verbindung zwischen Oesterreich und Frankreich fortdauert, so muß die zwischen England und Preußen, der Natur der Sache nach, von selbst erneuret werden; denn wenn der eine Theil von Europa sich in ein Angrifs-Bündnis gegen den andern einläßt — so muß allemal ein Gegen-Bündnis gemacht werden, oder alle gesunde Begriffe von Staatsklugheit heben sich schlechterdings auf.

Den

Den 1ten Junii verließ ich Berlin, und kam dreyßig Meilen nach Brietzen *). Der ganze Strich Landes ist sehr sandig, obwohl ziemlich bewohnt, und zum Theil auch wohl angebaut. Die Leute hatten viel Buchweitzen gesäet, und pflügten itzt zu Dickrüben, die sie in der Mitte dieses Monats aussäen; und ich glaube, daß diese Wurzel nebst Buchweitzen und ein wenig Roggen, alles ist, was dieses sandige dürftige Land hervorbringen kann; dennoch aber scheint es gut gedünget zu seyn; denn die Bauren halten alle ihr Vieh im Winter in Ställen, und erzielen auf diese Art eine große Menge Dünger, den sie mit einer Art zähen Erde, welche sie unter dem Sande graben, vermischen; ein Dung, der meiner Meinung nach, sich ungemein wohl zu solchem dürren, unfruchtbaren Erdreich schickt.

Den 2ten kam ich nicht weiter als nur 15 Meilen nach Wittenberg. Auf dieser Fahrt kam ich aus dem Brandenburgischen ins Sächsische, und das Erdreich wird fast eben so wie der Volk-Reichthum im Sächsischen sogleich weit besser. Der Boden ist ein guter Lette, der ziemliche Weitzen-Erndten giebt. Man sieht hie auch Gersten-Aussaaten, und ich bemerkte einige wenige Flachs-Felder. Wittenberg war vor dem letzteren Kriege sowohl seiner Tuch-Manu-

 facturen

*) Vermuthlich ist es wohl nicht Brietzen, sondern Treuen-Brietzen. (Ueb.)

facturen wegen berühmt, als auch, weil hie besser gefärbt ward, als an keinem Orte im ganzen Churfürstenthum; Letztere Arbeit wird auch noch itzt hie fortgesetzt, aber lange so stark nicht, als vormalen; die Manufacturen aber sind mehrentheils nach Berlin verpflanzt, so daß der Ort nicht im Stande gewesen ist, sich von dem Uebel, das er im letztern Kriege erlitten hat, zu erhohlen. Martin Luthers Kirche steht noch, ob sie gleich dreyhundert Jahre alt ist, und so viele Belagerungen, Kanonaden und Bombardirungen, jedoch ohne Schaden, ausgestanden hat.

Den 3ten kam ich dreyßig Meilen nach Leipzig, über ein Land, das von Natur ganz ungemein fruchtbar ist, aber sehr viele Spuren von den Widerwärtigkeiten des letztern Krieges an sich trägt. Das mehreste ist wohl angebauet gewesen, als ich aber auf verschiedene Felder mich weiter begab, die itzt Gras trugen, und sehr üble Wirthschaft zu verrathen schienen, sahe ich wohl, daß es vor einigen Jahren noch Ackerland gewesen war; und auf meine Erkundigungen, wurden mir verschiedene Stellen gezeigt, wo kleine Dörfer und Baurenhöfe gestanden hatten, die itzt nicht mehr da waren; und alles Land da herum, das zu ihnen gehörte, und vor diesem sehr reiche Korn-Erndten gegeben hatte, ist gegenwärtig nicht viel besser, als eben so viel ödes und gemeines Wald-Land, wo die Bauren und Pächter eben des Land-Eigners ihr Vieh weiden lassen. Und so verhält

es

es sich nicht mit zwey oder drey Orten, sondern so sieht es viele Meilen weit aus; und liegt an den Edelleuten, denen das Land gehöret, und die zu Grunde gerichtet sind, weil sie so oft hinter einander und so schwere Brandschatzungen an die Preußen haben erlegen müssen, daß sie zuletzt nichts mehr geben konnten, da ihnen dann ihre Häuser und Gebäude abgebrannt wurden, und sie nunmehr so arm waren, daß sie keine neue aufbauen können. Dies ist vorzüglich die Ursache, warum es für ein Land so äußerst nachtheilig fällt, wenn in ihm der Schauplatz des Krieges aufgeschlagen wird; denn kein größeres Uebel kann für ein angebauetes Land seyn, als dies, daß es vormalen Besitzern gehört hat, die nunmehro zu arm sind, die nöthigen Gebäude anzulegen, um es wieder in Anbau zu bringen. Wenn die Besitzer solcher Güter verstatteten, daß alles mit einander, gleich in dem ersten Feldzuge zu Grunde gerichtet würde, es ist wahr, so wären sie um das Ihrige; allein sie würden doch auch solche ungeheure Schuldenlast nicht auf sich haben, welche nicht nur diejenigen, die unter diesem Unheil seufzen, mit sich bis an ihr Grab schleppen, sondern auch ihren Kindern in vollem Elend zurücklassen.

Leipzig ist mit Einschluß seiner Vorstädte, eine der vornehmsten Städte in dieser Gegend Deutschlandes, ohngeachtet sie in den beyden letzten Kriegen sehr hart mitgenommen worden, und einige schmerzliche Unfälle erfahren hat, von

denen sie sich noch nicht erhohlen kann. Sie ist fast von allen Kriegen in Deutschland der Schauplatz gewesen. In dem berühmten dreyßigjährigen ist sie sehr oft von den Schweden und Kayserlichen genommen und wiedergenommen worden, und einst nicht weniger als fünfmal in Einem Jahr. Die Last des Einfalles Karl XII. in Sachsen, der unter den Angreiffern wenige gehabt, die ihm an Unmenschlichkeit gleich sind, hat sie sehr schwer empfunden. Und die beyden letzteren Kriege folgten sehr kurz auf einander; ihr Handel und ihre Gebäude verfielen gar sehr. Die Stadt an sich ist kein angenehmer Ort wegen der engen Straßen und der hohen Häuser, die acht bis neun Stockwerke hoch sind; die Vorstädte aber sind weit geräumiger, und besser gebaut, zugleich auch sehr anmuthig wegen der Menge der Plätze und Gärten, und des Zusammenflusses dreyer kleinen Flüsse. Es giebt nicht viele öffentliche Gebäude in Leipzig, die eines Fremden Aufmerksamkeit sehr verdienten; das beste darunter ist die Nikolai-Kirche, welche ein sehr schönes Gebäude ist. Das Rathhauß ist alt, aber von guter Bauart, die Börse ebenfalls, und um den großen Markt her stehen viele Privat-Häuser der Kaufleute, die für Gebäude dieser Art ein ungemeines Ansehn machen. Allein es befinden sich hie in det Stadt verschiedene Handels-Leute, die ein ansehnliches Vermögen zusammen gebracht haben, und vor dem letzteren Kriege waren ihrer

dreymal

dreymal mehr; von denen aber die größesten bey dem Ausbruche des Krieges davon zogen, und sich mit dem ihrigen nach Hamburg begaben. Die hohe Schule ist eine der berühmtesten in Deutschland, und wird stark von vornehmen und reichen Studierenden besucht; sie ist aber ebenfalls im letztern Kriege sehr herunter gekommen.

Handel ist die Seele Leipzigs. In Betracht, daß es ein mittelländischer Ort ist, und nicht einmal den Vortheil eines schifbaren Flusses hat, ist es allerdings zu erstaunen, daß der Handel so groß ist; es kommt aber von den Jahrmärkten her, deren es hie alle Jahre drey sehr ansehnliche giebt. Die Kaufleute bringen oder schicken hie alle Arten von Waaren aus allen Ländern aus Europa her. Man findet hie alle Manufactur-Güter aus Deutschland, Frankreich, Italien, England, Holland und Flandern. Es giebt hie starke Waaren-Lager von aller Art Ostindischer Güter, Westindischer Waaren, Weinen, Brandtweinen, Früchten, Seidenzeugen, Hanf, Flachs, Eisen, mit einem Worte, aller möglichen Hervorbringungen; und Käufer kommen hie von allen Orten aus Deutschland und den Nordländern. Auf diesen Märkten wird auch eine große Menge von denen Manufactur-Waaren ausgeführt, die in Leipzig selbst verfertigt werden, und deren es verschiedene Arten giebt, als Seidenzeuge, baumwollene und wollene Tücher, Papiere, goldene und silberne Spitzen u. s. w.

die

die aber alle im letztern Kriege sehr viel gelitten, auch sich noch lange nicht zu ihrem ehemaligen Wohlstande erhohlet haben. Ich bemerkte würklich im Umgange mit vielen hiesigen Kaufleuten, daß sie alle mit einander ein starkes Mistrauen auf den König von Preußen haben, und sich vor neuen Besuchen von ihm gar nicht sicher halten; und wenn das ist, (worüber man sich auch gar nicht wundern darf) so ist es auch ganz natürlich, daß Handelschaft und Manufacturen nicht recht fort wollen. Das Unrecht, welches das ganze Churfürstenthum in dem letztern Kriege erlitten hat; die Zerstörung seiner Manufacturen und Gewerbe; die Verheerung seines Landbaues, und die Abnahme seiner Bevölkerung, sind ein so überaus großer Schaden, daß solcher ohne die aller unabläßigste Sorgfalt und ein staatskluges Betragen von einem halben Jahrhundert, nicht wieder ersetzt werden kann, und ehe es so weit kommt, werden wahrscheinlich bey einer oder anderen Gelegenheit, seine Drangsale wieder erneuret werden. Wenn man diese Umstände zusammen nimmt, und dabey erwäget, was die deutschen Fürsten, die alle eine unumschränkte Gewalt haben, für eine drückende Regierung führen, so hat man große Ursache, sich zu wundern, daß gar mit einander noch ein Handel in Sachsen ist.

Den 6ten reisete ich dreyßig Meilen nach Meißen über den schönsten Theil von Sachsen, der, ohngeachtet der Wuth des letzten Krieges,

itzund

itzund ein bewohntes und wohl angebauetes Land ist. Man sieht hie recht vieles Ackerland, und sehr schöne mit Getreyde bedeckte Kornfelder; viele Dörfer, und ein sehr thätiges, in seinen Arbeiten sehr geschäftiges Volk. Von den Frauenleuten waren viele zusammen auf den Dörfern in kleinen Banden und spannen Wolle; andere trieben die Pferde und Ochsen, welche den Pflug zogen. Diese Geschäftigkeit der Frauen ist ein vortrefliches Zeichen in einem Lande, wo die Männer um deswillen nicht sich dem Müßiggange ergeben, wie solches wohl an andern Orten geschicht. Man bauet hie viel Weitzen und Gerste, und säete itzt Buchweitzen. Für letztere Getreyde-Art aber ist das Land nicht das beste; der armseligste Sand wird dazu schicklicher seyn. Hie werden auch Dick-Rüben und Kohl gebaut; wie auch Kohl auf den Winter für Menschen und Vieh. Die Heerden sind hie zahlreich, und werden nicht blos auf den natürlichen Wiesen geweidet, sondern auch mit Klee gefüttert, davon ich hie große Grundstücke sahe, welches ich seit langen Zeiten auf dem Lande nicht wahrgenommen hatte. Ich erkundigte mich, wie er gehalten wird? Man säet ihn hie mit Gerste, und im folgenden Jahr wird er entweder zweymal, bisweilen auch dreymal als Heu gemähet, oder Schaafe, junges Vieh, Kühe, Ochsen und Pferde darauf zur Weide geführt. Doch wird das Heu dem Wiesen-Gras vorgezogen. Der Klee bleibt zwey Jahre auf dem Boden, der alsdann für eine oder andre Getreyde-Art umgepflügt wird. Man scheint hie aber nicht den

Klee als eine besondre Vorbereitung zum Weizen anzusehn, wie man in England thut. Man hat ihn hie nicht längst zu bauen angefangen, er nimmt aber geschwinde überhand, weil er ungemein vortheilhaft befunden wird. Das Land wird hie sowohl von den Landeignern als von den Bauren gebaut. Letztere sind gemeiniglich Pächter, und zwar von nicht kleinen Stücken Landes, sind aber verbunden, mit ihrem Gespann u. s. w. einen Theil ihrer Zeit ihren Herren zu schenken, und das Stück Landes zu bauen, welches der Landeigner sich selbst vorbehalten hat, und welches gemeiniglich ziemlich gros ist.

Meißen ist eine kleine, schwach befestigte Stadt, die aber ein starkes Schloß über der Elbe hat. Selbiges hat (außer dem Dresdner Porzellan) nichts merkwürdiges als eine bedeckte hölzerne Brücke über diesen Fluß. Man sagte mir, daß die Domkirche ein schönes Gebäude wäre, worin sich viele schöne Denkmale der Churfürsten befänden; ich fand sie aber sehr weniger Aufmerksamkeit werth. Die hiesige Porzellan-Fabrike war sonst berühmter als keine andre in Europa, der letzte Krieg aber hat sie fast ganz zu Grunde gerichtet. Als der König von Preußen in Sachsen einfiel, wurden die Arbeitsleute und Materialien weggeführt; allein da der Krieg so lange gedauert hat, und Sachsen beständig in den Händen des Königs von Preußen war, so starben viele von den Leuten, andre verlohren sich, und noch andrer versicherte sich der König, und schickte sie nach Berlin. Hieselbst

selbst legte er selbst eine ähnliche Fabrik an, hat aber nichts zu Stande gebracht, das mit dem alten Dresdenschen Zeuge in Vergleichung käme. Nach der Wiederherstellung des Friedens, wurden auch die Werke zu Meissen wieder hergestellt, und frische Arbeitsleute nebst einigen alten eingesetzt, welche die Arbeit vor die Hand nahmen. Ich habe die besten Stücke gesehn, die sie gemacht haben, und erkühne mich zu sagen, daß die Kunst verlohren gegangen ist; dann das Weiße ist lange so hell nicht, als es sonst zu seyn pflegte, und die Feinheit der Gemählde, kann man allenthalben haben wo Porzellan gemacht wird, und ist dem Dresdenschen nicht alleine eigen. Dies ist ein großer Verlust für die Liebhaber des feinen Porzellans in ganz Europa, um so mehr, da in allen den vielen Fabriken die in England, Frankreich und Holland angelegt sind, keines gemacht wird, das jenem an Schönheit gleich käme.

Den 17ten kam ich nach Dresden, welches nur siebenzehn Meilen von Meissen ist, über den schönsten Strich Landes, den ich nur in Deutschland gesehn habe; es ist alles Hügel und Thal, Korn, Weinstöcke und Wiesen längst den Ufern der Elbe, ein einziges zusammenhängendes Gemählde, allenthalben erblickt man den Fluß aufs vortheilhafteste, mit dem schönen Umstande, daß die Ufer hoch und waldigt sind. Einen anmuthigeren mahlerischen Schauplatz kan man schwerlich irgendwo zu sehn bekommen.

Ich

Ich kann mir gar leicht vorstellen, daß Dresden vor der Zerstörung seiner Vorstädte, eine der allerschönsten Städte in Europa gewesen; die Preußen aber haben ihr viel von ihrer Schönheit geraubet, da sie einen grossen Theil von den allerschönsten Gegenden der Stadt in die Asche legten. Die alte Stadt ist regelmäßig befestigt, hat steinerne Bollwerke und einen doppelten Graben; die ganze Befestigung ist aber so gut wie nichts, wo nicht eine sehr starke Besatzung darin ist. Die Elbe theilt den Ort in zwey Theile, die Alt- und Neustadt. Die Brücke, die über diesen Fluß von Steinen gebaut ist, wird für die schönste in Deutschland gehalten; kein Mensch aber, der die zu Westmünster gesehen hat, wird die hiesige für schön oder prächtig halten. Sie ist fünfhundert und vierzig Fuß lang, sechs und dreyßig breit und besteht aus neunzehn Bogen. Das Churfürstliche Schloß fällt in Ansehung seiner Bauart nicht sehr stark ins Auge; es sind aber viele sehr schöne und geräumige Zimmer darin, die recht prächtig besetzt sind; welches zum Theil nach dem Kriege geschehen; denn das beste Hausgeräthe ward von den Preußen verdorben, und von den Seltenheiten eine erstaunliche Menge weggeführt. Man meynt, daß der König nicht Sinnes gewesen, daß das geringste sollte angerührt werden, und kein Befehlshaber hält strengere Kriegeszucht als er; allein während eines so langen Krieges, der so voll von Vorfällen und so ungewöhnlich hart ist,

ist, muß ein Ort, der viele Seltenheiten hat, nothwendig schlecht fahren. Der Marstall ist ein prächtiges Gebäude, ungemein geräumig, und war vordem mit einigen der schönsten Pferde in Deutschland besetzt; itzt aber sind viele Ställe leer. In der That haben die Einkünfte des Churfürstenthums während des letzteren Krieges so sehr grossen Abschlag gelitten, daß Dresden seitdem etwas ganz anders vorstellt, als es ehedem gewesen; der Hof ist auch nicht mehr, was er war; und alle die andern Folgen und Umstände, die von großen Einkünften herrühren, sind nach dem Verhältniß gesunken, wie Sachsen an seinen öffentlichen Einkünften gelitten hat. Kein Hof in Deutschland ließ so vieles drauf gehn; itzt aber herrscht daran eine Wirthlichkeit, die eine weit glücklichere Verwaltung des Staats, als unter den beyden letztern Regierungen verspricht.

Die katholische Kapelle ist eins der schönsten Gebäude in Dresden; hat ein schönes Verhältniß, ist ungemein prächtig und aufs herrlichste verziert. Sie ward zum besonderen Gebrauch des letztverstorbenen Königs und seines Hofes gebaut.

In den Seltenheitskammern sind noch ungemein viele schöne Modelle und Werkzeuge, die nicht fehlen können, jeden Reisenden angenehm zu unterhalten, und die Sammlung, die man hie die Kunst-Kammer nennt, worin sich größtentheils natürliche Seltenheiten befinden, ist so schön, als irgend eine, die man sehen kann; da aber das Ein-

zelne darin von mehr als einem Reisenden angezeigt worden, so will ich dies Tagebuch mit ihrer Aufzehlung nicht vergrößern. Die Gemählde-Gallerie kommt den mehresten in Italien gleich, und wird in bewunderswürdiger Ordnung gehalten. Die Stücke von Correggio, haben itres gleichen nirgend als in Parma. Ein sehr prächtiges Werk, welches Kupferstiche von allen hie befindlichen Gemählden enthält, ward unter der unmittelbaren Aufsicht des verstorbenen Königs vor einigen Jahren in Dresden bekannt gemacht.

Der Indische Pallast, von dem verschiedene Schriftsteller weitläuftige Nachrichten gegeben haben, ist meines Bedünkens nach, ein sehr läppisches Ding, und nicht einmal ein etwas zierliches Gebäude. Der berühmte Pallast des Grafen Brühl, hat am mehresten im letztern Kriege gelitten; warum sich aber kein Mensch bekümmerte, weil der Grund zu aller seiner Pracht, in den Drangsalen der Sachsen lag, und Brühl der vornehmste Rathgeber und Anstifter jenes Krieges war, der seinen Herrn zu Grunde richtete. Die Gemählde-Sammlung ist eines der schönsten Zimmer, das ich irgendwo gesehn habe.

Nach den besten Erkundigungen, die ich während der Zeit, da ich mich in Dresden aufhielte, einziehen konnte, sind alle wichtige Sachen in der ganzen sächsischen Regierung aus Schuld des letzten Krieges in weit größerem Verfall, als diejenigen Schriftsteller geglaubt haben, die in den

neue-

neuesten Zeiten hierüber geschrieben haben. Vor dem Kriege beliefen sich die Einkünfte des Churfürstenthums, wiewohl mit harter Erpressung, auf anderthalb Millionen Pfund Sterling; man versicherte mich aber, daß sie itzt, ohngeachtet eines schon sieben Jahre anhaltenden Friedens, noch nicht auf siebenmal hundert tausend Pfund kommen; dabey noch das Fürstenthum mit schweren Schulden belastet ist. Vor dem Kriege wohnten in Sachsen an die zwey Millionen Menschen, und itzt sind ihrer nicht viel über eine Million; in Dresden waren an hundert und zehn tausend; itzt würde es Mühe kosten die Hälfte davon zusammen zu finden. So starke Kennzeichen des Verfalls kann man gar nicht verkennen; sie zeigen die Härte des letzten Krieges im hellesten Licht, und beweisen klärlich, daß das ganze Churfürstenthum in eine Wüste wäre verwandelt worden, wann er viel länger angehalten hätte.

Die gegenwärtige Regierung ist durchaus auf einen sehr vernünftigen und staatsklugen Fuß eingerichtet; man sieht es ein, daß der schlechte Zustand des Landes anders nichts verstattet, als eine Wirthlichkeit, die in diesem Staate sehr lange nicht ist geübet worden. Die Einwohner, welche die üble Beschaffenheit der öffentlichen Angelegenheiten wissen und sehen, beschweren sich nicht über die Abgaben die sie erlegen müssen, wie damals ein jeder that, als alle Einkünfte vom Graf Brühl und dem Könige in Kleidern, Spielen und Läppe-

reyen verschwendet wurden. Es werden nur funfzehn tausend Mann regulärer Truppen gehalten, doch dabey fünf bis sechs tausend ordentlicher geübte Mann von der Landmiliz. Das heißt wahrlich weise handeln; denn das ganze Land ist so verarmt, daß wenn anders verfahren und zu dem Ende schwere Auflagen erhoben würden, das Volk würde zu Grunde gerichtet werden. Es wird Zeit erfordert, sowohl dessen Verlust als Anzahl zu ersetzen. Das Erdreich ist größtentheils fruchtbar und die Sachsen emsig genung, es zum Anbau zu bringen, wann ihnen nur Zeit gelassen wird, wann der Friede selbst durch schwere Auflagen ihnen nicht zu lästig gemacht wird, und wann sie nicht mit einem neuen Kriege übereilt werden, der sicherlich das ganze Churfürstenthum zu Grunde richten müßte. Einige Aufmunterungen sind während dieses Friedens dem Landbau und den Manufacturen gegeben worden, sonderlich durch Befreyung von Auflagen unter gewissen Umständen, wo sie ungemein beschwerlich seyn würden, allein der wesentliche Grund eines erträglichen Landbaues und der Geschäfftigkeit in den Fabriken fehlt, nämlich Reichthum, oder doch wenigstens gute Umstände derer, die was unternehmen wollen; denn der König von Preußen hat dies Churfürstenthum auf solche Art erschöpft, daß er fast nicht das geringste Geld darin gelassen hat; die Landgüter der Adlichen sind so herunter gebracht, daß diese kaum zu leben haben, weit weniger aber im Stande

sind,

sind, solche Verbesserungen vorzunehmen, als gegenwärtig erforderlich sind, wenn sie auf eine wirksame Weise die Landwirthschaft neu beleben sollen. Und wenn dies der Fall ist, so muß eine solche neue Belebung ganz allein den gewöhnlichen wirkenden Ursachen, dem Zunehmen der Einwohner und der Emsigkeit der geringen Leute überlassen werden, die allemal nur sehr langsame Wirkung zeigen.

Der erstaunende Unterschied des Ausganges des Krieges zeigt sich im Brandenburgischen und Sächsischen auf eine sehr auffallende Weise. Letzteres ist so verheeret und erschöpft, daß es fast der Gnade und Ungnade jedes beliebigen Angreifers blos gestellt liegt, und wenn man es mit dem vergleicht, was es vor dem Kriege war, so kann man sagen: ohne Einwohner, ohne Handel, ohne Einkünfte ohne Kriegesmacht. Der König von Preußen hingegen hat itzt größere Einkünfte, als jemahlen vorher; ein schöneres Heer, als damals, da der Krieg entstand; seine Lande haben zwar etwas gelitten, aber die Wunden scheinen nur die Haut verletzt zu haben; und gewiß ward sein Land nicht auf solche Art zum Schauplatz des Krieges gemacht, als er das Churfürstenthum Sachsen dazu gemacht hat. Der Gegensatz ist wirklich so auffallend, daß, wo irgend ein neuer Krieg zwischen Preußen und Oesterreich ausbricht, Sachsen ohne allen Zweifel sich nicht mit letzterem verbinden wird.

Den 12ten fuhr ich von Dresden ab, und kam in zwey Tagen über Pirna und dem berühmten Schloß Königstein nach Leutmeritz in Böhmen. Pirna ist ein kleiner Ort zwischen den Bergen, und Königsstein ein Schloß auf der Spitze eines Felsen, der dreyhundert Fuß hoch ist, und eine halbe Meile im Umfange hat. Der Weg dazu ist so schwer, daß eine Compagnie im Stande ist, es gegen eine Armee zu vertheidigen. Es ist ein mehr als sechs hundert Fuß tiefer Brunnen darin, der die Besatzung mit Wasser versieht. In dem Irrwege dieser Felsen und Gebürge war es, wo der König von Preußen das sächsische Heer einschloß und zu Kriegsgefangenen machte. Das Land ist fast durchgängig sehr wild und romantisch, und die Aussicht der Elbe, die durch eine solche Region von Bergen hindurchläuft, ungemein grotesk. Auf den mittäglichen Seiten dieser Berge sind einige Weingärten, wo die Trauben ziemlich reif werden, der Wein aber, für die, welche an guten gewöhnt sind, untrinkbar ist.

Neunter

Neunter Abschnitt.

Reise durch Böhmen — Prag. — Beschreibung des Landes. — Das Volk — Der Adel — Die Landwirthschaft — Die Manufacturen — Mähren — Olmütz — Brünn — Reise nach Wien — Beschreibung der Hauptstadt.

Leutmeritz ist eine kleine Stadt in Böhmen, an der Elbe gelegen. Sie hat einige Werke, die aber nicht sehr stark sind. Ohnweit dieses Ortes war es, wo der König von Preussen im letzten Kriege einen großen Sieg über die Oesterreicher erfochte. Das Land hie herum war oftermalen der Schauplatz des Krieges, und hat viel gelitten. Die Uebel, die es ausgestanden, sind zum Theil noch nicht wieder gut gemacht, denn es giebt verschiedene Strecken Land, die einem böhmischen Edelmann zugehören, welcher in Wien lebt, die vor diesem Ackerland waren, itzt aber mit Gras und Unkraut überwachsen sind, und noch keinesweges so viel Vieh wieder haben als das Land erlaubte; und einige Dörfer mit abgebrannten Häusern, die noch nicht wieder erbauet sind, machen ein dürftiges Ansehen. Das Land, welches angebauet ist, scheint nicht auf geschickte Art bestellt zu seyn; und mit den Bauren wird weit härter umgegangen, als in Sachsen.

Den 18ten erreichte ich Prag, die Hauptstadt von Böhmen, und eine der grösseſten Städte in Europa. Von dem Lande, darüber die Straße geht, iſt das mehreſte veränderlich; vieles davon hat ein fruchtbares Erdreich, so hie und da ziemlich gut angebaut iſt; man ſiehet aber auch allenthalben Kennzeichen ſchlechter Wirthſchaft und Vernachläßigung, die, wie ich glaube mehrentheils daher rührt, daß es an Arbeitſamkeit fehlt, und zum Theil, daß die Bauren ſo ungemein gedrückt werden. Es giebt hie einige ziemliche Weitzen-Ausſaaten, ich ſahe aber nie eine ſchlechtere Gerſte, oder je ein Getreyde ſo voller Unkraut. Man macht ſich auch hie ſo wenig aus der Ausſaat, daß ich auf verſchiedenen Gerſten- und Erbſen-Feldern Vieh weiden ſah, daher ich fragte, ob ſie deswegen beſäet wären, daß ſie ſollten grün abgefreſſen werden; das war aber die Abſicht nicht, ſondern blos ein Beyſpiel dummer Vernachläßigung. Ich ward eines bis zwey Stücke Land mit Flachs gewahr, der ſehr gut ausſah. Das Winterfutter fürs Vieh iſt hauptſächlich Kohl, Dickrüben und rother Kohl, die in Menge gebauet werden. Ich ſahe davon viele junge Pflanzungen, die Leute ſcheinen aber nicht gut damit umzugehn.

Prag iſt ſehr gut an dem Fluß Moldau gelegen, von dem es in zwey Städte getheilt wird. Die Feſtungs Werke ſind regelmäßig und itzt ſehr viel beſſer, als ſie vor dem letzten Kriege waren; die Stadt iſt aber von ſo weitläuftigem Umfange,

daß

daß ein ganzes Heer dazu gehöret, sie zu vertheidigen. Sie hat durch die Belagerung sehr viel gelitten, die sie zu Anfange des Krieges gegen den König von Preußen aushielt, der ihr so scharf mit Bomben und Kanonen zusetzte, daß nicht viele Gebäude der Beschädigung entgiengen; ganze Viertel der Stadt wurden zu nicht geschossen oder in Brandt gebracht. Man zeigte mir verschiedene sehr große Gärten und junge Obstpflanzungen, die vor der Belagerung ganz mit Häusern besetzt waren, damals aber zu Grunde gerichtet sind; und die Einwohner sind zu arm, sie wieder aufzubauen, an einem Orte wo noch so viele Häuser übrig sind, welche leer stehen. Von den öffentlichen Gebäuden ist in dieser Belagerung kaum eins der Beschädigung entgangen. Die hohe Schule ist eine der berühmtesten in Deutschland, und es befindet sich hie eine sehr große Anzahl Studirende; die Prager reden von fünf tausend. Ich weis nicht wie viel ihrer sonst mögen gewesen seyn, itzt aber sind ihrer noch nicht drey tausend. Es ist ausgemacht, daß im Jahr 1409 als Johann Huß Rector war, dreyßig tausend Studirende hie gewesen. Das Jesuiter-Collegium ist eins der schönsten Gebäude in der Stadt, hat aber durch verschiedene unglückliche Kanonenkugeln gelitten, und ist noch nicht ganz ausgebessert. Die Brücke, welche die Alt- und Neu-Stadt vereiniget, ist funfzehn hundert und achtzig Fuß lang, an die dreyßig breit, hat siebenzehn Bogen

und ist ganz von Stein. Es ist ein starkes Gebäude, hat aber gar keine Zierlichkeit; und wann ein Reisender hört, daß es schon hundert und funfzig Jahre gestanden hat, so muß er glauben, daß das Werk zu äußerst armseligen Zeiten oder von einem Prinzen, der sehr wenig Geist hatte, unternommen worden. Die schönsten Gebäude in der Welt sind selten diejenigen, die schon so lange gestanden haben. Man könnte zwar die Peters-Kirche zu Rom als einen Beweis gegen mich anführen; allein die Pauls Kirche zu London und die Westmünster-Brücke, nebst vielen andern, die ich anführen könnte, sind stark auf meiner Seite. Das königliche Schloß und die Domkirche sind sehr schlechte Gebäude und enthalten kaum das geringste, das der Aufmerksamkeit werth wäre. Das sehenswertheste in Prag sind die Palläste der Edelleute, von denen einige sehr edle Gebäude sind, die in den best gebaueten Städten Italiens ein großes Aufsehn machen dürften; und verschiedene sind von erstaunender Größe mit den geräumigsten Zimmern und dem prächtigsten Hausrath. Die Palläste der Fürsten Lobkowitz und Ischarnan und der Grafen Galas, Straka, Czaslau und Mannstein, verdienen vorzügliche Aufmerksamkeit; es sind darin viele Zimmer, die eines unumschränkten Fürsten würdig waren; die Anzahl der guten Gemählde aber ist unbedeutend.

Der mehreste böhmische Adel, welcher sehr zahlreich ist, hält sich im Winter in Prag, und im

Som-

Sommer auf seinen Gütern auf. Keiner von ihnen hält sich in Wien auf, als wer bey Hofe bedient ist. Ein sehr seltenes Beyspiel! Des Adels Anwesenheit allein ist es, welche die Stadt ernährt; denn ohne dessen Aufenthalt und ohne die Besatzung, die allezeit sehr zahlreich ist, würde die Stadt eine Einöde seyn, da es ihr ganz und gar sowohl an Handel als Manufacturen fehlt. Die hohe Schule hilft etwas, aber nicht viel. Alle geringere Stände sind hie arm, und den Bürgern wird vom Adel höchst und so verächtlich begegnet, daß man dergleichen nicht leicht sonst irgendwo wahrnehmen wird; wenn sonst aber der Platz zum Handel oder für Manufacturen gut gelegen wäre, so würde dies das sicherste Mittel seyn, den Stolz des Adels etwas zu demüthigen.

Den 16ten verließ ich Prag und kam nach Nymburg, eine kleine Stadt fünf und zwanzig Meilen davon; das Land ist veränderlich, das mehreste aber ziemlich gut angebauet, wenigstens besser, als der Strich auf der mitternächtlichen Seite von Prag. Die Bauren werden auf elende Art behandelt, sie haben Löcher von der erbärmlichsten Beschaffenheit, worin sie leben, die wenig besser sind, als die in Westphalen. Es werden lose Steine einer über den andern gelegt und die Fugen mit Leim ausgefüllt, das stellt die Mauer vor. Zur Dachung dienen einige starke Latten, die mit Rasen belegt werden; in der Mitte ein Loch, in dem Dach ist die ganze Feuermäur, die irgend

irgend eins dieser Gebäude hat. An diese stößt die Scheune, die aus eben den Materialien erbauet ist, und wo das wenige Korn aufbewahret und im Winter das Vieh gehalten wird. Um jede Hütte herum sind einige Morgen Land, nebst einer oder zwey Kühen und ein elendes Paar, entweder Pferde oder Ochsen zum Pflügen. Ueberhaupt ist Sontag der einzige Tag, da es ihnen verstattet ist, das Land zu bauen, um für sich was zu leben zu erzielen, und zur Saat- und Erndtezeit giebt ihnen ihr Herr noch einen anderen Tag in der Woche frey. Wenn ich also von Landwirthschaft spreche, so verstehe ich in diesem Lande nicht die Bauren, noch auch Pächter, denn davon weiß man hie fast nichts, sondern die Edelleute und andere Landeigner, die alle mittelst ihrer Beamten und Verwalter, ihr Land selber bauen. Die Bauren gleichen in aller Betrachtung fast denen in Polen, und werden auch nicht viel besser gehalten.

Beym ersten Anblick sollte es scheinen, als ob die Landeigner, die auf diese Art zu Werke gehn, weit größere Einkünfte von ihren Gütern haben müßten, als andere, die solche nach englischer Weise, an Pächter vermiethen, weil hie doch der Nutze des Pachters und des Gutsherrn in eins zusammen fließen; allein ich bin aus verschiedenen wiederholten Beobachtungen, die ich zu machen oftmals Gelegenheit gehabt habe, überzeugt worden, daß grade das Gegentheil geschieht. Wenn ein Landgut nur so groß ist, daß es eine gute

Pach-

Pachtung abgeben möchte; so ist die Muthmassung richtig; es giebt aber Güter, die auf diese Art gebaut werden, obgleich sie aus zwanzig bis dreyßig tausend Morgen, theils an Wiesen, theils an Aker-Land, Schaafweiden oder Gehölze haben, welche alle doch auf eine oder andre Art angebauet, grossentheils aber geackert und besäet sind. Wenn solche weitläuftige Güter sollen bestellt werden, so sind die Herren gezwungen, einen ganzen Schwarm von Hofmeistern und Verwaltern zu halten. Aller Orten, wo das Haus eines Pächters stehen sollte, da steht die Wohnung eines Verwalters, der ein gewisses Stück Landes zu besorgen hat. Auf diese Art muß der Gutsherr die erstaunende Unkosten tragen, sein Gut mit Geräth und Vieh, und alles was zum Landbau gehört, zu versorgen, nachgehends auch alle Gefahr davon allein übernehmen, und zu gleicher Zeit noch eben so viele Verwalter, als Pächter seyn könnten, unterhalten, die alle mit einander von den Einkünften des Guts so gut als Pächter leben, ehe er seinen reinen Gewinn heraus bekommt; mit dem großen Unterschiede, daß diesen Leuten, da sie weiter nichts als Bedienten sind, wenig daran gelegen ist, ob die Landwirthschaft gut gelingt; und demzufolge muß der Herr alle die gewöhnlichen Unfälle solcher Umstände ganz allein tragen; seine Verwalter kosten ihm so viel, als Pächter, die ehrlich sind, für sich gewinnen würden, und unter anderen Umständen noch ein gutes Theil mehr. Auf diese Art be-

kommt

kommt er also nicht nur nichts von dem Pachter-Gewinn, sondern verliert auch noch zugleich die Intressen des Geldes, die er auf Anschaffung alles Nothwendigen hat wenden müssen, und läuft noch die Gefahr, welche damit verbunden ist. Nach dieser Erwägung der Sachen ist es, glaube ich, sehr klar, daß es weit vortheilhafter sey ein Gut an Pächter zu vermiethen, damit sie das Nöthige anschaffen, das Land bauen, und sich der Bauren bedienen, nicht blos zum Gewinn des itzigen Jahres, sondern mit Absicht auf künftige Verbesserungen; welches alles weit wirksamer von Leuten geschieht, die auf ihren eigenen Vortheil zu sehen haben, als von anderen, die nur für ihren Herrn arbeiten, und zwar einen Herrn, der vielleicht beständig abwesend, oder wann er anwesend ist, von der Sache nichts versteht. Was für große Verbesserungen sind nicht in England von Pächtern gemacht worden, die, so lange der Contract dauert, den Nutzen davon ziehen, und nachgehends auf Rechnung eben dieser Verbesserungen ihren Gutsherren eine neue Pacht bezahlen! Auch in Ansehung der Bevölkerung würde ein Landsherr von solcher Anstalt viele Vortheile gewinnen; denn wenn Leute für sich selbst arbeiten, so ist ihre Emsigkeit ganz anders beschaffen, als wenn sie nur wie Bediente arbeiten; und nach Verhältniß der allgemeinen Emsigkeit ist auch der Volkreichthum beschaffen. Auch würden die Bauren weniger Unterdrückung leiden, folglich sich stärker vermehren.

Es

Es wird in dieser Strecke Landes ziemlich viel Weitzen, vornehmlich aber Gerste gebaut. Ich bemerkte viele Hopfen-Gärten in den warmen Thälern, wo das Erdreich fett und tief ist. Man sagte mir, daß dies in den mehresten Kreisen von Böhmen ein sehr gewöhnlicher Bau sey; und wenn die Stelle, die zum Hopfen-Garten ersehen wird, recht gut ist, so ist dabey mehr Vortheil, als bey keiner anderen Aussaat. Bier ist im ganzen Königreiche ein starker Handels-Artikel, indem vieles davon in alle benachbarte Länder ausgeführt, und Gerste und Hopfen dadurch ein sehr einträglicher Anbau wird. Eine andre Aussaat, die ich hie und da gewahr ward, ist der Safran, wozu gerne ein leichter trockener Lette auf einer Felsen-Lage genommen und der hie für sehr einträglich gehalten wird; ein Morgen guten Safrans ist am Werth an drey Pfund Sterlinge. Dickrüben und Kohl werden zum Winterfutter fürs Vieh in Menge gebaut, sonderlich aber der letztere; ich sahe davon vieles, das schon hoch angewachsen war; die Leute sorgen aber nicht genung, ihn vom Unkraut rein zu halten.

Den 17ten gelangte ich nach Leitomischel, fünf und vierzig Meilen weit, und kam durch zwey bis drey hübsche Städte an den Ufern der Elbe. Dies Land ist angenehmer, als das vorige, und hat einen fetteren Boden, an einigen Orten sind Hügel, aber so groß nicht, daß das Land nicht zu brauchen wäre, dagegen vielmehr die Thäler noch dazu ei-

niges

niges sehr fette Acker- und Gras-Land machen, davon das mehreste sehr wohl angebaut und mit Weitzen, Gerste und Bohnen stark besäet ist. Die Gerste giebt zwey bis drittehalb Quärter vom Morgen; Gerste bisweilen mehr und Bohnen vier Quärters. Zu den letztern wählen die Leute ihren steifesten feuchten Boden. Auf ihren Wiesen halten sie große Heerden Ochsen und Kühe; auch viele Schaafe, deren Wolle sie aber nicht verarbeiten, sondern sie nach Schlesien und Sachsen verkaufen, wo die Leute weit emsiger sind. Doch verarbeiten die Böhmen etwas von ihrem Flachs zu eben solcher Art Leinewand als in Schlesien gemacht wird, welches eine Arbeit für viel armes Volk in den mehresten kleinen Städten in diesem Königreich ist. Ihr Gewinn bey diesem Geschäfte ist sehr gering. In Schlesien kann ein Weber die Woche viertehalb Schillinge verdienen, in Böhmen aber nicht mehr als eine halbe Krone*); indessen sind die Lebensmittel in beyden Ländern sehr wohlfeil. Ich sahe zwey bis drey Landsitze, die Edelleuten gehörten. Sie sind alle nach Art eines Schlosses gebaut, rund herum mit Graben und schienen sehr geräumig zu seyn. Ein reicher Edelmann in diesem Lande hat selten weniger als zwey bis drey hundert Bediente um sich, wenn er sich auf seinem Schloße aufhält. Er ist auf seinem Gute ein unumschränkter Monarch

*) Sind zwey und einen halben Schilling oder sechszehn Groschen.

arch, und hat über alles Gewalt, ausgenommen über Leben und Todt und die königlichen Einnehmer. Diese Art von Herrschaft über alle geringere Leute schmeichelt der Eitelkeit und dem Stolze der Großen mehr als der Belauf der Vortheile, die sie erlangen könnten, wann die Bauren frey wären. Es ist damit eben ein solcher Unterschied, wie mit der unumschränkten Gewalt und der eingeschränkten Herrschaft einiger Könige. Die letzteren machen ihre Unterthanen glücklich und reich, und eben das könnten sie auch für sich selbst seyn, allein sie jagen alle der ersteren nach.

Den 18ten kam ich nach Olmütz, die Hauptstadt von Mähren, vierzig Meilen weit. Ich mußte über die Gebürge, welche Böhmen und Mähren scheiden; sie sind nicht sehr hoch, auch nicht rauh, nehmen aber ein Stück Landes einige Meilen breit ein, und machen ein wildes Erdreich aus, davon nur wenig angebaut ist. Die Bauren, die auf diesen Bergen wohnen, sind eine rohe unlenksame Bande Menschen, die sich denen Unterdrückungen nicht unterwerfen, darunter ihre Brüder in den Ebenen seufzen. Sie haben oft Aufruhr angefangen, nicht gegen den Landesherrn, sondern gegen die Güter-Besitzer, deren Vasallen sie sind. Sie werden auch in vielerley Absicht besser gehalten; ihre Häuser und Baurhöfe haben ein weit besseres Ansehn; sie haben mehreres und besseres Vieh; einige besitzen auch kleine Stücke Land, die sie gekauft haben, und alsdann hart-

näckig auf diese Art von Eigenthum halten; für ihre Herren arbeiten sie nicht mehr als dreymal die Woche. Man kann es allemal wahrnehmen, daß man in gebürgigen Gegenden mehr von der Freyheit gewahr wird. Sie sind nicht nur mehrentheils ganz frey, und wo nicht, so genießen sie doch auch unter unumschränkten Monarchen größere Freyheit, als diejenigen Unterthanen eben des Prinzen, die in Ebenen wohnen. Es gehöret mehr Thätigkeit und Leibes-Stärke dazu, in gebürgigten Gegenden zu wohnen, als in ebenen; selbst die Bewegung von einem Ort zum andern ist da mühsam, die kalte und rauhe Himmelsluft, die man da antrift, trägt das ihrige bey, den menschlichen Leib zu stärken und hart zu machen. Es ist damit eben so, als mit kalten Erdstrichen in Vergleich mit den heißen, an allen Orten der Welt. Nachdem ich über die Berge war, welche die beyden Länder trennen, so kam ich durch einen sehr großen Wald und Sumpf-Land, davon sehr wenig angebaut war, davon auch weniges den Anbau belohnen würde, es wäre denn, daß das Land fetter wäre als es ist.

Olmütz ist eine kleine aber sehr gut gebauete Stadt, sehr schön an dem kleinen Fluße March gelegen. Sie ist durch Kunst und Natur fest, so daß der König von Preußen von dem Zustande der Stadt und Besatzung schlecht unterrichtet seyn mußte, als er den berühmten Einfall in Mähren that und die Stadt zu belagern anfieng. Die

Strassen sind regelmäßig und gut gepflastert, und haben viele gute Häuser. Die einzigen öffentlichen einigermaßen merkwürdigen Gebäude sind: das Jesuiter-Collegium, der bischöffliche Pallast, und das Rathhaus. Der Marktplatz ist mit verschiedenen wohl gebaueten Häusern besetzt. Die Stadt ist sonst anmuthig und die Einwohner scheinen sehr gesellige Leute zu seyn, und mehr Thätigkeit und Emsigkeit zu haben, als man unter den Böhmen wahrnimmt. Die Lebensmittel sind hie sehr wohlfeil; ich lebte hie zwey Tage in der Herberge zum Wappen der Kayserinn, hatte vortreffliche Fische und Geflügel und guten ungarischen Wein, und als ich meine Rechnung bezahlte, so sahe ich, daß sechs Schillinge hie grade so weit reichten, als in England ein und zwanzig. Das Pfund Ochsenfleisch gilt hie nur drey halbe Pfennige; Schöpsenfleisch bisweilen nur einen Pfennig, und einen fetten Kalkaun kann man für vierzehn Pfennige (8 gute Groschen) kaufen.

Den 21sten verließ ich Olmütz und reisete dreyßig Meilen nach Brinn über ein Land, das weit fruchtbarer, besser bewohnt und viel stärker angebaut ist, als auf der Nordseite von Olmütz. Weitzen wird hie nicht viel gesäet, aber ziemlich viel Roggen, Gerste, Erbsen und Bohnen, und die Aussaaten hatten überhaupt genommen ein gutes Ansehn. Sie halten hie große Heerden Vieh, die sie im Winter mit Kohl, Dickrüben und Stroh füttern. Das letztere schneiden sie alles, ehe sie

es dem Vieh geben, so klein als Spreu, mit einer Maschine, die dazu gemacht, aber von der Hexel-Schneide, die man in England gebraucht, weit unterschieden ist. Die Dickrüben und den Kohl schneiden sie ebenfalls in kleine Stücken, und geben solche dem Vieh mit Hexel, da sie finden, daß alsdann dies Futter weiter reicht und das Vieh besser nährt. Ich habe nie vernommen, daß man dergleichen was in England thäte, wiewohl ich dächte, daß solches Verfahren nicht anders als ungemein vortheilhaft, wenigstens des Versuchs werth seyn müsse. Man hat hie große Heerden Schweine, die den größten Theil des Jahres ihren Unterhalt in den Wäldern und morästigen Gründen finden. Man mästet sie aber mit Bohnen, Erbsen und Erdäpfeln, die ausdrücklich dazu gebauet werden. Eine große Menge Schinken wird nach Wien u. s. w. verkauft.

Brinn ist sehr gut am Zusammenfluß zweener Flüße gelegen, und wird für den festesten Platz in Mähren gehalten. Es hat ein sehr starkes Schloß, und die Oesterreicher haben hie gewöhnlich eine gute Besatzung. Seit dem letzten Kriege sind sowohl diesem Orte als auch Olmütz verschiedene neue Festungswerke zugefügt, wozu vermuthlich der kühne Zug des Königs von Preussen in dies Land, der in Wien sehr große Unruhe verursacht hat, Veranlassung gegeben. Es sind in Brinn an sechstausend Einwohner; die Strassen sind enge und krumm, von den Häusern

aber

aber viele sehr gut gebaut, und unter den öffentlichen Gebäuden machen einige ein ziemliches Ansehn, sonderlich das Jesuiter-Collegium und die St. Jacobs und St. Thomas Kirche.

Den 22sten erreichte ich Labe, eine kleine Stadt, dreyßig Meilen von Brinn. Das Land dazwischen ist besser dann das vorige; hat weniger Oeden, Wälder und Sümpfe, und das Ackerland ist ohne allem Vergleich viel besser angebaut. Dies rührt großen Theils von der Sorgfalt her, die der Wiener Hof auf die Verbesserungen des Landbaues wendet. Man hat vor einigen Jahren die Kosten daran gewandt und verschiedene flämische Landleute zwischen Ostende und Brügge herkommen lassen, von denen sich dreye allhie wohnhaft niedergelassen, welche die Kayserinn-Königinn mit aller Art Geräthe, Vieh, Häuser, Land u. s. w. versorget und auf ödes Land eingesetzt hat, wiewohl der Krone auch sehr fruchtbares gehöret. Sie haben nach und nach viele mährische Bauren unter sich gehabt, die ordentlich unter ihrer Anweisung arbeiten müssen, um die flämische Wirthschaft zu lernen. Und da immer frische an die Stelle der alten abgegangenen gekommen sind, so hat sich die vortreffliche Verfahrungsart weit ausgebreitet, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach den Landbau in dem größen Theil des Marggrafthums stark verbessern. Schon itzt ist die Wirkung davon sehr beträchtlich gewesen; denn obgleich diese Fläminger alles in allem nicht tau-

send Morgen Landes haben, so verbreitet sich doch schon ihre Verfahrungsart über funfzehn Meilen weit, wo die Landwirthschaft durch ihren Unterricht sehr verbessert ist. Man hat hie Klee eingeführt, der eine der belohnendesten Aussaaten ist, die man hie säen kann. Man hat hie auch schon den Kleebau als eine Vorbereitung zu Weitzen gemacht, so daß nunmehr die vormals in Mähren eingeführte Gewohnheit, zum Weitzen das Land zu brachen, gänzlich aufgegeben ist. Sie hatten auch Sperk mit sich gebracht, womit sie ihre Kühe füttern. Ihnen haben die Mähren auch ein weit regelmäßigeres Verfahren in Ansehen des Düngers zu danken, als sie vormalen hatten. Sie machen einen Dünger von verfaulten Gewächssachen und Blättern, die in den freyen Wäldern zu dem Ende zusammengefegt werden, Turf, Aschen und anderen Dingen, die sie verschiedene male unter einander arbeiten und über die Kleefelder, auch wohl auf die Kohl-Aecker verbreiten. Eben so haben die Fläminger sie auch ungemein viel bedachtsamer gemacht, alle ihre Aussaaten durch Gäten und Hacken in guter Ordnung und vom Unkraut rein zu halten. Aller Kohl, den ich in dieser Gegend sahe, und dessen Anbau die Mähren ebenfalls von den Flämingern erlernt haben, war in der schönsten Ordnung, sowohl in Ansehung des gepülverten Erdreichs als auch der Freyheit von Unkraut.

Ich

Ich sahe das Schloß des Freyherrn Skulitz, der ungemein viele Aufmerksamkeit darauf gewendet hatte, diese gute flämische Wirthschaft zu verbreiten. Er hält sich beständig auf seinen Gütern auf, und macht den Landbau nicht nur zu seinem Geschäfte, sondern auch zu seinem Vergnügen. Sobald sich nur ein Anbau hervorthat, der vor dem bisher in Mähren gewöhnlichen einen Vorzug hatte, so folgte er selbigem mit so vieler Einsicht und Eifer, daß er den Werth seiner Güter gar ansehnlich vermehrt hat: er nahm sogleich alle Anstalten der Flamländer an, und führte die beste Landwirthschaft in den österreichischen Staaten auf seinen eigenen Gütern ein. Da ich unterwegens mit einem von seinen Amtleuten in Gespräch kam, so zeigte mir selbiger verschiedene Strecken Landes, die vor kurzem ganz öde waren, itzt aber durch die Bemühung dieses würdigen Edelmanns weit besser angebauet waren, als keines hie zu Lande. Er hat hie verschiedene neue Artickel des Landwesens aufgebracht, die besser belohnen, als die gewöhnlichen Aussaaten; und unter anderen hat er Hopfen und Safran aus Böhmen gebracht, Krapp aus Schlesien, und zieht in großer Menge sowohl Hanf als Flachs. Auf alle diese Aussaaten wendet er große Sorgfalt, und giebt sich damit so viel Mühe, daß seine ersten Versuche, dem grade zuwider, was sonst gemeiniglich zu geschehen pflegte, ungemein glücklich ausfielen, da er dann aufgemuntert worden,

alle seine Pflanzungen damit seit der Zeit stark zu vermehren, durch welche und andere Mittel mehr er seine Einkünfte erstaunlich vermehrt hat.

Die Besitzer großer Landgüter in armen Ländern haben allesammt eben diese Gelegenheit, ihre Einkünfte zu vermehren, und man hat Ursache, sich zu wundern, daß sie es nicht öfterer thun. Wenn sie, wie dieser hie erwähnte Edelmann, sich auf ihren Gütern aufhielten, statt ihre Zeit in der Hauptstadt zuzubringen, und ihre Einkünfte in einem Abgrund der Ueppigkeit zu verschwenden, dessen Maaß nie voll ist, und der doch nicht ermangeln kann, sie arm zu machen, und in die allersklavischste Abhänglichkeit des Hofes zu versetzen; wenn sie so handeln wallten, so würden sie gewahr werden, daß das Geld in weit größerm Ueberfluß in ihre Koffer fließt, als sie je von den freundlichen Blicken eines Staatsbedienten erwarten dürfen; und zugleich lebten sie an Orten, wo sie mit Einem Schillinge so weit kommen würden, als itzt mit zwanzig. In dem Aufwande einer Hauptstadt werden die größesten Güter durchgebracht, ohne daß man einmal sonderliches Aufsehen damit macht; aber auf dem Lande würde die Hälfte der Einkünfte sie in den Stand setzen, zu bauen, und kostbare Palläste anzulegen, und um sich her ganze Städte zu Zeugen ihrer Pracht zu errichten. — Ich habe auf meinen Reisen verschiedene Beyspiele davon gesehen, welche auf das kläreste das Vergnügen und die ungezweifelte Glück-

seeligkeit

seeligkeit einer solchen Lebensart an den Tag legten, auch bey solchen Edlen, deren Rang und Einkünfte es ihnen verstattet hätten, alle Ergötzlichkeiten einer Hauptstadt zu genießen. Es ist in jedem Lande was sehr schönes, wenn der Landesherr selbst alles, was in seinem Vermögen ist, anwendet, die Liebe der Edlen zum Landleben zu befördern, indem es nicht anders seyn kann, als daß solches für das ganze gemeine Wesen nutzbar wird.

Den 23sten kam ich nach Wien, fünf und zwanzig Meilen von Laba, über ein sehr ungleiches Land, indem einiges sehr fruchtbar, bewohnt und gut angebauet, anderes aber bergigt, wild, und dem Anscheine nach unfruchtbar ist. In den bewohnten Gegenden sind viele Edelleuts-Sitze, und die Wirthschaft um sie herum ist sichtbarlich besser, als an andern Orten, welches daher rührt, daß die Edelleute ihre Bauren gleichsam als mit einem Stricke um ihre Sitze her ziehen. Es wird hie viel Safran gebaut, den die Bewohner für ihre einträglichste Aussaat halten; doch giebt es auch sehr viele gute mit Weitzen und Gerste besäete Aecker, und auf den weiten Wiesen und Weiden gehn große Heerden Vieh, die wegen Wiens Nachbarschaft sich reichlich bezahlen. Ich sahe verschiedene Kohlrüben-Aussaaten. Allein die Landwirthschaft leidet doch sehr viel, sowohl hie zu Lande, als auch würklich in den mehresten Gegenden Deutschlandes, aus Mangel

der Verzäunungen. Man könnte sie hie gar leicht und mit geringen Kosten machen, man vernachläßigt es aber gänzlich, vermuthlich weil man die Vortheile davon nicht gehörig einsiehet. In der That macht man sich hie so wenig aus der Arbeit, daß eine jede besondere Gattung Vieh auch allemal ihren besonderen Hüter hat, wann gleich die Heerde noch so klein ist, dagegen das Getreyde und der Safran oftmalen verderben.

Wien liegt an der mittäglichen Seite der Donau, aber nicht mit dem Vortheile, daß dieser große Strom dadurch flösse, sondern die Stadt liegt nur an einem von seinen Armen, und umher sind viele Inseln, die durch den Fluß gebildet werden. Wenn man die Vorstädte mit dazu nimmt, so ist alles zusammen eine sehr große Stadt, aber innerhalb der Wälle und Befestigungswerke hat sie nur drey (engl.) Meilen im Umfange. Sie ist regelmäßig befestigt, hat aber so wenig Außenwerke, daß sie nur ein Platz von geringer Stärke ist, und nur von einer kleinen Besatzung vertheidigt wird. Bey der Belagerung im Jahr 1683 zeigten die Türken, daß sie von der Kunst, ein solches Unternehmen auszuführen, ungemein wenig verstanden, und sehr elende Ingenieurs hatten, denn sonst hätten sie die Stadt können eingenommen haben, ehe der König von Polen zum Entsatz ankam; und wäre das geschehen, so würde sich Ungern itzt in den Händen der Ottomanen befinden.

Wien hat innerhalb der Wälle ein sehr unangenehmes Ansehn, wegen der engen Straßen. Ich bin einer von denen, die für ein schönes Gebäude nicht sechs Pfennige geben möchten, wann kein weiter Raum davor ist, wo man es genugsam sehen kann. Die Engländer pralen mit ihrer Londener Pauls-Kirche, und behaupten bisweilen, daß sie so schön ist, als die St. Peters-Kirche zu Rom; wenn sie aber auch noch einmal so schön wäre, so würde ich doch der Peters-Kirche den Vorzug geben, wegen der Bequemlichkeit, mit der man sie übersehen kann; und der Platz um ein großes Gebäude muß eben so gut für ein Theil desselben angesehen werden, daß man ihn mit demselben zugleich beurtheilen, und die Geschicklichkeiten des Baumeisters bezweifeln muß, wann er darin Fehler begeht, als wenn er in der Verhältniß der Kuppel sudelt. So giebt es in Wien viele Palläste, (von denen ich vieles gehört und gelesen habe,) aber sie stehen in so engen Straßen, als alt Bristol, und dabey sind alle Häuser fünf, sechs, sieben, und einige wohl acht Stockwerke hoch, und man sagt, daß sie eben so viele Stockwerke Keller unter, als Zimmer über der Erde, haben. Vor diesem waren alle Fenster von unten an bis zum obersten Stockwerk mit eisernen Gittern beschlagen, wie Gefängnisse; und auch noch itzt sieht man sehr viel solcher Häuser, ich sehe aber, daß man es itzt in den vornehmsten Pallästen nachläßt.

Die kayserliche Burg ist ein Pallast, der Niemanden befriedigen wird, der ihn sieht. Er besteht aus verschiedenen Höfen, die rings umher mit unregelmäßigen Gebäuden besetzt sind; und ohnerachtet einiger neueren dazu errichteten Gebäude, macht doch das Ganze ein schlechtes Ansehn; die Zimmer sind weder geräumig, noch auf eine solche Art besetzt, als man von dem seiner Pracht wegen berühmtesten Hofe in Europa erwarten sollte. Den Büchersaal hält man für einen der vornehmsten mit in Europa. Die Anzahl der Bände ist nicht geringer als neunzig tausend, und die Sammlung der Handschriften soll ungemein schätzbar seyn. Man zeigte mir verschiedene große Seltenheiten, allein bey dergleichen Gelegenheiten wird einem wenig Zeit gelassen, nützliche Untersuchungen anzustellen, und wenn auch dies wäre, so hätte doch einer, der die morgenländischen Sprachen nicht versteht, worin die schätzbaresten Handschriften allhie geschrieben sind, wenig Vortheil davon.

Unter den Pallästen der Edelleute sind vieles die allerherrlichsten Gebäude, bey dem Besehen desjenigen des großen Eugens mit seiner berühmten Bücher- und Kunst-Sammlung hatte ich viel Vergnügen; auch der Mansfeldische und Gräflich-Daunische, nebst vielen anderen, sind große Gebäude, in denen die Gemählde, Vergoldung, Schnitzwerke und Hausgeräthe so prächtig sind, als nur möglich ist.

Die

Die hohe Schule zu Wien ist in Deutschland und Ungern sehr berühmt, die Anzahl der Studirenden ist groß, die viele schätzbare Freyheiten haben; — die Reichen finden auch sehr gute und bequeme Aufnahme.

An den Kirchen in Wien ist nicht viel sehenswürdiges; die Domkirche ist die vornehmste, und ein großes Gebäude; es ist aber nichts ungewöhnliches daran als die Höhe des Thurms, der, seitdem Strasburg zu Frankreich gekommen, der höchste im Reiche ist. Die Jesuiter-Kirche ist ein schönes Gebäude; und die Karmeliter, Franciskaner, Benedictiner und Augustiner-Bettel-Klöster werden von denen gesucht, die an dem Besichtigen solcher Gebäude Vergnügen finden; ich für mein Theil habe einen Abscheu an dem Anblick solcher unnützen Gebäude, die mit Heerden von verderblichen Orden fauler Priester angefüllt sind, die nichts thun, ihres Lebens Unterhalt zu gewinnen, sondern durch den Fleiß jedes anderen Menschen unterhalten werden müssen. Es ist zum Erstaunen, daß römisch-katholische Fürsten nicht einsehen, daß jeder Mönch in ihren Staaten ein Soldat seyn könnte, ohne daß ihr Land um ein Haar breit darunter gekränkt würde. Der Soldat würde noch in vielen Fällen es wohl vergelten, daß er unterhalten wird; allein der Mönch wird grade in der unnützesten unter allen Arten von Müßiggang ernähret. — Es giebt aber noch an-

dere

dere Beyspiele der katholischen Frömmigkeit der Stadt Wien, als ihre Mönche und Nonnen: Auf einem von den großen Plätzen ist eine sehr große und kostbare Bildsäule der Dreyfaltigkeit, die Gott den Vater vorstellt, der Christum in seine Arme faßt, und über welchem der Heil. Geist schwebet. Sie ward vom Kayser Leopold errichtet, statt einer Bildsäule zu Pferde, die man in anderen Städten dem Landes-Herrn errichtet haben würde. Vor dieser berühmten Probe der Thorheit neigen sich alle Katholiken, die da vorbey gehn. Ein Reisender muß billig allezeit alle Vorurtheile der Religion an die Seite setzen; ist es aber wohl möglich für einen vernünftigen Mann, sich darüber der Freude zu enthalten, daß er durch die Erziehung nicht an die Heilighaltung und Verehrung solcher Mummerey gewöhnt ist. In vielen Fällen macht die Religion das Reisen in Katholischen Ländern ungemein unangenehm.

Ich brachte verschiedene Empfehlungs-Schreiben nach Wien mit, an Personen, aus deren Umgang ich viele schätzbare Nachrichten von dem itzigen allgemeinen Zustande aller österreichischen Staaten in Ansehung des Landbaues, der Manufacturen, des Handels, der Einkünfte und der Kriegs-Macht zu erlernen hoffte; ich betrog mich aber darin auf sonderbare Art. Alles, was hie nur das geringste zu sagen hat, zeigt auch in seinem Betragen eine stolze Zurückhaltung, die nicht

nur

nur alle Erkundigungen dieser Art untersagt, sondern auch zugleich den Aufenthalt in Wien für jeden Fremden, der nicht unter öffentlichen Character erscheint, höchst unangenehm macht. Nachdem aber alle meine Empfehlungs-Schreiben umsonst gewesen waren, das ist, da sie mich blos mit Leuten bekannt gemacht, welche glaubten, daß ich sonst nichts zu thun hätte, als zu essen, zu trinken, an Hof zu gehn und Karten zu spielen, eine für mich keinesweges angenehme Lebensart: so kam ich zufälliger Weise in Bekanntschaft mit einem Officier in österreichischen Diensten, und aus Meyland gebürtig. Dieser Herr war ungemein gesprächig, sehr verständig, und hatte oftermalen die mehresten Staaten der Kayserinn-Königinn bereiset. Er gab mir Nachrichten, die nicht nur aus seiner Art zu erzählen sehr vernünftig und gegründet zu seyn schienen, sondern mir auch nachgehends von verschiedenen Personen in anderen Ländern Europens bestätigt wurden. Auf das Landwesen hatte dieser Herr gar keine Acht gegeben, und konnte mir von der allgemeinen Beschaffenheit desselben in allen denen Ländern, wo er gereiset war, nicht mehrere Nachrichten geben, als von dem Landwesen im Monde. Doch erfuhr ich von ihm, daß die Manufacturen, die vor kurzem in Ungern angelegt worden, sehr schön blühen; die Kayserinn-Königinn und ihre Staatsbedienten haben lange darnach getrachtet, daß sie ihre Truppen in Tuch kleiden könnten, das ihre

eigne

eigne Unterthanen verfertigt haben, statt die Wolle unverarbeitet zu verkaufen. In Ungern sowohl als in Oesterreich, Böhmen und Mähren, werden unzählich viel Schafe gehalten, und in Ungern vornehmlich sind große Landstriche eine stätige und fruchtbare Schaf-Weide. Nunmehro sind eine Menge Ungern zur Woll Arbeit angesetzt, und aus Flandern viele Weber, Spinner ꝛc. gebracht, die Eingebohrnen zu unterrichten, von denen schon viele sich sehr gelehrig bewiesen haben, so daß gegenwärtig jährlich beynahe für hundert tausend Pfund wollene Tücher gefertigt werden, welches schon in Ungern was großes ist — wo, vor diesen Anstrengungen, gar mit einander keine Manufacturen waren. — Sie sind in den volkreichsten Städten dieses Königreichs errichtet worden, und wo man sie dahin gebracht hat, um den armen Leuten was zu thun zu geben, die sonst keine Arbeit haben, so wird das gewißlich eine treffliche Erwerbung seyn und die Ausfuhre einer unermeßlichen Summe Geldes ersparen. Was den Handel anbetrifft, so ist die inländische Lage der österreichischen Staaten von der Beschaffenheit, daß sie sehr wenigen auswärtigen Handel verstattet. Man hat zu Trieste Versuche gemacht, es gieng aber damit so saumselig, und der Krieg machte darin so viele Unterbrechungen, daß der Handel in diesem Hafen auch noch itzt so viel wie nichts bedeutet; ohngeachtet ein munterer Prinz, der freygebig in nützlichem Aufwande, und

auf-

aufmerksam auf dergleichen Verbesserungen wäre, einen ansehnlichen Handels-Ort aus Trieste machen könnte. Allein es hat an allen diesen Umständen gemangelt.

Die Einkünfte der Staaten des österreichischen Hauses sind sehr ansehnlich. Die folgende Nachricht ward diesem Herrn von einem Manne gegeben, der Gelegenheit genung gehabt hatte, sich genau davon zu unterrichten.

Böhmen	.	700,000 Pf. Sterl.
Mähren	.	190,000
Ungern	.	400,000
Oesterreich	.	400,000
Siebenbürgen	.	50,000
Sklavonien und Kroatien	. .	100,000
Steyermark, Kärnten und Krain	.	200,000
Tyrol, Brixen, Trient		160,000
Schwäbisch-Oesterreich	.	20,000
Die Niederlande	.	150,000
Mayland und Mantua		400,000
Toskana	.	500,000
Zusammen	.	3,270,000

Ich bin nicht im Stande, auszumachen, ob dieses Verzeichnis ganz richtig ist; aber nach Berichten, die ich von anderen Händen habe, glaube ich,

daß die Haupt-Summe beynahe zutreffe; nur muß Toskana nicht mitgerechnet werden. Die allgemeine Meynung in Wien stimmt ebenfalls mit dieser Rechnung überein, denn man glaubt gemeiniglich, daß die kayserlichen Einkünfte sich auf drey Millionen belaufen: ob es gleich einige hitzige Staatsklügler giebt, welche behaupten, daß es fünfe seyn müßten; das ist aber zu übertrieben. Die Einkünfte aus allen diesen Staaten könnten sehr verbessert werden. Kein Mensch zweifelt daran, daß bey einer bessern Art von Auflagen, und bey mehrerer Wirthlichkeit bey ihrer Einhebung, die Einkünfte auf fünf Millionen, mit eben so vieler wo nicht geringerer Unbeschwerde des Volks, als ihm itzt drey Millionen machen, steigen könnten; allein die niedrigeren Stände des Volks werden auf eine erbärmliche Weise in allen diesen Staaten gerupft und geplündert, unterdes daß der Adel entwischt und weit weniger bezahlt, als er nach der Verhältnis sollte. Sonderlich könnten die Niederlande sehr ansehnliche Einkünfte abwerfen, und der herrlichste und einträglichste unter allen Staaten werden, die dem Hause Oesterreich gehören. Allein, um es dahin zu bringen, müßten starke Veränderungen in der Verfassung aller Städte gemacht werden; Manufacturen müßten Aufmunterung bekommen, und in den Häfen müßte der Handel hergestellt werden. Alles das könnte gar leichtlich geschehen und die Einkünfte des Landesherrn würden ungemein verbessert

bessert werden; dagegen itzt nichts mehr heraus-kommt, denn als ob diese Lande nicht vortheilhafter gelegen wären, als Oesterreich oder Mähren; da sie doch in aller Absicht der schönste Fleck in Europa, und von einem Volke, das von Natur so arbeitsam ist als eins in der Welt, bewohnt sind. Seitdem die Holländer sich der Schiffarth von Antwerpen bemächtiget haben, mangelt es Flandern an einem Hafen; aber mit hundert tausend Pfund Sterl. könnte Ostende zu einem so guten für Kaufleute gemacht werden, als einer in Europa.

Wenn die vielen Verbesserungen im Landwesen, Manufacturen und Handel, davon am Hofe zu Wien viel geredet wird, in den Erbländern zu Stande gekommen wären, so würden ebenfalls die Einkünfte zugleich vergrössert und das Land dabey von denen Uebeln befreyet werden, die gewöhniglich aus dem vergrösserten Einkommen der Krone entstehen; es ist aber bey allen Stücken, die dieser Hof vornimmt, selbst bey seinen eigenen verwickeltesten Angelegenheiten, eine Langsamkeit und Bedenklichkeit, die alle Lebhaftigkeit einer Verbesserung erstickt, so daß man nach mäßiger Berechnung ein halbes Jahrhundert von dieser Art Unternehmungen sprechen wird, ehe man anfängt sie auszuführen. Denn so gieng es mit der Errichtung der Manufacturen in Ungern und mit allen andern Dingen; daher man auch glaubt,

daß die österreichischen Einkünfte, ob sie gleich einer Vergrösserung fähig sind, noch in langer Zeit nicht auf besseren Fuß möchten eingerichtet werden, als sie itzt sind, noch daß man andere Erhöhung damit in kurzem vornehmen möchte, als die von noch härterem Drucke der minderen Stände der Unterthanen herkommt, wann gleich bey keinem anderen Verfahren die allgemeinen National-Verbesserungen tödtlichere Wunden empfangen können, als bey diesem. Wenn der König von Preußen statt seiner Staaten die österreichischen besäße, so würden sie in kurzer Zeit ein ganz anderes Ansehn haben; er würde weit grössere Einkünfte mit weit grösserer Unbeschwerde für die Unterthanen daraus ziehen, und würde bey allen Angelegenheiten, wozu der Besitz von Flandern und der Italiänischen Herrschaften ihm Veranlassung gäben, mit solchem Nachdrucke handeln, daß man die Wichtigkeit dieser Länder gar bald in ganz anderem Lichte sehen würde, als man itzt wahrnehmen kann.

Die vornehmste Sache, womit sich die Aufmerksamkeit des Wiener Hofes beschäftiget, ist das Kriegswesen. Nach Staatsabsichten ist dies in so weit zu tadeln, als dadurch die Nothwendigkeit grösser wird, ein Gebäude zu bauen, ehe noch der Grund dazu gelegt ist; denn die Einkünfte sind es, die einem Kriegesheer Unterstützung und Erhaltung geben, und alle Vergrösserung des letztern

tern hängt von der vorhergegangenen Vergrösserung der erstern ab. Große Einkünfte aufzubringen, ist weit nöthiger, als die Aufbringung eines großen Heeres. Soldaten haben die besondere Eigenschaft daß sie beträchtliche Einkünfte verschlingen, aber nicht schaffen können. Derjenige Fürst demnach, der würklich furchtbar seyn will, muß zuvor für die Größe und Festigkeit seiner Einkünfte sorgen, ehe er daran denken darf, seine Truppen ansehnlich zu vermehren.

Folgendes ist die Liste von dem Heere, welches das Haus Oesterreich itzt auf den Beinen hat; ich habe sie von eben der Hand, die mir obigen Aufsatz von den Einkünften verschafft hatte, und nach anderen Nachrichten, die ich bekommen habe, halte ich die gegenwärtige der Wahrheit sehr nahe; wiewohl ich anmerken muß, daß bey allen Listen von Kriegesheeren die Anzahl eher etwas zu groß als zu klein pflegte angesetzt zu werden.

Dragoner .	23,846 Mann
Küraßirer .	16,000
Husaren und Kroaten .	14,640
Jäger . .	6,300
Frey-Korps .	8,000
Fußvolk . .	164,386
Artillerie-Korps .	2,800
Zusammen	235,972

Wie hoch sich aber auch die Anzahl der Truppen belaufen mag, so ist so viel gewiß, daß das

ganze Heer in der vortrefflichsten Ordnung ist. Die Regimenter sind vollzählig, die Officiere geschickt, die Montirungs-Stücke werden ordentlich ausgetheilt, die Waffen sind besser als sonst jemalen, das Geschütze ist zahlreich, es werden keine Kosten gespart gute Ingenieure zu bilden. Die Pulver- und andere Kriegs-Vorraths-Magazine sind angefüllt und in Ordnung; und alle diese Angelegenheiten haben den Hof seit dem letzten Frieden beschäftigt und er ist dabey unermüdet gewesen. Nunmehro, da das alles in vollkommenem Stande ist, beschäftigt man sich mit Verbesserung aller Festungswerke in Böhmen, Mähren, Oesterreich, Ungern und Siebenbürgen; man hat an einigen Orten neue Festungen angelegt und viele alte gar sehr verbessert. Es ist ein Unternehmen von unermeßlichen Kosten, und folglich geht es langsam damit her. In allen diesen Stücken ist die Stärke der Oesterreicher weit grösser, als vor dem Ausbruch des letztern Krieges. Ich habe zuvor angemerkt, daß es mit dem Könige von Preußen sich eben so verhalte. Diese beyden Mächte sind auf einander eifersüchtig, doch (glaube ich,) nicht so sehr, daß man deswegen einen neuen Krieg zu besorgen hätte; sondern der Zustand der Sachen in anderen Gegenden macht es nothwendig für sie, stark bewaffnet zu seyn. Die Beschaffenheit der Staatsangelegenheiten in Preußen und Polen setzt das österreichische Haus in Besorgniß; denn obgleich

der König von Preußen in Ansehung der polnischen Angelegenheiten eben die Gesinnung in seinen öffentlichen Manifesten äussert, als die Russische Kayserinn, so ist das doch wohl nur blos deswegen, weil die Macht dieses Reiches zu groß ist, als daß er es wagen sollte, mit ihr zu brechen. Ganz gewiß muß nach gesunder Staatskunst die furchtbare Macht der Russen, sowohl Preußen als Oesterreich mit der tiefesten Eifersucht erfüllen; die künftigen Verbindungen mit den Russen müssen bey einem neuen Kriege in Deutschland sehr ungewiß werden, und gegen wen sie sich alsdann erklären, der wird ohne Streit die Last davon so schwer empfinden, daß er es nicht aushalten kann. Bey Gelegenheit eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte haben sich die Oesterreicher derselben gemeiniglich bedient, die Türken anzugreifen; wenn sie itzt dasselbe thäten, so wäre es das sicherste Mittel, Belgrad und Servien wieder zu bekommen, oder auch noch grössere Vortheile zu erlangen. Daß aber die Oesterreicher sich itzt dieser Gelegenheit nicht bedienen, ist vielleicht zween Ursachen zuzuschreiben; erstlich, zur Vergeltung für die Türken, weil sie die Kayserinn-Königinn nicht angegriffen haben, da sie mit dem Könige von Preußen in Krieg begriffen war; uud zweytens, weil dies Verfahren den rußischen Waffen grössere Vortheile verschaffen würde, als das österreichische Haus ihnen wünscht.

Zehnter Abschnitt.

Reise von Wien durch das Oesterreichische — Beschreibung dieses Erzherzogthums — Bayern — München — Einkünfte und Macht. —

Den 1. Jul. verließ ich Wien, und reisete diesen Tag vierzig Meilen nach St. Pölten, über ein sehr veränderliches Land. Ohnweit der Stadt Wien ist es sehr anmuthig, weil es mit einigen Landsitzen geziert ist, die sehr große Gärten und rund um Wäldchen haben, wiewohl alles im elendesten Geschmack ist. Ich stieg bey einem, der nahe am Wege lag, ab; und der Postknecht sagte mir, er gehöre einem der vornehmsten Herren am Hofe. Eine Beschreibung des Grundstückes vor dem Pallast wird hinlänglich seyn, einen ziemlichen Begriff von dem Geschmack zu geben, der hie bey der Auszierung der Landsitze herrscht. Ein Kanal, mit einer kleinen Brücke darüber in der Mitte, schied den Vorraum des Pallastes von der Landstraße. Von der Brücke bis an die Hausthüre waren an die hundert Ellen; ein breiter gesteinbrückter Weg führte mich von einer zu der andern; auf jeder Seite des Ganges standen auf dem Rande des Grases in genauer Ordnung wechselsweise eine Bildsäule, eine Urne und ein Kreuz; auf der andern Seite waren nach der Richtschnur abgemessene und, eben

so

so wie der erste, nett gefütterte Kanäle, und in jeder von den drey Ecken eine Bildsäule. Der Raum war auf jeder Seite zu einem Gras-Platz angelegt, der mit einem Parterre von Blumen umringt war, und recht in der Mitte jedes Gras-Platzes befand sich eine Fontäne. Nach dieser Beschreibung des Vorplatzes eines ländlichen Sitzes, kann man genau auf alles unbeschriebene schließen, und es erhellet klar, daß die Oesterreicher wenigstens um ein Jahrhundert in Ansehung der Gartenkunst hinter uns zurück sind. Mit den Franzosen und allen anderen Nationen in Europa ist es das nämliche. Als ich in Italien war, ward ich in Gärten geführt, ohne daß man mir gesagt hatte, daß sie eine Nachahmung der Natur nach denen Anlagen seyn sollten, die mein Landsmann Brown, dessen Ruf bis in diese Gegenden gedrungen war, erfunden hat. Man kann sich schwerlich vorstellen, wie ungemein lächerlich alles mit einander war; mitten unter graden Linien und Zirkel-Werken ward die kleinste Abweichung davon für ein Kunststück der Nachahmung der Natur ausgegeben. Einen lächerlicheren Mischmasch konnte man nicht leicht so zusammen erblicken; es war alles noch elender, als bloße Kunst.

Ein Grundstück auf die Art unseres großen Gärtners und nach einem noch vortrefflicheren Geschmack, dergleichen man bey einigen Privat-

Leuten in England antrifft, anzulegen, ist eine Kunst, die Genie erfordert und mehr Sorgfalt bedarf, als man je in Ländern darauf wenden wird, wo man zehn Monate von zwölfen in der Hauptstadt zubringt, und noch wohl gar die beyden übrigen dazu. Wo dies ist, da wird man schwerlich den Aufwand dazu ersparen, den man in England an allem, was zum Landleben gehört, wahrnehmen kann; denn da sieht man bey einem Edelmann, so lange er sich auf dem Lande aufhält, nicht die geringste Kleinigkeit, worin er es nicht jedem auswärtigem Edelmann von gleichem Vermögen unendlich zuvor thäte. Diese verwenden all ihr Vermögen auf ihre Stadt-Häuser und ihren Stadt-Aufenthalt. Man darf sich demnach gar nicht stärker darüber wundern, daß die Engländer nicht in London so schöne Palläste haben, als darüber, daß die Franzosen und Italiäner keine so schöne Landsitze haben.

Diese vierzig Meilen zeigten keinen sehr blühenden Ackerbau; und doch hat das Land keinen Volkmangel, sondern die Städte und Dörfer waren dicht besetzt. Das Erdreich ist im Ganzen, sehr gut; man scheint aber keine Begriffe davon zu haben, wie man es mit Sauberkeit bauen kann. An abgebrochenen Rändern und auf kleinen öden Stellen, wo der Pflug einer Anhöhe oder Höhlung wegen nicht kommt, verstattet man wilden Gesträuchen, in die Saat-Felder einzubrechen, oder

läßt Unkraut darauf wachsen, welches sich über das ganze Braach-Land ausbreiten kann; man versteht hie nichts davon, wie solche Stellen zu reinigen oder vor Unkraut zu bewahren sind; und ich sahe auf der heutigen Tagereise solcher Stellen eine so große Menge, als man in England in einer halben Grafschaft nicht antreffen würde. Es wird hie viel Safran gebaut, den die Landleute für einen sehr einträglichen Anbau halten, indem ein Morgen Aussaat, wenn sie gut ausfällt, an drey Pfund Sterling einbringt. Es giebt hie viele Weingärten, der Wein aber hat einen niedrigen Preiß, daß man mich versicherte, daß Korn und Safran gemeiniglich einträglicher wären; und man hält hie den Wein doch nicht blos auf Land, das zum Pflügen untauglich wäre.

Weizen, Gerste, Roggen, Erbsen und Bohnen sind der gewöhnlichste Bau, aber nicht Haber; die Erndten fallen nur mittelmäßig aus. Rüben, Kohlrüben, Kohl und Kartoffeln werden in großer Menge gebaut. Erstere für das Vieh, und die Kartoffeln zur Schweinemast, zu welchem Ende sie gesotten werden. Man hat hie starke Heerden Schweine, die den ganzen Sommer über sich in den Wäldern füttern, von denen einige sehr weit ausgebreitet sind. Hornvieh ist hie auch in Menge, und es wird im Winter in Ställen gehalten. Es giebt solches eine große Menge Dünger, der eine weit bessere Wirthschaft veranlassen

sen sollte, als man hie antrifft. Ohnweit St. Pölten kam ich über eine kleine Pachtung, die an dem Abhange eines großen Berges aus ödem Lande ausgeschnitten, und dem Ansehen nach eine dürre Gemeinheit schien gewesen zu seyn. Sie war mit schönen lebendigen Hecken in zehn Felder abgetheilt, und erinnerte mich bey ihrem Anblick an die best gebaueten Gegenden Englands. Die Verzäunungen, die eine über der anderen an der Seite des Berges sich erhoben, konnten von der Landstraße deutlich gesehen werden. Sie waren mit verschiedenen Aussaaten bedeckt, die weit vortrefflicher aussahen, als alle die angebaueten Gegenden des Landes, über das ich gekommen war. Sobald ich diesen angenehmen Platz genau angesehen hatte, wollte ich hingehn und ihn in der Nähe besehen, allein da es mir einfiel, daß es finster werden würde, beschloß ich, nach der Post-Station zu fahren, und von da den Morgen darauf diese Pachtung zu besuchen, die eine neue Schöpfung mitten in der Wüste zu seyn schien.

Den 2ten des Morgens führte ich mein Vorhaben ins Werk, kehrte an die drey Meilen nach dem Ort zurück und frug nach dem Hauswirth. Er erschien gleich. Es war ein schöngewachsener großer Kriegsmann mit offenherzigem Gesicht und einem alten Regiments-Rock. Ich verlangte seine Pachtung zu besehn, worauf er sehr bereitwillig mit mir hingieng. Ich gieng alle zehn Verzäu-

zäunungen durch; die Hecken waren sehr ordentlich gepflanzt, und jede hatte einen Graben umher; die Eingänge waren alle in gutem Stande, und alles mit einander hatte ein so sauberes Ansehn, als man sonst in Deutschland nicht gewohnt ist zu sehen. Er hatte drey Wiesen, von denen jede von einem kleinen Bache gewässert ward, den er über seiner Pachtung von dem Berge abgeleitet hatte. Sie fülleten einen kleinen Teich an, wo das Vieh zur Tränke gieng, und der nach Belieben zu gehöriger Jahres-Zeit über alle Orte der Felder zur Düngung geleitet werden konnte, welches auch allezeit im Frühling oder Herbst geschicht. Er hatte ein Feld mit Weizen, ein anderes mit Gerste, zwey mit Klee, und dreye mit Dickrüben und Kohl; und die Felder waren alle fast gleich groß, jedes von sechs Englischen Morgen. Dickrüben und Kohl hielte er auf dem Braachlande, selbiges zu reinigen; worauf er hernach Gerste hält, alsdann Klee, und nach diesem endlich Weizen säet. Diese Wirthschaft, die der besten in Flandern sehr nahe kommt, setzte mich mitten in Oesterreich, wo man nicht dergleichen zu finden gewohnt ist, in nicht geringe Verwunderung. Er hat eine Kuh-Milcherey, eine kleine Heerde Schafe auf den benachbarten Oeden, und Ochsen zum Pflügen und Führen. Im Winter bringt er alle seine Kühe in Ställe, seine Schafe alle Nacht in Schafställe, und giebt allem Vieh eine gute Streu von Farnkraut, welches er auf

den Oeden schneidet. Er sorgt ungemein davor, große Dünghaufen zu haben, die er sich zubereitet, indem er so viel Vieh hält, als nur möglich ist, und den Dung, den das Vieh den ganzen Winter über macht, mit Turf und Jungfern-Erde vermischt. Auf diese Weise ist er im Stande, alle Jahre drey Felder oder achtzehn Morgen reichlich zu düngen; was aber seinem Dünger vor allen anderen Kraft giebt, ist dies, daß er allen Menschen-Unflat aus der kleinen Stadt Pölten wegholt, wofür ihm einige Einwohner, die dessen Nutzen nicht kennen, eine Kleinigkeit fürs Wegbringen geben; er trägt die Unkosten aller Reinigungen der dortigen heimlichen Gemächer und des Wegführens auf sein Land; er mischt diesen Unflat mit seinem Dung und der Jungfern-Erde, und versicherte mich, daß dies den fettesten Dung in der Welt gebe; da aller Dung, den er auf diese Art erzielt auf seine Dickrüben und Kohl-Felder gebracht wird, so bekommt er von diesen Gewächsen ganz erstaunliche Erndten, und ich bemerkte, daß sie durch Behacken ganz rein von Unkraut waren. Seinen Kohl hat er allesammt in regelmäßigen Reihen auf Rücken gepflanzt, und die Räume zwischen den Reihen sind während des Wachsens einige male gepflügt, sowohl das Unkraut zu tilgen, als auch das Land in gutem pflugbaren Stand zu erhalten; welches alles mir ein vortreffliches Verfahren zu seyn schien. Seine Weizen-Aussaaten geben vom Morgen vier

Quär.

Quärter, der Gersten fünfe, der Klee bey zweymaligem Abhauen zwey Tonnen Heu; und von den Dickrüben und Kohl wird eine starke Heerde gefüttert; vom ersteren rechnet er einen Morgen zulänglich, zwey Ochsen oder Kühe den Winter über zu füttern, und von dem andern, einen Morgen für drey bis vier; wiewohl die Unkosten dabey grösser sind. Wo ich nicht irre so sind das Erndten, die den besten in England gleich kommen.

Während daß wir nach seinem Hause zurückkehrten, erzählte er mir seine Geschichte. Er war Korporal bey einem Regiment Fußvolk, das sechs Jahre lang in Flandern und Brabant in Quartier lag, woselbst er, weil er allezeit eine starke Neigung zur Landwirthschaft gehabt, sorgfältig auf alles Verfahren der flämischen Landwirthe Acht gegeben und oft auf dem Felde für sie gearbeitet hat. Bey dem Ausbruch des Krieges mit dem Könige von Preußen war er frühzeitig im Felde und wurde Sergeant, in welcher Bedienung er in der Schlacht bey Hochkirchen unter Augen des Feldmarschalls von Daun sich so sehr zu dessen Zufriedenheit verhielte, daß dieser ihm auf der Stelle eine höhere Beförderung versprach. Nachgehends aber ward nicht daran gedacht, bis er durch Jemand anders der Kayserinn-Königinn vorgestellt wurde, die ihn auf Gutheissen des Marschalls Daun, und in Gegenwart des ganzen Hofes, in eigner Person

fragte,

fragte, ob er eine besondere Bitte zu thun hätte? da er dann um seine Entlassung und ein Stück dieses öden Landes zum Anbau bat, weil er in dem dahin gehörigen Kirchspiel gebohren war. Dies ward ihm sogleich zugestanden, und die Kayserinn bauete ihm nicht nur das Wohnhaus und die dazu gehörigen Gebäude, sondern gab ihm auch fünfhundert Thaler zum Besatz. Mit diesem kleinen Anfang machte er sich gleich an die Arbeit, und hatte innerhalb neun Jahren alles in den Zustand gesetzt, wie ich es gegenwärtig fand. Sein Fleiß ist unermüdlich. Ob er gleich bey allen seinen Unternehmungen beständig Glück gehabt und seine Erndten so gesegnet, als nur möglich ist, gewesen sind, und ihm großes Geld eingebracht haben: so fährt er doch fort, eben so emsig zu arbeiten als jemals vorher, und besorgt die mehresten Geschäfte des Landbaues mit eigenen Händen; und ein Sohn von ungefähr fünf und zwanzig Jahren thut das übrige. Die Kayserinn ist zweymal da gewesen, seine Anstalten zu sehen, hat ihren höchsten Beyfall darüber bezeigt und ihm ein ansehnliches Geschenk gemacht. Seine Verfahrungs-Art ist auf zwey benachbarten adlichen Gütern unter seiner eigenen Aufsicht angebracht worden, und sehr wohl gelungen, so daß es das Ansehen hat, als ob dieser würdige Soldat seinem Vaterlande nützlicher ist, als ein halb Dutzend Generale; und man sieht daraus, daß nichts wichtiger seyn kann, als in verschie-

denen Gegenden eines Staats, dergleichen Beyspiele darzustellen; denn ob sie sich gleich nur langsam verbreiten, so werden sie doch ganz gewiß sich verbreiten; welches nicht anders als zum großen Vortheil des allgemeinen Besten geschehen kann.

Zur Nacht kam ich in eine kleine Stadt Munsbery (Münzbach) genannt, halbweges Lintz, dreyßig Meilen von St. Pölten, über ein Land, das auf ganz verschiedene Art angebauet ist, als die Pachtung jenes Kriegesmannes, den ich den Tag zuvor besucht hatte, und dessen Namen (im Vorbeygehn zu sagen) Picco heißt. Die Aussaaten sind mehrentheils schlecht und voller Unkraut. Das Land scheint sehr schlecht gepflügt zu seyn, wiewohl die Pflüge hie von sechs Ochsen gezogen werden, und zwey Männer, oder ein Mann und ein Junge, den Pflug zu treiben, und noch ein Mann, ihn zu halten, dabey sind. Es ist wohl offenbar, daß der Preiß der Arbeit sehr gering seyn muß, sonst könnte der Pächter, oder vielmehr der Edelmann nicht so viel überflüßige Leute halten; allein da die Zeit der Bauren ihren Herren zugehört, die nichts dafür bezahlen, so werden dergleichen Beyspiele sehr gewöhnlich seyn; das ganze Verfahren aber meines Freundes Picco ist davon weit unterschieden und ein Gegensatz gegen die Landwirthschaft im ganzen Erzherzogthum. Es wird hie viel Hopfen, Safran und Wein gebaut, und mit diesen Dingen geht alles

Land drauf, was zur Wirthschaft angelegt ist und wozu der Dünger sollte angewendet werden, ohne daß dafür das Land recht belohnte. Als ich meinen Picco fragte, warum er diese Artikel nicht bauete, gab er mir zur Antwort, daß keiner darunter so einträglich wäre, als die gewöhnlichen Aussaaten, woferne nur diese auf die gehörige Art gebauet würden. Ich zweifele auch hieran gar nicht, denn alle diese ungewöhnlichen Artikel erfordern sehr große Sorgfalt und unendlich viel Arbeit, sonderlich der Wein, dessen Frucht hie doch so schlecht ist, daß er sehr wenig einbringt. Ohnweit Lintz wird das Land viel besser; und ist nicht nur an sich selbst durch Hügel und Thäler, Wald und Wasser sehr schön abgeändert, sondern auch trefflicher angebaut; man sieht hie wenig ödes, dagegen aber rund herum viele Landsitze der Edelleute, die vermuthlich durch die Anmuthigkeit des Landes hieher gezogen werden.

Lintz ist ungemein wohl an den Ufern der Donau gelegen. Sie ist klein, gut gebaut und ein sauberer Ort, die Straßen sind gut gepflastert und werden reinlich gehalten. Was den Gebäuden einen ungewöhnlichen Vorzug giebt, sind die Materialien, daraus sie erbauet sind, nämlich weiße Steine, die ihre Farbe behalten. Der Marktplatz ist groß und hübsch und mit zween Springbraunen geziert. Die Kayserinn hat hie einen gut staffirten Pallast, wo man wegen seiner

hohen

hohen Lage den Lauf der Donau vortrefflich übersehen kann. Sie pflegte sonst hieher zu kommen, ist aber itzt seit manchen Jahren nicht hie gewesen. Das Jesuiter-Collegium ist eins der schönsten Gebäude des Orts, und der Büchersaal hat den Ruhm daß er auserlesen ist. Dieser Ort ist die Hauptstadt von Oberösterreich, wo sich auch die Landstände versammlen. Für ihre Größe ist sie volkreich genung, welches daher kommt, daß sich hie einige Manufacturen befinden, die sehr blühen, sonderlich die der wollnen Tücher und Seiden-Zeuge. Hie sind auch berühmte Büchsenschäftereyen. Die Wolle, die hie verarbeitet wird, kommt aus dem Oesterreichischen; viele auch aus Böhmen. Alle diese Fabriken beschäftigen sechs bis siebenhundert Menschen.

Den 5ten kam ich nach Neuburg in Bayern, vierzig Meilen weit. Dieser Strich Landes ist sehr angenehm, wegen der Ungleichheiten des Bodens und der frey liegenden Holzungen und vielen Flüsse; es fehlt auch nicht an zahlreichen Städten und Flecken, denn die Nachbarschaft der Donau zieht viele Einwohner dahin, weil beständig ein starker Handel auf derselben geführt wird, denn es gehn ohne Unterlaß unzählige Böte, Barken, Schaluppen u. s. w. mit allerley Arten von Waaren darauf ab und zu. Ich sahe, daß Hopfen, Safran und Wein, wie auch einiger Flachs, woraus in den benachbarten Städten

schlechte Leinwand gemacht wird, das gewöhnlichste ist, so man hie baut. Neuburg ist ein kleiner Ort, sehr wohl gebaut und ungemein reinlich. Der Churfürst von der Pfalz ist Oberherr des Herzogthums, davon dies die Hauptstadt ist. Er hat hie ein Schloß, darin aber fast nichts ist, das des Sehens werth wäre. Die Jesuiter-Kirche ist das beste öffentliche Gebäude des Orts. Der einzige Handel, den Neuburg treibt, ist mit Wein, davon aber sehr wenig was taugt; verschiedene Sorten davon werden das Quart für drey Halbpfennige verkauft.

Den 6ten erreichte ich Müldorf, funfzig Meilen hin, über ein sehr schönes, volkreiches und wohl angebautes Land, das zum Theil zum Churfürstenthum Bayern gehörte. In diesem Strich Landes schien mehr Aemsigkeit, Thätigkeit und Glück zu herrschen, als in irgend einem, das ich seit langer Zeit gesehn hatte. Dennoch sind die Bauren in eben solchem Stande der Leibeigenschaft als sonst wo, wiewohl man gütiger mit ihnen umgeht; sie haben mehr Eigenes, auch bessere Häuser, und einige darunter sind zugleich Pächter, die durch Fleiß und eingeschränkte Lebensart Geld gesammlet haben und Mittel wissen, solches gut anzulegen. Vieles Land ist abgezäunt, worohne auch überdies nie keine rechte wichtige Verbesserung zu Stande kommen kann; und der itzt regierende Churfürst hat denen, die ihr Land abzäunen,

sowohl

sowohl viele Freyheiten und Aufmunterungen gegeben, als auch von vielerley alten Rechten und Auflagen, die den freyliegenden Feldern ungemein nachtheilig waren, sie frey gesprochen. Es sind hie viele Weingärten, und der Wein ist besser als der Oesterreichische. Schaafe scheinen ein großer Artikel der hiesigen Landwirthschaft zu seyn; es wird deren eine große Menge gehalten und sie sind von besserer Zucht als die gewöhnlichen, welches, wie man mir sagte, ursprünglich daher rührt, daß man Widder aus Flandern hat kommen lassen. Sie geben reichliche Wolle, zu deren Verarbeitung sehr viele Manufacturen sind, die von der Regierung starke Aufmunterung bekommen. Jeder nur einigermaßen große Baurhof, (das ist: jede Abtheilung eines Landguts, die unter einem eigenen Vogt oder Verwalter steht) hat ein großes Schaafhauß mit einem Dach, das an der Seite nach Süden zu offen ist; in das Haus werden alle Nachte durchs ganze Jahr die Schaafe eingelassen, und machen hie den vornehmsten Dünger, den die Leute haben. Wenn man anfängt sie einzutreiben, so wird über den Boden eine leichte reine Erde, Rasen, oder Sand gestreut, worauf sie sich so lange halten, bis diese Streu sehr naß und unrein ist. Alsdann wird darauf eben eine solche Streu auf die vorige gemacht, doch so, daß auf jede achtzehn Zoll dieser Streu (als welche im ganzen Jahr nur einmal weggenommen wird) eine Streu von Stroh gemacht wird, welches auch sonst noch bey unge-

mein nassem und schneyigten Wetter geschieht. Im Ganzen ist dies ein vortreffliches Mittel, Dünger zu machen, und eine flämische Gewohnheit, die aber doch in eins bis zwey Stücken abgeändert ist. Ich sollte fast denken, daß es der Gesundheit der Schaafe sehr nachtheilig seyn müßte, daß sie auf einem solchen Misthaufen liegen; allein die bayerischen Einwohner versichern das Gegentheil und sagen, daß die Gesundheit der Thiere gar im geringsten nicht leidet, daß aber die Wolle weit besser ausfällt, als wenn die Schaafe dem Wind und Wetter blosgestellt wären.

Müldorf ist eine kleine Stadt, die sehr glücklich gelegen und regelmäßig befestigt, aber gar nicht sehr fest ist; die Straßen sind breit, grade und wohl gebaut, und der Mark geräumig und mit verschiedenen Gebäuden umringt, die ihm zu großer Zierde gereichen. Es giebt hie verschiedene Kirchen und Klöster, woriun aber nichts sonderlich merkwürdiges ist.

Den 7ten kam ich zu München an, eine Strecke von sieben und dreyßig Meilen, die sehr anmuthig und wohl angebauet war. Es giebt hie mehr Edelleute, als ich sonst irgend in Deutschland gesehen, die sich beständig auf ihren Gütern aufhalten; und dem Umstande schreibe ich es zu, daß das Land weit vortrefflicher angebaut ist; denn da die Edelleute selbst die Verwalter sind, so ist kein Wunder, daß die Güter unter des Herrn Aufsicht besser bestellt werden, als in seiner Abwesenheit.

Ob-

Obgleich nicht viele unter ihnen sind, welche die Landwirthschaft gründlich verstehen, so muß doch der beständige Umgang mit diesen Dingen eine größere Kenntniß von allen Umständen des Landbaues verschaffen, als wenn man sein Lebenlang blos am Hofe Aufwartungen macht. Ausserdem ist auch gar nicht zu zweifeln, daß die Edelleute weit besser mit ihren Bauren umgehn, als der Schwarm von Vögten, Verwaltern u. s. w. thut, welche sie um desto mehr drücken und rupfen, damit sie sich desto besser bereichern können; und ich habe es aller Orten in Deutschland, wo ich gewesen bin, sichtbarlich bemerkt, daß diejenigen Landeigner die reichsten, und die Landgüter am besten angebaut sind, wo die Bauren einige Freyheit und Eigenthum haben. Je glücklicher dies Geschlechte des Volks ist, desto besser befinden sich die Edelleute. Man wird die letztern nicht immer dahin bringen, daß sie das glauben; dennoch aber läßt sich nichts klärer beweisen.

Das Getreyde stand in diesem Strich Landes sehr gut, und ich bemerkte insonderheit, daß das Brachland für das folgende Jahr gut zugepflügt und rein war; dagegen solches in den mehresten Gegenden von Deutschland voller Unkraut steht, und ich im Oesterreichischen viele schlechte Wirthschaft damit wahrgenommen hatte. Der Boden hie ist ein fetter Lette, mit einigem leichten Boden untermischt. Er wird vornehmlich mit Ochsen gepflügt. Wenn das Land brach gelegen, so wird

Weitzen und nachgehends Gerste darauf gesäet. Auf die Gerste folgt Buchweitzen oder Erbsen, und alsdenn Dickrüben oder Kohl; Klee wird gar nicht gesäet, den jener österreichische Kriegsmann, wie auch die Fläminger und Brabanter so vortheilhaft finden. Weitzen giebt vom Morgen drittehalb, Gerste drey, und Buchweitzen vier Quarter; und die Rüben und Kohl werden zum Futter für das Vieh und die Schaafe gebraucht, die alle im Winter in Ställe kommen.

München halte ich ohne alle Ausnahme für die schönste Stadt in Deutschland; Dresden in seiner vormaligen Herrlichkeit soll sie übertroffen haben. Auch in Berlin sind einige Gegenden sehr schön; aber alles zusammen genommen, behält doch München den Vorzug. Es liegt am Iser, der, da er sich hie in verschiedene Arme theilt, alle Gegenden der Stadt mit Wasser versorgt; daher man in den mehresten Strassen kleine Flüsse sieht, die in steinernen Kanälen rinnen; welches ein sehr reinlicher und angenehmer Anblick ist; die Straßen, Plätze und Räume sind luftig und räumlich, so daß die Gebäude frey stehen und daher schöner erscheinen, als andre kostbarere in anderen Städten. Die Straßen sind sonderlich so grade, daß sich viele davon unter rechten Winkeln schneiden. Dabey sind sie breit und ungemein wohl gebaut. Es sind darin sechszehn Kirchen und Klöster, unter denen viele sehr schöne Gebäude sind; sie nehmen nebst dem Churfürstlichen

chen Schloß fast die halbe Stadt ein, so daß man leicht schließen kann, daß der Ort überhaupt sehr wohl gebauet sey.

Das vornehmste unter allen diesen öffentlichen Gebäuden ist das Churfürstliche Schloß, welches eher ein bequemes dann zierliches Gebäude ist. Es ist sehr groß, und hat vier Höfe, die ebenfalls alle groß sind: allein von innen fehlt es allen Schlössern und Pallästen in Deutschland an der Vollendung, welches einem Engländer, der gewohnt ist, die Häuser des Adels in seinem Vaterlande bis auf die Dachkammern so vollständig als eine Tabatiere vollendet zu sehen, nicht anders als ekelhaft vorkommen kann; und wirklich ist es auch ein höchstverdrüßlicher Umstand. In dem Schloß zu München ist das schönste Zimmer, welches der große Saal ist, der hundert und achtzehn Fuß lang, und zwey und funfzig breit ist, unter dem Dache ganz offen, so daß die Wirkungen seiner Größe, wann er ganz vollendet wäre, gänzlich vernichtet sind, und die Vögel darin auf und abfliegen, wie in einer Scheune, und ihre Gunstbezeigungen den Anwesenden auf die Nase fallen lassen. Ich habe in Deutschland viele Beyspiele solcher Unvollendung gesehn. In verschiedenen Zimmern ist eine große Menge Marmor verschwendet, aber auf keine angenehme Art angebracht. Der Hausrath ist mehrentheils alt; ist sehr reich gewesen, hat aber nichts schönes an sich. Die Gemählde-Sammlung hat ebenfalls nichts, das nicht an

verschiedenen andern Orten in Deutschland besser wäre. In der Kunstkammer befinden sich viele Seltenheiten: da aber Keysler ein Verzeichniß davon gegeben hat, so will ich mich nicht damit aufhalten. — Das Jesuiter-Collegium gehört unter die schönsten Gebäude der Kirche, und ist sehr geräumig. Die große Kirche und das Franciscanerkloster sind ebenfalls sehenswerth. Der letztgenannte Orden hat hie viele Einkünfte. Viele Palläste des Adels machen ein sehr gutes Ansehn, und das Rathhaus ist besser, als viele andre, die ich gesehn habe. Die Anzahl der Einwohner wird auf funfzig tausend gerechnet.

Die sehenswürdigsten Palläste sind des Churfürsten Landschlösser zu Schleisheim und Nympfenberg, ohnweit München. Schleisheim ist ein schönes Gebäude und weit besser vollendet, als das zu München; die Vorderseite, die von marmornen Pfeilern getragen wird, ist vortreflich, und in den Zimmern, die auf angenehme Weise besetzt sind, befindet sich eine gute Gemählde-Sammlung die aber mehrentheils von flämischen Meistern ist. Nympfenberg stellt den deutschen Geschmack in der Gartenkunst in seiner Vollkommenheit dar; die Bayern halten den dasigen Garten für den schönsten im Reiche; und die Lage, das Gehölze und das Wasser würden verstatten, viel Schönes anzubringen, hie aber sieht man nichts als die altmodischen Springbrunnen, Bildsäulen, Ungeheure u. s. w.

Die

Die mehresten Personen sowohl in München, als auch in anderen Oertern in Deutschland, sind der Meynung, daß das Churfürstenthum Bayern sich von seinen Unfällen, die es im Jahr 1744. gelitten, gänzlich erholet hat, und itzt wieder so reich und bewohnt ist als je zuvor. Man rechnet die Einkünfte der churfürstlichen Kammer auf jährliche sechsmal hundert tausend Pfund Sterling, die aber noch immer zunehmen. Das stehende Heer besteht aus eilf tausend Mann zu Fuß und drey-tausend zu Pferde; die Bayern sagen aber, ihr Fürst könne vierzig tausend ins Feld stellen; dem sey so, so ist doch wohl gewiß, daß wenn er sie auch stellen könnte, so würde er sie doch nicht unterhalten können, woferne er nicht fremden Sold zieht. So lange das bayerische Haus, mit dem österreichischen auf gutem Fuße steht, so ist keine Gefahr zu besorgen, daß das Churfürstenthum abermals zum Schauplatz des Krieges sollte gemacht werden.

ENDE.

Nacherinnerung.

Es war anfänglich von dem Uebersetzer dieser Reisen der Entwurf gemacht, in einem Anhange zu diesem dritten und letzten Bande ein Anzahl von Anmerkungen beyzubringen, worin manche Stellen dieser Reisen erläutert, berichtigt oder bezweifelt werden sollten; allein eine Menge von Hindernissen und nunmehro auch ein Mangel an Zeit, der aus verschiedenen unvermutheten Geschäften entsteht, machen es unmöglich, diesen Entwurf auszuführen. Alles, was gegenwärtig geschehen kann, ist dies, daß man eine einzige Probe giebt, was sich hie und da sagen ließe, wenn man den Herrn Marshall von Ort zu Ort mit Anmerkungen begleiten wollte oder könnte. Der Uebersetzer wählt nur das, was im letzten Theile der Reisen von Danzig gesagt ist, weil er in den Jahren 1765. und 66 nicht nur daselbst zwey Jahre gelebt hat, sondern auch vor kurzem da gewesen ist, und auch Gelegenheit gehabt hat, durch gütige Freunde an diesem Orte einige schriftliche Erläuterungen einzuholen, von deren einigen allhie Gebrauch kann gemacht werden, so viel ein paar Seiten solches verstatten. Hie ist es gleich anfänglich nicht wohl zu errathen, auf welch einer Straße der Verf. von Elbing aus sich dieser Stadt kann genähert haben, da er gesteht,

über

über ein Land gekommen zu seyn, „welches sandig „und der Danziger Gebiet gewesen, und wobey er „über verschiedene Arme der Weichsel gesetzt hat?„ Es ist zuverläßig, daß er von jener Stadt nach dieser reisende, nur über einen einzigen Arm der Weichsel hat setzen können, welcher die Nogat heist, und wenn er das zweyte mal übergesetzt, solches die Weichsel selbst gewesen. Ist er über ein sandiges Land gekommen, so ist das nicht der Danziger Gebiet gewesen, als welches von dieser Seite erst eine Meile von der Stadt angeht, wo der Boden schon bald aufhört, sandig zu seyn, und drey Viertel Meilen von der Stadt bis zu ihr hin, Flecken hinter einander liegen, die man schon Vorstädte von Danzig nennen kann, wo zwar allezeit auch Feldbau ist, davon aber ein Durchreisender wenig oder nichts kann zu sehen bekommen, weil die Straße bebaut ist und von Handwerkern und Künstlern bewohnt wird. Hat er aber seinen Weg wirklich durch das Danziger Gebiet genommen, so muß es das Danziger Werder gewesen seyn, welches nichts weniger als dürrer Sand, sondern der schönste fetteste Boden ist, wo durchgängig fast vortreffliche Wiesen uud ein schöner Ackerbau ist, wo das Vieh beynahe an Größe und Würdigkeit dem holländischen gleicht, wo jene Menge von wohlschmeckenden Käsen herkommt, die häufig nach Holland verschickt, daselbst von aussen angefärbt und sodann unter dem einträglichen Namen von holländischen Käsen verschifft

wird,

wird, und wo eine Hube Landes nach Verschiedenheit der niedrigern oder höheren, weiteren oder näheren Lage von Danzig mit 1000 bis 3000 Thaler bezahlt wird.

Was der Verfasser von dem Umfange der Stadt sagt, mag ziemlich mit der Wahrheit zustimmen, indem man in anderthalb Stunden ganz bequem die Wälle umgehen kann, wiewohl auch noch sehr vieles bebaut und bewohnt ist, was ausserhalb der Wälle liegt, wie man denn weit umher nicht leicht einne Ort finden wird, der rund herum besser bewohnt wäre, auch mehrere und ansehnlichere Vorstädte hätte, wo Fremde verschiedenere und angenehmere Aussichten haben und Vergnügen genießen können, als Danzig hat. Es sind daher auch ungleich mehrere Einwohner zu Danzig zu rechnen, als man durchgängig fast bey allen auswärtigen Schriftstellern angegeben findet, als welche nur nach den jährlichen Tauf- und Sterbe-Listen urtheilen, die doch nichts weniger als vollständig sind, indem z. B. unter den Gebohrnen weder die Kinder der vielen Mennoniten, noch der Juden, noch die ungetauft Verstorbenen, noch auch die in der Königl. Kapelle getauften Kinder, in die jährlichen Listen gebracht werden; von Begrabenen aber auch die, so bey den Barmherzigen Brüdern sterben und viele andere mehr, nicht mit in Rechnung kommen, wovon aber der Kürze wegen gar nichts mehr itzt gesagt werden kann.

Es

Es sind in der Stadt zwey Zeughäuser. Eins das alte genannt, ob es gleich am neuesten aussieht, enthält so viele Waffen als es fassen kann, alles in der schönsten Ordnung, doch so eingerichtet, daß es mehr zum Prunk dienet und vielerley alte itzt unbrauchbare Waffen, die mit Recht zum Andenken aufbehalten werden und andere, mehr znr Zierde als zum Nutzen dienende Dinge enthält. Dieses Hauß ist es allein, welches den Fremden als ein Zeughaus gezeiget wird. Der V. thut allerdings Unrecht, wenn er hienach von dem Werth und der Menge des Geschützes urtheilen will; denn dieses befindet sich fast alles in dem so genannten neuen Zeughause, welches er nicht gesehen hat, und man kann nach Aussprüchen von Männern, die wahrlich der Sache verständig sind, versichern, daß solches nicht nur der Zahl, sondern auch dem Werthe nach ohne Unterlaß in solchem Stande erhalten wird, daß wenigstens in diesem Stük es der Stadt gar nicht an dem fehlet, was zu ihrer Vertheidigung erforderlich wäre.

Von dem Handel Danzigs liesse sich freylich mehr sagen, als der V. thut, wenn es die Umstände verstatteten, der Uebersetzer hat selbst sich die Mühe gegeben eine Tabelle von ein- und ausgegangenen Schiffen und Waaren von den Jahren 1751 und 52. 60. 61. 72 und 73. zu verfertigen, die aber itzt zurücke bleiben muß, weil es an Zeit fehlt sie in Ordnung und ins Reine zu bringen. Inzwischen findet man ein gutes Verzeichniß von

einkommenden Waaren des Jahres 1771 in dem vierten Briefe der sehr zuverläßigen Letters concerning the present State of Poland (Lond. 1773. 8vo) S. 127 f. die auch zu Hamburg Deutsch erschienen sind.

In andern Stücken finden sich mancherley Unrichtigkeiten. Durch das ganze Buch des Verf. herrschet die Unannehmlichkeit, daß er die mehresten Namen mit Fleiß verstelt, welches unter seinen Landesleuten noch mehr Verwirrung anrichten kann, als unter Auswärtigen, die, wenn sie den V. einmal an den ihnen bekannten Orten, auf solcher Verstümmelung betreffen, gar leichtlich den Schluß daraus ziehen, daß alle übrige Namen auch verstellt seyn mögen; Ein Engländer aber, der von dem allen nichts weiß, indem er wahre und falsche Namen als ächte angeführt findet, sich sehr betrügen würde, wenn er z. B. in Petersburg einen Graf Selliern suchen, oder so er ein Kaufmann wäre, nach Kaufmanns Art, Briefe mit Anbietung und Empfehlung seiner Dienste an den Herrn Pratsky nach Danzig schicken wollte. Nach eingezogenen Erkundigungen kann der Uebersetzer mit Zuverläßigkeit sagen, daß kein Kaufmann solches Namens, wenigstens gewiß kein angesehener, in Danzig lebt, noch in letzteren Zeiten gelebt hat. Und wer auch derselbe immer mag gewesen seyn, so siehet man wohl, daß er von dem Ursprunge der Unruhen in Polen sehr wenig gutes sagt. Das falsche, unvollständige und verwirrte

in

in seiner Nachricht leuchtet allenthalben hervor, es sey nun, daß er selbst schlecht unterrichtet gewesen oder, daß Herr Marshal ihn nicht wohl verstanden hat. Wer könnte es sonst sagen, „daß die protestantischen Konföderirten keine Souveränetät über sich erkennen wollen, ehe nicht ihren Beschwerden abgeholfen worden? daß die Partheyen der protestantischen und katholischen Konföderirten sich wechselsweise zu Grunde gerichtet und einander ihrer Unterthanen beraubt haben", da doch die ersteren nie die Waffen in Händen gehabt! und was dergleichen Dinge mehr sind, die neuerlich geschehen, folglich Jedermann bekannt sind.

Man kann andere Dinge am besten mit Stillschweigen übergehen. Daß aber Hr. M. mit einem Bürgermeister aus Danzig nach Warschau sollte gereiset seyn, ist zuverläßig falsch, da seit Menschen-Gedenken, vielleicht auch so lange Danzig steht, kein Bürgermeister nach Warschau gereiset und seit dem Jahre 1765 gar keine obrigkeitliche Person dort gewesen ist. — Unterdeßen erinnern wir uns auch im ersten oder zweyten Bande dieser Reisen einen gewißen Ort gefunden zu haben, den uns das Gedächtnis nicht wieder erinnerlich machen will, wo der Verf. eine Universität gesehen hat, ohngeachtet wir uns nie erinnerten, iemalen von einer Universität solches Namens gehört zu haben. Und in Wittenberg hätte er sich sogar aufheften lassen, daß D. Luthers Kirche, wie er sie nennt, aller Beschädigung, von einer Menge Belagerun-

gen entgangen wäre. Doch dergleichen Unrichtigkeiten kann nicht leicht ein Reisender entgehen, wenn er sich einige Stunden an Orten aufhält und sie doch beschreiben will, als ob er Monate oder Jahre lang darin gewesen wäre.

Schließlich, ist sich der Uebersetzer bewußt, viele obgleich nicht alle geographische Nahmen verbessert, aber nirgend falsch übersetzt zu haben; ohnerachtet er bey wiederholter Durchsicht der gedruckten Uebersetzung, die er würklich mit einem starken Maaß von Widerwillen gemacht, wahrgenommen hat, daß er in Ansehung der Fließigkeit der Rede und ächt Deutschen Wendung der Ausdrükke, nichts weniger als zufrieden seyn kann; kann aber deswegen Nachsicht erwarten, da das Buch im Original eben den Fehler hat, auch nicht zur Erlernung einer schönen deutschen Schreibart verfertigt worden, dagegen aber im ganzen genommen, Jedermann verständlich seyn muß, wo es nicht durch Schreib- oder Druckfehler verstellt worden; wozu noch kommt, daß der Uebersetzer, da er besonderer Umstände wegen, seit einigen Jahren mehr mit fremden Sprachen, sonderlich lateinisch und englisch geschriebenen Werken sich beschäftiget hat, als mit deutschen, der deutschen Art zu denken und die Gedanken zu ordnen und auszudrücken, gewißermassen entwöhnt worden. Wenn man überdem die Menge von Sachen überdenkt, die in einer Reisebeschreibung vorkommen, und von denen ein Reisender sehr gut schreiben

kann

kann, weil er davon allemal mündlichen Unterricht bekommen, wann er auch sonst sie nie gekannt hat, mit denen aber ein Uebersetzer nicht allemal Gelegenheit gehabt hat, sich bekannt zu machen, und von denen er doch so reden soll, daß sie dem der Sache Verständigen begreiflich werden; endlich wenn man iedesmal von der Zerstreuung unterrichtet wäre, unter der die Arbeit gemacht worden: so würde hoffentlich ein jeder zu billiger Beurtheilung geneigt seyn. Da die beyden ersten Bände gedruckt und übersehen sind, indem dies geschrieben wird: so können die auch die vorgegangenen Fehler angezeigt werden, die fast mehr auf die Rechnung des Abschreibers als des Setzers zu stehen kommen. Einige davon sind von der Beschaffenheit, daß sie schlechterdings den Sinn unverständlich machen. Sollte es möglich seyn den Abdruk des dritten Theils zu durchsehen, ehe er ausgegeben wird, welches wegen der Entfernung des Druckorts, Verlegers und Uebersetzers von einander, mit vieler Weitläuftigkeit nur geschehen kann, so sollen die etwannigen Fehler desselben ebenfalls beygefügt werden. H... d. 10. Febr. 1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fehler im ersten Bande.

Vorrede S. X, Z. 3. daß ließ da. Z. 20. Büsching l. Buschel. S. XIV. Z. 6. ist l. sind. In den Reisen S. 11. Z. 22. muß nach Schifladung das Komma weg. S. 16. Z. 10. 11. wissen l. verlangen. Z. 17. muß das Komma nicht hinter nicht sondern hinter Füsse stehen, oder es giebt grade einen widrigen Sinn. S. 18. Z. 24. sie l. hie. S. 35. Z. 3 der Anm. * statt man l. man mir. S. 45. Z. 19. gelangte l. langte. S. 49. Z. 24. nach Summe setze: im Augenblik. Z. 24. 25. sind die Worte weg zu streichen: welches alle Augenblicke geschehen kann. Z. 26. alle Augenblick. l. allemal. S. 69. Z. 21. ein l. nicht ein. S. 109. Z. 24. der erste ist l. die erste vorstellt S. 113. Z. 21. verfehlen l. verhehlen. S. 117. Z. 16. man sich l. man darf sich. S. 124. Z. 7. von unten ist so wegzustreichen. S. 166. Z. 3. von unten und sonst fast durchgängig steht Teiche statt Deiche. S. 172. Z. 23. Gefangene l. gefangene. S. 201. Z. 6. ich l das ich. S. 215. Z. 5. von unten Beherrlichkeit l. Beharrlichkeit. S. 216. Z. 20. 21. lese man: ob man nur alte Grundstücke oder neue in Umzäunungen gefaßt hatte. S. 222. Z. 3. ist dieser wegzustreichen S. 223. Z. 17. der Art l. aller Art. S. 226. Z. 3. von unten eines l. eine. S. 259. Z. 2. ihn l. ihm. Z. 3. den Vortheilen l. die Vortheile. S. 283. Z. 10. ist vergleicht wegzustreichen. S. 286. Z. 4. ihr l. ihren. S. 291. Z. 3. und Seitenlininien l. aus Seitenlinien. S. 333. Z. 8. einer

l.

l. keiner. S. 342. Z. 17. nach gehabt ist zu setzen haben, zu erhalten. S. 369. Z. 3. halten l. hatten. S. 372. Z. 8. damals l. iemals. Z. 11. dazu viel l. viel zu ehrsüchtige Absichten hegt, als ꝛc.

Im zweyten Bande.

S. 31. Z. 10. von unten Xoermond l. Roermonde. S. 34. Z. 13. Scheidefluß l. Scheldefluß. S. 35. Z. 6. der l. den. S. 44. Z. 5. und lezte Z. Jordanns l. Jordaens. S. 45. Z. 5. Verdienst l. Verdienstes. Z. 8. ist nach Idee ein Komma zu setzen. S. 65. Z. 15 gesetzt l. gesetzt haben. S. 66. Z. 10. ist so zu lesen: für Deutschland zu einer Vereinigung ihrer Waffen sehr bequem wäre gelegen gewesen, zu einem Krieges-Schauplatz gegen den gemeinschaftlichen Feind zu machen; S. 66. Z. 15. nach konnte muß statt des Punkts ein Ausrufs-Zeichen (!) stehen. S. 77. Z. 10. 11. l. der schöne Geschmack zuzuschreiben ist, welchen das Fleisch hat. S. 82. Z. 4. ihre schöne Farbe l. ihren schönen Geschmack. S. 87. Z. 8. von unten allein die Stoppeln ꝛc. l. wie ich das an den Stoppeln wahrnehmen konnte. S. 90. Z. 8. sind l. und. S. 93. Z. 13. erinnerten l. erinnerte. S. 96. Z. 5. Schilderungen l. Schildereyen. S. 101. Z. 20 machen l. machten. S. 124. Z. 19. in dem l. an dem S. 144. Z. 9. mit diesen l. mit dicken. Diese l. diese S. 153. Z. 3. und l. sondern. S. 159. Z. 6. unter den schlechten l. für geringe. S. 183. Z. 23. grösser l. grösserer. S. 187. Z. 4. von unten l. Verbesserungs-

Ent-

Entwurf S. 191. Z. 2. allein l. allem. Z. 10. 11. solcher l. solchen. S. 193. Z. 12. 13. wirksam l. wirksamere. S. 199. Z. 4. verkehrten l. umgekehrten. S. 217. Z. 5. von unten bemerke l. bemerkte. S. 246. Z. 2. sind l. ist. S. 247. Z. 3. von unten gebrauchten l. nöthig hatten. S. 254. Z. 7. sie offen l. dasselbe offen. daß sie l. daß es S. 258. Z. 11. von unt. gemeinen Rath. l. geheimen Rath. S. 261. Z. 8. Da aber l. Ob aber. S. 289. Z. 11. 12. derjenigem l. derienigen. S. 105. Z. 10. von unten hätte thun können l. hatte können. S. 306. Z. 8. von unten heissen l. heisset. S. 308. Z. 16. schuldig bin l. zu danken habe. S. 314. Anmerk.* einglischer l. englischer. statt eines Strichs — sollen zweye über einander stehn =; Es ist das mathematische Zeichen der Gleichheit. S. 315. Z. 2. von unt. furchtbarer Grösse l. furchtbarer Höhe S. 331. Z. 3. der es für l. der für. S. 333. Z 5. viele l. vieles. S. 336. Z. 15. ihres l. seines. S. 349. Z. 2. den l. denn. Z. 5. Gebrauch. l. Gebrauches. S. 350. Z. 6 von unt. einträglicher l. einträglicherer. S. 353. Z. 5. von unt. dieses l. diesen. S. 358. Z. 7. erbettelt zu seyn l. nicht Stich zu halten. S. 375. Z. 3. Gebäcke l. Gepäcke.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marshall, Joseph, 1714-1775

Joseph Marshall's Esq. Reisen durch Holland, Flandern, Deutschland, Dä
nemark, Schweden, Rußland, Pohlen und Preußen in den Jahren 1768, 1769 und
1770 Worinn eine zulängliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes
dieser Länder in Ansehung ihrer Bevölkerung, Manufacturen, Landwesens,
Handels, wie auch der Künste und nützlicher Unternehmungen : Aus dem
Bd.: Dritter Band.

Danzig 1775

It.sing. 1478 w-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469838-1
VD18 90927362